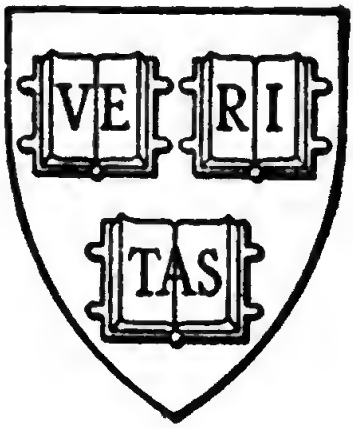
HD WIDENER
HW HRXG D

21458.5 (13)

HARVARD COLLEGE
LIBRARY



FROM THE BEQUEST OF

HUGO REISINGER
OF NEW YORK

For the purchase of German books

Boz's sämmtliche Werke.

Neu aus dem Englischen

von

Dr. Carl Kolb.

Mit Federzeichnungen

nach

Cruikshank, Seymour, Cattermole und Browne.

Dreizehntes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag von Adolph Krabbe.
1842.

21458.5 (13)

HARVARD COLLEGE
APR 25 1923
LIBRARY

HUGO KLISINGER

1C.69
54-89
9-27

Gedruckt auf einer Schnellpresse bei Hering & Comp.

Master Humphrey's Wanduhr.

Von

Boz.

Neu aus dem Englischen

von

Dr. Carl Kolb.

Mit Federzeichnungen nach G. Cattermole und H. K. Browne.

Drittes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag von Adolph Krabbe.
1842.

Der Raritätenladen.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Kits Mutter und der ledige Herr — deren Fährte wir eiligen Fußes verfolgen müssen, damit man unserer Geschichte nicht das Vergehen zur Last lege, daß sie ihre handelnden Personen gerne in ungewissen und bedenklichen Lagen stecken lasse — Kits Mutter also und der ledige Herr flogen in der vierspännigen Postkutsche, die wir von des Notars Hause haben abfahren sehen, von hinnen, hatten bald die Stadt hinter sich und ließen die Funken aus den Kieseln der breiten Landstraße sprühen. Die gute Frau, die ob der Neuheit ihrer Lage nicht wenig verlegen war und auch von gewissen mütterlichen Beängstigungen gequält wurde, der kleine Jakob oder das Büblein, oder vielleicht beide seyen in's Feuer gefallen, die Treppe heruntergestürzt, hinter Thüren geklemmt worden, oder hätten sich bei einem Versuche, den

Durst aus der Röhre des kochenden Theekessels zu löschen, die Kehlen verbrannt — verharrte in einem unruhigen Schweigen; und wenn sie durch das Kutschenfenster den Augen der Schlagbaumwärter, der Omnibuskutscher und Anderer begegnete, so fühlte sie sich in ihrer neuen Würde so ziemlich in der Stellung eines Leidtragenden bei einem Leichenbegängniß, der, nicht sehr betrübt über den Verlust des Hingeschiedenen, aus seinem Trauerwagen heraus seine Alltagsfreunde erkennt, aber eine anständige Feierlichkeit bewahren und dergleichen thun muß, als sey er gegen seine ganze Umgebung gleichgültig.

Um übrigens gegen die Gesellschaft des ledigen Herrn gleichgültig zu bleiben, hätte man nothwendig mit Nerven von Stahl begabt seyn müssen. Nie führten Chaise und Pferde einen so rastlosen Mann, als er war. Er blieb nie zwei Minuten lang in der gleichen Haltung sitzen, sondern stieß ohne Unterlaß mit Armen und Beinen um sich, zog die Schiebfenster auf, ließ sie dann ungestüm wieder hinunter, oder steckte den Kopf zu einer Seite des Schlages hinaus, um ihn alsbald wieder hereinzuziehen und zu der andern hinauszustecken. Auch führte er in seiner Tasche einen Feuerzeug von geheimnißvoller und unbekannter Construction, und Kits Mutter durfte nur die Augen schließen, so ging es sicherlich — ritsch, ratsch, tzschih — und der ledige Herr zog bei dem Lichte des Feuers seine Uhr zu Rath, wobei er die Funken auf das Stroh hinunter fallen ließ, als ob

gar keine Möglichkeit vorhanden wäre, daß er selbst und Kits Mutter lebendig gebraten würden, bevor noch die Postillone ihre Pferde zum Haltmachen bewegen konnten. So oft wegen des Pferdewechsels angehalten wurde, sprang er, ohne den Tritt hinunterzulassen, aus dem Wagen, fuhr wie ein angezündeter Schwärmer in dem Wirthshaushof herum, zog bei dem Lampenlichte seine Uhr heraus, und vergaß darauf zu sehen, ehe er sie wieder einsteckte — kurz, er beging so viele Schwindeleien, daß Kits Mutter sich eigentlich vor ihm fürchtete. Waren dann die Pferde wieder eingespannt, so hüpfte er wie ein Harlequin wieder herein, und ehe sie eine Meile zurückgelegt hatten, kam schon wieder die Uhr und der Feuerzeug heraus, und Kits Mutter wachte wieder hell auf, ohne die Hoffnung, sich während dieser Station einem kleinen Schläfchen hingeben zu können.

„Fühlen Sie Sich auch behaglich?“ konnte dann der ledige Herr nach einer oder der andern dieser Großthaten fragen, wobei er sich rasch an seine Begleiterin wandte.

„Vollkommen, Sir; ich danke Ihnen.“

„Ist's auch gewiß? Kömmt es Ihnen nicht fröstelig vor?“

„Es ist freilich ein Bischen kühl, Sir,“ lautete dann die Antwort von Kits Mutter.

„Dacht ich's ja!“ rief der ledige Herr und ließ dabei eines der Vorderfenster herunter. „Ich sollte natürlich etwas Branntwein und Wasser für sie mit-

genommen haben; wie konnte ich's auch vergeſſen. Holla, Schwager! Am nächſten Wirthshaus wird Halt gemacht; ich muß ein Glas heißen Branntweins mit Waſſer haben."

Kits Mutter betheuerte vergeblich, daß ſie derartiger Stärkungen nicht benöthigt ſey. Der ledige Herr war unerbittlich; und ſo oft er ſich in allen Arten und Weiſen von Unruhe erſchöpft hatte, fiel ihm unabänderlich bei, daß Kits Mutter Waſſer und Branntwein brauche.

So reisten ſie ungefähr bis um Mitternacht fort und hielten dann an, um ein Abendeſſen einzunehmen, zu welchem Ende der ledige Herr Alles, was die Speiſekammer bot, auftragen ließ; und weil Kits Mutter nicht von allem zumal und überhaupt auch nicht alles ganz aufaß, ſo ſetzte er ſich in den Kopf, daß ſie krank ſeyn müſſe.

„Sie ſind unwohl," ſagte der ledige Herr, obgleich er ſelbſt nichts that, als in der Stube auf und ab ſpazieren. „Ich ſehe jetzt, woran der Fehler liegt, Ma'am. Sie ſind unwohl."

„Sie ſind allzugütig, Sir; aber ich bin es in der That nicht."

„Ich weiß, Sie ſind es. Ich laſſe mir's nicht nehmen. Schleppe ich da dieſe arme Frau aus dem Schooße ihrer Familie, ohne ihr eine Minute Zeit zu laſſen, und nun wird ſie vor meinen Augen immer ſchwächer und elender. Ja, ich bin ein feiner Burſche! Wie viele Kinder haben Sie, Ma'am?"

„Zwei, Sir, außer Kit.“

„Knaben, Ma'am?“

„Ja, Sir.“

„Sind ſie getauft?“

„Noch nicht in gehöriger Form, Sir.“

„Ich will Pathe ſeyn für beide. Vergeſſen Sie das nicht. Ich glaube, es würde gut ſeyn, wenn Sie etwas Glühwein nähmen.“

„Ich könnte in der That keinen Tropfen anrühren, Sir.“

„Sie müſſen,“ ſagte der ledige Herr. „Ich ſehe, Sie haben es nöthig. Ich hätte ſchon früher daran denken ſollen.“

Sofort flog der ledige Herr nach der Glocke und rief ſo ungeſtüm nach Glühwein, als brauche man ihn augenblicklich, um eine aus dem Waſſer gezogene ſcheintodte Perſon wieder zu ſich zu bringen; dann mußte Kits Mutter einen Kelch dieſes Getränks ſo heiß hinunter ſchlucken, daß ihr die Zähren über die Wangen rannen; und dann transportirte er ſie wieder nach der Chaiſe, wo ſie — vielleicht in Folge dieſes angenehmen Beſchwichtigungsmittels — bald gegen ſein unruhiges Treiben unempfindlich wurde und in tiefen Schlaf verfiel. Auch waren die glücklichen Wirkungen dieſes Arzneimittels nicht von raſch vorübergehender Natur, denn obgleich die Entfernung größer war und die Reiſe ſich länger hinauszog, als der ledige Herr vermuthet hatte, ſo erwachte ſie doch

erſt, als es am hellen Tage holpernd über das Pflaſter einer Stadt ging.

„Dieß iſt der Ort!“ rief der ledige Herr, indem er alle Fenſter herabließ. „Fahrt nach dem Wachsfigurencabinet!“

Der Poſtillon auf dem Leitgaule berührte ſeinen Hut und ſpornte ſein Pferd, damit ſie mit dem gebührenden Anſtand in die Stadt einführen, worauf alle vier einen hübſchen Galopp anſchlugen und durch die Straßen dahinſausten, daß die guten Leute verwundert an Thüren und Fenſter traten und man nichts von den nüchternen Tönen der Stadtglocken hören konnte, welche eben die Stunde halb neun Uhr ausriefen. Sie fuhren auf eine Thüre zu, um welche eine Menge Menſchen verſammelt war, und machten daſelbſt Halt.

„Was iſt das?“ rief der ledige Herr, indem er den Kopf hinausſtreckte. „Was gibt's denn hier?“

„Eine Hochzeit! Eine Hochzeit!“ antworteten mehrere Stimmen. „Hurrah!“

Der ledige Herr ſtieg, einigermaßen verblüfft, ſich in dem Mittelpunkte eines ſo lärmenden Gedränges zu ſehen, mit Beihülfe eines der Poſtillons aus und reichte Kits Mutter die Hand. Als der Pöbelhaufen deſſen anſichtig wurde, rief er: „Da gibt's noch eine Hochzeit!“ und dann ging ein Gebrülle los; und Alles hüpfte vor Freuden.

„Die Welt iſt, glaube ich, toll geworden,“ ſagte der ledige Herr, als er ſich mit ſeiner angeblichen

Braut durch den Haufen drängte. „Macht ein wenig Platz und laßt mich anklopfen.“

Alles, was Lärm macht, iſt dem Pöbel willkommen. Ein paar Dutzend ſchmutziger Hände erhoben ſich im Augenblick, um für ihn zu klopfen, und ſelten hat wohl ein Thürklopfer von gleichem Umfang betäubendere Töne hervorgebracht, als der in Frage ſtehende bei gegenwärtiger Gelegenheit. Nach Leiſtung dieſes freiwilligen Dienſtes zog ſich der Haufen beſcheiden ein wenig zurück, indem er es herzlich gerne dem ledigen Herrn überließ, die Folgen allein zu tragen.

„Nun, Sir, was wollen Sie?“ fragte ein Mann mit einer großen, weißen Schleife in ſeinem Knopfloch, welcher die Thüre öffnete und mit einer ſehr ſtoiſchen Miene dem ledigen Herrn entgegentrat.

„Wer hat hier geheirathet, mein Freund?“ fragte der ledige Herr.

„Ich.“

„Sie? Und wen, in's Teufels Namen?“

„Welch ein Recht haben Sie, zu fragen,“ entgegnete der Bräutigam, den Andern vom Wirbel bis zur Zehe meſſend.

„Welch ein Recht?“ rief der ledige Herr, indem er den Arm von Kits Mutter dichter durch den ſeinigen zog, denn die gute Frau war augenſcheinlich im Begriffe, davonzulaufen. „Ein Recht, von dem Sie Sich wenig träumen mögen! Ihr guten Leute! ich rufe euch zu Zeugen auf, wenn dieſer Burſche da

eine Minderjährige geheirathet hat — doch nein, nein, das kann nicht seyn. Wo ist das Kind, das Ihr hier habt, mein guter Mann? Nell heißt sie — wo ist sie?"

Sobald er diese Frage vorgebracht hatte, zu welcher Kit's Mutter das Echo abgab, stieß Jemand in einem nahegelegenen Zimmer einen Schrei aus, und eine stämmige Dame in weißer Kleidung kam gegen die Thüre gelaufen, stützte sich sofort auf den Arm des Bräutigams und rief:

„Wo ist sie? Was bringen Sie mir für Neuigkeiten? Was ist aus ihr geworden?"

Der ledige Herr trat verblüfft zurück und sah mit Blicken, in denen Besorgniß, getäuschte Hoffnung und Zweifel mit einander um die Oberhand kämpften, auf das Gesicht der vormaligen Madame Jarley, welche sich diesen Morgen mit dem philosophischen George verehlicht hatte — zur ewigen Wuth und Verzweiflung Herrn Slums, des Poeten. Endlich stotterte er:

„Ich frage Sie, wo sie ist. Wie muß ich Sie verstehen?"

„Ach, Sir!" rief die Braut, „wenn Sie hieher kommen, um ihr etwas Gutes zu erweisen, warum haben Sie es nicht eine Woche früher gethan?"

„Sie ist doch nicht — nicht todt?" entgegnete der Angeredete erblassend.

„Nein, so schlimm ist's wohl nicht."

„Gott sey Dank!" rief der ledige Herr mit matter Stimme. „Lassen Sie mich eintreten."

Man zog ſich zurück, um ihn einzulaſſen, und hinter ihm ſchloß ſich die Thüre.

„Meine guten Leute,“ ſagte er, zu dem neuvermählten Paare ſich wendend, „Ihr ſeht in mir einen Mann, dem das Leben ſelbſt nicht theurer iſt, als die zwei Perſonen, welche ich ſuche. Sie kennen mich zwar nicht und meine Züge ſind Ihnen fremd; aber wenn ſie hier ſind, oder auch nur eines von ihnen hier iſt, ſo bitte ich, zuerſt dieſe gute Frau vorzuſtellen, welche Beiden bekannt iſt. Wolltet Ihr aus mißverſtandener-Rückſicht oder Furcht für ſie die Geſuchten verläugnen, ſo mögt Ihr meine Abſichten aus der Art beurtheilen, wie ſie dieſe ihre alte, beſcheidene Freundin aufnehmen werden.“

„Ich habe es immer geſagt!“ rief die Braut. „Ich wußte es ja, daß es kein gemeines Kind iſt! Aber leider, Sir, ſteht es nicht in unſerer Macht, Ihnen zu dienen, denn wir haben ſchon Alles, was in unſern Kräften ſtand, verſucht, ohne daß es etwas fruchtete.“

Hierauf erzählten ſie ihm unumwunden, was ſie über Nell und ihren Großvater wußten, von der Zeit ihres erſten Zuſammentreffens an bis herab auf die ihres plötzlichen Verſchwindens; ſie fügten der Wahrheit gemäß bei, daß ſie ſich alle nur erdenkliche Mühe gegeben hätten, ihre Spur aufzufinden, ohne zu einem Reſultate zu gelangen, und ſagten, ſie ſeyen anfangs in großer Beſorgniß wegen ihrer Sicherheit ſowohl als wegen des Verdachts ge-

weſen, der eines Tages wegen ihres plötzlichen Verſchwindens auf ſie fallen könnte. Sie verbreiteten ſich noch weiter über die Geiſtesſchwäche des alten Mannes, über die Unruhe, welche das Kind immer an den Tag gelegt hatte, wenn er abweſend war, über die Geſellſchaft, wegen der man ihn beargwöhnte, und über die ſtets ſich ſteigernde Niedergeſchlagenheit, welche Nell befallen und ſowohl ihre Geſundheit, als ihren Frohſinn zerſtört habe. Ob ſie den alten Mann bei Nacht vermißt habe und ihn, weil ſie entweder ſeinen Aufenthalt kannte oder vermuthete, nachgegangen ſey, oder ob ſie mit einander das Haus verlaſſen hätten — hierüber konnten ſie durchaus keine Auskunft ertheilen; auch betrachteten ſie es für ausgemacht, daß nur wenig Hoffnung vorhanden ſey, wieder etwas von ihnen zu hören, und daß man auf ihre Rückkehr keines Falls rechnen dürfe, mochte nun der Vorſchlag zur Flucht von dem alten Manne oder von dem Kind ausgegangen ſeyn.

Auf all dieß horchte der ledige Herr mit der Miene eines von Gram und gebeugter Hoffnung niedergedrückten Mannes. Er vergoß Thränen, als ſie von dem Großvater ſprachen, und ſchien auf's Tiefſte betrübt zu ſeyn.

Um dieſen Theil unſerer Erzählung nicht in die Länge zu ziehen und die Geſchichte in kurze Worte zu faſſen, wollen wir nur ganz gelegentlich andeuten, daß der ledige Herr, noch ehe das Geſpräch zum Schluſſe kam, hinreichende Ueberzeugung gewann,

man habe ihm die reine Wahrheit mitgetheilt; auch ſuchte er der Braut und dem Bräutigam als dankbare Anerkennung ihrer Güte gegen das freundloſe Kind einige Geſchenke aufzuzwängen, deren Annahme jedoch auf's Entſchiedenſte aufgelehnt wurde. Endlich fuhr das glückliche Paar in ſeinem Cabinetswagen fort, um die Flitterwochen des Eheſtandes auf dem Lande zuzubringen, indeß der ledige Herr und Kits Mutter mit betrübten Geſichtern bei ihrer eigenen Poſtkutſche zurückblieben.

„Wo ſollen wir jetzt hinfahren, Sir?“ fragte der Poſtillon.

„Ei, ſo fahrt meinetwegen zum — — “

Der ledige Herr hatte wohl nicht im Sinne, das Wörtchen „Wirthshaus“ beizufügen, that es aber doch um Kits Mutter willen; und ſo ging es denn nach dem Wirthshauſe.

Es hatte ſich ſchnell das Gerücht verbreitet, das kleine Mädchen, welche das Wachsfigurencabinet zu zeigen pflegte, ſey das Kind vornehmer Leute, welches von der Wiege weg ſeinen Eltern geſtohlen worden, und dem man eben jetzt erſt auf die Spur gekommen ſey. Die Anſichten, ob ihr Vater ein Prinz, ein Herzog, ein Graf, ein Viscount oder ein Baron wäre, ſtanden zwar nicht ganz im Einklange, aber doch hielt man die Hauptthatſache für ausgemacht und den ledigen Herrn für ihren Vater, weßhalb denn auch Alles herandrängte, um etwas von ihm, wäre es auch nur die Spitze ſeiner edlen Naſe, zu

ſehen, als er in ſeiner vierſpännigen Kutſche troſtlos von hinnen fuhr.

Was würde er dafür gegeben haben und wie viel Kummer und Sorgen wären erſpart geblieben, wenn er gewußt hätte, daß in jenem Augenblicke Kind und Großvater bei dem alten Kirchenportale ſaßen und geduldig die Rückkehr des armen Schulmeiſters erwarteten!

Der Raritätenladen.

Achtundvierzigſtes Kapitel.

Die Gerüchte über den ledigen Herrn und den Zweck ſeiner Ankunft wanderten von Munde zu Munde, und wurden, je weiter ſie reichten, nur um ſo wunderbarer, denn ein Gerücht nimmt bei ſeinen Auf- und Abwanderungen, ungleich dem rollenden Steine im Sprüchwort, einen ziemlichen Antheil von Moos mit. Zuvörderſt erſchien das Abſteigen des genannten Herrn am Wirthshausthore als ein aufregendes und anziehendes Schauſpiel, welches kaum genug bewundert werden konnte, und zog einen Haufen Müßiggänger zuſammen, die eben erſt durch den Schluß des Wachsfigurencabinets und die Been-

digung der Hochzeitfeierlichkeiten so zu sagen außer Beschäftigung gekommen waren und jetzt die Ankunft des Fremden für wenig anders, als für eine besondere Fügung der Vorsehung betrachteten, weßhalb sie dieselbe mit den lebhaftesten Aeußerungen der Freude begrüßten.

Ohne an der allgemeinen Stimmung Theil zu nehmen, sondern mit der gebeugten und entmuthigten Miene eines Mannes, der über eine getäuschte Hoffnung in stiller Zurückgezogenheit nachzudenken wünscht, stieg der ledige Herr ab und hob Kits Mutter mit einer düsteren Höflichkeit aus dem Wagen, welche auf die Zuschauer einen ungemein kräftigen Eindruck machte. Sobald dieß geschehen war, bot er ihr den Arm und führte sie in das Haus, während mehrere behende Kellner als Plänkler voraneilten, um den Weg rein zu machen und die Gäste nach dem Zimmer, welches für ihre Aufnahme bereit war, zu führen.

„Jedes Zimmer ist recht," sagte der ledige Herr, „wenn es nur gleich zur Hand ist; weiter verlange ich nichts."

„Gleich hier, Sir, wenn Sie gefälligst diesen Weg spazieren wollen."

„Wäre vielleicht dem Herrn dieses Zimmer gefällig?" fragte eine Stimme, während eine kleine Seitenthüre in der Nähe des Stiegenhauses rasch aufflog und ein Kopf zum Vorschein kam. „Er ist ganz willkommen hier, so willkommen wie Blumen im Mai und Kohlen um Weihnachten. Wäre Ihnen

dieſes Zimmer nicht gefällig, Sir? Erweiſen Sie mir die Ehre, hereinzuſpazieren. Ich bitte, mir dieſe Gunſt zu erzeigen."

„Barmherziger Himmel!" rief Kits Mutter, in höchſtem Erſtaunen zurückfahrend. „Wer hätte auch das gedacht?"

Sie hatte allerdings auch einigen Grund, erſtaunt zu ſeyn, denn die Perſon, welche die huldvolle Einladung erließ, war Niemand anders, als Daniel Quilp. Die kleine Thüre, aus welcher er ſeinen Kopf herausſteckte, befand ſich dicht neben dem Speiſeſchrank des Gaſthauſes; und dort ſtand er, ſich mit grotesker Höflichkeit verbeugend, ſo ganz behaglich, als ob es die Thüre ſeines eigenen Hauſes wäre, die Hammelskeulen und die gebratenen kalten Vögel durch ſeine unmittelbare Nachbarſchaft vergiftend, und wie der böſe Genius der Keller ausſehend, der aus ſeinen unterirdiſchen Gründen heraufgeſtiegen war, um irgend ein Unheil zu ſtiften.

„Wollen Sie mir die Ehre angedeihen laſſen?" fragte Quilp.

„Ich ziehe es vor, allein zu ſeyn," verſetzte der ledige Herr.

„Ah, ſo!" entgegnete Quilp.

Und ſo ſprechend zog er ſich mit einem Rucke wieder zurück und klappte die kleine Thüre hinter ſich zu, wie eine Figur in einer Schwarzwälderuhr, wenn die Stunde ſchlägt.

„Erſt geſtern Abend noch, Sir,“ flüſterte Kits Mutter, „habe ich ihn in Klein Bethel getroffen.“

„Wirklich?“ verſetzte ihr Reiſegefährte. „Wann kam dieſer Menſch hier an, Kellner?“

„Dieſen Morgen mit der Nachtpoſt,“ verſetzte der Kellner.

„Hum! Und wann geht er wieder?“

„Das kann ich in der That nicht ſagen, Sir. Die Zimmermagd hat ihn eben erſt gefragt, ob er ein Bett wünſche, Sir. Als Antwort ſchnitt er Geſichter gegen ſie und wollte ſie dann küſſen.“

„Erſuchen Sie ihn, daß er zu mir komme,“ ſagte der ledige Herr. „Sagen Sie ihm, es würde mich freuen, ein paar Worte mit ihm zu ſprechen. Aber hören Sie, ich laſſe bitten, daß er ſogleich komme!“

Der Kellner machte über dieſen Auftrag große Augen, denn der ledige Herr hatte bei dem Anblick des Zwergs nicht nur eben ſo viel Erſtaunen, als Kits Mutter, an den Tag gelegt, ſondern ſich auch, da er keine Furcht vor ihm hatte, durchaus nicht die Mühe gegeben, ſeinen Abſcheu und Wiederwillen gegen ihn zu verbergen. Er entfernte ſich jedoch und kehrte alsbald mit dem Gegenſtande ſeiner Sendung zurück.

„Ihr Diener, Sir,“ begann der Zwerg. „Ich habe Ihren Boten auf dem halben Wege getroffen. Ich dachte, Sie würden mir erlauben, Ihnen mein

Compliment zu machen. Hoffentlich befinden Sie sich wohl — sehr wohl ohne Zweifel.“

Es erfolgte eine kurze Pause, während welcher der Zwerg mit halbgeschlossenen Augen und gerunzeltem Gesichte auf Antwort wartete. Da er keine erhielt, so wandte er sich an die zweite Person, die ihm näher bekannt war.

„Christoph's Mutter?“ rief er. „Ach, diese gute Dame, diese würdige Frau, und so gesegnet in ihrem ehrlichen Sohne! Wie befindet sich Christoph's Mutter? Ist ihr der Orts- und Luftwechsel gut bekommen? Und ihre kleine Familie und Christoph? Gedeihen sie? Blühen sie? Wachsen sie zu würdigen Bürgern heran, wie?“

Da Quilp seine Stimme mit jeder folgenden Frage zu einer höheren Note stimmte, so endigte er mit einem schrillen Gequiecke, worauf er seine gewöhnliche schüchterne Miene wieder annahm, die, mochte sie nun natürlich oder erkünstelt seyn, die Wirkung hatte, allen Ausdruck von seinem Gesicht zu verbannen und dasselbe, so ferne man es als einen Index seiner Stimmung oder Meinung betrachtete, zu einem völlig weißen Blatte zu machen.

„Herr Quilp,“ sagte der ledige Herr.

Der Zwerg hielt die Hand an sein großes Ohr und copirte das Bild der gespanntesten Aufmerksamkeit.

„Wir haben uns schon früher getroffen — —“

„Gewiß!“ rief Quilp mit einem Kopfnicken.

„Oh, gewiß, Sir. Solch eine Ehre und solch ein Vergnügen — es ist beides, Christoph's Mutter, es ist beides — läßt sich nicht so bald vergessen. Nein, in keinem Falle!“

„Ihr erinnert Euch vielleicht, daß ich an dem Tage, als ich in London ankam und das Haus, an welchem ich auffuhr, leer und verlassen fand, von einigen der Nachbarn an Euch gewiesen wurde, und daß ich Euch sogleich besuchte, ohne mir Zeit zur Ruhe oder Erfrischung zu gönnen?“

„Wie Hals über Kopf das war, und doch, welch eine ernste und kräftige Maßregel!“ entgegnete Quilp, in der Weise seines Freundes, des Herrn Sampson Braß, mit sich selber sprechend.

„Ich fand Euch,“ fuhr der ledige Herr fort, „ganz unbegreiflicher Weise, im Besitze alles dessen, was so kürzlich noch einem andern Manne gehört hatte, und diesen Anderen, der bis zur Zeit, als Ihr Euch seines Eigenthums bemächtigtet, für wohlhabend gehalten wurde, plötzlich bis zum Bettler verarmt und von Haus und Herd vertrieben.“

„Wir hatten für unser Verfahren eine Vollmacht, mein guter Sir,“ versetzte Quilp; „wir hatten unsere Vollmacht. Sprechen Sie nicht von vertreiben. Er ging aus eigenem Antrieb. Verschwand in der Nacht, Sir.“

„Gleichviel,“ sagte der ledige Herr gereizt. „Er war fort.“

„Ja, er war fort,“ entgegnete Quilp mit der-

ſelben zum Zorne ſtachelnden Ruhe. „Kein Zweifel daran, daß er fort war. Es handelte ſich alſo nur noch um die Frage, wohin? — Eine Frage, die bis zur Stunde noch nicht gelöst iſt.“

„Was muß ich aber von Euch denken,“ erwiederte der ledige Herr, indem er ihn mit ſtrengen Blicken betrachtete, „von Euch, der Ihr — augenſcheinlich damals durchaus nicht geneigt, mir Auskunft zu geben, ja ſogar alle mögliche Pfiffe und Schliche brauchend, um meinen Nachforſchungen auszuweichen — jetzt meinen Tritten nachſchleicht.“

„Ich ſchliche Ihnen nach?“ rief Quilp.

„Etwa nicht?“ entgegnete ſein Frager, faſt bis zur Wuth aufgebracht. „Wart Ihr nicht vor wenigen Stunden noch ſechzig Meilen von hier in der Kapelle, in welcher dieſe gute Frau hier den Gottesdienſt zu beſuchen pflegt?“

„So, ſie war alſo auch dort?“ verſetzte Quilp vollkommen unbewegt. „Nun, da könnte ich wohl, wenn ich grob ſeyn wollte, ſagen: wie kann ich wiſſen, daß Sie nicht meinen Tritten nachſchleichen? Ja, ich war in der Kapelle. Aber was weiter? Ich habe in Büchern geleſen, daß Pilgrime zur Kirche zu gehen pflegten, ehe ſie ihre Reiſe antraten, um eine glückliche Rückkehr zu erflehen. Das waren weiſe Leute! Reiſen ſind immer ſehr gefährlich — beſonders auf der Außenſeite der Kutſchen. Räder fliegen ab, Pferde werden ſcheu, Kutſcher fahren zu ſchnell und die Kutſchen ſtürzen um. Ich beſuche immer die

Kirche, ehe ich eine Reiſe unternehme. Es iſt in der That ſtets das Letzte, was ich bei ſolchen Anläſſen thue.“

Es gehörte kein ſonderlich großer Scharfſinn dazu, um zu entdecken, daß in dieſen Worten Quilps die größte Lüge lag, obgleich in dem Ausdrucke, welchen er ſeinem Geſichte, ſeiner Stimme und ſeinem ganzen Benehmen gab, die ruhige Feſtigkeit eines Märtyrers der Wahrheit hervorzuleuchten ſchien.

„Im Namen alles deſſen, was berechnet iſt, einen Menſchen toll zu machen,“ rief der unglückliche ledige Herr, „habt Ihr nicht aus irgend einem ſelbſtſüchtigen Grunde mein Vorhaben zu dem Eurigen gemacht? Wißt Ihr nicht, zu welchem Ende ich hieher gekommen bin? Und wenn Ihr es wißt, könnt Ihr mir keinen Schlüſſel an die Hand geben?“

„Sie meinen wohl, ich ſey ein Herenmeiſter, Sir?“ verſetzte Quilp mit einem Achſelzucken. „Wenn dieß der Fall wäre, ſo faßte ich mein eigenes Glück in's Auge, um es machen zu können.“

„Ah! ich ſehe, wir haben uns nichts mehr zu ſagen,“ entgegnete der Andere, indem er ſich ungeduldig auf ein Sopha warf. „Seyd ſo gut, uns zu verlaſſen.“

„Stehe zu Dienſten,“ erwiederte Quilp. „Ganz zu Dienſten. Chriſtophs Mutter, meine gute Seele, leben Sie wohl. Angenehme Reiſe — zurück, Sir. Hem!“

Mit dieſen Abſchiedsworten und einem faſt un-

begreiflichen Grinsen auf seinen Zügen, das aus jeder häßlichen Grimasse, deren Menschen oder Affen befähigt sind, zusammengesetzt schien, entfernte sich der Zwerg langsam und machte die Thüre hinter sich zu.

„Oho!“ sagte er, als er auf seinem eigenen Zimmer anlangte und sich mit in die Seite gestemmten Armen auf einen Stuhl setzte. „Oho! steht es so, mein Freund! In der That!“

In großer Lust kichernd und sich für den Zwang, den er eben erst seinen Zügen aufgelegt hatte, schadlos haltend, daß er sie in alle nur erdenkliche Varietäten der Häßlichkeit verzerrte, schaukelte sich Herr Quilp in seinem Stuhle, und zu gleicher Zeit sein linkes Bein streichelnd, vertiefte er sich in gewisse Betrachtungen, deren Hauptinhalt wir hier mittheilen müssen.

Erstlich faßte er die Umstände in's Auge, welche ihn hieher zu kommen veranlaßt hatten; sie bestanden nämlich aus folgenden. Er hatte den Abend zuvor in dem Bureau des Herrn Sampson Braß eingesprochen und, in Abwesenheit dieses Gentleman und seiner gelehrten Schwester, Herrn Swiveller getroffen, der gerade in diesem Augenblick mit einem Glas warmen Genever-Grogs den Actenstaub hinunterschwemmte und seinen Thon (wie man zu sagen pflegt) etwas reichlich anfeuchtete. Da aber der Thon, an sich betrachtet, durch zu vieles Anfeuchten einen etwas schwachen und unsicheren Zusammenhang erhält, gerne, ehe man sich's versieht, zusammenbricht, Eindrücke

nur ſchwach aufbewahrt und keine Kraft oder Stätigkeit ſeiner Eigenſchaften zeigt, ſo befand ſich auch Herrn Swivellers Thon, der eine beträchtliche Menge Flüſſigkeit in ſich geſaugt hatte, in einem ſehr loſen und ſchlüpfrigen Zuſtande, denn die verſchiedenen Ideen, welche ihm eingeprägt waren, verloren ſehr ſchnell ihren bezeichnenden Charakter und gingen gegenſeitig in einander über. Es iſt in dieſen Verhältniſſen bei dem menſchlichen Thone keine ungewöhnliche Erſcheinung, daß er vor allen Dingen ſeine Klugheit und ſeinen Scharfſinn ungemein hoch anſchlägt, und Herr Swiveller, der ſich insbeſondere um dieſer Eigenſchaften willen hoch ſchätzte, erſah die Gelegenheit, um anzudeuten, daß er ſonderbare Entdeckungen hinſichtlich des im Hauſe wohnenden ledigen Herrn gemacht habe, die er übrigens in ſeinem eigenen Buſen zu bewahren entſchloſſen ſey, und weder Folter noch Schmeichelei ſolle ihn je veranlaſſen, dieſelben zu enthüllen.

Herr Quilp belobte dieſen Entſchluß höchlich, und da er zu gleicher Zeit bemüht war, Herrn Swiveller zu gleichen Winken zu ſtacheln, ſo hatte er bald heraus, daß der ledige Herr im Geſpräche mit Kit geſehen worden, und daß dieß das Geheimniß ſey, welches nie an den Tag kommen ſollte.

Aus dieſer Mittheilung folgerte Herr Quilp augenblicklich, daß der Miethsmann des Herrn Braß daſſelbe Individuum ſeyn müſſe, welches ihn beſucht hatte, und da er durch weitere Nachfragen ſeine

Voraussetzung bestätigt fand, so war es nicht schwer, zu dem Schlusse zu kommen, daß der Zweck und Gegenstand dieses Verkehrs mit Kit zweifelsohne die Wiederauffindung seines alten Clienten und des Kindes sey. Brennend vor Begier, zu erfahren, was vorgehe, entschloß er sich, Kits Mutter als diejenige Person, welche seinen Kunstgriffen am wenigsten gewachsen war, zu umkrallen und sie zu den Mittheilungen zu verlocken, die er wünschte. Er verabschiedete sich daher plötzlich von Herrn Swiveller und eilte nach ihrem Hause. Die gute Frau war ausgegangen, weßhalb er, wie Kit bald nachher gleichfalls that, Nachforschungen anstellte, in deren Folge er von einer Nachbarin nach der Kapelle gewiesen wurde. Er begab sich sofort dahin, um ihr nach dem Schlusse des Gottesdienstes aufzulauern.

Er hatte kaum eine Viertelstunde in der Kapelle gesessen und mit innerem Lachen über den Spaß, daß er überhaupt hier wäre, seine Augen fromm gegen die Decke geheftet, als Kit anlangte. Der Zwerg war so wachsam wie ein Luchs, und es bedurfte daher nur eines Blickes, um ihn zu belehren, daß Herr Nubbles senior in Geschäften kam.

Dem Anscheine nach, wie wir gesehen haben, ganz in Andacht vertieft und eine völlige Theilnahmlosigkeit heuchelnd, beobachtete er das Benehmen des Letztern auf's Genaueste, und als sich dieser mit seiner Familie entfernte, schoß er hintendrein. Er verfolgte sie bis zu dem Hause des Notars, wo er von einem

der Postillone den Bestimmungsort des Wagens erfuhr, und da er wußte, daß in dem nächsten Augenblicke aus einer benachbarten Straße eine Nachteilpost nach demselben Orte abfahren würde, so eilte er unverzüglich nach dem Postbureau und nahm einen Sitz oben auf der Kutsche. Nachdem die Wagen im Laufe der Nacht zu verschiedenenmalen an einander vorbeigefahren waren, je nachdem sie länger oder kürzer Halt machten, oder ihre Geschwindigkeit wechselte, erreichten sie fast gleichzeitig die Stadt. Quilp ließ die Chaise nicht aus den Augen, mischte sich unter den Volkshaufen, erfuhr die Absicht des ledigen Herrn nebst deren Vereitelung, und nachdem er sich in Besitz alles dessen gesetzt hatte, was ihm zu wissen wesentlich war, eilte er nach dem Wirthshause voraus, hielt die bereits mitgetheilte Besprechung und schloß sich sodann in dem kleinen Zimmer ein, in welchem er hastig alle Vorgänge recapitulirte.

„Steht es so, mein Freund?“ wiederholte er, indem er gierig an seinen Nägeln biß. „Ich werde beargwöhnt und bei Seite geworfen, und Kit ist der vertraute Agent, nicht wahr? Ich werde ihn, fürchte ich, bei Seite schaffen müssen. Wenn wir sie diesen Morgen getroffen hätten,“ fuhr er nach einer gedankenvollen Pause fort, „so wäre ich auf dem Punkte gewesen, einen ziemlich guten Anspruch nachzuweisen. Ich hätte meinen Nutzen dabei finden können. Wären diese psalmirenden Heuchler, der Junge und seine Mutter, nicht, so könnte ich diesen ungestümen Herrn

so gemächlich in mein Netz ziehen, als unsern alten Freund — unsern wechselseitigen Freund, ha, ha! — und die glattwangige, rosige Nell. Im schlimmsten Fall ist es eine goldene Gelegenheit, die nicht versäumt werden darf. Finden wir sie nur erst auf, so werden sich auch Mittel bieten, Ihnen etwas von Ihrem überflüssigen Gelde abzuzapfen, mein Herr, so lange es noch Gefängnisse, Riegel und Schlösser gibt, um Ihren Freund oder Verwandten wohlbehalten aufzubewahren. Ich hasse dieses tugendhafte Volk!" sagte der Zwerg, ein Glas Branntwein hinunterschüttend und mit den Lippen schmatzend; „ha! ich hasse sie sammt und sonders!"

Dieß war durchaus keine leere Prahlerei, sondern ein wohlüberlegtes Zugeständniß seiner wahren Gefühle; denn Herr Quilp, der Niemand liebte, war allmälig so weit gekommen, Jedermann, der nahe oder ferne mit seinem zu Grunde gerichteten Clienten in Verbindung stand, zu hassen: — den alten Mann, weil es demselben gelungen war, ihn zu täuschen und seiner Wachsamkeit zu entgehen — Nell, weil sie der Gegenstand von Frau Quilp's Mitleid und beständigen Selbstvorwürfen war — den ledigen Herrn wegen seiner unverhüllten Abneigung gegen ihn — aufs Tödtlichste aber Kit und seine Mutter aus den bereits berührten Gründen. Außer jenem allgemeinen Gefühl des Hasses, welches von seiner heißen Gier, sich durch diese veränderte Sachlage zu berei-

chern, unzertrennlich gewesen wäre, haßte sie also Quilp auch insbesondere.

In dieser liebenswürdigen Stimmung belebte Herr Quilp sich selbst und seinen Groll mit noch mehr Branntwein, und dann wechselte er sein Quartier, indem er sich nach einem obscuren Bierhause zurückzog, wo er, durch dessen Abgeschiedenheit geschützt, alle möglichen Nachforschungen anstellte, die zur Entdeckung des alten Mannes und seiner Enkelin führen konnten. Aber alles umsonst. Nicht die mindeste Spur, nicht der geringste Aufschluß war zu erzielen. Sie hatten nächtlicherweile die Stadt verlassen; Niemand hatte sie gehen sehen, Niemand war ihnen begegnet, kein Kutscher, Kärrner, oder Frachtfuhrmann hatte Reisende gesehen, die ihrer Beschreibung entsprachen; Niemand war mit ihnen zusammengetroffen, oder hatte von ihnen gehört. Als er sich endlich überzeugt hatte, daß zur Zeit alle seine Bemühungen nutzlos wären, so stellte er zwei oder drei Kundschafter auf, denen er für den Fall zuverläßiger Nachrichten große Belohnungen versprach und kehrte des andern Morgens mit der Eilpost nach London zurück.

Herr Quilp freute sich einigermaßen, als er gelegentlich beim Hinaufsteigen auf das Kutschendach bemerkte, daß Kit's Mutter allein im Innern des Wagens saß, denn diesem Umstande verdankte er für den Verlauf der Reise vielen Spaß, sofern ihre einsame Lage ihn in den Stand setzte, sie mit vielen außer-

ordentlichen Plackereien zu erschrecken. So hing er sich zum Beispiel mit Lebensgefahr an der Seite der Kutsche herunter und stierte mit seinen großen Glotzaugen, die ihr um so schrecklicher vorkamen, da das Kinn zu oberst stand, in den Wagen hinein, sie stets auf diese Weise von einem Fenster zu dem andern scheuchend. Wenn des Pferdewechsels wegen Halt gemacht wurde, so glitt er rasch hinunter und steckte den Kopf mit einem unheimlichen Schielen durch das Fenster: und durch solche sinnreiche Qualen brachte er es so weit, daß Frau Nubbles steif und fest glaubte, Herr Quilp repräsentire und verkörpere in seiner Person jene böse Macht, welche so nachdrücklich in Klein-Bethel angegriffen wurde, und die jetzt, aus Veranlassung ihrer Versündigungen in Astley's Theater und in dem Austernladen, juble und tanze.

Kit, dem die Rückkehr seiner Mutter brieflich gemeldet worden war, wartete auf sie bei dem Postbureau, und man denke sich sein Erstaunen, als er über die Schulter des Kutschers — wie irgend einen ihn verfolgenden Dämon, der nur seinen eigenen Augen sichtbar war — Quilp's wohlbekannte Gestalt wegschielen sah.

„Wie geht's, Christoph?" krächzte der Zwerg von dem Kutschendache herunter. „Alles in Ordnung, Christoph. Die Mutter innen."

„Ei, wie kam der her, Mutter?" flüsterte Kit.

„Ich weiß nicht, wie oder warum er kam, mein Lieber," versetzte Frau Nubbles, als sie unter Bei-

hülfe ihres Sohnes aus dem Wagen stieg; „aber er hat mich diesen ganzen gesegneten Tag an Einem fort aus allen meinen sieben Sinnen hinausgeschreckt.“

„Hat er?“ rief Kit.

„Ja, du würdest gar nicht glauben,“ entgegnete seine Mutter; „aber sage kein Wort zu ihm, denn ich bin steif und fest überzeugt, daß er kein menschliches Wesen ist. Bst! wende dich nicht nach ihm um, weil er sonst merkt, daß ich von ihm spreche; aber eben jetzt schielt er im vollen Glanze der Kutschenlaterne nach mir her — ganz entsetzlich!“

Kit kehrte sich, trotz der Einschärfung seiner Mutter, rasch nach ihm um. Herr Quilp schaute ganz vergnüglich nach den Sternen und schien in Betrachtung des Himmelsgewölbes vertieft zu seyn.

„O, er ist die arglistigste Creatur!“ rief Madame Nubbles. „Aber komm, und sprich ja um Alles in der Welt kein Wort mit ihm.“

„Pah, Unsinn! Ja, ich will mit ihm sprechen, Mutter. Ich sage, Sir —“

Quilp that, als führe er zusammen, und sah sich lächelnd um.

„Ich frage, Sir, ob Sie meine Mutter in Frieden lassen wollen?“ sagte Kit. „Wie können Sie sich unterstehen, eine arme, verlassene Frau, wie sie, zu plagen und sie elend und melancholisch zu machen, als ob sie nicht schon Anlaß genug dazu hätte, ohne Sie?

Schämen Sie sich nicht vor sich selbst, Sie kleines Ungeheuer?"

„Ungeheuer?" sprach Quilp mit einem Lächeln zu sich selber. „Der häßlichste Zwerg, den man irgendwo für einen Penny zu sehen kriegt — Ungeheuer — ah!"

„Wenn Sie wieder Ihre Unverschämtheit an ihr auslassen," nahm Kit wieder auf, indem er die Schachtel auf die Schulter nahm, „so lassen Sie sich's gesagt seyn, Herr Quilp, daß es zu schlimmen Auftritten zwischen uns kommt. Sie haben kein Recht, so zu handeln, denn ich weiß, daß wir uns nie in ihre Angelegenheiten mengen. Es ist nicht das erstemal, daß es vorgekommen ist, und wenn Sie meine Mutter je wieder vexiren und erschrecken, so werden Sie mich zwingen, Sie tüchtig durchzuprügeln, obschon es mir um ihrer Zwerggestalt willen leid thun würde."

Quilp antwortete keine Sylbe, trat aber so nahe an Kit heran, daß seine Augen nur zwei oder drei Zolle von Kit's Gesicht abstanden, faßte ihn fest ins Auge, zog sich ein wenig zurück, ohne seinen Blick abzuwenden, trat wieder näher und wieder zurück, und so ein halbdutzendmal, wie ein Kopf in einer Zauberlaterne. Kit pflanzte sich fest auf, als erwarte er einen unmittelbaren Angriff; da er jedoch fand, daß es bei dem Geberdenspiele blieb, so schlug er ihm ein Schnippchen und ging weiter. Seine Mutter zog ihn, so schnell als sie konnte, mit sich fort, sah

aber alle Augenblicke, trotz der Neuigkeiten, welche ihr Erstgeborner von dem kleinen Jakob und dem Nesthäckchen erzählte, ängstlich über die Schulter zurück, um Gewißheit einzuziehen, ob ihr Quilp nicht folge.

Der Raritätenladen.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Kit's Mutter hätte sich die Mühe sparen können, so oft zurückzuschauen, denn nichts lag Herrn Quilp's Absicht ferner, als sie und ihren Sohn zu verfolgen, oder den Streit, in dem sie sich getrennt hatten, zu erneuern. Er ging seines Weges, pfiff von Zeit zu Zeit ein Liedchen vor sich hin, und trabte mit ganz ruhigem und gefaßtem Gesichte vergnügt nach Hause, wobei er sich Frau Quilp's Angst und Schrecken vergegenwärtigte, die sich, da sie drei ganze Tage und zwei Nächte nichts von ihm gehört und auch von seiner Abreise keine Kunde erhalten hatte, ohne Zweifel diese ganze Zeit über in einem Zustande halben Wahnsinns befand und alle Augenblicke vor Angst und Kummer in Ohnmacht sank.

Diese belustigende Wahrscheinlichkeit war dem Humor des Zwerges so angemessen und machte ihm so ausneh-

mend viel Vergnügen, daß er auf seinem Spaziergange lachte, bis ihm die Thränen die Backen hinunterliefen; und mehr als einmal, wenn er sich eben in einem Nebengäßchen befand, machte er seinem Entzücken durch einen schrillen Ausruf Luft, einen einsamen Wanderer, der zufälligerweise, ohne an etwas der Art zu denken, vor ihm herging, fast zu Tode erschreckend. Solche kleine Vorfallenheiten erhöhten seine Heiterkeit und machten ihn ungemein wohlgemuth und fröhlich.

In dieser glücklichen Gemüthsstimmung erreichte Herr Quilp Towerhill, und als er nach dem Fenster seines eigenen Wohnzimmers hinaufsah, bemerkte er, wie es ihm dünkte, mehr Licht, als in einem Hause der Trauer üblich ist. Beim Näherkommen hörte sein aufmerksames Ohr mehrere Stimmen in angelegentlicher Unterhaltung, unter denen er nicht nur die seines Weibes und seiner Schwiegermutter, sondern auch Männerstimmen unterscheiden konnte.

„Ha!“ rief der eifersüchtige Zwerg; „was ist das? Nimmt sie in meiner Abwesenheit solche Besuche an?“

Ein gedämpftes Husten von oben war die Antwort. Er fühlte in der Tasche nach seinem Hausschlüssel, aber er hatte ihn vergessen. Es blieb also kein anderer Ausweg, als an die Thüre zu klopfen.

„Ein Licht in der Hausflur?“ sagte Quilp, durch das Schlüsselloch schauend. „Ein sehr leises

Pochen — und mit Ihrer Erlaubniß, Madame, werde ich Sie ganz unverſehens beſchleichen. So, ſo!“

Ein ganz ſanfter und leiſer Schlag bewirkte keine Antwort von innen. Auf eine zweite, kaum ſtärkere Anwendung des Klopfers wurde jedoch die Thüre ſachte durch den Knaben von dem Kai geöffnet, welchem Quilp augenblicklich mit der einen Hand den Mund ſtopfte, während er ihn mit der andern auf die Straße hinauszog.

„Ihr erwürgt mich, Meiſter,“ keuchte der Junge. „Laßt mich gehen — wollt Ihr?“

„Wer iſt oben, du Schlingel?“ flüſterte Quilp. „Sage mir's. Und ſprich leiſe, ſonſt erdroßle ich dich allen Ernſtes.“

Der Knabe konnte nur nach dem Fenſter deuten und mit einem erſtickten Kichern antworten, in dem ſich eine ſo ungemeine Heiterkeit verrieth, daß Quilp abermals nach der Kehle des Jungen fuhr und vielleicht ſeine Drohung ausgeführt, oder wenigſtens ziemliche Fortſchritte in der Ausführung gemacht haben würde, wenn derſelbe nicht behend ſeiner Hand entwiſcht wäre und ſich hinter dem nächſten Pfoſten verſchanzt hätte, vor welchem ſein Herr nach einigen fruchtloſen Bemühungen, ihn an den Haaren hervorzuziehen, Unterhandlungen einzuleiten genöthigt war.

„Willſt du mir antworten?“ ſagte Quilp. „Was iſt oben los?“

„Ihr wollt einen ja nicht ſprechen laſſen,“ ver-

ſetzte der Knabe. „Sie — ha, ha, ha! — ſie halten Euch — ſie halten Euch für todt. Ha, ha, ha!“

„Todt?“ rief Quilp, indem er ſelbſt in ein grimmiges Lachen ausbrach. „Nein. Meinen ſie das? Meinen ſie das wirklich, du Hund?“

„Sie glauben, Ihr wäret — Ihr wäret ertrunken,“ entgegnete der Knabe, der einen ſtarken Anflug von dem boshaften Weſen ſeines Herrn hatte. „Man hat Euch zuletzt am Rande des Kai's geſehen; nun glauben ſie, Ihr wäret hinuntergepurzelt. Ha, ha!“

Die Ausſichten, unter ſo köſtlichen Umſtänden den Spion zu ſpielen und ihre Hoffnung durch ein plötzliches Auftreten zu durchkreuzen, war für Quilp entzückender, als der größte Glücksfall, welcher ihm hätte begegnen können. Er fühlte ſich nicht weniger gekitzelt, als ſein hoffnungsvoller Gehülfe, und ſo ſtanden ſie einige Sekunden grinſend, keuchend und mit ihren Köpfen wackelnd zu beiden Seiten des Pfoſtens, zwei unvergleichlichen chineſiſchen Pagoden nicht unähnlich.

„Kein Wort,“ flüſterte Quilp, indem er ſich auf den Zehenſpitzen der Thüre näherte. „Keinen Laut, wäre es auch nur das Krachen einer Diele, oder das Stolpern gegen ein Spinngewebe. Ertrunken, he, Madame Quilp? Ertrunken?“

Mit dieſen Worten blies er das Licht aus, ſtreifte ſeine Schuhe ab, kroch die Treppe hinauf und ließ ſeinen jungen Freund auf der Straße, der in der Verzückung ſeines Herzens Purzelbäume machte.

Da die Schlafzimmerthüre neben der Treppe unverschloſſen war, ſo ſchlüpfte Herr Quilp hinein und pflanzte ſich hinter der Thüre auf, welche in das Wohnzimmer führte. Sie ſtand etwas offen, um der Luft einen Durchzug zu geſtatten, und war mit einem ſehr bequemen Spalt verſehen, den er oft zum Spioniren benützt und zu dieſem Zwecke mit ſeinem Taſchenmeſſer erweitert hatte, und ſo ſah er ſich denn in den Stand geſetzt, nicht nur zu hören, ſondern auch deutlich zu ſehen, was drinnen vorging. Sein Auge an die genannte Ritze legend, bemerkte er Herrn Braß, der mit Feder, Dinte und Papier hinter der Rumflaſche — ſeiner eigenen Rumflaſche — ſeinem eigenen, vortrefflichen Jamaicagetränk — an dem Tiſche ſaß, auf welchem ſich noch heißes Waſſer, duftende Zitronen, Stückchen weißen Zuckers und ſonſtiges Zugehör befanden. Aus dieſem auserleſenen Material hatte ſich Sampſon, der daſſelbe keineswegs ſeiner Beachtung unwerth hielt, ein mächtiges Glas rauchend heißen Punſches gemiſcht, das er in demſelben Augenblicke mit einem Theelöffel umrührte und mit Blicken betrachtete, in denen die erkünſtelte ſentimentale Trauer nur ſchwach gegen das Gefühl froher Behaglichkeit ankämpfte. An demſelben Tiſch ſaß auch mit aufgeſtemmten Ellenbogen Frau Jiniwin, die nicht länger verbrecheriſcherweiſe anderer Leute Punſch mit dem Theelöffel ſchlürfte, ſondern tüchtige Schlücke aus einem eigenen Glaſe nahm, während ihre Tochter — nicht gerade in Sack und

Asche trauernd — aber doch ein sehr anständiges, gebührend bekümmertes Aeußere bewahrend — in einem Armstuhle lehnte und ihren Schmerz mit einem kleineren Deputätchen von derselben lieblichen Flüssigkeit beschwichtigte. Ferner waren noch ein paar Fährleute zugegen, welche gewisse Maschinen, Schleifhamen genannt, bei sich hatten, und auch von diesen Burschen letzte sich jeder mit einem Glase Steifen. Da diese Männer mit großem Behagen tranken, und natürlich sehr rothnasig, finnig und zechgemüthlich aussahen, so trug ihre Anwesenheit eher dazu bei, die entschiedene Behaglichkeit der Scene zu erhöhen, als zu verringern.

„Mit Freuden wollte ich in die Ewigkeit gehen, wenn ich nur der lieben, alten Dame Rum und Wasser vergiften könnte," murmelte Quilp.

„Ach!" sagte Herr Braß, das Schweigen unterbrechend und die Augen mit einem Seufzer gegen die Decke heftend. „Wer weiß! Aber vielleicht sieht er jetzt auf uns hernieder. Wer weiß! vielleicht schaut er uns jetzt zu — von ein oder dem andern Orte aus, und beobachtet uns mit wachsamem Auge! Ach Gott!"

Hiemit hielt Herr Braß inne, um die Hälfte seines Punsches hinunter zu gießen, und fuhr dann fort, indem er während des Sprechens die andere Hälfte mit einem betrübten Lächeln beäugelte.

„Es ist mir fast," sagte der Rechtsgelehrte, den Kopf schüttelnd, „als könnte ich sein Auge unten auf dem

Boden meines Glaſes glänzen ſehen. Wann wird uns je wieder ſeines Gleichen vorkommen? Nie, nie! In der einen Minute ſind wir hier" — er hielt den Kelch vor ſein Sehorgan — „in der nächſten dort," er leerte den Inhalt hinunter und klopfte ſich dabei bedeutſam auf den Magen — „in dem ſtillen Grabe — Oh, der Gedanke, daß ich jetzt ſeinen Rum trinken ſoll! Es iſt mir wie ein Traum!"

Ohne Zweifel in der Abſicht, ſich von der Wirklichkeit ſeines Erdenwallens zu überzeugen, ſchob Herr Braß Frau Jiniwin ſein Glas zu, damit es wieder gefüllt würde und wandte ſich ſodann gegen die Männer von der Themſe.

„Das Suchen hat ſich alſo ganz erfolglos erwieſen?"

„Vollkommen erfolglos, Herr. Aber ich möchte behaupten, wenn er irgendwo wieder an's Licht kömmt, ſo wird er morgen Früh zur Ebbezeit in der Nähe von Greenwich an's Land treiben — was meinſt du, Camerad?"

Der andere Schiffer pflichtete bei, indem er bemerkte, er habe ihn zwar bei dem Hoſpital aufzufiſchen gehofft, die Penſionäre dort würden aber ſchon auf ihn Acht geben und den Körper in Empfang nehmen, wenn er dort ankäme.

„Dann bleibt uns nichts übrig, als Ergebung," ſagte Herr Braß; „nichts als Ergebung und Hoffnung. Es würde ein Troſt ſeyn, wenn man ſeinen Körper hätte — ach freilich ein trauriger Troſt."

„Oh, ohne allen Zweifel," pflichtete Frau Jiniwin haſtig bei; „wenn wir nur den einmal hätten, ſo würden wir ganz ſicher ſeyn."

„Doch, was ſeine Geſtaltsbeſchreibung anbetrifft," ſagte Sampſon Braß, die Feder aufnehmend. „Es iſt ein melancholiſches Vergnügen, ſeine Züge ſich zurückzurufen. Hinſichtlich ſeiner Beine —?"

„Sie waren jedenfalls krumm," ſagte Frau Jiniwin.

„Glauben Sie wirklich, daß ſie krumm waren?" fragte Braß in einſchmeichelndem Tone. „Ich meine, ich ſehe ſie, wie ſie weit geſpreizt die Straße heraufkommen, in ihren knappen Nankinpantalons und ohne Stege. Ach, in welchem Thale der Zähren leben wir. Wollen wir krumm ſagen?"

„Ich glaube, ſie waren es ein wenig," bemerkte Frau Quilp mit einem Seufzer.

„Beine krumm," ſagte Herr Braß während des Schreibens, „Kopf groß, Beine krumm."

„Sehr krumm," verbeſſerte Frau Jiniwin.

„Wir wollen nicht ſagen ‚ſehr krumm,' Ma'am," entgegnete Braß mit frommem Sentiment. „Bedecken wir die Schwächen des Hingeſchiedenen mit dem Mantel der Liebe. Er iſt hingegangen, Ma'am, wo kein Anſehen der Beine mehr gilt. — Wir wollen uns mit ‚krumm' begnügen, Frau Jiniwin."

„Ich meinte, Sie wollten die Wahrheit haben," ſagte die alte Dame. „Weiter hatte ich nicht im Sinne."

„Gott ſegne die gute Frau! wie ich ſie darum liebe!“ murmelte Quilp. „Doch da geht ſie ſchon wieder. Nichts als Punſch!“

„Dieß iſt eine Beſchäftigung,“ ſagte der Advokat, indem er die Feder niederlegte und ſein Glas leerte, „die ihn meinen Augen vorzuführen ſcheint, wie den Geiſt von Hamlet's Vater, in denſelben Kleidern, die er an Werktagen trug. Sein Rock, ſeine Weſte, ſeine Schuhe und Strümpfe, ſeine Hoſen, ſein Hut, ſein Verſtand und Humor, ſein Pathos und ſein Regenſchirm — alles taucht vor mir auf, wie die Träume meiner Jugend! Sein Weißzeug,“ fuhr Herr Braß fort, indem er ſchmachtend nach der Wand lächelte, „ſein Weißzeug war ſtets von einer beſondern Farbe, denn ſo war ſein Geſchmack und ſeine Laune — wie deutlich ſehe ich jetzt ſein Weißzeug!“ —

„Ich glaube, ſie thäten gut, wenn Sie fortmachten,“ ſagte Frau Jiniwin ungeduldig.

„Wahr, Ma'am, wahr,“ rief Herr Braß. „Unſere Fähigkeiten dürfen nicht vor Gram einfrieren. Darf ich Sie um ein Bischen mehr von dieſem bemühen, Ma'am? Wir kommen jetzt zu der Frage hinſichtlich ſeiner Naſe.“

„Platt,“ ſagte Frau Jiniwin.

„Adlernaſe!“ rief Quilp, der jetzt ſeinen Kopf hereinſteckte und mit der Fauſt über ſein Geſicht ſtrich, „Adlernaſe, du Hexe! Seht Ihr's jetzt? Nennen Sie dieß platt? Soll das platt ſeyn — he?“

„Oh, capital, capital!“ jauchzte Braß aus bloßer Macht der Gewohnheit. „Vortrefflich! Wie herrlich er iſt! Ein höchſt merkwürdiger Mann — ſo außerordentlich ſpaßhaft! Und die erſtaunliche Fähigkeit, die er beſitzt, die Leute zu überraſchen.“

Quilp achtete jedoch nicht im Geringſten weder auf dieſe Complimente noch auf die bedenkliche und eingeſchüchterte Miene, die der Rechtsgelehrte annahm, weder auf die Schreckensrufe ſeines Weibes und der Schwiegermutter, noch auf das Davonlaufen der Letzteren, oder auf das Ohnmächtigwerden der Erſteren. Das Auge auf Sampſon Braß geheftet, ging er auf den Tiſch zu, trank das Glas des Advokaten aus und machte ſodann eine regelmäßige Runde, um die zwei andern gleichfalls zu leeren, worauf er die Flaſche ergriff, ſie unter ſeinen Arm drückte und ſeinen Rechtsfreund mit einem ganz ungewöhnlichen Schielblick betrachtete.

„Noch nicht, Sampſon,“ ſagte Quilp. „Noch nicht im Geringſten!“

„Oh, ſehr gut, in der That!“ rief Braß, der ſich inzwiſchen ein wenig geſammelt hatte. „Ha, ha, ha! Ausnehmend gut! Es gibt keinen zweiten Mann auf Erden, der es ſo durchführen könnte. Eine höchſt ſchwierige Lage, um ſie durchzuführen. Aber er hat einen ſolchen Strom von guter Laune, einen ſo bewunderungswürdigen Strom!“

„Gute Nacht,“ ſagte der Zwerg mit einem nachdrücklichen Kopfnicken.

„Gute Nacht, Sir, gute Nacht,“ rief der Rechtsgelehrte, ſich nach der Thüre zurückziehend. „Dieß iſt ein erfreulicher Anlaß — in der That erfreulich. Ha, ha, ha! Oh, ſehr prächtig — in der That ſehr prächtig, außerordentlich prächtig!“

Herr Quilp wartete, bis die Ausrufe des Herrn Braß in der Ferne erſtarben (denn er fuhr fort, ſie die ganze Treppe hinunter entſtrömen zu laſſen) und wandte ſich ſodann an die zwei Männer, welche noch in einer Art betäubter Verwunderung daſtanden.

„Habt ihr den ganzen Tag den Fluß durchſpürt, ihr Herrn?“ ſagte der Zwerg, indem er mit großer Höflichkeit die Thüre öffnete.

„Und geſtern auch, Herr.“

„Ach du mein Himmel, da habt ihr ja recht viel Mühe gehabt. Ich bitte, betrachtet alles als euer Eigenthum, was ihr finden könnt, an der — an der Leiche. Gute Nacht!“

Die beiden Männer ſahen einander an, hatten aber augenſcheinlich keine Neigung, den Punkt dermalen weiter zu erörtern und trollten ſich aus dem Zimmer. Sobald Quilp in dieſer Weiſe aufgeräumt hatte, ſchloß er die Thüre und ſtellte ſich, noch immer die Flaſche unter den gekreuzten Armen und mit hinaufgezogenen Achſeln, wie ein abgeſtiegener, Alp vor ſein beſinnungsloſes Weib hin.

Der Raritätenladen.

Fünfzigſtes Kapitel.

Ehezwiſtigkeiten werden von den betheiligten Parteien gewöhnlich in der Form eines Dialogs abgemacht, zu welchem die Dame wenigſtens ihre volle Hälfte beiträgt. Diejenigen zwiſchen Herrn und Frau Quilp bildeten jedoch eine Ausnahme von dieſer allgemeinen Regel, und die dadurch veranlaßten Bemerkungen beſchränkten ſich auf ein langes Selbſtgeſpräch von Seite des Herrn Gemahls, vielleicht hin und wieder durch einen bittenden Ausruf der Dame unterbrochen, der jedoch nie mehr, als eine einzige zitternde Sylbe, umfaßte und mit dem demüthigſten und unterwürfigſten Tone geäußert wurde. Bei dem gegenwärtigen Anlaſſe wagte Madame Quilp geraume Zeit nicht einmal dieſe unbedeutende Vertheidigung, denn nachdem ſie ſich von ihrem Ohnmachtsfalle erholt hatte, ſaß ſie in einem thränenvollen Schweigen ſorgſam da und hörte geduldig auf die Vorwürfe ihres Herrn und Meiſters.

Dieſer entledigte ſich Herr Quilp mit der größten Lebhaftigkeit und Zungengeläufigkeit, noch obendrein aber auch mit ſo viel Verzerrungen ſeiner Glieder und ſeines Geſichts, daß ſogar ſein Weib, die

doch so ziemlich an seine derartige Geschicklichkeit gewohnt war, vor Entsetzen fast außer sich kam. Aber der Jamaicarum und die Freude, den Seinigen einen so kräftigen Strich durch die Rechnung gemacht zu haben, kühlten allmälig Herrn Quilp's Zorn ab, der aus seiner ungestümen Hitze allmälig in ein Höhnen und Kichern überging, wobei er mit Beharrlichkeit stehen blieb.

„Du glaubtest, ich sey todt und dahin, nicht wahr?“ sagte Quilp. „Du hieltest dich bereits für eine Wittwe, — wie? Ha, ha, ha. Du Metze!“

„In der That, Quilp,“ entgegnete sein Weib. „Es thut mir sehr leid —“

„Wer bezweifelt es?“ rief der Zwerg. „Es thut dir sehr leid! Natürlich! Wer zweifelt daran, daß es dir sehr leid thut?“

„Ich will damit nicht sagen, es thue mir leid, daß du gesund und wohl wieder nach Hause gekommen bist,“ entgegnete sein Weib; „sondern nur, daß es mir leid thut, dich zu einem solchen Glauben veranlaßt zu haben. Es freut mich recht, dich zu sehen, Quilp; du darfst's mir glauben.“

In der That schien sich auch Frau Quilp über den Anblick ihres Gatten weit mehr zu freuen, als man hätte erwarten sollen, wie sie denn auch einen Grad von Interesse an seinem Wohle an den Tag legte, der, in Anbetracht der Dinge, etwas räthselhaft war. Auf Quilp machte jedoch dieser Umstand

keinen weitern Eindruck, als daß er ihn veranlaßte, mit unterschiedlichem, triumphirendem und verhöhnendem Gegrinse dicht vor den Augen seines Weibes Schnippchen zu schlagen.

„Wie konntest du aber auch auf so lange fortgehen, ohne mir ein Wort zu sagen, oder ohne etwas von dir hören zu lassen?“ fragte das arme kleine Weib schluchzend. „Wie konntest du so grausam seyn, Quilp?“

„Wie ich so grausam seyn konnte? Grausam?“ rief der Zwerg. „Weil ich in der Laune dazu war. Ich bin auch jetzt noch in dieser Laune. Ich werde grausam seyn, wenn's mir beliebt. Ich gehe wieder fort.“

„Oh, nicht doch!“

„Ja, doch. Ich gehe wieder fort — und zwar gleich jetzt. Ich gedenke, hinzugehen und zu wohnen, wo es mir immer zusagt — auf dem Kai — in dem Comptoirhaus — ja, und ein lustiger Junggeselle zu seyn. Du warst deiner Meinung nach schon eine Wittwe. Gott verdamme mich,“ kreischte der Zwerg, „ich will im Ernste ein Junggeselle seyn.“

„Unmöglich kannst du das wirklich im Sinne haben, Quilp,“ schluchzte sein Weib.

„Ich sage dir,“ erwiederte der Zwerg ganz entzückt über seinen Plan, „daß ich ein Junggeselle seyn will, ein Kerl, der sich um den Teufel nicht kümmert; und ich will meine Junggesellenwirthschaft in dem Comptoirhause einrichten — du sollst dich dann nur

unterſtehen, mir nahe zu kommen. Und ſieh dich zugleich vor, daß ich nicht wieder zu einer unzeitigen Stunde über dich herfalle, denn ich will zum Spürhund an euch werden und kommen und gehen, wie ein Maulwurf oder ein Wieſel. Tom Scott — wo iſt Tom Scott?“

„Hier bin ich, Meiſter,“ rief die Stimme des Knabens, als Quilp das Fenſter aufriß.

„Warte hier, du Hund,“ entgegnete der Zwerg; „du mußſt den Mantelſack eines Junggeſellen tragen. Packe ihn zuſammen, Frau Quilp. Klopfe die gute alte Dame heraus, daß ſie dir helfe; klopfe ſie heraus. Holla da! holla!“

Mit dieſen Ausrufungen ergriff Herr Quilp das Schüreiſen, eilte damit nach der Schlafzimmerthüre der guten Dame und hämmerte ſo kräftig an dieſelbe, bis ſie in unausſprechlichem Schrecken erwachte, denn ſie war nicht anders der Meinung, als daß ihr liebenswürdiger Schwiegerſohn die Abſicht habe, ſie aus Rache für die verläumdeten Beine zu ermorden. Von dieſer Vorſtellung überwältigt, hatte ſie ſich kaum ganz aus ihrem Schlafe aufgerafft, als ſie zeterlich zu ſchreien anfing und gewiß auch zu dem Fenſter hinaus in das eines Nachbars geſprungen wäre, wenn ſich ihre Tochter nicht beeilt hätte, ſie zu enttäuſchen und ihren Beiſtand aufzurufen. Etwas beruhigt durch die Nachricht, daß man ihrer Dienſte benöthigt ſey, kam Frau Jiniwin in einem Flanellunterrocke heraus, und Beide — Mutter und Tochter —

gehorchten Herrn Quily's Anweisungen in unterwürfigem Schweigen und vor Schrecken und Frost zitternd, denn die Nacht war bereits weit vorgerückt. Zur Erhöhung der Bequemlichkeit seiner eingeschüchterten Untergeordneten verlängerte der excentrische Ehrenmann, welcher das Einpacken seiner Garderobe beaufsichtigte, seine Vorbereitungen so viel als möglich, und nachdem er eigenhändig ein Teller, Messer, Gabel und Löffel, eine Theetasse und andere derartige Hausrath beigefügt hatte, schnallte er den Mantelsack zu, nahm ihn auf seine Schulter und marschirte, ohne ein weiteres Wort zu sprechen, ab — die Rumflasche, die er nicht ein einzigesmal niedergestellt hatte, noch immer fest unter den Arm drückend. Sobald er auf der Straße angelangt war, übertrug er seine schwerere Last Tom Scott's Obhut, nahm zu seiner Kräftigung einen Zug aus der Flasche, gab dem Knaben zu der seinigen einen Schlag auf den Kopf und ging sodann bedächtig nach dem Kai voran, woselbst er Morgens zwischen Drei und Vier Uhr anlangte.

„Gemüthlich!“ sagte Quily, als er sich nach dem hölzernen Comptoirhause getastet hatte und die Thüre mit einem Schlüssel, den er immer bei sich führte, öffnete. „Wundervoll gemüthlich! Wecke mich um Acht Uhr, du Schlingel!“

Ohne eine weitere ceremoniöse Verabschiedung oder Erörterung packte er seinen Mantelsack, schloß die Thüre hinter seinem Begleiter, klomm auf das Pult, rollte sich, wie ein Igel, auf einem alten

Schiffermantel zuſammen, und lag bald in tiefem Schlafe.

Als Quilp, nach der kürzlichen Anſtrengung, mit einiger Mühe des andern Morgens zu der beſtimmten Zeit geweckt war, lehrte er Tom Scott aus unterſchiedlichen Stücken alten Zimmerholzes im Hofe Feuer anmachen und Kaffee zum Frühſtück bereiten. Zur beſſern Ausſtattung dieſes Mahls vertraute er ihm einige kleine Geldmünzen, die für den Einkauf von heißen Semmeln, Butter, Zucker, Yarmouths-Bücklingen und anderen Haushaltungsgegenſtänden verwendet werden ſollten, ſo daß in wenigen Minuten ein würziges Gericht auf dem Tiſche dampfte. Mit dieſem ſubſtanziellen Troſte regalirte ſich der Zwerg nach Herzensgelüſten und fühlte ſich höchlich befriedigt durch dieſe freie Zigeunerlebensweiſe, die ihm (wie er oft ſchon gedacht hatte, wenn er ſich derſelben zuwenden wollte) eine angenehme Freiheit von ehelichem Zwang und ein auserleſenes Mittel bot, Frau Quilp und ihre Mutter in einem Zuſtande unabläſſiger Aufregung und Angſt zu erhalten. Zugleich beſtrebte er ſich, ſeine Einſiedelei zu verſchönern und ſie bequem und gemächlich einzurichten.

In dieſer Abſicht begab er ſich nach einem Orte in der Nähe, wo das, was er brauchte, gegen Bezahlung zu haben war, und kaufte daſelbſt eine alte Hängematte, die er nach Seemansweiſe an der Decke ſeines Comptoirhauſes befeſtigte. Dann ließ er auch in dieſelbe moderige Cajüte einen alten Schiffsofen

ſetzen, deſſen roſtige Röhre den Rauch durch das Dach ableiten ſollte; und ſobald dieſe Vorkehrungen beendigt waren, ſah er ſich mit unausſprechlicher Luſt in ſeinem Eigenthum um.

„Ich habe jetzt ein Landhaus, wie Robinſon Cruſoe," ſagte der Zwerg, ſeine Bequemlichkeiten betrachtend; „einen einſamen, abgeſchiedenen Wohnort, der einer öden Inſel gleicht, und wo ich meine Geſchäfte allein betreiben kann, ohne von Spionen und Horchern behelligt zu werden. Niemand iſt hier in meiner Nähe, als Ratten, und dieſe ſind liebliche, ſchweigſame und heimliche Geſellſchafter. Ich werde unter einem ſolchen Publikum ſo vergnügt wie eine Grille ſeyn. Ich finde wohl eine darunter, die dem Chriſtoph gleich ſieht, und vergifte ſie dann — ha, ha, ha! Aber die Geſchäfte — die Geſchäfte — wir dürfen in Mitte der Vergnügungen nicht der Geſchäfte vergeſſen, und die Zeit iſt in der That dieſen Morgen mit Windesfluth dahingegangen."

Der Zwerg ſchärfte ſofort Tom Scott ein, ſeine Rückkehr abzuwarten, aber ja nicht in der Zwiſchenzeit ſich auf den Kopf zu ſtellen, Purzelbäume zu machen, oder auch nur auf den Händen ſpazieren zu gehen, indem er ihn für ſolche Vergehen mit langer Züchtigung bedrohte, warf ſich in ein Boot, ſetzte nach der andern Seite des Fluſſes über und eilte zu Fuß weiter, bis er Herrn Swiveller's gewöhnliches Speiſehaus in Bevis-Marks erreichte, in deſſen

düsterer Gaststube der genannte Herr sich eben zu einem einsamen Mittagsmahle niedersetzte.

„Dick“ — sagte der Zwerg, den Kopf zu der Thüre hineinsteckend, „mein Liebling, mein Söhnchen, mein Augapfel — he, he!“

„Ah, sind Sie es — wirklich?“ entgegnete Herr Swiveller. „Wie befinden Sie sich?“

„Wie geht es Dick?“ erwiederte Quilp. „Was macht die Milch der Schreiberschaft — he?“

„Je nun, sie wird etwas sauer, Sir,“ versetzte Herr Swiveller. „In der That, sie fängt an, an's Käsige zu gränzen.“

„Ei, was gibt es denn?“ sagte der Zwerg nähertretend. „Hat sich Sally ungnädig erwiesen?

‚Von allen Mädchen auf der Welt
Mir keine so wie — —‘

Ist's nicht so, Dick?“

„Nein, gewiß nicht,“ antwortete Herr Swiveller, während er mit großer Gravität sein Mahl verzehrte. „Sie hat etwas Ansprechendes sonder Gleichen. Sally Braß ist die Sphynx des Privatlebens.“

„Sie sind übler Laune,“ sagte Quilp, einen Stuhl heranziehend. „Was ist denn vorgefallen?“

„Die Jurisprudenz will mir nicht eingehen,“ entgegnete Dick. „Sie ist nicht feucht genug und hat viel zu viel Stubenhockerei. Ich bin Willens davonzulaufen.“

„Pah,“ erwiederte der Zwerg. „Und wohin wollen Sie denn laufen, Dick.“

„Ich weiß es nicht," antwortete Herr Swiveller. „Highgate zu, denke ich. Vielleicht rufen auch mir die Glocken: ‚kehr um, Swiveller, Lordmayor von London;' Whittington hat auch Dick geheißen. Ich wollte nur, daß die Katzen seltener wären."

Quilp sah seinen Gefährten mit Augen an, die mit einem komischen Ausdrucke von Neugierde zwinkerten, und harrte geduldig der weitern Erörterung. Herr Swiveller schien sich jedoch hiemit nicht beeilen zu wollen, denn er hielt ein sehr langes und schweigsames Mittagsmahl. Endlich schob er seinen Teller weg, lehnte sich in dem Stuhle zurück, kreuzte die Arme und stierte mit einer Jammermiene auf das Feuer, in dem einige Cigarrenenden zu ihrem Privatvergnügen rauchten und einen würzigen Duft entsandten.

„Vielleicht beliebt ein Stückchen Kuchen?" fragte Dick, als er sich endlich an den Zwerg wandte. „Sie sind höflich dazu eingeladen. Warum auch nicht? Ist er ja aus ihrem eigenen Backofen."

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte Quilp.

Herr Swiveller antwortete nur dadurch, daß er aus der Tasche eine kleine und sehr schmierige Papiertüte zog, dieselbe langsam öffnete und ein kleines Stück Pflaumenkuchen hervorzog, das außerordentlich unverdaulich aussah und mit einem anderthalbzollhohen Zuckerguße bedeckt war.

„Was halten Sie wohl von diesem?" fragte Swiveller.

„Es ſieht aus wie ein Hochzeitkuchen,“ verſetzte der Zwerg grinſend.

„Und von wem denken Sie wohl, daß er ausgeht?“ fragte Herr Swiveller weiter, indem er das Backwerk mit ſchrecklicher Ruhe gegen ſeine Naſe rieb. „Von wem?“

„Doch nicht — —“

„Ja,“ ſagte Dick, „von derſelben. Sie brauchen ihren Namen nicht zu nennen. Es gibt keinen ſolchen Namen mehr. Sie heißt jetzt Cheggs — Sophia Cheggs. Und doch liebt' ich, wie nimmer ein Mann geliebt, der nicht hatte hölzerne Bein; und mein Herz, mein Herz iſt tief betrübt, aus Lieb' für Sophia allein.“

Mit dieſer extemporirten Anpaſſung eines Volksliedes auf die herzbrechenden Umſtände ſeiner eigenen Lage, machte Herr Swiveller ſeine Düte wieder zu, ſchlug ſie zwiſchen den Flächen ſeiner Hände ſehr platt, ſteckte ſie in ſeine Bruſttaſche, knöpfte den Rock darüber zu und kreuzte die Arme über dem Ganzen.

„Ich hoffe, Sie ſind jetzt befriedigt, Sir —“ ſagte Dick; „und das Gleiche hoffe ich von Fritz. Ihr war't Bundesgenoſſen bei dem Unglück, und hoffentlich iſt es jetzt ſo, wie ihr es wünſcht. Iſt dieß der Triumph, den ich haben ſollte — wie? Er gleicht ganz dem ländlichen Tanze des gleichen Namens, wo zwei Herren und eine Dame da ſind.

und der Eine hat ſie und der Andere nicht, ſondern der Letztere kommt blos hintendrein gehinkt, um die Figur voll zu machen. Doch das iſt die Wirkung des Geſchicks, und das meinige iſt zernichtend.“

Seine geheime Freude über Herrn Swiveller's Niederlage verbergend, griff Daniel Quilp zu dem ſicherſten Mittel, ihn zu beſchwichtigen, indem er die Klingel zog und einen Nachſchub roſigen Weines (das heißt, deſſen gewöhnlichen Repräſentanten) beſtellte, ſich und ſeinem Gaſte raſch einſchenkte und Swiveller aufforderte, ihn mit verſchiedenen Toaſten, welche die Cheggs lächerlich machten und das Glück des ledigen Standes prieſen, zu verpflichten. Dieſe wirkten auch, in Vereinigung mit der Betrachtung, daß Niemand ſeinem Geſchick entgehen kann, ſo nachdrücklich auf Herrn Swiveller, daß ſich in ganz kurzer Zeit ſeine Lebensgeiſter überraſchend hoben und er fähig war, dem Zwerg einen Bericht über den Empfang des Kuchens abzuſtatten, der, wie es ſchien, von den überlebenden zwei Miß Wackleſen in Perſon nach Bevis Marks gebracht und mit vielem Kichern an der Bureauthüre abgeliefert worden war.

„Ha!“ ſagte Quilp. „Die Reihe des Kicherns wird bald an uns kommen. Und das erinnert mich — Sie ſprachen von dem jungen Trent — wo iſt er?“

Herr Swiveller ſetzte auseinander, daß ſein reſpectabler Freund kürzlich eine verantwortliche An-

ſtellung in einer wandernden Spielbude angenommen habe und zur Zeit auf einer Geſchäftsreiſe begriffen ſey, um den wagehälſigen Geiſtern Großbritanniens Gelegenheit zu Beſuchen zu geben.

„Das iſt ein Unglück,“ verſetzte der Zwerg, „denn ich kam eigentlich nur, um nach ihm zu fragen. Es iſt mir ein Gedanke gekommen. Dick, Ihr Freund drüben —“

„Welcher Freund?“

„In dem erſten Stock.“

„Ja?“

„Ihr Freund in dem erſten Stock, Dick, wünſcht ihn vielleicht kennen zu lernen.“

„Nein, das iſt nicht der Fall,“ entgegnete Herr Swiveller mit Kopfſchütteln.

„Nicht der Fall? Natürlich, weil er ihn nie geſehen hat,“ erwiederte Quilp. „Aber, wenn wir ſie zuſammenbringen könnten — wer weiß, Dick, ob nicht Fritz, gehörig vorgeſtellt, ihm faſt eben ſo willkommen wäre, als die kleine Nell oder ihr Großvater. Wer weiß — vielleicht würde der junge Mann ſein Glück dadurch machen, was nothwendig eine Rückwirkung auf ſie üben würde. Wie meinen Sie?“

„Ja, ſehen Sie,“ ſagte Herr Swiveller, „das Factum iſt eben dieß, daß ſie ſchon zuſammengebracht worden ſind.“

„Wie, ſie wären ſchon?“ rief der Zwerg, in-

dem er seinen Gefährten argwöhnisch anblickte. „Durch wessen Veranlassung?“

„Durch die meinige,“ versetzte Dick, etwas verwirrt. „Habe ich dessen nicht bei Ihrem letzten Besuche im Hause drüben gegen Sie erwähnt?“

„Das wissen Sie selber am besten,“ entgegnete der Zwerg.

„Ich glaube, Sie haben Recht,“ sagte Dick. „Nein. Ich erinnere mich, daß ich's nicht that. Oh, ja; ich brachte sie an demselbigen Tage zusammen. Fritz wollte es haben.“

„Und was kam dabei heraus?“

„Je nun, statt daß mein Freund, als sich Fritz zu erkennen gab, in Thränen ausbrach, ihn zärtlich umarmte und ihm sagte, daß er sein Großvater oder seine Großmutter in Verkleidung sey (wie wir gar nicht anders erwartet hatten), gerieth er in einen fürchterlichen Zorn, legte ihm alle mögliche Namen bei, sagte, es sey großentheils seine Schuld, daß Nell und der alte Herr verarmten, that ganz und gar nicht dergleichen, uns einen Trunk anzubieten, und — und — mit einem Worte, es fehlte wenig, daß er uns zur Thüre hinausgeworfen hätte.“

„Das ist sonderbar,“ sagte der Zwerg nachsinnend.

„So meinten wir damals auch,“ versetzte Dick kaltblütig; „aber dem ungeachtet ist's eine Thatsache.“

Herrn Quilp kam dieſe Nachricht augenſcheinlich nicht gelegen, denn er brütete darüber einige Zeit in finſterem Schweigen, wobei er oft ſeine Augen zu Herrn Swiveller's Geſicht erhob und den Ausdruck deſſelben einer ſcharfen Prüfung unterwarf. Da er jedoch keine weiteren Neuigkeiten oder überhaupt etwas darin finden konnte, was auf den Verdacht einer abſichtlichen Lüge hingedeutet hätte; und da ferner Herr Swiveller, ſeinen eigenen Betrachtungen überlaſſen, tief aufſeufzte und ſichtlich bei dem Gedanken an Frau Cheggs in einen Liebestaumel gerieth, ſo brach der Zwerg das Geſpräch bald ab und entfernte ſich, den unglücklichen Liebhaber ſeinen melancholiſchen Meditationen überlaſſend.

„Alſo zuſammengebracht worden?“ ſagte der Zwerg, als er allein durch die Straßen wanderte. „Mein Freund hat mir einen Marſch abgeſtohlen — freilich nur in der Abſicht — denn da es zu nichts führte, ſo iſt es von keinem großen Belang. Es freut mich, daß er ſeine Geliebte verloren hat. Ha, ha! Der dumme Teufel darf zur Zeit die Jurisprudenz noch nicht verlaſſen. An ſeinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte bin ich ſeiner ſicher, ſo oft ich ihn für meine Zwecke brauche, und außerdem dient er mir, ohne daß er es weiß, als guter Spion über Braß, indem er beim Glaſe alles, was er ſieht und hört, ausplaudert. Sie ſind mir von Nutzen, Dick, und koſten mich nichts, als hin und wieder ein Bischen Freihalten. Ich bin nicht ganz überzeugt,

ob es nicht der Mühe werth wäre, sich über kur; oder lang bei dem Fremden in Credit zu setzen, in= dem man ihm Ihre Absichten auf das Kind eröffnet, Herr Swiveller. Doch zur Zeit gedenken wir, mit Dero Wohlnehmen, die besten Freunde von der Welt zu bleiben."

Diese Gedanken weiter verfolgend und während des Ganges in seiner eigenthümlichen Weise keu= chend, setzte Herr Quilp abermals über die Themse und schloß sich in seiner Junggesellenwohnung ein, die in Folge des neugesetzten Ofens, der seinen Rauch in der Stube ablagerte und durchaus keinen hinaus= leitete, nicht ganz so angenehm war, als es wohl eklere Leute gewünscht haben würden. Solche Un= bequemlichkeiten waren jedoch durchaus nicht geeignet, dem Zwerg seinen neuen Aufenthalt zu entleiden, da sie im Gegentheil seiner Laune zusagten. Nachdem er daher ein schwelgerisches Mahl aus dem Wirths= hause zu sich genommen hatte, zündete er seine Pfeife an und rauchte gegen den Kamin, bis in dem Nebel nichts mehr von dem Ehrenmanne sichtbar war, als ein paar rother, sehr entzündeter Augen und hin und wieder die undeutlichen Umrisse seines Kopfes und Gesichtes, so oft etwa ein heftiger Hustenanfall den Rauch aufstörte und die dichten Wolken ein wenig zerstreute. In Mitte dieser At= mosphäre, die unfehlbar jeden andern Menschen erstickt haben würde, verbrachte Herr Quilp den Abend in großer Heiterkeit, indem er sich bald mit

der Pfeife, bald mit der Rumflasche tröstete, und hin und wieder sich mit einem melodischen Geheul unterhielt, das Gesang seyn sollte, aber durchaus nicht die mindeste Aehnlichkeit mit irgend einer Vocal- oder Instrumentalmusik hatte, die je von Menschen erfunden wurde. So amusirte er sich fast bis um Mitternacht und legte sich dann äußerst vergnügt in seine Hängematte.

Der erste Ton, der des andern Morgens sein Ohr traf — als er nämlich seine Augen halb öffnete und sich in so ungewöhnlicher Nähe der Decke befand, so überkam ihn der unbestimmte Gedanke, daß er im Lauf der Nacht in eine Mücke oder in eine blaue Schweißfliege verwandelt worden seyn müsse — war der eines unterdrückten Schluchzens und Weinens in der Stube. Er sah vorsichtig über die Seite seiner Hängematte hinaus und erblickte Frau Quilp, die er, nachdem er sie eine Zeitlang schweigend betrachtet hatte, plötzlich mit dem hellen, gellenden Rufe anschrie:

„Holla!“

„Ach, Quilp!“ rief sein armes kleines Weib in die Höhe schauend; „wie hast du mich erschreckt!“

„Das wollte ich, du Mähre,“ entgegnete der Zwerg. „Was willst du hier — ich bin todt — nicht wahr?“

„Oh, ich bitte, komm nach Hause, komm nach Hause,“ entgegnete Frau Quilp schluchzend. „Wir wollen es nie wieder thun, Quilp, und im Grunde

war es doch nur ein Irrthum, der aus unserer B
sorgniß um dich erwuchs."

„Aus eurer Besorgniß?" grinste der Zwer
„Ja, ich kenne das. Ihr seyd äußerst besorgt, mi
todt zu sehen. Ich werde nach Hause gehen, wan
ich will, sage ich dir. Ich werde nach Hause kom
men, wann es mir gut dünkt, und gehen, wann e
mir gut dünkt. Ich will ein Irrwisch seyn, bal
hier, bald da, stets um euch hertanzend, vor euc
auffahren, wo ihr mich am wenigsten erwartet, un
euch in einem unaufhörlichen Zustand von Unruh
und Aufregung erhalten. Willst du von hinne
gehen?"

Frau Quilp wagte es nur, eine flehende Ge-
berde zu machen.

„Ich sage dir, nein!" rief der Zwerg. „Nein
Wenn du dich wieder unterstehst, wieder hieherzu
kommen, ohne daß ich nach dir schicke, so will ic
Hunde halten, die knurren und beißen — ich will
Männerfallen legen, klug verändert und verbessert
um Weiber festzuhalten — ich bringe Selbstgeschoß
an, die losgehen, wenn du auf die Drähte trittst, un
dich, zu tausend Stücken zerfetzt, in den Wind
blasen. Willst du machen, daß du fortkömmst?"

„Verzeihe mir! Komm zurück!" rief sein Weib
dringend.

„Nei-ei-ei-ei-ein!" kreischte Quilp. „Nicht eher,
bis es mir gut dünkt, und dann will ich zurück-
kehren, so oft ich mag, und Niemand verantwortlich

ſeyn für mein Gehen oder Kommen. Du ſiehſt die Thüre dort. Willſt du gehen?“

Dieſen letzten Befehl ertheilte Quilp mit ſo nachdrücklicher Stimme und begleitete ihn mit einer ſo plötzlichen Geberde, daß die arme Frau wie ein Pfeil von hinnen ſchoß, weil ſie fürchtete, er wolle aus ſeiner Matte ſpringen, und zipfelkappig, wie er war, ſie durch die offenen Straßen nach Hauſe tragen. Der Ehrenmann ſtreckte ſeinen Hals aus und ſah ihr nach, bis ſie den Hof hinter ſich hatte, brach dann in ein ſchallendes Gelächter aus und legte ſich wieder zum Schlafen nieder — höchlich vergnügt, die Sache ſo weit geführt und das Heiligthum ſeines Schloſſes behauptet zu haben.

Der Raritätenladen.

Einundfünfzigſtes Kapitel.

Der angenehme und offenherzige Eigenthümer des Junggeſellenſchloſſes ſchlief in Mitte der geiſtesverwandten Begleitung von Regen, Schmutz, Unflath, Feuchtigkeit, Nebel und Ratten, bis ſpät in den Tag hinein; dann rief er ſeinen Diener, Tom Scott, ihm beim Aufſtehen Beihülfe zu leiſten und das Frühſtück zu bereiten, verließ ſein Lager und

machte seine Toilette. Sobald dieß geschehen un das Mahl eingenommen war, begab er sich wiede nach Bevis Marks.

Dießmal galt sein Besuch nicht Herrn Swi veller, sondern dessen Freunde und Brodherrn, den Herrn Sampson Braß. Die beiden genannten Herren waren jedoch nicht zu Hause, und eben s wenig befand sich das Licht und Leben der Juris prudenz, Miß Sally, auf ihrem Posten. Die That sache ihrer vereinten Desertion aus dem Bureau wurde allen Ankommenden durch einen Zettel von Herrn Swiveller's Handschrift bekannt gemacht, der an dem Klingelgriff befestigt, dem Leser die etwas unbestimmte und ungenügende Eröffnung machte, daß der letztere Herr „in einer Stunde" wieder zurück kehren würde, ohne daß jedoch über die Zeit der Anheftung Aufschluß gegeben worden wäre.

„Hoffentlich ist doch eine Magd da," sagte der Zwerg, indem er an die Hausthüre klopfte. „Sie kann's ausrichten."

Nach einer hinreichend langen Pause wurde die Thüre geöffnet und eine kleine Stimme ertönte.

„Oh! wollen Sie so gut seyn und Ihren Auf trag oder ein Karte hier lassen?"

„He!" sagte der Zwerg, auf die kleine Magd hinuntersehend, die ihm etwas ganz Neues war.

Die Kleine, welche die Unterhaltung in der selben Weise führte, wie bei Gelegenheit ihrer ersten

Zusammenkunft mit Herrn Swiveller, entgegnete abermals:

„Oh, wollen Sie so gut seyn und Ihren Auftrag oder eine Karte hier zu lassen?“

„Ich will ein Billet schreiben,“ sagte der Zwerg, indem er sie zur Seite drückte und in das Bureau drang. „Wohlgemerkt, sie muß es ihrem Herrn übergeben, sobald er nach Hause kommt.“

Mit diesen Worten klomm Herr Quilp auf den Schreibebock, um das Billet zu schreiben, und die kleine Magd, sorgfältig gegen derartige Auftritte verwarnt, sah mit weit offenen Augen zu, sprungfertig, wenn er etwa nur den Werth einer Oblate stipitzte, auf die Straße zu eilen und die Polizei herbeizurufen.

Das sehr kurze Billet war bald geschrieben, und während Herr Quilp dasselbe zusammenlegte, begegnete er den Blicken der kleinen Dienstmagd. Er sah sie lange und angelegentlich an.

„Wie geht's Ihr?“ fragte der Zwerg, mit schrecklichen Grimassen eine Oblate anfeuchtend.

Die kleine Magd, vielleicht durch sein Aussehen erschreckt, gab keine vernehmliche Antwort, obgleich aus der Bewegung ihrer Lippen zu erhellen schien, daß sie innerlich dieselbe Formel hinsichtlich des Auftrags oder der Karte wiederholte.

„Behandelt man sie hier schlecht? Ist ihre Gebieterin ein Drache?“ fragte Quilp mit einem Kichern.

In Erwiederung auf dieſe letztere Frage zog die kleine Magd mit einem ungemein verſchmitzten, von Furcht nicht freiem Blicke, den Mund ſehr klein und rund zuſammen, und nickte nachdrücklich. Ob etwas in der eigenthümlichen Schlauheit ihres Benehmens lag, was Quilp bezauberte, oder ob der Ausdruck ihres Geſichtes aus irgend einem anderen Grunde ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich zog, wenn es ihm nicht vielleicht rein darum zu thun war, die kleine Magd aus ihrer Faſſung zu glotzen — ſo viel wenigſtens iſt gewiß, daß er ſeine Ellenbogen breit und feſt auf das Pult pflanzte, mit den Händen die Backen in die Höhe drückte und unverwandt nach ihr hinſchaute.

„Wo kommt ſie her?“ fragte er nach einer langen Pauſe, ſein Kinn reibend.

„Ich weiß nicht.“

„Wie heißt ſie?“

„Ich habe keinen Namen.“

„Unſinn!“ entgegnete Quilp. „Wie ruft ihr ihre Gebieterin, wenn ſie etwas von ihr will?“

„Kleiner Teufel,“ verſetzte die Kleine. Aber in demſelben Athem, als fürchte ſie Verrath, fügte ſie bei:

„Wollen Sie nicht ſo gut ſeyn, Ihren Auftrag oder eine Karte hier zu laſſen?“

Dieſe ungewöhnlichen Antworten hätten allerdings zu weiteren Nachforſchungen Veranlaſſung geben können. Quilp übrigens wandte, ohne ein weiteres Wort zu ſprechen, ſeine Augen von der kleinen Magd

ab, rieb ſich, noch gedankenvoller als vorhin, ſein Kinn, bückte ſich dann über das Billet, als wolle er mit beſonderer Genauigkeit die Addreſſe ſchreiben, und ſah, zwar verſtohlen aber ſehr ſcharf, unter ſeinen buſchigten Augenbraunen nach ihr hin. Das Ergebniß dieſer geheimen Muſterung war, daß er mit den Händen ſein Geſicht beſchattete und ſich in einem lautloſen, ſchlauen Lachen erging, bis jede Ader deſſelben faſt zum Berſten angeſchwollen war. Dann drückte er ſeinen Hut in die Stirne, um ſeine Heiterkeit und ihre Wirkungen zu verhüllen, warf der Kleinen den Brief zu und entfernte ſich haſtig.

Sobald er auf der Straße war, brach er, von irgend einem geheimen Impulſe angetrieben, in ein lautes Lachen aus, hielt ſich die Seiten, lachte wieder und verſuchte es, durch die ſtaubigen Areageländer zu blicken, als möchte er des Kindes noch einmal anſichtig werden, bis er eigentlich ermüdet war. Endlich trat er ſeinen Weg nach der „Wildniß“ an, die nur auf Büchſenſchußweite von ſeinem Junggeſellenſchloß entfernt war, und beſtellte daſelbſt auf den Nachmittag für drei Perſonen Thee in das hölzerne Sommerhaus. Eine Einladung der Miß Sally Braß und ihres Bruders war der Zweck ſeines Ganges und ſeines Billets geweſen.

Das Wetter war nicht ganz ſo, wie man es liebt, wenn man in Sommerhäuſern Thee trinken will — geſchweige denn in Sommerhäuſern, die im Zuſtande des Verfalls ſchon weit vorgerückt ſind und

zur Ebbezeit die unmittelbare Nachbarschaft der schlammigen Ufer eines großen Flusses bieten. Demungeachtet aber ließ Herr Quilp in diesem auserlesenen Winkelchen eine kalte Collation zurichten, und unter seinem brüchigen und schadhaften Dache wollte er zu bestimmter Stunde Herrn Sampson und seine Schwester Sally empfangen.

„Sie lieben die Schönheiten der Natur," sagte Quilp mit einem Grinsen. „Ist dieß nicht bezaubernd, Braß? Ist es nicht ungewöhnlich, ungekünstelt, erhebend?"

„In der That ganz entzückend, Sir," versetzte der Rechtsgslehrte.

„Kühl?" sagte Quilp.

„Ni — nicht besonders gerade, wie mich däucht, Sir," entgegnete Braß, während ihm die Zähne im Munde klapperten.

„Vielleicht ein Bischen feucht und sumpfluftig?" meinte Quilp.

„Gerade feucht genug, um lieblich zu seyn," erwiederte Braß. „Weiter nicht, Sir, weiter nicht."

„Und Sally?" sprach der entzückte Zwerg. „Wie behagt's ihr?"

„Es würde ihr besser behagen," versetzte diese starkgeistige Dame, „wenn sie Thee hätte. Lassen Sie ihn also beischaffen und schwatzen Sie nicht."

„Süße Sally!" rief Quilp, die Arme ausstreckend, als wolle er sie an seine Brust ziehen. „Sanfte, bezaubernde, hinreißende Sally!"

„Er iſt in der That ein ſehr merkwürdiger Mann!“ ſprach Herr Braß vor ſich hin. „Er iſt ein wahrer Troubadour, darf ich ſagen; ein vollkommener Troubadour!“

Dieſe Complimente wurden in einer etwas geiſtesabweſenden und zerſtreuten Weiſe ausgeſprochen; denn der unglückliche Rechtsgelehrte, der noch obendrein Kopfreißen hatte, war auf dem Herwege naß geworden, und würde ſich gerne irgend einem pecuniären Opfer unterzogen haben, wenn er ſein gegenwärtiges, unbehagliches Quartier mit einem warmen Zimmer hätte vertauſchen können, wo er wenigſtens an dem Feuer trocken geſeſſen hätte. Quilp jedoch, der, abgeſehen von ſeinen dämoniſchen Grillen, Sampſon einige Erkenntlichkeit für deſſen Rolle bei der Trauerſcene ſchuldig zu ſeyn glaubte, bemerkte dieſe Symptome von Unruhe mit einem Entzücken, das aller Beſchreibung Trotz bietet, und fand eine ſo hohe, geheime Luſt darin, wie ſie ihm das köſtlichſte Bankett nicht hätte gewähren können.

Es iſt als ein eigenthümlicher, kleiner Zug in dem Charakter von Miß Sally Braß bemerkenswerth, daß ſie, obgleich ſie für ihre Perſon die Unbehaglichkeit der „Wildniß“ ſehr ungnädig aufgenommen und wahrſcheinlich, noch ehe der Thee erſchien, Reißaus genommen haben würde, kaum der geheimen Unruhe und des Jammers ihres Bruders anſichtig wurde, als ſie in häßlicher Schadenfreude ſich auf

ihre eigene Weiſe zu vergnügen anfing. Der Regen ſtahl ſich zwar durch das Dach und träufelte auf ihre Köpfe herunter, aber Miß Braß ließ keinen Klagelaut vernehmen, ſondern präſidirte der Theepartie mit unverwüſtlicher Ruhe. Herr Quilp ſaß in lärmender Gaſtlichkeit auf einem leeren Bierfaſſe, pries den Ort als den ſchönſten und behaglichſten in allen drei Königreichen, erhob ſein Glas und trank auf die nächſte, frohe Zuſammenkunft an dieſem vergnüglichen Plätzchen; und Herr Braß, dem der Regen in die Theetaſſe ſchlug, machte einen trübſeligen Verſuch, aufgeräumt zu ſeyn und wohlgemuth zu erſcheinen. Tom Scott ſaß an der Thüre unter einem alten Regenſchirme und wollte in der Freude ſeines Herzens über die Nöthen des Advokaten faſt vor Lachen berſten, und Miß Sally Braß befand ſich, ohne der Feuchtigkeit zu achten, welche auf ihre zarte Perſon und ihre ſchöne Kleidung herunterträufelte, ganz behaglich hinter dem Theetiſch, mit grauenhafter Feſtigkeit und Seelenruhe das Mißbehagen ihres Bruders betrachtend, indem ſie es in liebenswürdiger Selbſtvergeſſenheit zufrieden geweſen wäre, die ganze Nacht dazuſitzen, wenn ſie nur Zeuge von den Qualen ſeyn konnte, welche ſein geiziges und kriechendes Weſen ihn ertragen hieß und zu rächen verbot. Um die Schilderung vollſtändig zu machen, müſſen wir noch bemerken, daß ſie ſich ſo benahm, obgleich ſie in Geſchäftsſachen die größte Sympathie mit Herrn Sampſon hatte und über die Maßen entrüſtet ge-

weſen ſeyn würde, wenn er ſeinem Clienten auch nur das Mindeſte in den Weg gelegt hätte.

In der Höhe ſeiner geräuſchvollen Heiterkeit nahm Herr Quilp, nachdem er ſeinen Diener unter irgend einem Vorwande entfernt hatte, mit einem Male ſeine gewöhnliche Weiſe wieder an, ſtieg von ſeinem Faſſe herunter und legte die Hand auf den Aermel des Rechtsgelehrten.

„Ein Wort," ſagte der Zwerg, „ehe wir fortfahren. Sally, hören Sie mich einen Augenblick an."

Miß Sally rückte näher, als wäre ſie gewöhnt, mit ihrem Wirthe Geſchäftsſachen zu verhandeln, die nicht einmal von den Lüften gehört werden durften.

„Ein Geſchäft," ſagte der Zwerg, indem er von dem Bruder auf die Schweſter blickte. „Ein ſehr geheimes Geſchäft. Berathet's mit einander, wenn ihr wieder allein ſeyd."

„Gewiß," entgegnete Braß, indem er das Taſchenbuch mit dem Bleiſtifte herauszog. „Ich will, mit Ihrer Erlaubniß, die Hauptpunkte niederſchreiben, Sir. Merkwürdige Documente," fügte der Rechtsgelehrte bei, indem er ſeine Augen an die Decke heftete, „höchſt merkwürdige Documente. Er ſetzt ſeine Punkte ſo klar auseinander, daß es eine Freude iſt, ſie unter ſeinen Papieren zu haben! Ich kenne keine Parlamentsacte, die ſich mit ſeiner Klarheit meſſen dürfte."

„Ich kann ihnen dieſe Freude nicht geſtatten," ſagte Quilp trocken. „Stecken Sie Ihr Buch ein

wir brauchen keine Documente. So. Es gibt da einen Burſchen Namens Kit —"

Miß Sally deutete durch ein Kopfnicken an, daß ſie ihn kenne.

„Kit?" rief Herr Sampſon — „Kit! Ha! Ich habe den Namen ſchon gehört, erinnere mich aber nicht genau — nicht ganz genau —"

„Sie ſind ſo langſam wie eine Schildkröte und dickköpfiger wie ein Rhinoceros," entgegnete ſein verbindlicher Client mit einer ungeduldigen Geberde.

„Er iſt außerordentlich ſpaßhaft," rief der gehorſame Sampſon. „Auch ſeine Bekanntſchaft mit der Naturgeſchichte iſt überraſchend. Ein wahrer Buffo, ganz und gar!"

Ohne Zweifel wollte Herr Braß hiemit ein Compliment machen, weßhalb man vielleicht nicht ohne ſcheinbaren Grund annehmen kann, daß er Buffon ſagen wollte und dabei nur einen Conſonant verloren hatte. Sey dem übrigens wie ihm wolle, Quilp ließ ihm keine Zeit ſich zu verbeſſern, ſondern er verſah dieſes Amt ſelbſt, indem er den Kopf des Advokaten etwas unſanft mit dem Handgriff ſeines Regenſchirms berührte.

„Was braucht's da eines weitern Zankes?" legte ſich Miß Sally in's Mittel, indem ſie die Hand des Zwerges auffing. „Ich habe Ihnen gezeigt, daß ich ihn kenne. Und damit baſta!"

„Sie trifft immer den Nagel auf den Kopf," ſagte der Zwerg, indem er ſie auf den Rücken pätſchelte

und verächtlich nach Sampſon hinſah. „Ich kann dieſen Kit nicht leiden.“

„Ich auch nicht.“

„Und ich nicht,“ echoete Sampſon.

„Nun, das laß ich mir gefallen!“ rief Quilp. „Dann iſt unſere Arbeit bereits halb gethan. Dieſer Kit iſt einer von den ehrlichen Leuten — ein umherlungernder Spürhund, ein Heuchler, ein achſelträgeriſcher, feiger, ſchleichender Spion, eine kriechende Beſtie gegen alle diejenigen, die ihn füttern und ihm ſchmeicheln, und ein bellender, biſſiger Köter gegen alle Anderen.“

„Furchtbare Beredſamkeit,“ rief Braß mit einem Nieſen. „Ganz erſtaunlich!“

„Kommen Sie zur Sache,“ ſagte Miß Sally „und ſchwatzen Sie nicht ſo viel.“

„Wieder recht!“ rief Quilp mit einem abermaligen Blicke der Verachtung auf Samſon. „Immer den Nagel auf den Kopf! Ich ſage Ihnen, Sally, er iſt ein belfernder unverſchämter Kröter gegen alle Andern — am meiſten aber gegen mich. Mit einem Worte, ich habe einen Groll auf ihn geworfen.“

„Das iſt hinreichend, Sir,“ ſagte Sampſon.

„Nein, es iſt nicht hinreichend, Sir,“ höhnte Quilp. „Wollen Sie mich ausreden laſſen? Abgeſehen davon, daß ich ihn haſſe, tritt er mir alle Augenblicke in den Weg und ſtellt ſich zwiſchen mich und ein Ziel, das ſich ſonſt als ein goldenes für uns Alle erweiſen könnte. Noch einmal, er kreuzt

meine Entwürfe, und ich haſſe ihn. Nun, Sie kennen den Jungen, und können das Uebrige errathen. Entwerfen Sie einen Plan, ihn aus dem Wege zu ſchaffen, und führen Sie ihn aus. Soll es geſchehen?"

„Ja, Sir," antwortete Sampſon.

„Dann geben Sie mir Ihre Hand," verſetzte Quilp. „Sally, Mädchen die Ihrige. Ich verlaſſe mich eben ſo viel oder noch mehr auf Sie, als auf ihn. Tom Scott kömmt zurück. Laternen, Pfeifen, mehr Grog, und nun einen luſtigen Abend!"

Kein Wort wurde mehr geſprochen, kein Blick weiter gewechſelt, der nur in der geringſten Beziehung zu dieſer — der wahren Urſache ihrer gegenwärtigen Zuſammenkunft — geſtanden hätte. Das Kleeblatt war gewöhnt, gemeinſchaftlich zu operiren, und hing durch die Bande wechſelſeitigen Vortheils zuſammen, weßhalb nichts Weiteres von Nöthen war.

Sein lärmendes Weſen mit derſelben Leichtigkeit wieder aufnehmend, mit der er es abgelegt hatte, war Quilp in einem Nu wieder derſelbe krakeelende, rückſichtsloſe, kleine Wilde, der er vor einigen Augenblicken geweſen. Es ſchlug zehn Uhr, als die liebenswürdige Sally ihren Geliebten und liebevollen Bruder von der „Wildniß" nach Hauſe geleitete, und ſie bedurfte der vollen Anſtrengung ihrer zarten Geſtalt, um dieß zu bewerkſtelligen; denn ſein Gang war aus irgend einem unbekannten Grunde alles Andere, nur nicht feſt, und ſeine Beine verſingen

ſich ohne Unterlaß, wo man ſich deſſen am mindeſten verſah.

Ungeachtet ſeines kürzlichen, langen Schlummers fühlte ſich der Zwerg durch die Anſtrengungen der letzten paar Tage ſo mitgenommen, daß er keine Zeit verlor, in ſein köſtliches Häuschen zu kriechen, wo er bald nachher in ſeiner Hängematte träumte. Wir überlaſſen ihn ſeinen Geſichten, welchen vielleicht die ruhigen Geſtalten, die wir zum letztenmal an dem alten Kirchenportal geſehen haben, nicht ganz fremd waren, und machen es uns zur Aufgabe, die dort harrenden wieder aufzuſuchen.

Der Raritätenladen.

Zweiundfünfzigſtes Kapitel.

Nach einer geraumen Weile erſchien endlich der Schulmeiſter an dem Pförtchen des Kirchhofes und eilte auf ſie zu, indem er im Gehen mit einem roſtigen Schlüſſelbunde klingelte, den er in der Hand hatte. Ganz athemlos vor Haſt und Freude langte er bei dem Portale an und konnte anfangs nur mit dem

Finger auf das alte Gebäude deuten, welches das Kind so angelegentlich betrachtet hatte.

„Du siehst jene zwei alten Häuser," sagte er endlich.

„Ja, gewiß," versetzte Nell. „Ich habe während der ganzen Zeit Ihrer Abwesenheit fast für nichts Anderes ein Auge gehabt."

„Und wie würdest du sie erst betrachtet haben, wenn du hättest ahnen können, was ich dir zu sagen habe," entgegnete ihr Freund. „Eines dieser Häuser ist das meinige."

Ohne ein weiteres Wort — ja nicht einmal der Kleinen Zeit lassend, etwas zu erwiedern, nahm der Schulmeister ihre Hand, und mit freudestrahlendem Gesichte führte er sie nach dem Orte, von dem er sprach.

Vor der niederen Bogenthüre blieben sie stehen. Der Schulmeister probirte zuerst mehrere Schlüssel vergeblich, bis er endlich einen fand, der für das ungeheure Schloß paßte. Er drehte dasselbe auf, und die Thüre gestattete ihnen knarrend den Eingang.

Der Raum, in den sie traten, war ein gewölbtes Gemach, einst edel verziert von geschickten Baumeistern, und noch immer in dem Dachbug, wie auch in der reich ausgelegten Steinarbeit köstliche Ueberreste alten Glanzes bewahrend. In das Gemäuer war Blätterwerk ausgehauen, das mit der Meisterhand der Natur wetteiferte und noch hier prangte, um zu sagen, wie oftmal das Laub außen gekommen und gegangen war,

während es ſelbſt unverändert fortlebte. Die zerbrochenen Figuren, welche den Kamingeſims unterſtützten, ließen in ſchroffem Gegenſatze von dem Staube draußen trotz ihrer Verſtümmelung noch deutlich unterſcheiden, was ſie geweſen, und ſtanden traurig neben dem leeren Heerde, Geſchöpfen gleich, die ihre Gattung überlebten, und nun über ihren eigenen nur zu langſamen Verfall wehklagten.

In irgend einer alten Zeit — denn ſelbſt die Veränderungen waren ſchon alt an dieſem alten Orte — war in dem Gemach eine hölzerne Scheidewand aufgeführt worden, um den einen Theil deſſelben in ein Schlafcabinet umzuwandeln, welchem damals ein roh gearbeitetes Fenſter, oder vielmehr eine in die dicke Mauer gehauene Niſche Licht zuführte. Dieſe Wand, nebſt zwei Stühlen bei dem breiten Kamin hatten vor längſt vergeſſenen Jahren zu der Kirche oder dem Kloſter gehört, denn das eichene Getäfel, das ganz in der Eile ſeinem dermaligen Zwecke angepaßt war, hatte nur wenig von ſeiner früheren Geſtalt verloren und zeigte dem Auge eine Maſſe Ueberreſte aus dem reichen Schnitzwerke alter Chorſtühle. Eine offene Thüre, die zu einem kleinen Gemache oder einer Zelle führte, nur matt von dem durch Epheulaub einfallenden Lichte beleuchtet, vollendete das Innere dieſes Theils der Ruine. Es fehlte nicht ganz an Möbeln. Ein paar ſeltſame Stühle, deren Arme und Beine ausſahen, als ſeyen ſie von Altersſchwäche abgezehrt, ein Tiſch, den man

in ſeiner Art ein wahres Geſpenſt nennen konnte, eine große, alte Truhe, welche ehmals die Kirchenchroniken aufbewahrt hatte, nebſt anderem wunderlichem Hausgeräthe und einem Vorrath von Brennholz für den Winter, ſtanden und lagen zerſtreut umher, augenſcheinlich beweiſend, daß der Ort erſt in jüngſter Zeit zu einer Wohnung umgeſchaffen worden war.

Das Kind ſchaute mit jenem feierlichen Gefühl umher, mit welchem wir die Werke entſchwundener Jahrhunderte betrachten, die zu bloßen Waſſertropfen in dem großen Ocean der Ewigkeit geworden ſind. Der alte Mann folgte ihnen; aber alle Drei blieben eine Weile ſtumm und athmeten nur ganz leiſe, als fürchteten ſie das Schweigen auch nur durch den leiſeſten Ton zu unterbrechen.

„Es iſt ein ſehr ſchöner Ort!“ ſagte das Kind mit gedämpfter Stimme.

„Ich fürchtete faſt, du würdeſt es nicht ſo finden,“ verſetzte der Schulmeiſter. „Du ſchauderteſt, beim Eintreten, als ob es dich fröre, oder als fühlteſt du dich unheimlich.“

„Es war nicht das,“ entgegnete Nell, indem ſie mit einem leichten Schauder umherſah. „In der That, ich kann Ihnen nicht ſagen, was es war, aber als ich das Gebäude draußen von dem Kirchhofe aus betrachtete, kam daſſelbe Gefühl über mich. Vielleicht kömmt es daher, weil es ſo alt und grau iſt.“

„Ein friedlicher Ort, um darin zu wohnen, meinſt du nicht auch ſo?“ fragte ihr Freund.

„O ja,“ erwiederte das Kind, ernſt die Hände faltend. „Ein ſtiller, glücklicher Ort — ein Ort, in dem man leben und ſterben lernen kann!“

Sie würde noch mehr geſagt haben, aber der Drang der Gedanken machte ihre Stimme ſtottern und ließ nur ein zitterndes Flüſtern über ihre Lippen gleiten.

„Ein Platz, an dem man leben lernen und an Leib und Seele geſunden kann,“ ſagte der Schulmeiſter, „denn dieſes alte Haus iſt das eurige.“

„Das unſrige?“ rief das Kind.

„Ja,“ entgegnete der Schulmeiſter heiter, „und ich hoffe, für viele künftige, glückliche Jahre. Ich werde ein naher Nachbar ſeyn — nur die nächſte Thüre — aber dieſes Haus iſt euch angewieſen.“

Nachdem der Schulmeiſter ſich dieſer überraſchenden Kunde entledigt hatte, ſetzte er ſich nieder, zog Nell an ſeine Seite und erzählte ihr, wie er erfahren habe, daß dieſes alte Gebäude lange Zeit von einer alten, faſt hundertjährigen Perſon bewohnt worden ſey, welche die Kirchenſchlüſſel aufbewahrte, die Kirche zum Zwecke des Gottesdienſtes öffnete und ſchloß, und dieſelbe den Fremden zeigte; ſie ſey vor einigen Wochen geſtorben, und bisher habe Niemand aufgefunden werden können, um dieſes Amt zu verſehen; dieß Alles habe er von dem Todtengräber gehört, der wegen eines Rheumatismus im Bette

liege, weßhalb er so kühn gewesen sey, seiner Gefährten Erwähnung zu thun; jener hohe Würdenträger habe seine Andeutung sehr günstig aufgenommen, weßhalb er auf dessen Rath sich das Herz gefaßt, die Sache dem Geistlichen vorzutragen. Mit einem Wort, das Ergebniß seiner Bemühungen war, daß Nell und ihr Großvater am morgenden Tag dem letztgenannten Herrn vorgestellt werden sollten; derselbe habe sich zwar eine Prüfung ihres Betragens und Aussehens der Form wegen vorbehalten, sie seyen aber bereits schon so gut, als zu dem vakanten Posten ernannt.

„Es ist ein kleiner Gehalt dabei," sagte der Schulmeister; „zwar nicht viel, aber doch genug, um an diesem abgeschiedenen Orte leben zu können. Wenn wir unsere Fonds zusammenwerfen, so wird's hübsch ausreichen; man darf da keine Furcht haben."

„Gott segne und beglücke Sie," schluchzte das Kind.

„Amen, meine Liebe," entgegnete ihr Freund wohlgemuth. „Und uns Alle! Er wird es thun, wie er es bereits gethan hat, indem er uns durch Sorgen und Trübsal zu diesem ruhigen Leben führte. Aber jetzt müssen wir nach meinem Hause sehen. Kommt!"

Sie begaben sich nach der andern Behausung, versuchten, wie früher, die rostigen Schlüssel, bis sie endlich den rechten fanden, und öffneten die von Würmern zerfressene Thüre. Sie führte in ein

altes, gewölbtes Gemach, demjenigen ähnlich, aus welchem sie kamen, aber nicht so geräumig und nur mit einer einzigen angefügten Kammer. Es war nicht schwer zu errathen, daß das andere Haus eigentlich dem Schulmeister zugedacht war, und daß er nur aus besorgter Rücksicht für seine Reisegefährten das weniger bequeme für sich gewählt hatte. Wie in der benachbarten Wohnung befand sich auch hier soviel altes Möbelwerk, als unumgänglich nöthig war, und ein Vorrath von Brennholz.

Ihre angelegentlichste Sorge war nun, diese Häuser so wohnlich und behaglich als möglich zu machen. In kurzer Zeit hatte jedes derselben ein lustig prasselndes Feuer auf dem Herd, das die grauen, alten Wände mit einer gesunden und lieblichen Röthe färbte. Nell beschäftigte sich emsig mit ihrer Nadel, um die zersetzten Fenstervorhänge auszubessern und die Risse zu verbannen, welche die Zeit in die fadenscheinigen Abwischteppiche geschlissen hatte, und machte überhaupt alles ganz und anständig. Der Schulmeister fegte und glättete den Boden vor der Thüre, stutzte das lange Gras, band den Epheu und die andern Schlingpflanzen auf, die ob ihrer Vernachläßigung melancholisch die Köpfe hängen ließen, und gab dem äußern Gemäuer ein heiteres und heimliches Aussehen. Der alte Mann leistete bald ihm, bald seiner Enkelin Beihülfe, ließ sich geduldig zu kleinen Diensten und Gängen brauchen und fühlte sich glücklich. Die von der Arbeit zurückkehrenden Nachbarn boten gleichfalls

ihren Beiſtand an, oder ſchickten ihre Kinder mit kleinen Geſchenken, um den neuen Ortsbewohnern Kleinigkeiten, die ſie gerade am nöthigſten brauchten, zu ſchenken, oder zu leihen. Es war ein rühriger Tag; und mit dem Einbruche der Nacht wunderten ſie ſich, daß es ſchon ſo ſpät ſeyn konnte, während doch noch ſo viel zu thun übrig war.

Sie nahmen ihr Nachteſſen gemeinſchaftlich in dem Hauſe ein, welches wir hinfort Nell's nennen wollen, und als ſie ihr Mahl beendigt hatten, ſetzten ſie ſich um das Feuer und beſprachen, faſt flüſternd — ihre Herzen waren zu ruhig und zu froh für einen lauten Erguß — ihre Plane für die Zukunft. Ehe ſie ſich trennten, las der Schulmeiſter laut einige Gebete, und dann ſagten ſie ſich, voll ſeligen Dankes gegen den Himmel, gute Nacht.

Zu ſtiller Stunde, als ihr Großvater bereits friedlich in ſeinem Bette ſchlief und Alles in lautloſem Schweigen verharrte, zögerte das Kind noch vor der verglimmenden Aſche und dachte über ihre vergangenen Schickſale nach, als wären ſie ein Traum geweſen, aus dem ſie eben jetzt erſt erwachte. Der Schein der erſterbenden Flamme, wiederſtrahlend von dem eichenen Getäfel, deſſen geſchnitzte Zacken ſich nur undeutlich in der düſtern Dachwölbung unterſcheiden ließen — die altergrauen Mauern, an denen bei jedem Aufflackern des Feuers ſonderbare Schatten auftauchten und entſchwanden — innen der feierliche Anblick jenes Verfalls, welcher auch lebloſe, ihrer

Natur nach lange andauernde Gegenstände heimsucht, und außen rund umher die ergreifende Gegenwart des Todes — erfüllten ihre Seele mit ernsten Gefühlen, in die sich jedoch weder Schrecken noch Unruhe mischten. In der Zeit ihrer Einsamkeit und ihres Kummers war allmälig eine Veränderung mit ihr vorgegangen. Mit den hinsinkenden Kräften und der sich steigernden Entschlossenheit hatte sich auch ihr Geist gereinigt und geläutert. In ihrem Herzen entsproßten selige Gedanken und Hoffnungen, wie sie nur Wenigen, den Schwachen und Gebeugten ausgenommen, zu Theil werden. Niemand war Zeuge, wie die gebrechliche, vergängliche Gestalt von dem Feuer wegglitt und gedankenvoll sich in das offene Fenster lehnte — Niemand, als die Sterne, welche in dem nach dem Himmel gerichteten Antlitz ihre Geschichte lasen. Die alte Kirchthurmglocke rief mit klagendem Tone die Stunde aus, als hätten der häufige Verkehr mit den Todten und die unbeachteten Warnerufe an die Lebenden sie wehmüthig gestimmt; das gefallene Laub rasselte; auf den Gräbern säuselte das hohe Gras; alles Uebrige war still und in Schlummer.

Einige jener traumlosen Schläfer lagen im Schatten der Kirche — hart an der Mauer, als klammerten sie sich hier an, um Trost und Schutz zu finden; Andere hatten einen Ruheplatz unter den wechselnden Schatten der Bäume vorgezogen. Einige lagen am Weg, um den Fußtritten der Menschen

näher zu seyn, Andere schlummerten unter den Grä-bern kleiner Kinder. Die Einen hatten gewünscht, unter demselben Rasen zu ruhen, den sie bei Gele-genheit ihrer täglichen Gänge betreten hatten, Andere schliefen in Betten, welche die Abendsonne beleuchten konnte, wieder Andere, wo das Licht des Morgen-roths ihren Hügel beschien. Vielleicht war nicht eine unter diesen jetzt fesselosen Seelen ganz im Stande gewesen, zur Zeit ihres Erdenwallens sich ganz von ihrem Gefährten, dem Staubleibe, getrennt zu den-ken. Und wenn es je der Fall war, so fühlten sie doch immer eine Liebe für ihn, wie sie etwa selbst der Gefangene gegen die Zelle fühlt, die ihn lange umschlossen hat und an deren engen Gränzen er beim Scheiden noch mit Zärtlichkeit hängt.

Es währte lange, bis Nell das Fenster schloß und sich ihrem Bette näherte. Abermals dasselbe Ge-fühl, wie früher — ein unwillkürliches Schaudern — ein augenblickliches Gefühl wie Furcht — aber schnell wieder verschwindend, ohne irgend eine Un-ruhe zurückzulassen. Und auch jetzt wieder Träume von dem kleinem Schüler! Das Dach that sich auf und eine Säule glänzender Gesichter, die weit bis in den Himmel hinaufreichte (sie hatte es einmal so in einem alten Bibelbilde gesehen) sahen auf sie nieder, während sie schlummerte. Es war ein süßer und glücklicher Traum. Der ruhige Friedhof außen schien derselbe zu seyn, nur daß Musik die Luft durchwehte, und ein Ton, wie Fittige der Engel. Nach einer

Weile kamen auch die Schwestern Hand in Hand hernieder und standen unter den Gräbern; und dann wurde der Traum unbestimmter und entschwand.

Mit dem frohen Glanze des Morgens kehrten auch die Beschäftigungen, die heiteren Gedanken, die Thatkraft und die wonnige Hoffnungsfülle von gestern zurück. Sie beschäftigten sich wohlgemuth mit Ordnen und Einrichten ihrer Häuser bis Mittag, worauf sie dem Geistlichen ihren Besuch abstatteten.

Es war ein einfacher, alter Herr von schüchternem und demüthigem Geiste, gewöhnt an die Einsamkeit und wenig bekannt mit der Welt, aus der er sich seit vielen Jahren zurückgezogen hatte, um sich an seinem gegenwärtigen Wohnsitze niederzulassen. Seine Frau war in dem Hause gestorben, in welchem er noch lebte, und seit langer Zeit waren ihm Erdensorgen und Erdenhoffnungen fremd geworden.

Er nahm sie sehr freundlich auf und zeigte sogleich lebhaften Antheil an Nell, die er nach ihrem Namen, ihrem Alter, ihrem Geburtsorte, nach den Umständen, welche sie hiehergeführt, und dergleichen fragte. Der Schulmeister hatte bereits ihre Geschichte erzählt. Sie hätten keine andere Freunde, keine Heimath, und wären mit ihm gekommen, um sein Geschick mit ihm zu theilen, denn er liebe das Kind, als ob es sein eigenes wäre, hatte er gesagt.

„Schon gut," sprach der Geistliche. „Es geschehe nach eurem Wunsche. Sie ist sehr jung."

„Alt in Widerwärtigkeiten und Prüfungen, Sir,“ versetzte der Schulmeister.

„Gott helfe ihr! Möge sie Ruhe finden un vergessen,“ sagte der alte Herr. „Aber eine alt Kirche ist ein düsterer und trübseliger Platz für ei so junges Geschöpf als du bist, mein Kind.“

„O, nicht doch, Sir,“ versetzte Nell. „S etwas kömmt mir in der That nicht zu Sinne.“

„Ich möchte sie lieber des Abends auf den Rasen tanzen sehen,“ sagte der alte Herr, indem e mit einem wehmüthigen Lächeln seine Hand auf ihre Kopf legte, „als daß sie dort in dem Schatten unse rer moderigen Gewölbe sitzt. Ihr müßt dafür Sorg tragen, daß ihr das Herz nicht schwer wird unte diesen ehrwürdigen Ruinen. Eurer Bitte ist willfah ren, mein Freund.“

Es wurden noch einige freundliche Worte ge wechselt, worauf sie sich entfernten und nach den Hause des Kindes gingen. Hier besprachen sie sich noch über die glückliche Wendung ihres Schicksals als ein weiterer Freund erschien.

Dieser war ein kleiner, alter Herr, der, wie sie später erfuhren, schon an fünfzehn Jahre — nämlich seit dem Tode der Gattin des Geistlichen, in dem Pfarrhause wohnte. Er hatte mit dem Letzteren studirt und war immer dessen vertrauter Freund ge- wesen, weßhalb er auch nach dem schweren Schlage, der denselben betroffen, gekommen war, um ihn zu trösten; und seit dieser Zeit hatten sie sich nie wieder

getrennt. Der kleine alte Herr war der thätige Geiſt des Ortes, der Friedensſtifter, ein Beförderer der Heiterkeit, der Almoſenſpender ſeines Freundes, ein Helfer in der Noth aus eigenem Vermögen, der allgemeine Vermittler, Tröſter und Freund. Keiner von den einfachen Dorfbewohnern hatte ſich je um ſeinen Namen bekümmert, oder wenn er ihn wußte, in ſeinem Gedächtniß aufbewahrt. Vielleicht ging bei ſeiner erſten Ankunft ein unbeſtimmtes Gerücht von einem auf der Univerſität gewonnenen Grade, vielleicht war aber auch der Umſtand, daß er unverehlicht war, Urſache, daß man ihn Bachelor * nannte. Der Titel gefiel ihm, oder ſagte ihm wenigſtens ebenſo gut zu, als ein anderer, und ſo war er denn ſeitdem der Bachelor geblieben. Und eben dieſer Bachelor war es auch, der mit eigenen Händen die Brennholzvorräthe beigeſchafft hatte, welche die Wanderer in ihren neuen Wohnungen antrafen.

Der Bachelor alſo — um ihn mit ſeinem gewöhnlichen Namen zu bezeichnen — drückte auf die Klinke, zeigte einen Augenblick ſein kleines, rundes, ſanftes Geſicht an der Thüre und trat ſodann in das Gemach wie ein Mann, der kein Fremder darin war.

„Sie ſind Herr Marton, der neue Schulmeiſter,“ wandte er ſich grüßend an Nell's wohlwollenden Freund.

---

* Bachelor bedeutet einen Junggeſellen oder einen Baccalaureus.

„Ja, Sir.“

„Sie kommen mit guten Empfehlungen, und ich freue mich, sie zu sehen. Ich wäre Ihnen gestern entgegen gegangen, wenn ich nicht über Feld hätte reiten müssen, um einer Tochter, die etliche Meilen von hier im Dienste ist, einen Auftrag von ihrer kranken Mutter zu bringen. Auch bin ich eben erst von dieser Tour zurückgekommen. Dieß ist unsere junge Kirchenhüterin? Sie sind um ihrer, oder um dieses alten Mannes willen nicht minder willkommen hier, mein Freund. Es steht einem Lehrer gut an, wenn er selbst auch Menschenfreundlichkeit gelernt hat.“

„Sie ist kürzlich krank gewesen,“ sagte der Schulmeister in Erwiederung des Blickes, mit dem der Bachelor Nell betrachtete, nachdem er sie auf die Wange geküßt hatte.

„Ja, ich weiß das,“ versetzte er. „Es hat Leiden und Herzeleid gegeben.“

„Allerdings, Sir.“

Der kleine, alte Herr blickte auf den Großvater und dann wieder auf das Kind zurück, dessen Hand er zart ergriff und in der seinigen behielt.

„Du wirst hier glücklicher seyn,“ sagte er. „Wir wollen wenigstens versuchen, dir frohe Stunden zu bereiten. Du hast ja hier bereits große Verbesserungen angebracht? Ist dieß Alles deiner Hände Arbeit?“

„Ja, Sir.“

„Wir machen vielleicht noch einige andere —

wohl keine beſſeren an ſich, aber doch mit beſſeren Mitteln," fuhr der Bachelor fort. „Laß einmal ſehen, laß einmal ſehen."

Nell bgleitete ihn in die andern kleinen Zimmer und durch beide Häuſer, bei welcher Gelegenheit er fand, daß noch unterſchiedliche kleine Bequemlichkeiten fehlten; er verſprach, dieſelben aus einer Rumpelkammer des Pfarrhauſes zu ergänzen, deren Inhalt jedenfalls ſehr gemiſcht und ausgedehnt ſeyn mußte, da ſie alle nur erdenklichen Gegenſtände umfaßte. Es kam jedoch Alles, und zwar ohne Zeitverluſt, denn der kleine Herr verſchwand auf fünf oder zehn Minuten und kehrte dann, mit alten Simsgeſtellen, wollenen Decken und anderem Hausrath beladen, zurück, gefolgt von einem Knaben, der eine ähnliche Laſt trug. Dieſes wurde in einem bunten Haufen auf den Boden geworfen, und gab natürlich Anlaß zu langer Beſchäftigung, um es zu ordnen, aufzuſtellen und zu ſondern. Die Leitung dieſes Geſchäftes gewährte dem alten Herrn augenſcheinlich ungemein viel Vergnügen, und er betheiligte ſich für eine geraume Weile perſönlich dabei mit großer Rührigkeit und Thätigkeit. Als nichts mehr zu thun übrig war, gab er dem Jungen den Auftrag, zu laufen und ſeine Schulkameraden herzuholen, damit ſie ihrem Lehrer vorgeſtellt werden und deſſen Muſterung paſſiren könnten.

„'s iſt ein ſo guter Schlag von Jungen, als man ſie nur zu ſehen wünſchen kann," ſagte er z"

dem Schulmeiſter, als ſich der Junge entfernt hatte; „aber ich laſſe mir's nicht merken, daß ich ſie in dieſem Lichte betrachte. So was ginge durchaus nicht an.“

Der Bote kehrte bald an der Spitze einer langen Reihe von kleinen Knirpſen zurück, die, ſobald ſie des Bachelors an der Hausthüre anſichtig wurden, in unterſchiedliche Höflichkeitsconvulſionen verfielen, indem ſie nach ihren Hüten und Mützen griffen, ſie in die möglichſt kleinen Dimenſionen zuſammenpreßten und alle möglichen Bücklinge und Kratzfüße machten. Der kleine, alte Herr ſah mit ungemeiner Zufriedenheit zu und gab ſeinen Beifall durch vielfaches Kopfnicken und Lächeln zu erkennen. Dieſer Beifall war jedoch keineswegs ſo gewiſſenhaft bemäntelt, als er den Schulmeiſter zu glauben veranlaßt hatte, denn er ließ denſelben in etlichen vernehmlichen Flüſterworten und vertraulichen Bemerkungen ſo ſehr an den Tag treten, daß die Jungen Alles ganz deutlich hören konnten.

„Der erſte Junge da, Schulmeiſter,“ ſagte der Bachelor, „iſt John Owen, ein Junge von guten Anlagen, Sir, und von freier, ehrlicher Gemüthsart, aber zu gedankenlos, zu ſpielſüchtig und bei weitem zu leichtſinnig. Der Junge, mein guter Sir, würde mit Vergnügen den Hals brechen, und ſeine Aeltern des größten Troſtes berauben. Unter uns geſagt, wenn Sie ihn beim Hund- und Haſenſpiel ſehen, wie er mit dem Zaun und dem Graben i dem Wegweiſer umſpringt und vorn an dem

kleinen Steinbruch hinunterrutscht, so werden Sie es gewiß nie vergessen. Es ist prächtig!"

Sobald John in dieser Weise getadelt worden war und zugleich das Beiseitegesprochene deutlich mit angehört hatte, rief der Bachelor einen andern Knaben auf.

„Nun, betrachten sie einmal diesen Burschen, Sir," sagte der Bachelor. „Sehen Sie den Kerl? Er heißt Richard Evans, Sir, und ist ein erstaunlich gelehriger Knabe; er besitzt ein gutes Gedächtniß, eine leichte Fassungsgabe und hat außerdem eine Stimme und ein Ohr zum Psalmensingen, so daß er mit dem Besten von uns wetteifern kann. Aber trotz dem, Sir, wird es mit diesem Burschen zu einem schlimmen Ende kommen; er stirbt keines natürlichen Todes, denn er schläft immer während der Predigt. Die Wahrheit zu sagen, Herr Marton, ich machte es in seinem Alter ebenso und bin fest überzeugt, daß es eine natürliche Anlage war, deren ich mich nicht erwehren konnte."

Sobald der Bachelor diesen hoffnungsvollen Zögling durch die ebengenannte, schreckliche Rüge erbaut hatte, ging er auf einen andern über.

„Wenn wir aber von Beispielen reden, die zur Warnung dienen sollen," sagte er, „wenn wir von Knaben sprechen, die man allen ihren Kameraden als ein schreckhaftes Beispiel vorstellen kann, so ist hier Einer, und ich hoffe, Sie werden ihm nichts schenken. Ich meine den Jungen mit dem blauen

Auge und dem hellen Haare. Der Kerl ist ein Schwimmer — ein Untertaucher, behüte uns Gott! Das ist ein Junge, Sir, der sich's einfallen ließ, mit seinen Kleidern in ein achtzehn Fuß tiefes Wasser zu springen und eines blinden Mannes Hund herauszuholen, der durch die Last seiner Kette und seines Halsbandes fast ersoffen wäre, während sein Herr am Ufer des Flusses stand und über den Verlust seines Thieres und Freundes wehklagte. Ich habe dem Jungen zwei Guineen geschickt," fügte der Bachelor in seinem eigenthümlichen Flüstern bei, „aber man darf es nie erwähnen, denn er hat nicht die mindeste Idee davon, daß das Geschenk von mir kam."

Nachdem der Bachelor diesen Verbrecher abgefertigt hatte, wandte er sich an einen Andern, und von diesem wieder an einen Andern, und so fort durch die ganze Reihe, wobei er, um sie durch heilsamen Zwang in den gehörigen Gränzen zu erhalten, denselben scharfen Nachdruck auf diejenigen ihrer Neigungen legte, welche seinem eigenen Herzen am theuersten waren und ohne Zweifel in seinen Lehren und in seinem Beispiel den Grund hatten. Schließlich vollkommen überzeugt, daß er sie durch seine Strenge ganz unglücklich gemacht habe, entließ er sie mit einem kleinen Geschenk und mit der Ermahnung, ruhig nach Hause zu gehen, ohne zu springen, zu balgen oder die Wiesen zu zertreten. Dieser Einschärfung fügte er jedoch in demselben hörbaren,

geheimnißvollen Flüstern gegen den Schulmeister bei, er glaube nicht, daß er als Knabe einem solchen Verbote hätte Folge leisten können, und wenn es ihm an's Leben gegangen wäre.

Der Schulmeister ersah aus diesen kleinen charakteristischen Zügen des Bachelors, daß seine eigene Erziehungsmethode Beifall finden würde, weßhalb er sich von demselben mit leichtem Herzen und voll froher Hoffnung trennte, sich selbst für den glücklichsten Menschen auf Erden haltend. Die Fenster der zwei alten Häuser rötheten sich jenen Abend wieder von dem Reflexe der lustigen Feuer, die in ihrem Innern brannten; und als der Bachelor mit seinem neuen Freunde von dem Abendspaziergang zurückkehrte, blieben beide stehen, um darnach hinaufzuschauen. Sie sprachen dabei leise von dem schönen Kinde und sahen sich mit einem Seufzer auf dem Kirchhofe um.

Der Raritätenladen.

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Nell war des andern Morgens früh auf, und nachdem sie sich ihrer Haushaltungsgeschäfte entledigt und für den guten Schulmeister Alles zurechtgesetzt

hatte (obgleich sehr gegen seinen Willen, da er ihr gerne die Mühe erspart haben würde), nahm sie von dem Nagel neben dem Herde ein kleines Bund Schlüssel herunter, womit sie der Bachelor Tags zuvor förmlich investirt hatte, und ging allein aus, um die alte Kirche zu besuchen.

Der Himmel war schön und heiter, und die klare Luft duftete von den frischen Wohlgerüchen neugefallener Blätter, jeden Sinn lieblich erquickend. Der benachbarte Strom funkelte und rollte weiter mit melodischem Ton; der Thau glänzte auf den grünen Grabhügeln, wie Thränen, womit gute Geister über die Todten trauern.

Einige kleine Kinder spielten unter den Gräbern mit lachenden Gesichtern Verstecken. Sie hatten ein Wickelkind bei sich, das sie in ein kleines Laubbette auf ein Kindergrab gelegt hatten, wo es eingeschlafen war. Es war ein neues Grab — vielleicht der Ruheplatz irgend eines kleinen Wesens, das, geduldig und demüthig in seiner Krankheit, oft dagesessen und ihnen zugesehen hatte und auch jetzt noch, so weit sich die Kleinen des Gestorbenen erinnern konnten, kaum verändert schien. Nell trat näher und fragte eines der Kinder, wessen Grab es wäre. Dieses antwortete, es heiße nicht so, es sey der Garten seines Bruders. Er sey grüner, meinte es, als alle übrigen Gärten, und die Vögel liebten ihn besonders, weil der schlafende Bruder sie immer gefüttert habe. Nach diesen Worten sah sie der Kleine mit einem Lächeln

an, kniete nieder, legte einen Augenblick ſeine Wangen gegen den Raſen und ſprang fröhlich weiter.

Sie ging an der Kirche vorbei, ſah an dem alten Thurme in die Höhe und begab ſich durch das Pförtchen in das Dorf. Der alte, auf eine Krücke gelehnte Todtengräber ſchöpfte vor ſeiner Hütte friſche Luft und wünſchte ihr guten Morgen.

„Es geht Euch beſſer?“ ſagte Nell, indem ſie Halt machte, um mit ihm zu ſprechen.

„O freilich, viel beſſer,“ entgegnete der alte Mann. „Ich kann Gott nicht genug danken.“

„Ihr werdet bald ganz geſund ſeyn.“

„Mit der Zulaſſung Gottes und mit ein Bischen Geduld. Doch kommen Sie herein, kommen Sie herein.“

Der alte Mann hinkte voran, machte ſie auf die abwärtsgehende Treppe aufmerkſam, über die er ſelbſt nicht ohne einige Anſtrengung wegkam, und führte ſie in ſeine kleine Hütte.

„Sie ſehen, es iſt nur eine Stube. Oben befindet ſich zwar eine zweite, aber in den letzten Jahren iſt mir das Treppenſteigen ſauer geworden und ich mache keinen Gebrauch davon. Im nächſten Sommer denke ich übrigens ſie doch wieder zu beziehen.“

Das Kind wunderte ſich, daß ein grauhaariger Mann wie er — und noch obendrein einer von ſeinem Gewerbe — ſo leicht hin von der Zeit ſprechen konnte. Er ſah ihre Augen über die Werkzeuge, die an der Wand hingen, gleiten und lächelte.

„Ich wollte doch wetten," sagte er, „daß Sie glauben, man brauche alles dieß zum Gräbermachen."

„In der That, es kam mir wunderbar vor, daß man dazu so viele brauche."

„Auch mit Recht. Ich bin nämlich ein Gärtner, grabe den Grund auf und pflanze Dinge, die leben und gedeihen. Nicht alle meine Werke modern und verfaulen in der Erde. Sie sehen diesen Spaten in der Mitte?"

„Den ganz alten, der so schartig und abgenützt ist? Ja."

„Das ist der Todtengräbersspaten — ein fleißig gebrauchtes Werkzeug, wie Sie sehen. Wir sind gesunde Leute hier; er hat aber doch schon eine Last Arbeit verrichtet. Wenn dieser Spaten sprechen könnte, so würde er von manchem unverhofften Geschäfte erzählen, das er und ich mit einander abgemacht haben, aber ich vergesse es, denn mein Gedächtniß ist schwach. Das ist übrigens nichts Neues," fügte er hastig bei; „es war immer so."

„Da sind also Blumen und Gesträuche, die von Eurer andern Beschäftigung erzählen?" sagte das Kind.

„O ja. Und hohe Bäume. Aber dieses Geschäft ist nicht so ganz verschieden von dem Todtengräbergewerbe, als Sie denken."

„Nicht?"

„Das heißt, nicht in meinem Geiste und in meiner Erinnerung," fuhr der alte Mann fort. „In

der That, Beides muß oft zuſammenhelfen. Denn angenommen, ich pflanze den und den Baum für einen ſolchen und ſolchen Mann. Er ſteht dann da, um mich daran zu erinnern, daß er ſtarb. Wenn ich ſeinen breiten Schatten betrachte, ſo vergegenwärtige ich mir, was er zu ſeiner Zeit war, und dieß hilft mir auf die Zeit meiner andern Arbeit, ſo daß ich ziemlich nahezu ſagen kann, wann ich ſein Grab gemacht habe.“

„Aber es kann Euch auch an Jemand erinnern, der noch lebt,“ entgegnete Nell.

„An Zwanzig, die todt ſind, in Verbindung mit dem Einen, der lebt,“ entgegnete der alte Mann; „Weib, Mann, Aeltern, Brüder, Schweſtern, Kinder, Freunde — wenigſtens an zwanzig. Darum iſt auch der Todtengräbersſpaten ſo abgenützt und ausgehauen worden. Ich werde einen neuen nöthig haben — nächſten Sommer.“

Nell ſah raſch nach ihm auf, denn ſie glaubte, daß er mit ſeinem Alter und mit ſeiner Gebrechlichkeit ſcherze; aber der harmloſe Todtengräber ſprach in völligem Ernſt.

„Ach!“ ſagte er nach einem kurzen Schweigen. „Die Leute lernen nie etwas. Sie wollen nie lernen. Nur wir, die wir den Boden aufwühlen, wo Nichts wächst und Alles verweſt, denken an ſolche Dinge — denken auf eine geziemende Weiſe daran, meine ich. Sind Sie in der Kirche geweſen?“

„Ich will eben hin,“ verſetzte das Kind.

„Es ist ein alter Brunnen dort," fuhr der Todtengräber fort, „unmittelbar unter dem Glockenstuhl; ein tiefer, dunkler, widerhallender Brunnen. Vor vierzig Jahren durfte man nur den Eimer so weit hinunter lassen, bis der erste Knoten des Seiles von der Winde los war, um ihn in dem kalten Wasser plätschern zu hören. Das Wasser fiel allmälig, so daß man zehn Jahre später einen zweiten Knoten machte, bis zu welchem man den Strick abwinden mußte, wenn der Eimer nicht frei in der Luft schweben sollte. Im Laufe von zehn Jahren fiel das Wasser wieder, und ein dritter Knoten wurde gemacht. In weiteren zehn Jahren trocknete der Brunnen noch mehr aus, und jetzt, wenn Sie den Eimer so weit hinunterlassen, bis Ihre Arme müde sind und der Strick fast am Ende ist, hören Sie ein plötzliches Klingeln und Rasseln auf dem Grunde, und es tönt, als wäre es so weit unten, daß Sie erschrecken und zurückfahren, als wären Sie im Begriffe, hineinzustürzen."

„Ein schrecklicher Ort, wenn man sich ihm in der Dunkelheit nähert!" rief Nell, welche den Blicken und Worten des alten Mannes so aufmerksam gefolgt war, daß es ihr däuchte, sie stände an dem Rande des Brunnens.

„Was ist er anders, als ein Grab?" sagte der Todtengräber. „Was anders? Und wer von unsern alten Leuten, die Alles dieß mit angesehen haben, dachte bei dem Versiegen des Quells an das Hin-

ſchwinden der eigenen Kraft und die Minderung der Lebenstage? Nicht Einer!“

„Ihr ſeyd wohl ſelbſt ſchon ſehr alt?“ fragte das Kind unwillkürlich.

„Ich werde neunundſiebenzig ſeyn — nächſten Sommer.“

„Ihr arbeitet noch immer, wenn Ihr geſund ſeyd?“

„Arbeiten? Gewiß! Betrachten Sie einmal meine Gärten hier herum. Sehen Sie durch das Fenſter da. Ich habe dieſes Stück Landes ganz mit eigenen Händen umgegraben und in gutem Stande erhalten. Ueber's Jahr um dieſe Zeit werde ich kaum den Himmel ſehen, ſo dick werden die Zweige geworden ſeyn. Auch habe ich im Winter des Nachts meine Arbeit.“

Er öffnete bei dieſen Worten einen Wandſchrank dicht neben ihm und brachte einige Büchschen, rauh aus altem Holze geſchnitzt, zum Vorſchein.

„Manche vornehme Leute, die eine Freude an alten Zeiten und ihrem Zugehör haben,“ ſagte er, „kaufen gerne ſolche kleine Erinnerungszeichen an unſere Kirche und unſere Ruinen. Bisweilen mache ich ſie aus einem Stückchen Eichenholz, das da und dort zum Vorſchein kommt, bisweilen aber auch aus den Brettern der Särge, welche ſich in den Gewölben lange erhalten haben. Sehen Sie her, dieß iſt ein kleines Kiſtchen von der letztern Art, an den Rändern mit Bruchſtücken von Meſſingplatten verſehen.

die zu ihrer Zeit überschrieben waren, obgleich die Schrift jetzt kaum mehr würde zu lesen seyn. Um diese Jahreszeit ist mein Vorrath zusammengegangen, aber alle diese Gesimse werden beladen seyn — nächsten Sommer."

Die Kleine bewunderte und lobte seine Arbeit, und entfernte sich bald nachher. Im Gehen machte sie sich ihre Gedanken, wie seltsam es sey, daß dieser alte Mann, der doch aus seinem ganzen Treiben und seiner ganzen Umgebung eine ernste Lehre zog, nie daran dachte, sie auf sich selbst anzuwenden, und daß er, während er doch so gerne über die Ungewißheit des menschlichen Lebens sprach, sowohl in Worten als in der That sich selbst für unsterblich zu halten schien. Ihre Betrachtungen fanden jedoch hier noch kein Ziel, denn sie war klug genug, einzusehen, daß vermöge der weisen und gnädigen Ordnung Gottes die menschliche Natur so seyn mußte, und daß der alte Todtengräber mit seinen Planen für den nächsten Sommer nur ein Abbild seines ganzen Geschlechtes war.

Mit solchen Gedanken erfüllt gelangte sie zu der Kirche. Es war leicht, den Schlüssel zu dem Portale aufzufinden, denn jeder hatte einen angehängten Streifen von gelbem Pergament, auf dem seine Bestimmung bemerkt war. Schon das Umdrehen des Schlüssels in seinem Schlosse weckte einen hohlen Ton, und als sie mit zögernden Schritten eintrat,

erſchrack ſie ob dem Echo, welches das Zuſchlagen der Thüre erzeugte.

Alles, was uns in unſerm Leben Gutes oder Schlimmes begegnet, ergreift uns vorzugsweiſe durch den Gegenſatz. Wenn der Frieden des einfachen Dörfchens einen ſtärkern Eindruck auf Nell gemacht hatte wegen der düſtern und mühevollen Wege, die jenſeits lagen und über die ſie mit ſo ſchwachen Füßen gewandert war, wie tief mußte ſie ſich nicht ergriffen fühlen, als ſie ſich allein in dieſem feierlichen Gebäude befand, wo ſelbſt das Licht, das durch die eingeſunkenen Fenſter ſtrömte, alt und grau erſchien, und wo die Luft, nach Erde und Moder riechend, eine Verweſung ſichtbar werden ließ, die ſich mit der Zeit von ihren gröberen Beſtandtheilen gereinigt hatte und nun, wie der Hauch entſchwundener Jahrhunderte, durch die Bogen und Säulenhallen ſeufzte! Da war das zerbrochene Pflaſter, ſo lange durch fromme Füße ausgenützt, daß die Zeit, den Schritten der Pilgrime verſtohlen nachfolgend, ihre Spur ausgetreten und nur ein zerbröckelndes Geſtein zurückgelaſſen hat. Da war das faulende Gebälk, das ſich ſenkende Gewölbe, die untergrabene und modernde Mauer, der kleine Laufgraben, das ſtattliche Grab, auf welchem die Aufſchrift verwiſcht war — Alles — Marmor, Stein, Eiſen, Holz und Staub nur ein gemeinſchaftliches Denkmal der Vergänglichkeit. Die beſten Werke wie die ſchlechteſten, die einfachſten wie die reichſten, die prunkvollſten wi-

die unbedeutendsten, die des Himmels wie die des Menschen — alle wurden hier nach derselben Richtschnur gemessen und erzählten insgesammt nur Eine Geschichte.

Ein Theil des Gebäudes war eine Freiherrngruft gewesen, und hier lagen die Abbilder von Kriegern mit gefalteten Händen und gekreuzten Beinen auf ihren Betten von Stein ausgestreckt — diejenigen, welche in den heiligen Kriegen mitgefochten hatten, in ihren Wappenrüstungen und das Schwert an der Seite, wie zu ihrer Lebenszeit. Einige jener Ritter hatten ihre eigenen Gewehre, Helme und Panzerhemden neben ihren Gräbern an der Wand aufhängen lassen, wo sie noch jetzt an rostigen Hacken festgehalten wurden. Sie waren zwar zerbrochen und zerstückt, aber doch hatten sie ihre ursprüngliche Form und auch manches von ihrem alterthümlichen Aussehen beibehalten. So überleben auf Erden gewaltsame Handlungen ihre Urheber, und die Spuren von Krieg und Blutvergießen sind noch fühlbar, nachdem diejenigen, welche das Werk der Zerstörung begangen, längst selbst zu Atomen der Erde geworden sind.

Die Kleine setzte sich in diesem alten, stillen Orte unter den starren Gestalten auf den Gräbern nieder — es war ihr, als würde er durch dieselbe noch ruhiger, als jeder andere — blickte mit einem ehrfurchtsvollen Schauer, der durch eine milde Wonne gemäßigt war, umher und fühlte, daß sie jetzt glück-

lich und ruhig war. Sie nahm eine Bibel von dem Geſimſe und las; dann legte ſie das Buch nieder, dachte an die Sommertage — an die ſchöne Zeit des kommenden Frühlings — an die Sonnenſtrahlen, die ſchräg über die ſchlafenden Geſtalten fallen würden — an die Blätter, die am Fenſter zitterten und ihre flimmernden Schatten auf das Pflaſter warfen — an den Geſang der Vögel — an die Knospen und Blüthen außen — an die ſüße Luft, die ſich hereinſtehlen und die zerriſſenen Banner über den Häuptern der Standbilder ſanft in Bewegung ſetzen mochte. Was war es, daß der Ort Gedanken an den Tod weckte! Er blieb doch immer derſelbe, mochte ſterben, wer da wollte — dieſer Anblick, dieſe Töne mußten doch ſo beſeligend ſeyn, wie nur je. Der Gedanke, in ihrer Mitte zu ſchlafen, konnte nichts Schmerzliches haben.

Sie verließ die Gruftkapelle — ſehr langſam und oft ſich umdrehend, um zurückzuſchauen. Dann gelangte ſie zu einer niedrigen Thüre, welche augenſcheinlich in einen Thurm führte, öffnete dieſelbe und kletterte im Dunkeln die Wendeltreppe hinan, nur hin und wieder einen Lichtblick erſchauend, wenn ſie durch die engen Gucklöcher nach dem eben verlaſſenen Orte zurück, oder nach den ſtaubigen Glocken in die Höhe ſah. Endlich erreichte ſie das Ende der Treppe und ſtand auf dem Kranze des Thurms.

Welche Pracht des plötzlich auftauchenden Lichtes! Die friſchen Felder und Wälder, die ſich in jeder

Richtung hindehnten, bis sie das blaue Himmelsgewölbe säumten; das auf den Weiden grasende Vieh; der aus den Bäumen aufsteigende Rauch, als hebe er sich aus der grünen Erde; die Kinder, die weit unten spielten — Alles, alles so gar schön und wonnig! Es war wie ein Uebergang vom Tode zum Leben — ein Näherrücken an den Himmel.

Als sie an das Portal herunterkam und die Thüre schloß, waren die Kinder bereits fort. Bei dem Vorbeigehen am Schulhause konnte sie das Gesumme von Stimmen hören. Ihr Freund hatte an diesem Tage sein Amt angetreten. Der Lärmen wurde lauter, und als sie zurückblickte, sah sie die Jungen schaarenweise herauskommen und sich unter lustigem Jubel und Spiel erfreuen. „Es ist gut so," dachte Nell; „es freut mich sehr, daß sie an der Kirche vorbeigehen." Und dann machte sie Halt, um sich eine Vorstellung machen zu können, wie sich das Getöse wohl innen ausnähme, und wie sanft es dem Ohr zu verhallen schiene.

Noch einmal, ja sogar noch zweimal stahl sie sich an jenem Tage nach der alten Kapelle zurück und las auf ihrem früheren Sitze aus demselben Buche, oder erging sich in einem ruhigen Gedankenstrome. Selbst als es bereits dunkel geworden war und die Schatten der hereinbrechenden Nacht die Umgebung feierlicher machten, blieb Nell wie an den Ort gewurzelt, ohne sich zu fürchten, ja sogar ohne sich zu rühren.

Endlich fand man sie hier und nahm sie nach Hause. Sie sah blaß aus, fühlte sich aber sehr glücklich, bis man sich in der Nacht trennte; und dann däuchte es dem armen Schulmeister, als er sich niederbeugte, um sie auf ihre Wangen zu küssen, er fühle eine Thräne auf ihrem Gesichte.

Der Raritätenladen.

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Der Bachelor fand neben seinen verschiedenen Beschäftigungen auch in der alten Kirche eine nie versiegende Quelle des Interesses und der Unterhaltung. Mit jenem Stolze, den die Menschen gerne für die Wunder ihrer eigenen kleinen Welt bewahren, hatte er sich das Studium ihrer Geschichte zu seiner Aufgabe gemacht, und an manchem Sommertage traf man den Bachelor in ihren Mauern, oder manchen Winterabend an dem traulichen Herde des Pfarrhauses, nachsinnend, wie er seinem reichen Schatze von Erzählungen und Legenden eine neue beifügen möchte.

Er war keiner von jenen schroffen Geistern, welche der schönen Wahrheit jedes kleine schattenhafte Gewand abstreifen möchten, womit die Zeit und die

schaffende Phantasie sie ausgeschmückt hat. Lassen ihr ja solche Hüllen bisweilen so lieblich, und sind, wie die Wasser ihres Quells, geeignet, den Reizen, welche sich halb verbergen, halb errathen lassen, neue Anmuth zu verleihen und weit eher Interesse zu erwecken, als Erschlaffung und Gleichgültigkeit zu veranlassen. Ungleich dieser strengen Menschenclasse liebte er es also, die Göttin zu schauen, gekrönt mit den Kränzen wilder Blumen, welche ihr die Tradition gewunden hatte, und die am frischesten in ihrer ungekünsteltsten Gestalt sind, weßhalb er mit leichtem Schritte und mit leichter Hand den Staub von Jahrhunderten berührte, ohne die luftigen Altäre, die sich darüber erhoben hatten, zerstören zu wollen, wenn darin nur irgend ein gutes, ein kräftiges Gefühl des menschlichen Herzens verborgen war. Handelte es sich zum Beispiel um einen steinernen Sarg, der der volksthümlichen Annahme zu Folge die Ueberreste eines gewissen Barons umschloß, welcher, nachdem er in fremden Landen mit Feuer und Schwert geplündert hatte, weichen und bekümmerten Herzens zurückkehrte, um in der Heimath zu sterben, so behauptete der Bachelor steif und fest die Wahrheit der alten Sage, daß nämlich der genannte Baron sein Unrecht bereut, viel Gutes gethan und in demüthiger Zerknirschung seinen Geist aufgegeben habe, und daß, wenn je ein Baron in den Himmel kam, dieser Baron im Frieden hingefahren seyn müsse — wie sehr auch in letzter Zeit von gelehrten Alterthümlern die Unwahr-

heit der ganzen Erzählung erwiesen und zugleich dargethan worden, daß der fragliche Baron im Schlachtgetümmel gefallen sey unter Zähneknirschen und Flüchen bis auf den letzten Athemzug. In gleicher Weise, wenn die genannten Alterthümler nicht gelten lassen wollten, daß ein gewisses altes graues Gewölbe das Grabmal einer alten Dame sey, welche unter der Regierung der glorreichen Königin Beß gehangen und geviertheilt wurde, weil sie einem unglücklichen Priester, der an ihrer Thüre vor Hunger und Durst verschmachtete, Beistand leistete, so versicherte der Bachelor feierlichst gegen alle Fremde, daß die Kirche durch die Asche jener alten Dame geheiligt sey; man habe ihre sterblichen Reste des Nachts an den Stadtthoren gesammelt, heimlich hieher gebracht und an diesem Orte aufbewahrt. Bei solchen Gelegenheiten gerieth der Bachelor sehr in Eifer, läugnete den Ruhm der Königin Beß und behauptete, das gemeinste Weib ihres Königreichs, dem ein zartes und erbarmendes Herz im Busen schlug, habe unermeßlich höher gestanden, als sie. Was jedoch die Behauptung betraf, daß der flache Stein in der Nähe der Thüre nicht das Grab des Geizhalses sey, welcher sein eigenes Kind verstoßen und der Kirche eine Geldsumme hinterlassen habe, um ein hübsches Geläute anzuschaffen, so gab der Bachelor bereitwillig seine Zustimmung, indem er versicherte, es sey nie ein solcher Mann in dem Orte geboren worden. Mit einem Worte, er hätte

gewünſcht, daß jeder Stein und jede Metallplatte d
Denkmäler von Thaten ſeyn möchten, die in de
Erinnerung fortzuleben verdienten. Alle ander
wollte er gerne vergeſſen. Man mochte ſie allenfall
auf geweihtem Boden beerdigen, aber dieß ſollte
ſeiner Anſicht nach, tief genug geſchehen, damit ſi
nicht wieder an's Licht kämen.

Von den Lippen eines ſolchen Führers lernt
Nell ihre Aufgabe. Da ſie bereits durch die ſchwei-
genden Gewölbe und die friedliche Schönheit des
Ortes (ſein majeſtätiſches, von ewiger Jugend um-
gebenes Alter) über alle Maßen ergriffen war, ſo
meinte ſie, als ſie dieſe Sagen hörte, Alles ſey hier
der Tugend und der Frömmigkeit geheiligt. Die
Kirche kam ihr wie eine andere Welt vor, wohin nie
Sünde oder Sorge kam — ein friedliches Ruheplätz-
chen, wo nichts Böſes Zutritt hatte.

Nachdem der Bachelor mit faſt jedem Grabmale
oder Grabſteine irgend eine Geſchichte in Verbindung
gebracht hatte, nahm er Nell mit in die alte Gruft,
jetzt ein bloßes verödetes Gewölbe, hinunter und
zeigte ihr, wie ſie in den Zeiten der Mönche beleuch-
tet wurde und wie man in alten Tagen zu mitter-
nächtlicher Stunde oft den Geſang alter Stimmen
hörte, während mit Kutten verſehene Geſtalten um-
herknieten und ihren Roſenkranz beteten — mitten
unter Lampen, die von der Decke niederhingen, ſchwin-
genden Rauchfäſſern, welche die Düfte des Weih-
rauchs aushauchten, von Gold und Silber glänzenden

Kirchengewändern, Gemälden, kostbaren Stoffen und Juwelen, das Alles durch den niedrigen Bogen funkelte und glänzte. Dann führte er sie wieder hinauf und zeigte ihr hoch oben in den alten Wänden kleine Gallerien, wo die Nonnen einherzugleiten pflegten — aus so weiter Entfernung kaum in ihren dunkeln Anzügen zu unterscheiden — oder wie düstere Schatten stille hielten, um auf die Gebete zu horchen. Er belehrte sie auch, wie die Krieger, deren Abbilder auf den Gräbern lagen, einst die aufgehängten rostigen Waffenrüstungen getragen hätten — wie dieß ein Helm, das ein Schild, jenes ein Panzerhandschuh gewesen sey — und wie man die großen zweihändigen Schwerter geschwungen oder mit jener Eisenkeule Menschen niedergeschlagen habe.

All dieß prägte die Kleine tief in ihr Gedächtniß ein, und wenn sie hin und wieder des Nachts aus ihren Träumen von solchen alten Zeiten erwachte, von ihrem Bettchen aufstand und in die dunkle Kirche hinaussah, so hoffte sie fast, die Fenster beleuchtet zu sehen und den Schall der Orgel nebst dem Tone von Stimmen in dem Rauschen des Windes zu hören.

Mit dem alten Todtengräber besserte es sich schnell und er ging wieder aus. Von ihm lernte Nell noch manches Andere, obgleich von ganz verschiedener Art. Er war noch nicht im Stande, zu arbeiten; als jedoch eines Tags ein Grab gemacht werden sollte, so kam er herzu, um seinen Stellvertreter zu beaufsich-

tigen. Er war in einer geſprächigen Stimmung, und Nell, die Anfangs an ſeiner Seite ſtand, nachher aber zu ſeinen Füßen ſich in's Gras ſetzte, begann, das Antlitz gedankenvoll zu ihm erhoben, ein Geſpräch mit ihm.

Nun war der Mann, der zur Zeit das Amt des Todtengräbers verſah, ein wenig älter, als der letztere, obgleich noch viel rüſtiger; er hörte jedoch nicht gut, und wenn der Todtengräber, der vielleicht in ſechs Stunden kaum eine Meile zurücklegen konnte, eine Bemerkung über deſſen Arbeit fallen ließ, ſo entging es dem Kinde nicht, daß dieß mit einer Art ungeduldigen Mitleids über die Schwäche des Gehülfen geſchah, als ob er ſelbſt der ſtärkſte und kräftigſte Menſch auf Erden wäre.

„Es thut mir wehe, einem ſolchen Geſchäfte zuſehen zu müſſen," ſagte Nell im Näherkommen. „Ich hörte nicht, daß Jemand geſtorben iſt."

„Sie wohnte in einem andern Dörfchen, meine Liebe," entgegnete der Todtengräber. „Drei Meilen von hier."

„War ſie jung?"

„J—ja," ſagte der Todtengräber; „ich glaube, erſt vierundſechzig. David, war ſie mehr als vierundſechzig?"

David, welcher emſig grub, hörte nichts von dieſer Frage. Da der Todtengräber ihn mit ſeiner Krücke nicht erreichen konnte, und überhaupt auch nicht im Stande war, ohne Beiſtand aufzuſtehen, ſo

weckte er seine Aufmerksamkeit dadurch, daß er ihm eine Erdscholle auf seine rothe Nachtmütze warf.

„Was soll's?“ fragte David, heraufschauend.

„Wie alt war Becky Morgan?“ fragte der Todtengräber.

„Becky Morgan?“ wiederholte David.

„Ja,“ versetzte der Todtengräber, indem er in halb mitleidigem, halb zornigem Tone, den der alte Mann nicht hören konnte, beifügte: „Ihr werdet nachgerade sehr taub, David — gewiß, sehr taub.“

Der alte Mann hielt in seiner Arbeit inne, reinigte seinen Spaten mit einem Stück Schiefer, das er zu diesem Zwecke bei sich hatte, und nachdem er im Verlaufe dieser Zeit den wesentlichen Bestandtheil von der Himmel weiß wie vielen Becky Morgans abgekratzt hatte, schickte er sich an, die Sache in Erwägung zu ziehen. „Laßt mich nachdenken,“ sprach er. „Ich sah gestern Abend, was sie auf den Sarg gesetzt hatten — war es nicht neunundsiebenzig?“

„Nein, nein,“ sagte der Todtengräber.

„Ach ja, es war doch,“ entgegnete der alte Mann mit einem Seufzer; „denn ich erinnere mich, sie war ziemlich von unserm Alter. Ja, es war neunundsiebenzig.“

„Seyd Ihr sicher, daß Ihr Euch nicht in einer Ziffer verzählt habt, David?“ fragte der Todtengräber mit Spuren einiger Erregung.

„Wie?“ antwortete der alte Mann. „Sagt das noch einmal.“

„Er ist sehr taub. In der That, er ist sehr taub," rief der Todtengräber ärgerlich. „Wißt Ihr auch gewiß, daß Ihr die Ziffer recht gelesen habt?"

„O freilich," versetzte der alte Mann, „warum nicht?"

„Er ist außerordentlich taub," murmelte der Todtengräber vor sich hin. „Ich glaube, er ist im Begriffe, kindisch zu werden."

Nell wunderte sich, was ihn wohl zu diesem Glauben geführt haben mochte, da der alte Mann in Wahrheit ebenso gut bei Sinnen zu seyn schien, als er selber, und noch obendrein um ein Namhaftes kräftiger war. Der Todtengräber sprach jedoch zur Zeit nichts mehr davon, weßhalb sie es wieder vergaß und zu reden fortfuhr.

„Ihr habt mir von Eurem Gartenwesen erzählt," sagte sie. „Pflanzt Ihr auch hier herum etwas?"

„Auf dem Kirchhof?" entgegnete der Todtengräber. „Fällt mir nicht ein."

„Ich habe aber einige Blumen und kleine Gesträuche bemerkt," erwiederte die Kleine; „seht Ihr, da sind einige, und dort drüben auch; und da meinte ich, sie wären von Euch gezogen worden, obgleich sie in der That nur kümmerlich aufwachsen."

„Sie wachsen, wie es der Himmel will," sagte der alte Mann; „und dieser befiehlt wohlwollend, daß sie hier nie gedeihen sollen."

„Ich verstehe Euch nicht."

„Je nun, so will ich deutlicher seyn," versetzte der Todtengräber. „Sie bezeichnen die Gräber derjenigen, welche besonders zärtliche und liebevolle Verwandte und Freunde waren."

„Ich dachte mir's wohl!" rief Nell. „Auch freut es mich, zu hören, daß ich mich nicht geirrt hatte."

„Ja wohl," entgegnete der alte Mann, „aber warten Sie noch ein wenig. Schauen Sie einmal hin. Sehen Sie, wie sie ihre Köpfe hängen und dahin welken? Können Sie sich wohl den Grund davon denken?"

„Nein," erwiederte das Kind.

„Weil das Andenken an diejenigen, welche da unten liegen, so schnell dahin schwindet. Zuerst besucht man sie Morgens, Mittags und Abends; aber bald werden die Besuche weniger häufig — von einemmal des Tages zu einemmal in der Woche, von einemmal in der Woche zu einemmal im Monate; dann kommen lange und ungewisse Zwischenräume, und endlich hört's ganz auf. Solche Denkmale gedeihen selten lang. Ich habe gesehen, wie die kürzesten Sommerblumen die Zärtlichkeit der Zurückgebliebenen überlebten."

„Es schmerzt mich, das hören zu müssen," sagte das Kind.

„Ach! So sagen auch die vornehmen Leute, welche herunterkommen, um sich hier umzusehen," versetzte der alte Mann mit Kopfschütteln; „aber ich

sage anders. ‚Es ist eine gar hübsche Gewohnh
in dieser Gegend,‘ sagen sie hin und wieder zu mi
‚die Gräber zu bepflanzen, aber es ist melancholisch
sie alle welk oder todt zu sehen.‘ Ich bitte sie dan
um Verzeihung und sage ihnen, meiner Ansicht nac
sey dieß ein gutes Zeichen für das Glück der Leben
den. Und so ist es auch. Es ist Natur.“

„Vielleicht lernen aber die Trauernden, bei Ta
nach dem blauen Himmel und bei Nacht nach de
Sternen aufzusehen? Vielleicht denken sie, daß ihr
Todten dort sind, und nicht in den Gräbern?“ sagt
Nell mit ernster Stimme.

„Vielleicht ist's so,“ entgegnete der alte Mann
zweifelhaft. „Möglich!“

„Mag nun mein Glaube richtig seyn oder nicht,“
dachte die Kleine in ihrem Innern, „ich will diesen
Ort zu meinem Garten machen. Es wird wenigsten
nichts Unrechtes seyn, Tag um Tag hier zu arbeiten
und zuverläßig werden mir dabei angenehme Gedan
ken kommen.“

Der Todtengräber achtete ihrer glühenden Wange
und ihres thränenfeuchten Auges nicht, sondern
wandte sich an den alten David, den er bei Namen
rief. Augenscheinlich beunruhigte ihn noch immer
Becky Morgans Alter, obgleich es dem Kind nicht
recht klar werden wollte, warum?

Der Name des alten Mannes mußte zwei- oder
dreimal wiederholt werden, bis seine Aufmerksamkeit
angezogen wurde. Er hielt in seiner Arbeit inne,

lehnte ſich auf ſeinen Spaten und hielt die Hand hinter ſein taubes Ohr.

„Habt Ihr gerufen?“ fragte er.

„Ich habe eben bei mir gedacht, David,“ verſetzte der Todtengräber, „daß ſie“ — er deutete nach dem Grabe — „ein anſehnliches älter geweſen ſeyn muß, als Ihr oder ich.“

„Neunundſiebenzig,“ antwortete der alte Mann mit einem kummervollen Kopfſchütteln; „ich ſage Euch, daß ich es mit eigenen Augen geſehen habe.“

„Geſehen?“ verſetzte der Todtengräber; „ja aber David — Weiber ſagen nicht immer die Wahrheit wenn ſich's um ihr Alter handelt.“

„Das iſt allerdings wahr,“ ſagte der andere alte Mann mit einem plötzlichen Leuchten in ſeinen Augen. „Sie iſt vielleicht älter geweſen.“

„Gewiß muß es ſich ſo verhalten. Man darf nur daran denken, wie alt ſie ausſah. Ihr und ich, wir Beide waren nur Knaben gegen ſie.“

„Sie ſah alt aus,“ entgegnete David. „Ihr habt Recht. Sie ſah alt aus.“

„Und erinnert Euch nur, wie alt ſie ſchon ſeit manchem langen Jahre ausſah. Sagt, konnte ſie da zuletzt nur neunundſiebenzig ſeyn — nur von unſerm Alter?“ ſagte der Todtengräber.

„Ja, ſie muß allerwenigſtens fünf Jahre älter ſeyn!“ rief der andere.

„Fünf?“ erwiederte der Todtengräber. „Zehn. Gute neunundachtzig. Ich entſinne mich noch recht

gut, wie ihre Tochter starb. Sie ist neunundachtzig auf den Tag hin, und versuchte es nun, für zehn Jahre jünger zu gelten. O menschliche Eitelkeit!“

Der andere alte Mann blieb auch nicht zurück mit einigen moralischen Reflexionen über das lehrreiche Thema, und beide brachten eine Masse von so nachdrücklichen Beweisen bei, daß es zweifelhaft wurde, ob die Hingeschiedene statt des ihr beigemessenen Alters nicht etwa gar die patriarchalische Zahl von hundert Jahren erreicht habe. Nachdem diese Frage zu ihrer wechselseitigen Zufriedenheit abgethan war, stand der Todtengräber mit Beihülfe seines Freundes auf, um sich zu entfernen.

„Es ist kühl, wenn man so hier sitzt, und ich muß mich in Acht nehmen — bis nächsten Sommer,“ sagte er, als er sich anschickte, hinwegzuhinken.

„Wie?“ fragte der alte David.

„Der arme Kerl ist sehr taub. Gott befohlen!“ rief der Todtengräber.

„Ah!“ sagte der alte David, ihm nachsehend; „er nimmt gar schnell ab. Mit jedem Tage altert er mehr.“

Und so trennten sie sich — jeder fest überzeugt, der andere habe weniger Lebenskräfte, als er selbst, und beide ungemein getröstet und beruhigt durch die kleine Erdichtung, über die sie hinsichtlich Becky Morgan's eins geworden waren. Ihr Hinscheiden war daher nicht länger eine unbequeme Mahnung,

und ging ſie alſo für die nächſten zehn Jahre ganz und gar nichts an.

Das Kind blieb noch einige Minuten und ſah dem tauben alten Manne zu, wie er mit ſeiner Schaufel Erde herauswarf, oft inne hielt, um zu huſten und Athem zu ſchöpfen und dabei mit luſtigem Kichern vor ſich hinmurmelte, daß es mit dem Todtengräber ſchnell zur Neige gehe. Endlich wandte ſie ſich weg, und während ſie gedankenvoll durch den Kirchhof ging, traf ſie unerwartet auf den Schulmeiſter, der auf dem Kirchhof auf einem grünen Grab ſaß und las.

„Nell hier?“ rief er freudig, während er ſein Buch ſchloß. „Es thut mir wohl, dich wieder in der friſchen freien Luft und dem Licht der Sonne zu ſehen. Ich fürchtete, du ſitzeſt wieder in der Kirche, wo du dich ſo viel aufhältſt.“

„Sie fürchteten?“ verſetzte das Kind, ſich an ſeiner Seite niederlaſſend. „Iſt ſie nicht ein gutes Plätzchen?“

„Ja, ja,“ entgegnete der Schulmeiſter. „Aber du mußt auch bisweilen heiter ſeyn — nein, ſchüttle nicht den Kopf, und lächle nicht ſo gar traurig.“

„Sie würden es nicht traurig nennen, wenn Sie in meinem Herzen leſen könnten. Sie dürfen mich für keine Bekümmerte halten, denn es gibt kein glücklicheres Weſen auf Erden, als ich jetzt bin.“

Voll dankbarer Zärtlichkeit ergriff die Kleine ſeine Hand und drückte ſie zwiſchen der ihrigen.

„Es ist Gottes Wille!“ sagte sie, nachdem beid eine Weile still geschwiegen.

„Was?“

„Alles dieses,“ versetzte sie; „unsere ganze Um gebung. Aber wer von uns ist jetzt traurig? Si sehen, daß ich lächle.“

„Ich gleichfalls,“ entgegnete der Schulmeister „ich lächle bei dem Gedanken, wie oft wir noch an diesem nämlichen Orte lachen werden. Hast du nicht dort mit Jemanden gesprochen?“

„Ja,“ antwortete das Kind.

„Vielleicht von etwas, was dich wehmüthig stimmte?“

Es folgte eine lange Pause.

„Was war es?“ fuhr der Schulmeister mit Zartheit fort. „Komm, sage mir, was es war.“

„Es thut mir weh — ja, es thut mir wahrhaftig weh,“ erwiederte das Kind in Thränen ausbrechend, „denken zu müssen, daß diejenigen, welche um uns her sterben, so bald vergessen sind.“

„Und glaubst du,“ sprach der Schulmeister, dem ihr umherstreifender Blick nicht entgangen war, „daß ein unbesuchtes Grab, ein erstorbener Baum oder einige verwelkte Blumen Merkmale des Vergessenseyns oder kalter Vernachläßigung sind? Glaubst du nicht, daß fern von hier Handlungen geübt werden können, durch welche man dieser Todten vielleicht am besten gedenkt? Nell, Nell, in diesem Augenblicke pilgern vielleicht Leute durch die Welt, zu deren guten Hand-

lungen und guten Gedanken gerade dieſe Gräber — ſo vernachläßigt ſie auch ausſehen — die Hauptwerkzeuge geworden ſind."

„Sagen Sie mir nichts mehr," verſetzte das Kind raſch. „Sagen Sie mir nichts mehr. Ich fühle, ich weiß es. Wie ſollte ich deſſen uneingedenk ſeyn können, wenn ich mir Sie vergegenwärtige?"

„Es gibt nichts," rief ihr Freund, „nein, gar nichts Gutes oder Unſchuldiges, das ſtirbt oder vergeſſen wird. Mögen wir dieſen Glauben bewahren oder keinen. Ein Säugling, ein plapperndes Kind, das in ſeiner Wiege ſtirbt, lebt fort in den beſſeren Gedanken derjenigen, welche es liebten, und ſpielt durch ſie ſeine Rolle in den verſöhnenden Handlungen dieſer Welt, obgleich vielleicht ſein Körper zu Aſche verbrannt oder in den tiefſten See verſenkt iſt. Es gibt keinen Engel, der den himmliſchen Heerſchaaren zugeführt wird, ohne daß er in denen, welche ihn hienieden liebten, ſeine Segenswerke übte. Vergeſſen! Ach, wenn die guten Handlungen menſchlicher Weſen bis zu ihrer Quelle verfolgt werden können, wie ſchön mußte ſogar der Tod erſcheinen; denn wie viel Liebe, Barmherzigkeit und geläutertes Sehnen würde man nicht dem Gräberſtaube entſproſſen ſehen!"

„Ja," ſagte das Kind, „es iſt wahr, ich weiß es, es iſt wahr. Wer könnte dieſe Ueberzeugung tiefer empfinden, als ich, in der ihr kleiner Schüler wieder auflebt! Theurer, theurer, edler Freund,

wenn Sie doch wüßten, welchen Troſt Sie mir gegeben haben!“

Der arme Schulmeiſter antwortete nicht, ſondern beugte ſich ſchweigend über ſie; denn ſein Herz war voll.

Sie ſaßen noch an derſelben Stelle, als der Großvater herzukam. Ehe ſie noch lange geſprochen hatten, verkündigte die Kirchthurmuhr, daß es Zeit zur Schule ſey, und ihr Freund entfernte ſich.

„Ein guter Mann,“ ſagte ihr Großvater, ihm nachſehend; „ein wohlwollender Mann. Gewiß wird er uns nie ein Leides thun, Nell. Hier ſind wir endlich ſicher. — Wie? wir gehen doch nicht wieder fort von hier?“

Die Kleine ſchüttelte das Köpfchen und lächelte.

„Sie bedarf der Ruhe,“ fuhr der alte Mann fort, indem er ſie auf die Wange pätſchelte; — „zu blaß. Sie iſt nicht mehr, wie ſie geweſen.“

„Wann?“ fragte das Kind.

„Ha!“ entgegnete der alte Mann, — „freilich — wann? Vor wie viel Wochen? Könnte ich ſie an den Fingern herzählen? Doch laß es beruhen; es iſt gut, daß es vorbei iſt.“

„O, freilich gut, lieber Großvater,“ verſetzte das Kind. „Wir wollen ſie vergeſſen, und wenn wir ſie je wieder in's Gedächtniß rufen, ſoll es nur geſchehen, wie man ſich eines unruhigen Traumes erinnert, der entſchwunden iſt.“

„Bſt!“ erwiederte der alte Mann, indem er ihr haſtig mit der Hand zuwinkte und ſich umſah; „rede mir nicht mehr von dem Traume und all' dem Elend, welches er gebracht hat. Es gibt keine Träume hier. Es iſt ein ruhiger Ort, von dem ſie ſich ferne halten. Wir wollen nie wieder daran denken, damit ſie uns nicht abermals verfolgen. Eingeſunkene Augen und hohle Wangen — Näſſe, Kälte und Hunger — und vor allem dieſem die Schrecken, die ſogar noch ſchlimmer waren, — wir müſſen ſolche Dinge vergeſſen, wenn wir hier Frieden haben wollen.“

„Dem Himmel ſey Dank für dieſen höchſt glücklichen Wechſel!“ betete das Kind in den Tiefen ſeines Herzens.

„Ich will geduldig ſeyn,“ ſagte der alte Mann, „demüthig, gehorſam und von Herzen dankbar, wenn du mich hier bleiben laſſen willſt. Aber du mußt dich nicht vor mir verſtecken, dich nicht allein wegſtehlen, ſondern mich an deiner Seite laſſen. Glaube mir, ich will ganz wahr und aufrichtig ſeyn, Nell.“

„Ich mich allein wegſtehlen? Ei das wäre in der That ein allerliebſter Spaß,“ verſetzte das Kind mit erkünſtelter Heiterkeit. „Sehen ſie da, lieber Großvater, wir wollen dieſen Platz zu unſerem Garten umwandeln — warum ſollten wir's nicht? Er iſt ſehr ſchön — und morgen wollen wir anfangen, gemeinſchaftlich zu arbeiten, Seite an Seite.“

„Das iſt ein wackerer Gedanke!“ rief ihr Groß-

vater. „Vergiß es nicht, mein Herz — wir wolle morgen anfangen.“

Wer war entzückter, als der alte Mann b dem Beginne der Arbeit des nächsten Morgens? We ahnete so wenig von Allem, was mit dem Orte i Verbindung stand, als er? Sie pflückten das lang Gras und die Nesseln von den Gräbern, lichteten das dünne Gesträuch von den Wurzeln, machten de Rasen glatt und säuberten ihn von den Blättern und dem Unkraute. Sie waren noch in eifriger Arbei begriffen, als Nell den Kopf von dem Boden, übe welchen sie gebeugt war, erhob und den Bachelor bemerkte, welcher auf dem nahen Zaun saß und ihnen schweigend zuschaute.

„Ein angenehmes Geschäft,“ sagte der kleine Herr, indem er Nell's Knix mit einem Kopfnicken erwiederte. „Habt Ihr alles dieses heute Morgen vollbracht?“

„Es ist nur sehr wenig in Vergleichung mit dem, was wir noch zu thun gedenken,“ entgegnete die Kleine mit niedergeschlagenen Augen.

„Gute Verrichtung, gute Verrichtung,“ sagte der Bachelor. „Aber gebt Ihr Euch nur mit den Gräbern von Kindern und jungen Leuten ab?“

„Wir werden bald auch an die andern kommen, Sir,“ versetzte Nell mit weicher Stimme, indem sie den Kopf bei Seite wandte.

Es war ein unbedeutender Umstand, vielleicht Absicht, vielleicht Zufall, oder wohl eine unbewußte

Sympathie des Kindes mit der Jugend. Es ſchien jedoch ihrem Großvater aufzufallen, obſchon er es zuvor nicht beachtet hatte. Er ſah haſtig auf die Gräber und dann beſorgt auf Nell, drückte ſie an ſeine Bruſt, und hieß ſie aufhören, um auszuruhen. Etwas lang Vergeſſenes ſchien ſchwach in ſeiner Erinnerung auftauchen zu wollen. Es ging nicht vorüber, wie es ſonſt bei viel wichtigeren Dingen der Fall geweſen war, ſondern bemächtigte ſich ſeiner mehr und mehr, indem es an dieſem Tage und auch ſpäter oftmals wiederkehrte. Einmal, als ſie eben an der Arbeit waren, bemerkte die Kleine, daß er ſich oft umwandte und unruhig nach ihr hinſah, wie wenn er irgend einen peinlichen Zweifel zu löſen oder wirre Gedanken zu ſammeln ſuchte; ſie drang daher in ihn, ihr den Grund mitzutheilen. Er ſagte jedoch, es ſey nichts — nichts — und indem er ihr Köpfchen auf ſeinen Arm legte, ſtreichelte er ihre ſchöne Wange mit der Hand und flüſterte vor ſich hin, ſie werde mit jedem Tage ſtärker und würde nun bald ein erwachſenes Frauenzimmer ſeyn.

Der Raritätenladen.

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Von dieser Zeit an erwachte in der Seele des alten Mannes eine ängstliche Besorgtheit um das Kind, welche nie schlummerte oder von ihm wich. Es gibt Saiten im Menschenherzen — fremdartige wechselnde Accorde — die nur der Zufall zum Ertönen bringt und oft gegen die leidenschaftlichste und feierlichste Ansprache stumm und gefühllos bleiben, während sie vielleicht endlich auf die leichteste gelegentliche Berührung anschlagen. In den unempfindlichsten oder zerstreutesten Gemüthern findet sich bisweilen ein Zug von Beschaulichkeit, den selten die Kunst leiten oder Gewandtheit unterstützen kann, der aber, wie es oft bei großen Wahrheiten der Fall ist, sich durch einen Zufall enthüllt, wo man sich dessen am allerwenigsten versieht. Von jener Zeit an vergaß der alte Mann keinen Augenblick die Schwäche und Aufopferung des Kindes: und jenem geringfügigen Umstande war es zuzuschreiben, daß er, der sie durch so viele Beschwerlichkeiten und Leiden an seiner Seite sich hatte durchkämpfen sehen, ohne sie für etwas anderes, als für die Theilhaberin des Elendes zu halten, welches er selbst so bitter an seiner Person fühlte und um seinetwillen wenigstens eben so sehr

beklagte, als um ihretwillen, zu dem Bewußtseyn deſſen erwachte, was er ihr ſchuldig war, und was der viele Jammer aus ihr gemacht hatte. Nein, nicht ein einzigesmal — auch nicht in einem unbewachten Augenblicke, von jener Zeit an bis zum Ende, entfremdete irgend eine Sorge für ſich ſelbſt, ein Gedanke an ſeine eigene Gemächlichkeit oder irgend eine ſonſtige ſelbſtſüchtige Rückſicht ſeine Gedanken dem zarten Gegenſtande ſeiner Liebe.

Er pflegte ihr auf und ab zu folgen, und wartete bis ſie müde war, damit ſie ſich auf ſeinen Arm ſtützen konnte — er ſetzte ſich ihr gegenüber in die Kaminecke, zufrieden, ſie anzuſehen, bis ſie ihr Köpfchen erhob und ihm zulächelte wie in alten Tagen — er beſorgte heimlich diejenigen Haushaltungsobliegenheiten, welche ihren Kräften zu ſchwer fielen — er ſtand ſogar mitten in kalter, dunkler Nacht auf, um die Schlafende athmen zu hören, und kauerte ſich wohl ſtundenlange an ihrem Bett nieder, blos um ihre Hand berühren zu können. Nur der Allwiſſende war Zeuge der Hoffnungen, der Beſorgniſſe und der Gedanken inniger Liebe, welche in dieſem einen zerrütteten Gehirne wühlten — nur er kannte die Veränderung, die mit dem armen alten Manne vorgegangen war.

Wochen waren inzwiſchen vergangen, und das Kind brachte bisweilen, erſchöpft, obgleich von keiner ſonderlichen Anſtrengung, ganze Abende auf einem Ruhebette neben dem Feuer zu. Bei ſolchen Gelegen-

heiten brachte der Schulmeister Bücher und las ihr vor; auch verging selten ein Abend, ohne daß der Bachelor zu Besuch kam und ihn abwechselnd in diesem Geschäfte ablöste. Der alte Mann saß da und hörte zu, zwar wenig von den Worten verstehend aber ohne Unterlaß seine Augen auf das Kind heftend — und wenn sie lächelte oder ihr Gesicht bei dem Gelesenen sich erheiterte, so nannte er die Geschichte schön und gewann sogar eine Vorliebe für das Buch. Wenn bei Gelegenheit ihrer Abendunterhaltungen der Bachelor eine Legende erzählte, die ihr gefiel (was gewöhnlich der Fall war), so gab sich der alte Mann alle Mühe, sie seinem Gedächtniß einzuprägen, und nicht selten, wenn sich der Bachelor entfernte, schlich er ihm nach und bat ihn demüthig, er möchte ihm irgend einen Theil derselben wieder vorsagen, damit auch er es lerne, Nell ein Lächeln abzugewinnen.

Dieß waren jedoch zum Glück nur seltene Gelegenheiten, denn Nell sehnte sich ins Freie, um in ihrem feierlichen Garten spazieren gehen zu können. Es kamen auch Gesellschaften, welche die Kirche sehen wollten, und diese erzählten andern von dem Kinde, die dann auch kamen, so daß sie sogar um diese Zeit des Jahres fast täglich Besuche hatten. Der alte Mann folgte ihnen dann in kleiner Entfernung durch die öden Räume, horchte auf die Stimme, die er so sehr liebte, und wenn die Fremden sich von Nell verabschiedeten, so pflegte er heranzutreten, um einige Bruchstücke von ihrer Unterhaltung aufzufangen, oder

er ſtellte ſich in gleicher Abſicht, das graue Haupt unbedeckt, an die Thüre, durch welche ſie gehen mußte. Sie lobten ſtets den Verſtand und die Schönheit des Kindes, und er war ſtolz darauf, ſie ſo ſprechen zu hören. Aber was war es, was ſie ſo oft beifügten, was ſein Herz zerriß und was ihn veranlaßte, nach irgend einem dunkelu Winkel zu ſchleichen und daſelbſt in der Einſamkeit zu ſchluchzen und zu weinen? Ach! ſelbſt gleichgültige Fremde — ſie, die kein anderes Gefühl, als das Intereſſe eines Augenblicks für ſie hatten — ſie, die fortgingen, und in der nächſten Woche ſchon vergeſſen hatten, daß ein ſolches Weſen lebte — ſelbſt ſie ſahen es — ſelbſt ſie hatten Mitleiden mit ihr — ſelbſt ſie boten ihm ſo theilnehmend einen guten Tag und flüſterten, wenn ſie vorübergingen.

Auch unter den Einwohnern des Dorfes, die alle die arme Nell liebgewonnen hatten, herrſchte das gleiche Gefühl — eine Zärtlichkeit, — eine theilnehmende Rückſicht für ſie, die ſich mit jedem Tage mehrte. Sogar die leichtherzigen und gedankenloſen Schulknaben kümmerten ſich um ſie. Selbſt dem wheſten darunter that es leid, wenn er ſie auf ſeinem Wege nach der Schule nicht auf ihrem gewöhnlichen Platze ſah, und er ließ ſich den Umweg nicht verdrießen, an ihrem Gitterfenſter nach ihr zu fragen. Saß ſie in der Kirche, ſo blickten ſie vielleicht verſtohlen zu der offenen Thüre herein, aber ſie redeten ſie nicht an, wenn ſie nicht aufſtand und auf ſie

zukam um mit ihnen zu sprechen. Alle fühlten es, daß Nell hoch über ihnen stehe.

Das Gleiche war der Fall, wenn der Sonntag kam. Es gab in der Kirche nichts als arme Landleute, denn das Schloß, in welchem die alte Familie gelebt hatte, war eine leere Ruine, und auf sieben Meilen im Umkreise lebte nichts, als niedriges Volk. Auch hier, wie anderswo, erweckte Nell Theilnahme. Man sammelte sich vor und nach dem Gottesdienste um sie in dem Portale; kleine Kinder klammerten sich an ihre Schöße und alte Männer und Weiber vergaßen ihr Geplauder, um sie freundlich zu begrüßen. Niemand von ihnen, Alt oder Jung, dachte daran, ohne ein liebevolles Wort an ihr vorbeizugehen. Viele, die drei oder vier Meilen weit herkamen, brachten ihr kleine Geschenke, und selbst die ärmsten und rauhesten hatten einen frommen Wunsch für sie.

Sie hatte sich aus den Kindern, die sie bei ihrem Erscheinen in dem Ort auf dem Kirchhofe spielen sah, eines ausgewählt — dasselbe, welches von seinem Bruder gesprochen hatte. Der Knabe war ihr Liebling, ihr Freund, und saß oft an ihrer Seite in der Kirche, oder klomm mit ihr zu dem Thurmkranze hinauf. Es war ihm eine Lust, wenn er ihr helfen konnte, oder zu helfen vermeinte, und so wurden sie bald fast unzertrennliche Gefährten.

Eines Tages, als Nell einsam an ihrem alten

Plätzchen saß und las, kam dieser Knabe mit Thränen in den Augen auf sie zugelaufen, und nachdem er sie einen Augenblick aus scheuer Entfernung angelegentlich betrachtet hatte, schlang er leidenschaftlich seine kleinen Arme um ihren Nacken.

„Was hast du?“ fragte Nell ihn beschwichtigend. „Was gibt es denn?“

„Sie ist's noch nicht!“ rief der Knabe, sie noch inniger umarmend. „Nein, nein! Noch nicht!“

Sie sah ihn verwundert an, strich ihm das Haar aus dem Gesichte, küßte ihn, und fragte ihn, was er damit sagen wolle.

„Nein, du sollst keiner seyn, liebe Nell,“ rief der Knabe. „Wir können sie nicht sehen. Sie kommen nie, um mit uns zu plaudern oder zu spielen. Bleibe, was du bist. Es ist so besser.“

„Ich verstehe dich nicht,“ versetzte Nell. „Sage mir, was du damit meinst.“

„Ei,“ entgegnete der Knabe, indem er ihr in's Gesicht sah, „sie sagen, du würdest ein Engel seyn, ehe die Vögel wieder singen. Aber gelt, das magst du nicht? Es ist zwar schön im Himmel, aber du mußt uns nicht verlassen!“

Nell senkte das Haupt und hielt die Hände vor ihr Antlitz.

„Nein, sie mag gar nicht daran denken!“ rief der Knabe, durch seine Thränen jubelnd. „Du willst nicht gehen. Du weißt, wie wehe es uns thun

würde. Liebe Nell, ſage mir, du wolleſt bei uns bleiben. O! ich bitte, bitte, verſprich mir das.“

Das kleine Weſen faltete ſeine Händchen und kniete zu ihren Füßen nieder.

„Sieh mich nur an, Nell,“ ſagte der Knabe, „und ſage mir, daß du bleiben willſt. Ich werde dann wiſſen, daß ſie Unrecht haben, und will nicht mehr weinen. Magſt du denn nicht ja ſagen, Nell?“

Nell ſenkte das Haupt, bedeckte ihr Antlitz und verblieb ſtumm — ihr leiſes Schluchzen ausgenommen.

Nach einer Weile fuhr der Knabe fort, indem er ihre Hand wegzuziehen ſuchte:

„Die lieben Engel werden froh ſeyn, wenn ſie denken, daß du nicht unter ihnen, ſondern hier bei uns geblieben biſt. Willy iſt auch bei ihnen, aber wenn er gewußt hätte, wie ich ihn Nachts in unſerm kleinen Bette vermiſſen würde, ſo hätte er mich gewiß nicht verlaſſen.“

Doch Nell war zu keiner Antwort zu bewegen, denn ſie ſchluchzte fort, als ob ihr das Herz brechen müßte.

„Warum ſollteſt du denn gehen wollen, liebe Nell? Ich weiß, du würdeſt nicht glücklich ſeyn, wenn du hörteſt, daß wir um deinen Verluſt weinen. Sie ſagen, Willy ſey jetzt im Himmel, und dort habe man immer Sommer. Und doch weiß ich gewiß, es thut ihm leid, wenn ich drunten auf ſeinem

Gartenbette liege und er sich nicht umwenden kann, um mich zu küssen! Aber wenn Du gehst, Nell," fügte der Knabe bei, indem er liebkosend sein Gesicht an das ihrige drückte, „so habe ihn um meinetwillen gern. Sage ihm, daß ich ihn noch immer liebe, und wie sehr ich dich geliebt habe. Und wenn ich denke, daß ihr Zwei bei einander und glücklich seyd, so will ich versuchen, es zu ertragen und dir nie durch Unarten wehe thun — ja, ich will es gewiß nie!"

Nell gestattete dem Knaben, ihre Hände hinwegzuziehen und sie um seinen Nacken zu schlingen. Es war ein thränenreiches Schweigen; aber es hatte noch nicht lange gedauert, als sie schon wieder den Kleinen mit einem lächelnden Blicke ansah und ihm mit ungemein weicher und ruhiger Stimme versprach, sie wolle bleiben und seine Freundin seyn, so lange es der Himmel zulasse. Er schlug freudig seine Hände zusammen und dankte ihr oftmals. Sie verbot ihm sodann, keinem Menschen zu sagen, was zwischen ihnen vorgefallen sey, was er auch auf das Feierlichste versprach.

Er hielt Wort, (so viel nämlich Nell davon erfahren konnte,) kehrte übrigens nie wieder auf dieses Thema zurück, das ihr schmerzlich geworden zu seyn schien, obgleich er sich keinen Grund denken konnte, und fuhr fort, ihr ruhiger Begleiter auf allen ihren Spaziergängen und in ihren Betrachtungsstunden zu seyn. Er traute ihr aber doch nicht ganz, denn er

kam oft, ſogar an ſpäten Abenden, um vor der Thüre außen mit ſchüchterner Stimme zu fragen, ob ſie noch wohlbehalten innen ſey; und wenn man ihm dann mit ja antwortete und ihn eintreten hieß, ſo pflegte er ſich auf einen Schemel zu ihren Füßen zu ſetzen, wo er geduldig verblieb, bis man ihn ſuchte und heimnahm. Jeder kommende Morgen fand ihn unabänderlich in der Nähe des Hauſes, wo er fragte, ob ſie wohl ſey; und Morgens, Mittags oder Abends ließ er alle ſeine Spielkameraden und Spiele im Stich, um ihr Geſellſchaft zu leiſten, wenn er wußte, daß ſie irgendwohin ging.

„Und obendrein iſt er ein guter, kleiner Freund,“ ſagte einmal der alte Todtengräber zu ihr. „Als ſein älterer Bruder ſtarb — ich ſollte eigentlich das Wort alt nicht brauchen, da er erſt ſieben Jahre zählte — ſo war es nur dieſer Eine, welcher ſich den Todesfall ſehr ernſtlich zu Herzen nahm; ich erinnere mich deſſen noch recht gut.“

Nell dachte an das, was der Schulmeiſter zu ihr geſagt hatte, und fühlte, wie ſich die Wahrheit jener Worte ſogar an dieſem unmündigen Kinde wiederſpiegelte.

„Ich glaube, er iſt ſeitdem etwas ſtill geworden,“ fuhr der alte Mann fort, „obgleich er, was das anbelangt, zuweilen heiter genug iſt. Ich wette, Sie und er haben an dem alten Brunnen etwas gehört.“

„Nein, gewiß nicht,“ verſetzte Nell. „Ich fürchtete mich, ihm nahe zu kommen, und gehe überhaupt

nicht oft in jenen Theil der Kirche, obgleich ich keinen Grund hiefür anzugeben weiß.“

„So kommen Sie mit mir hinab,“ sagte der alte Mann. „Ich kenne ihn von Jugend auf. Kommen Sie!“

Sie stiegen die schmalen Treppen hinunter, welche nach der Gruft führten, und machten unter den dunkeln Gewölben an einer finstern und düstern Stelle Halt.

„Dieß ist der Ort,“ sagte der alte Mann. „Geben Sie mir Ihre Hand, damit Sie, wenn Sie den Deckel zurückwerfen, nicht stolpern und hinunterfallen. Ich bin zu alt — das heißt, es sitzt mir noch zu sehr in den Gliedern — als daß ich mich bücken könnte.“

„Ein finsterer und schrecklicher Ort!“ rief die Kleine.

„Sehen Sie hinunter,“ sagte der alte Mann, indem er mit dem Finger nach der Oeffnung deutete.

Nell gehorchte und schaute in die Tiefe hinab.

„Es sieht aus, wie ein leibhaftiges Grab,“ sagte der alte Mann.

„Freilich,“ versetzte das Kind.

„Es ist mir oft so vorgekommen,“ fuhr der Todtengräber fort, „als habe man ursprünglich den Brunnen nur deßhalb gegraben, um den alten Ort noch düsterer, und die alten Mönche noch frömmer zu machen. Er soll aufgefüllt und überbaut werden.“

Das Kind blieb noch immer stehen und sah sich gedankenvoll in dem Gewölbe um.

„Wir wollen sehen," sagte der Todtengräber, „über welchen frohen Häuptern sich die übrige Erde geschlossen haben wird, wenn es einmal hier mit dem Lichte ein Ende hat. Weiß Gott! Sie wollen den Brunnen zuwerfen — im nächsten Frühjahr."

„Im Frühjahr singen die Vögel wieder," dachte Nell, als sie an ihrer Fensterbrüstung lehnte und nach der niedergehenden Sonne schaute. „Der Frühling! Welch eine schöne und glückliche Zeit!"

Der Raritätenladen.

Sechsundfünfzigstes Kapitel.

Einen oder zwei Tage nach Quilp's Theepartie in der Wildniß verfügte sich Herr Swiveller zu der gewohnten Stunde in das Bureau des Herrn Sampson Braß, und da er jetzt zufällig in diesem Tempel der Rechtschaffenheit allein war, so legte er seinen Hut auf das Pult, zog aus seiner Tasche einen schmalen Streifen schwarzen Kreps, legte denselben zusammen und steckte ihn in der Weise eines Hutbandes fest. Nachdem er dieses Anhängsel zu Stande gebracht,

betrachtete er ſeine Arbeit mit großer Wohlgefälligkeit und ſetzte ſeinen Hut wieder auf — ziemlich gegen das linke Auge geneigt, um den Effekt der Trauer zu erhöhen. So zu ſeiner vollkommenen Zufriedenheit ausſtaffirt, ſteckte er ſeine Hände in die Taſchen und ſpazierte gemeſſenen Schrittes in dem Bureau auf und nieder.

„So ging es mir immer,“ ſagte Herr Swiveller; „ohne Unterlaß. 's war immer ſo — von Jugend an mußt' mich mein ſchönſtes Hoffen trügen; ich dürfte keiner Blüthe nah'n, ſollt' ſie nicht ſchnell im Sturm verfliegen. Nie hätſchelte ich mir ein Weibchen, daß mich ihr Aug' beſtrahlt' mit Luſt, daß ich nicht ſehen mußt' das Täubchen ſich einem Marktgärtner werfen an die Bruſt.“

Von ſolchen Betrachtungen überwältigt machte Herr Swiveller vor dem Klientenſtuhle Halt und warf ſich in deſſen offene Arme.

„Und das,“ ſagte Herr Swiveller mit einer Art trotziger Faſſung, „das nennt man, glaube ich, Leben. Natürlich — und warum nicht? Ich bin ganz zufrieden. Ich will es tragen,“ fügte Richard bei, indem er ſeinen Hut wieder abnahm und ihn unwillig anſchaute, als würde er nur von pecuniären Rückſichten abgehalten, ihn unter ſeine Füße zu treten, „ich will es tragen, dieß Sinnbild weiblicher Treuloſigkeit, als Erinnerungszeichen an ſie, mit der ich nie wieder einfädeln werde die Windungen des Labyrinths, deren Geſundheit ich nie wieder aus-

bringen will in dem Roſigen, und die für den kurzen Reſt meines Daſeyns meinen Balſamiſchen ermordet. Ha, ha, ha!“

Damit der Schluß dieſes Selbſtgeſpräches nicht als unharmoniſch mit den Vorderſätzen erſcheine, mag wohl die Bemerkung nöthig ſeyn, daß Herr Swiveller nicht mit einem fröhlichen, heitern Lachen endigte, was ohne Zweifel zu ſeinen feierlichen Betrachtungen in einen Widerſpruch getreten wäre, ſondern daß er, einmal in einer theatraliſchen Laune, nur eine Vorſtellung zum Beſten gab, welches man in Melodramen „das Gelächter eines Teufels“ nennt — denn es ſcheint, daß jene Teufel immer in Sylben, und zwar in drei Sylben, lachen, nie mehr und nie weniger, was eine merkwürdige und beachtenswerthe Eigenthümlichkeit bei dieſen achtbaren Perſonen iſt.

Dieſe ſchrecklichen Töne waren kaum verhallt, und Herr Swiveller ſaß noch immer in einer gar grimmigen Stimmung auf dem Klientenſtuhl, als ein Klingeln — oder um den Ausdruck ſeinem damaligen Humor mehr anzupaſſen, ein Todtengeläute — an der Bureauthüre laut wurde. Er öffnete die letztere mit aller Haſt und erſchauete das ausdrucksvolle Antlitz des Herrn Chuckſter, den er alsbald mit einem brüderlichen Gruße empfing.

„Du biſt teufelmäßig früh in dieſer verpeſteten, alten Mörderhöhle,“ ſagte dieſer Gentleman, indem er ſich auf einem Beine balancirte und das andere nachläßig hin- und her ſchlenderte.

„Ziemlich," versetzte Dick.

„Ziemlich?" entgegnete Herr Chuckster mit jener Miene graziöser Sorglosigkeit, die ihm so wohl ließ. „Ich sollt's doch auch meinen. Ei, mein Freundchen, weißt du auch, wie viel es geschlagen hat? — halb 10 Uhr Morgens."

„Willst du nicht hereinkommen?" sagte Dick. „Mutterseelen allein. Swiveller solus. ‚Dieß ist des Zaubers —'"

„‚Nächtliche Stunde!'"

„‚Wo Gräber sich öffnen,'"

„‚Und Todte machen die Runde.'"

Nach dem Schlusse dieses dialogisirten Citates fiel jeder der beiden Gentlemen in eine Attitüde, worauf sich beide wieder zu Prosa herabließen und in das Bureau spazierten. Solche Begeisterungsbrocken waren etwas Gewöhnliches unter den glorioſen Apollos und bildeten in der That die Kette, welche sie zusammenknüpfte und über die ertödtende Langeweile der Erde erhob.

„Nun, und wie befindest du dich, mein altes Haus?" sagte Herr Chuckster, indem er einen Stuhl nahm. „Ich sah mich genöthigt, wegen einiger kleinen Privatangelegenheiten in die City zu gehen, und konnte nicht an der Ecke vorbei, ohne ein Bischen einzusprechen; aber bei meiner Seele, ich erwartete nicht, dich zu treffen. Es ist noch so gar ungemein früh."

Herr Swiveller drückte seinen Dank aus; und

da sich aus der weiteren Unterhaltung ergab, wie er sich in guter Gesundheit befand, und wie Herr Chuckster sich eines gleich beneidenswerthen Zustandes erfreute, so vereinigten sich die beiden Gentlemen — in Folge eines feierlichen Brauches der alten Brüderschaft, welcher sie angehörten — zu einem Fragment des populären Duetts: „Alles ist wohl!“ das mit einem langen Händedruck endigte.

„Und was gibt's Neues?“ fragte Richard.

„Die Stadt ist so flach, wie die Oberfläche eines holländischen Ofens, mein theurer Bundesgenosse,“ versetzte Herr Chuckster. „Es gibt nichts Neues! Apropos, euer Miethsmann ist eine ganz außerordentliche Person. Er bietet der kräftigsten Fassungsgabe Hohn, mußt du wissen; es hat nie einen solchen Kerl gegeben!“

„Was hat er denn wieder getrieben?“ fragte Dick.

„Beim Jupiter,“ entgegnete Herr Chuckster, indem er eine länglichte Schnupftabaksdose herauszog, deren Deckel mit einem seltsam in Messing gearbeiteten Fuchskopf verziert war, „der Mann ist unergründlich. Dieser Mensch hat mit unserm immatrikulirten Schreiber Freundschaft geschlossen. Es steckt zwar kein Arg hinter demselben, aber er ist so erstaunlich langsam und weich. Nun, wenn er einen Freund brauchte, warum wählte er sich nicht einen, der auch etwas versteht, und der ihm bei seinen kurioſen Ma-

nieren zu Statten kommen könnte. Ich habe allerdings meine Fehler," sagte Herr Chuckſter.

„Nein, nein!" fiel ihm Herr Swiveller in's Wort.

„O ja, — ich habe meine Fehler; niemand kennt ſeine Fehler beſſer, als ich die meinigen kenne. Aber," ſagte Herr Chuckſter, „ich bin nicht ſo degenmäßig. Meine ſchlimmſten Feinde — jeder Menſch hat ſeine Feinde, und auch ich habe die meinigen — konnten mir nie zur Laſt legen, daß ich degenmäßig und weichmüthig ſey. Und ich will dir etwas ſagen, wenn ich nicht mehr von jenen Eigenſchaften beſäße, die gemeiniglich den Menſchen ſeinem Nächſten lieb und werth machen, als unſer immatrikulirter Schreiber, ſo wollte ich augenblicklich einen Laib Cheſhirekäſe ſtehlen, ihn um meinen Hals binden und mich erſäufen. Dann ſtürbe ich wenigſtens ſo gemein, als ich gelebt hätte. Ja, das wollte ich, bei meiner Ehre."

Herr Chuckſter hielt inne, klopfte mit dem Knöchel ſeines Zeigefingers den Fuchskopf geradezu auf die Naſe, nahm eine Priſe und ſah Herrn Swiveller feſt an, als wollte er ſagen: ‚wenn du glaubſt, daß ich nießen werde, ſo biſt du gewaltig auf dem Holzwege.'

„Nicht zufrieden damit," fuhr Herr Chuckſter fort, „den Abel zu ſeinem Freunde zu machen, hat er auch mit deſſen Vater und Mutter eine Bekanntſchaft eingeleitet. Seit ſeiner Heimkehr von jener wilden Gänſejagd iſt er dort geweſen — hat eigentlich

dort gewohnt. Auch begünstigt er noch außerdem den jungen Schliffel; du wirst finden, daß er ohne Unterlaß an diesem Orte ab- und zugeht; und doch glaube ich nicht, daß er außer den gewöhnlichen Höflichkeitsformeln nur sechs Worte mit mir gewechselt hat. Nun, bei meiner Seele, du weißt," fügte Herr Chuckster bei, indem er ernst den Kopf schüttelte, wie wohl Menschen zu thun pflegen, wenn sie glauben, daß eine Sache ein Bischen zu weit gehe; „das Ganze ist eine so gemeine Geschichte, daß ich keine andere Wahl hätte, als mit einemmale die Condition aufzusagen, wenn ich nicht Mitleid fühlte mit meinem Prinzipal, von dem ich weiß, daß er ohne mich nicht auszukommen vermag."

Herr Swiveller, der auf einem andern Bocke seinem Freund gegenüber saß, störte in einem Uebermaß von Sympathie im Feuer und sagte nichts.

„Was den jungen Schliffel anbelangt," fuhr Herr Chuckster mit einem prophetischen Blicke fort, „so wirst du finden, daß es ein schlimmes Ende mit ihm nimmt. In unserm Berufe lernen wir etwas von der menschlichen Natur kennen, und nimm mein Wort darauf, daß der Kerl, der da zurückkam, um seinen Shilling abzuverdienen, sich nächster Tage in seiner wahren Farbe zeigen wird. Er ist ein gemeiner Dieb, sage ich dir. Er muß es seyn."

Da Herr Chuckster einmal im Feuer war, so würde er wahrscheinlich diesen Gegenstand noch weiter und in einer nachdrücklicheren Sprache verfolgt haben,

wenn ihn nicht ein Klopfen an der Thüre, das einen Geſchäftsbeſuch anzukündigen ſchien, veranlaßt hätte, eine degenmäßigere Außenſeite anzunehmen, als ſich mit ſeiner kürzlichen Erklärung ganz vertragen wollte. Herr Swiveller, der das Klopfen gleichfalls gehört hatte, ließ ſeinen Bock ſchnell um eines ſeiner (des Bockes) Beine tanzen, bis er ſich an ſeinem Pult befand, in welches er das Schüreiſen ſtieß, welches er in der plötzlichen Verwirrung ſeines Geiſtes wegzulegen vergeſſen hatte; dann rief er: „Herein!“

Und wer anders präſentirte ſich jetzt, als ebenderſelbe Kit, welcher der Gegenſtand von Herrn Chucksters Zorn geweſen war! Noch nie hat ein Menſch ſeinen Muth ſo raſch wieder aufgerafft, oder eine ſo trotzige Miene gemacht, als dieß bei Herrn Chuckſter der Fall war, ſobald er fand, daß es Kit war. Herr Swiveller ſtierte ihn einen Augenblick an, hüpfte dann von ſeinem Bock herunter, holte das Schüreiſen aus ſeinem Verſteck hervor und vollführte damit in einer Art von Wahnſinn das ganze Säbelexercitium mit all' ſeinen Hieben und Paraden.

„Iſt der Herr zu Hauſe?“ fragte Kit, etwas verblüfft über dieſe ungewöhnliche Aufnahme.

Ehe Herr Swiveller noch antworten konnte, erſah Herr Chuckſter die Gelegenheit, gegen dieſe Frageform ſeine entrüſtete Proteſtation einzulegen, indem er dieſelbe für reſpektwidrig und ſchliffelartig erklärte, ſofern der Frager, da er hin und wieder zwei Herrn

anwesend gesehen habe, von dem andern Herrn hätte sprechen sollen; noch besser hätte er indeß gethan, (denn es sey nicht unmöglich, daß der Gegenstand seines Suchens einer untergeordneteren Qualität angehöre) blos den Namen zu nennen und dem Gutdünken seiner Zuhörer die Entscheidung über dessen Stellung im Leben zu überlassen. Herr Chuckster bemerkte ferner, daß er Grund zu glauben habe, diese Anredeform enthalte eine Persönlichkeit gegen ihn selbst, und er sey nicht der Mann, der mit sich scherzen lasse, wie gewisse Schliffel (die er nicht besonders namhaft zu machen oder zu beschreiben für gut erachtete) auf ihre eigenen Unkosten erfahren dürften.

„Ich meine den Herrn im ersten Stock," entgegnete Kit, sich an Richard Swiveller wendend. „Ist er zu Hause?"

„Warum?" entgegnete Dick.

„Weil ich, wenn dieß der Fall ist, einen Brief für ihn habe."

„Von wem?" fragte Dick.

„Von Herrn Garland."

„Oh!" sagte Dick mit außerordentlicher Höflichkeit; „dann kann er hier abgegeben werden, Musje. Und wenn Ihr eine Antwort haben wollt, so könnt Ihr auf der Hausflur warten, Musje, die ein sehr angenehmes und wohlgelüftetes Gemach ist."

„Ich danke," erwiederte Kit; „aber entschuldi-

gen Sie, ich habe den Auftrag, ihn selbst abzuliefern."

Die ungeheure Vermessenheit dieser Antwort überwältigte Herrn Chuckster so sehr, und wirkte so kräftig auf sein Zartgefühl für die Ehre seines Freundes, daß er erklärte, wenn er nicht von amtlichen Rücksichten abgehalten würde, so hätte er Kit nothwendig auf dem Platze vernichten müssen — eine Genugthuung, welche wegen der außerordentlichen, den Schimpf erschwerenden Umstände seiner Ansicht nach nothwendig die gebührende Sanction und Billigung jeder englischen Jury zu Theil werden müßte; denn er zweifelte nicht, daß das Edikt gelautet haben würde: „zu rechtfertigender Todschlag, gepaart mit einem ungemein günstigen Zeugniß für die Moralität und den Charakter des Rächers."

Herr Swiveller, der die Sache ruhiger nahm, schämte sich ein wenig über die Aufregung seines Freundes und wußte nicht recht, wie er sich benehmen sollte, (denn Kit blieb ganz gelassen und treuherzig) als man auf einmal den ledigen Herrn ungestüm auf der Treppe rufen hörte.

„Habe ich nicht Jemanden hereinkommen sehen, der zu mir will?" rief der Miethsmann.

„Ja, Sir," versetzte Dick. „Es ist wirklich so, Sir."

„Nun, wo bleibt er denn?" brüllte der ledige Herr.

„Er ist hier, Sir," entgegnete Herr Swiveller.

„Nun, junger Menſch, hört Ihr nicht, daß Ihr die Treppe hinaufgehen ſollt? Seyd Ihr taub?“

Kit ſchien es nicht für der Mühe werth zu halten, ſich in einen weitern Wortwechſel einzulaſſen, ſondern eilte fort und überließ es den glorioſen Apollos, ſich gegenſeitig ſtumm anzugaffen.

„Habe ich's nicht geſagt?“ begann endlich Herr Chuckſter. „Was hältſt du davon?“

Herr Swiveller war im Grund ein gutmüthiger Burſche, und da er in Kit's Benehmen gerade keine ungeheuer große Bosheit entdecken konnte, ſo wußte er kaum, was er darauf antworten ſollte. Er wurde jedoch aus ſeiner Verlegenheit erlöst durch den Eintritt des Herrn Sampſon und ſeiner Schweſter, Miß Sally, bei deren Anblick Herr Chuckſter ſogleich Reißaus nahm.

Herr Braß und ſeine liebenswürdige Begleiterin ſchienen während ihres mäßigen Frühſtücks über eine Sache von großer Wichtigkeit und Bedeutung zu Rathe gegangen zu ſeyn. Bei Gelegenheit ſolcher Conferenzen erſchienen ſie gewöhnlich eine halbe Stunde nach ihrer gewohnten Zeit und mit ſehr lächelnden Geſichtern in dem Bureau, als hätten die eben geſponnenen Ränke und Pläne ihre Gemüther beruhigt und ein ſchönes Licht auf ihren mühſamen Pfad geworfen. In dem vorliegenden Fall ſchienen ſie beſonders heiter. Miß Sally's Antlitz ſtrahlte in einem ſehr öligten Glanze, und Herr Braß rieb ſich auf eine ungemein ſcherzhafte und frohſinnige Weiſe die Hände.

„Nun, Herr Richard,“ ſagte Herr Braß; „was machen wir dieſen Morgen? Sind wir hübſch friſch und heiter, Sir — he, Herr Richard?“

„Ziemlich wohl, Sir,“ verſetzte Dick.

„Das iſt gut,“ ſagte Braß. „Ha, ha! Wir ſollten ſo heiter ſeyn wie die Lerchen, Herr Richard. — Warum nicht? Wir leben in einer ſehr angenehmen Welt, Sir — ſie hat zwar auch ihr ſchlimmes, Herr Richard; aber wenn es keine ſchlimmen Leute gäbe, ſo hätten wir auch keine guten Advokaten. Ha, ha! Hat die Poſt dieſen Morgen Briefe gebracht, Herr Richard?“

Herr Swiveller gab eine verneinende Antwort.

„Ha!“ ſagte Braß, „thut nichts. Geht das Geſchäft heute flau, ſo wird ſich's dafür morgen um ſo beſſer machen. Ein zufriedener Geiſt, Herr Richard, iſt Süßigkeit in dem Becher des Daſeyns. Jemand hier geweſen, Sir?“

„Nur mein Freund“ — entgegnete Dick. „Mögen wir nie des“ —

„Freundes entbehren“ — ſtimmte Herr Braß haſtig ein, „oder der Flaſche, die er mit uns leert. Ha, ha. Nicht wahr, ſo lauten die Trinkrundgeſänge? Ein ſehr gutes Lied, Herr Richard, ſehr gut. Es liegt ſo viel Gefühl darin. Ha, ha! Ihr Freund iſt der junge Menſch aus Witherden's Bureau, glaube ich — ja — Mögen wir nie eines — Sonſt niemand hier geweſen, Herr Richard?“ —

„Nur jemand, der zu unserm Miethsmann wollte," versetzte Herr Swiveller.

„Ah, wirklich," rief Braß. „Jemand, der zu unserm Miethsmann wollte, he? Ha, ha! Mögen wir nie eines Freundes entbehren oder — Es wollte also Jemand zu dem Miethsmann, he, Herr Richard?"

„Ja," entgegnete Dick, ein wenig verblüfft über die außerordentliche Heiterkeit, die sein Principal an den Tag legte. „Er ist eben oben."

„Eben oben?" rief Braß. „Ha, ha! Mögen sie dort seyn, fröhlich und frei, tralalara. He, Herr Richard? Ha, ha!"

„O gewiß," erwiederte Dick.

„Und wer," fuhr Braß fort, indem er unter seinen Papieren störte, „wer ist bei dem Miethsmann zu Besuch — doch keine Dame, hoffe ich, he — Herr Richard? Sie wissen, die Sittlichkeit von Bevis-marks — ‚wenn schöne Frauen in der Thorheit Schlingen' — und so weiter — wie, Herr Richard?"

„Ein anderer junger Mann, der gleichfalls, oder wenigstens hälftig zu Witherden's gehört," entgegnete Richard. „Kit ist sein Name."

„Kit, he?" rief Braß. „Sonderbarer Name — Name von des Schreiners Leimkachel, he, Herr Richard? Ha, ha! Kit also, Kit ist da? Oh!"

Dick blickte auf Miß Sally und wunderte sich daß sie dieser ungewöhnlich überströmenden Laune des Herrn Sampson keine Zügel anlegte. Da sie jedoch keinen Versuch machte, dergleichen zu thun, sondern

eher geneigt schien, dieselbe ruhig gewähren zu lassen, so schloß er daraus, sie müßten eben Jemand betrogen und die Rechnung bezahlt erhalten haben.

„Wollen Sie die Güte haben, Herr Richard,“ sagte Braß, einen Brief von seinem Pulte nehmend, „mit diesem geschwind zu Peckham Rye hinüberzugehen? Es wird keine Antwort verlangt, aber das Billet ist wichtig und sollte daher eigenhändig überliefert werden. Die Kutschenmiethe zurück können Sie unter die Bureaukosten verrechnen, wissen's Sie; schonen Sie das Bureau nicht; klopfen Sie so viel heraus, als Sie können — Schreibers Motto — he, Herr Richard? Ha, ha!“

Herr Swiveller legte feierlich die Wasserfahrtjacke ab, zog seinen Rock an, nahm seinen Hut vom Nagel herunter, steckte den Brief in die Tasche und entfernte sich. Er war kaum fort, als Miß Sally Braß aufstand, ihrem Bruder, der zur Erwiederung nickte und seine Nase strich, ein süßes Lächeln zuwarf und gleichfalls fortging.

Sobald Sampson Braß allein war, öffnete er die Bureauthüre weit, setzte sich derselben gerade gegenüber an das Pult, so daß er Jedermann sehen mußte, der die Treppe hinunter nach der Hausthüre ging, und begann mit außerordentlicher Heiterkeit und Emsigkeit zu schreiben. Dabei summte er mit einer Stimme, die alles, nur nicht musikalisch war, gewisse abgerissene Noten vor sich hin, die eine Vereinigung von Kirche und Staat zum Zweck zu haben schienen,

insofern sie aus dem Abendhymnus und dem „God save the king" zusammengesetzt waren.

So saß der Anwalt von Bevismarks eine geraume Zeit da, schreibend und summend, indem er nur hin und wieder inne hielt, um mit verschmitztem Gesichte zu horchen; und wenn er dann nichts hörte, so ging das Summen lauter und das Schreiben langsamer fort, als zuvor. Bei Gelegenheit einer dieser Pausen hörte er endlich, daß die Zimmerthüre seines Miethsmanns auf- und zuging, und daß Tritte die Treppe herunterkamen. Jetzt hörte Herr Braß ganz auf, zu schreiben, während er, die Feder in seiner Hand, auf's allerlauteste summte. Dabei wiegte er seinen Kopf von einer Seite zur andern, wie ein Mann, dessen ganze Seele in der Musik webt, und lächelt in einer eigentlich seraphischen Weise.

Die Treppe führte nothwendig an diesem beweglichen Schauspiele vorbei. Sobald aber Kit, von diesen süßen Tönen geleitet, vor der Thüre anlangte, unterbrach Herr Braß seinen Gesang, nicht aber sein Lächeln, nickte zutraulich und winkte ihm mit der Feder, hereinzukommen.

„Kit," sagte Herr Braß in der gewinnendsten Weise, die sich nur denken läßt, „wie befinden Sie sich?"

Kit, der etwas scheu gegen diesen seinen Freund war, gab eine passende Antwort, und hatte bereits seine Hand auf dem Schloß der Hausthüre, als ihn Herr Braß sanft zurückrief.

„Erlauben Sie, Sie werden doch nicht ſchon gehen, Kit,“ ſagte der Anwalt mit einer geheimniß-vollen, aber doch geſchäftsmäßig ausſehenden Miene. „Iſt's Ihnen nicht gefällig, ein wenig hereinzuſpa-zieren? Ach du mein Himmel, du mein Himmel! Wenn ich Sie ſehe,“ fügte der Rechtsgelehrte bei, indem er von ſeinem Bocke aufſtand und ſich mit dem Rücken gegen das Feuer ſtellte, „ſo werde ich an das ſüßeſte kleine Geſicht erinnert, das mir je vor Augen gekommen iſt. Ich weiß noch recht wohl, wie Sie zwei oder dreimal in das Haus kamen, nachdem wir Beſitz ergriffen hatten. Ach, Kit, mein lieber Freund, Gentlemen von meiner Profeſſion haben bisweilen ſo peinliche Pflichten zu erfüllen, daß Sie uns nicht beneiden dürfen — nein in der That nicht.“

„Dieß fällt mir nicht ein, Sir,“ verſetzte Kit, „obſchon es für meines Gleichen nicht paßt, darüber abzuurtheilen.“

„Unſer einziger ſicherer Troſt,“ fuhr der Rechts-gelehrte fort, indem er ihn mit einer Art gedanken-voller Zerſtreutheit in's Auge faßte, „beſteht darin, daß wir doch den Sturm zu beſchwichtigen vermögen, wenn wir ihn auch nicht ganz abwenden können. Wir können ihn mildern, daß er, wenn ich ſo ſagen darf, den geſchorenen Lämmern weniger weh thut.

„In der That geſchoren! Den Nagel auf den Kopf getroffen!“

So dachte nämlich Kit, ohne es aber auszu-ſprechen.

„Bei jener Gelegenheit, Kit," sagte Herr Braß „bei der ebengenannten Gelegenheit hatte ich einen harten Strauß mit Herrn Quilp zu bestehen (denn Herr Quilp ist ein harter Mann), um ihn zu der Nachsicht, welche er ihnen zu Theil werden ließ, zu vermögen. Es hätte mich einen Klienten kosten können. Aber die unterdrückte Tugend begeisterte mich und ich siegte."

„Er mag im Grund doch nicht so schlimm seyn," dachte der ehrliche Kit, als der Anwalt seine Lippen aufwarf und die Miene eines Mannes annahm, der mit seinen bessern Gefühlen im Kampfe begriffen ist.

„Ich achte Sie, Kit," fuhr Herr Braß mit Rührung fort. „Ich habe damals genug von Ihrem Benehmen gesehen, um Sie zu achten, obgleich Ihre Stellung nur eine niedrige und Ihr Vermögen höchst unbedeutend ist. Nein, ich sehe nicht auf die Weste, die Einer anhat, sondern auf das Herz. Die quadrillirten Streifen der Weste sind blos die Dräthe des Käfichts, aber das Herz ist der Vogel darin. Ach, wie viele solche Vögel sind beständig in der Mause, und stecken ihre Schnäbel durch die Dräthe, um nach aller Welt zu picken!"

Diese poetische Figur, welche Kit für eine spezielle Anspielung auf seine eigene quadrillirte Weste nahm, überwältigte ihn ganz und gar. Die Stimme und das Benehmen des Herrn Braß steigerte den Effect nicht wenig, denn derselbe sprach mit der ganzen milden Stimme eines Einsiedlers und hätte nur eines

Strickes um seinen rostfleckigen Ueberrock und eines Todtenkopfs auf sein Kamingesims bedurft, um als völlig eingerichtet für diesen Geschäftszweig zu gelten.

„Nun, nun," sagte Sampson mit einem Lächeln, wie gute Menschen zu lächeln pflegen, wenn sie ihre eigene Schwäche, oder die ihrer Nebenmenschen bemitleiden, „wir sind noch weit vom Ziele. Ist's Ihnen gefällig, dieß zu sich zu stecken?"

Als er so sprach, deutete er auf ein paar halbe Kronen, die auf dem Pulte lagen.

Kit sah zuerst nach dem Gelde, dann nach Braß, und zögerte.

„Es ist für Sie," sagte Braß.

„Von — —"

„Gleichviel, von wem es kömmt," versetzte der Rechtsgelehrte. „Sagen Sie mir, ob es Ihnen ansteht. Wir haben excentrische Freunde zu unsern Häupten, Kit, und wir dürfen keine Frage stellen oder zu viel schwatzen — verstanden? Sie haben weiter nichts zu thun, als das Geld zu nehmen, und unter uns gesagt, ich glaube nicht, daß es das letzte seyn wird, welches Sie aus derselben Quelle ziehen. Ich hoffe nicht. Gott befohlen, Kit. Gott befohlen!"

Unter vielen Dankesbezeugungen und noch mehr Selbstvorwürfen, daß er auf so geringfügige Anläße hin einen Mann beargwöhnt hatte, der sich bei der allererſten Besprechung so ganz anders zeigte, als er geglaubt, nahm Kit das Geld und eilte nach Hause.

Herr Braß blieb zurück, um sich an dem Feuer zu bähen, und nahm seine musikalische Uebung nebst seinem seraphischen Lächeln wieder auf.

„Kann ich kommen?“ fragte Miß Sally hereinschauend.

„O ja, du magst kommen,“ entgegnete ihr Bruder.

„Ahem?“ hustete Miß Braß fragend.

„Ja,“ erwiederte Sampson; „ich möchte sagen, es ist so gut wie abgethan.“

Der Raritätenladen.

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Herrn Chucksters unmuthige Besorgnisse waren nicht ohne Grund. Jedenfalls wollte sich die Freundschaft zwischen dem ledigen Herrn und Herrn Garland nicht abkühlen, sondern machte vielmehr Riesenfortschritte, und wurde immer dicker und inniger. Sie standen bald in einem beständigen Verkehr, und da der ledige Herr sich damals etwas unwohl befand, (höchst wahrscheinlich die Folge der Aufregungen

und Täuſchungen der letzten Tage), ſo war Anlaß vorhanden, eine noch häufigere Correſpondenz zu unterhalten, wie denn auch faſt jeden Tag einer der Inſaſſen von Abel Cottage zwiſchen Bevis Marks und Finchley ab- und zuging.

Was den Pony anbelangt, ſo hatte dieſer jetzt die Maske ganz abgeworfen, indem er ſich ohne viele Umſtände geradezu hartnäckig weigerte, einem andern Lenker als Kit zu folgen, und ſo traf es ſich denn regelmäßig, daß Kit von der Partie war, mochte nun Herr Garland oder Herr Abel auf Beſuch kommen. Alle Aufträge und Anfragen mußte natürlich Kit von Rechtswegen beſorgen, und ſo traf es ſich denn, daß er, während der ledige Herr unwohl war, jeden Morgen faſt ſo regelmäßig wie der Poſtbote in Bevis Marks eintraf.

Herr Sampſon Braß, dem es ohne Zweifel nicht an Gründen fehlte, ein ſcharfes Augenmerk auf ihn zu richten, hatte bald den Tritt des Pony und das Raſſeln der kleinen Chaiſe an der Straßenecke unterſcheiden gelernt. So oft dieſer Ton ſein Ohr erreichte, legte er alsbald ſeine Feder nieder, wobei er ſeine Hände zu reiben und das größte Entzücken an den Tag zu legen begann.

„Ha, ha!“ konnte er rufen, „da iſt der Pony wieder. Höchſt merkwürdiger Pony; außerordentlich gelehrig, — he, Herr Richard, he, Sir?“

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß Dick irgend eine

Antwort darauf gab, und Herr Braß, der sich auf die Leiste seines Bocks stellte, um durch das obere Fenster eine Aussicht nach der Straße zu gewinnen, nahm die Besuche in Augenschein.

„Der alte Herr wieder!“ rief er; „ein sehr einnehmender alter Herr — charmantes Gesicht, Sir — außerordentlich ruhig — Wohlwollen in jedem Zuge, Sir. Er verwirklicht ganz meine Idee von dem König Lear, wie er aussah, als er noch im Besitz seines Königreichs war, Herr Richard. Derselbe gute Humor, dasselbe weiße, zum Theil kahle Haupt, dieselbe Zugänglichkeit für Betrügerei. Ah! ein angenehmer Gegenstand für die Betrachtung, Sir, höchst angenehm!“

Wenn dann Herr Garland abgestiegen und die Treppe hinaufgestiegen war, so konnte Sampson nicken und Kit von dem Fenster aus zulächeln. Er ging wohl auch auf die Straße hinaus, um ihn zu begrüßen, worauf dann eine Unterhaltung wie die nachstehende zu folgen pflegte.

„Zum Wunder gestriegelt, Kit“ — beginnt Herr Braß, indem er den Pony streichelt — „macht Ihnen große Ehre — erstaunlich glatt und blank. Er sieht buchstäblich aus, als ob er über und über gefirnißt worden wäre.“

Kit langt an seinen Hut, lächelt, streichelt den Pony gleichfalls, und drückt seine Ueberzeugung aus: „Herr Braß werde nicht viele seines Gleichen finden.“

„In der That, ein ſchönes Thier!“ ruft Braß. „Und dazu noch ſo geſcheidt.“

„Beim Himmel!“ verſetzt Kit, „er weiß, was Sie ihm ſagen, ſo gut als ein anderer Chriſtenmenſch.“

„Wirklich?“ ruft dann Braß, der das Nämliche an dem gleichen Ort und von derſelben Perſon mit den nämlichen Worten ſchon zu Dutzendmalen gehört hat, aber demungeachtet vor Erſtaunen ganz verſteinert iſt. „Ei der Tauſend!“

„Als ich ihn zum erſtenmal ſah,“ fährt Kit fort, der über das lebhafte Intereſſe des Advokaten an ſeinem Liebling ſehr vergnügt iſt, „hätte ich es mir wohl nicht träumen laſſen, daß ich ſo gut mit ihm bekannt werden würde, als ich es jetzt bin.“

„Ah!“ erwiedert Herr Braß, bis an den Rand voll von moraliſchen Grundſätzen und Tugendliebe. „Ein bezaubernder Gegenſtand zur Betrachtung für Sie — ganz bezaubernd. Ein Gegenſtand, auf den Sie mit Recht ſtolz ſeyn und zu dem Sie ſich Glück wünſchen können. Ehrlichkeit iſt die beſte Politik — ich finde dieß ſtets auch an mir ſelber. Ich habe dieſen Morgen aus lauter Ehrlichkeit ſiebenundvierzig Pfund, zehn Shillinge verloren — aber es iſt alles Gewinn, es iſt Gewinn!“

Herr Braß kitzelt pfiffig ſeine Naſe mit der Feder und das Waſſer ſteht ihm in den Augen, während er Kit anblickt. Kit aber denkt, wenn es je

einen guten Menſchen gibt, deſſen Herz ſein Aeußeres Lügen ſtraft, ſo iſt dieſer Menſch Sampſon Braß.

„Ein Mann,“ fährt Sampſon fort, „der an einem Morgen durch ſeine Ehrlichkeit ſiebenundvierzig Pfund und zehn Shillinge verliert, iſt ein beneidenswerther Mann. Wären es achtzig Pfund geweſen, ſo hätte die Wolluſt des Gefühls noch größer ſeyn müſſen. Jedes verlorene Pfund wäre durch den Gewinn von einem Centner Glück ausgeglichen worden. Die ſtille kleine Stimme,“ ruft Braß lächelnd, indem er ſich dabei auf die Bruſt ſchlägt, „ſingt luſtige Lieder in meinem Innern, und alles iſt lauter Glück und Freude.“

Kit iſt durch dieſe Unterhaltung ſo erbaut und findet ſich in derartigen Gefühlen ſo heimiſch, daß er eben überlegt, was er ſagen will, als Herr Garland erſcheint. Herr Sampſon Braß läßt es ſich nicht nehmen, dem alten Herrn in die Chaiſe zu helfen, und der Pony, der nach mehrmaligem Kopfſchütteln drei oder vier Minuten mit ſeinen vier Beinen wie in die Erde gepflanzt daſteht, als ſey er feſt entſchloſſen, ſich nie wieder von der Stelle zu rühren, und hier zu leben und zu ſterben, packt plötzlich, ehe man ſich's verſieht, auf, und ſchießt mit einer Geſchwindigkeit von zwölf engliſchen Meilen in der Stunde weiter. Dann tauſchen Herr Braß und ſeine Schweſter, die inzwiſchen an die Thüre getreten iſt, eine wunderliche Art von Lächeln aus, das wir jedoch keineswegs ein angenehmes nennen möchten, und kehren zu Herrn

Richard Swiveller zurück, der während ihrer Abwesenheit sich selbst mit unterschiedlichen pantomimischen Heldenthaten regalirt hat und nun mit sehr geröthetem und erhitztem Gesichte an seinem Pulte gefunden wird, wo er mit großem Eifer einen imaginären Dintenkleks aus dem Papiere kratzt.

So oft Kit allein und ohne die Chaise kam, so traf es sich immer, daß Sampson Braß sich an irgend einen Auftrag erinnerte, in Folge dessen er Herrn Swiveller, wenn auch nicht wieder nach Peckham Rye, so doch jedenfalls nach einem hübsch entfernten Platz schickte, von wo aus seine Rückkehr nicht vor zwei oder drei Stunden zu besorgen stand, um so weniger, da, aufrichtig gestanden, der genannte Herr nicht sehr im Rufe stand, bei solchen Gelegenheiten sehr expedit zu seyn, sintemal er die erforderliche Zeit bis an die äußersten Gränzen der Möglichkeit zu verlängern und auszuspannen pflegte. Sobald Herr Swiveller fort war, nahm auch Miß Sally ihren Abschied. Herr Braß ließ dann die Bureauthüre weit offen, summte seine alte Arie mit großer Herzensfreudigkeit und lächelte so seraphisch wie früher. Sobald Kit die Treppe herunter kam, wurde er in das Bureau gerufen, durch irgend ein moralisches und angenehmes Gespräch unterhalten, vielleicht ersucht, einen Augenblick auf das Bureau Acht zu haben, während Herr Braß einen kleinen Ausgang machte, und dann, je nach den Umständen mit einer oder zwei halben Kronen beschenkt. Dieß trug sich

so oft zu, daß Kit, nicht anders glaubend, als sie kämen von dem ledigen Herrn, der bereits seine Mutter mit großer Freigebigkeit beschenkt hatte, die Großmuth desselben nicht genug bewundern konnte. Er kaufte auch für seine Mutter, für den kleinen Jakob, für das Wiegenkind und für Barbara obendrein so viele wohlfeile Geschenke, daß das eine oder das andere von ihnen tagtäglich irgend eine neue Kleinigkeit erhielt.

Während in und außer dem Bureau des Herrn Sampson Braß in dieser Weise operirt wurde, begann Richard Swiveller, der oft allein bleiben mußte, die Zeit schrecklich langweilig zu finden. Zu Erhaltung seiner guten Laune und um seine Fähigkeiten nicht einrosten zu lassen, versah er sich daher mit einer Cribbage-Tafel, einem Paquet Karten, und spielte sodann mit einem Blinden für zwanzig, dreißig, bisweilen sogar für fünfzig tausend Pfund auf eine Partie, die vielen Hazardwetten zu einem beträchtlichen Belauf gar nicht mitgerechnet.

Da diese Spiele, trotz der ungeheuren Summen, die dabei zur Sprache kamen, sehr still abliefen, so begann Herr Swiveller an Abenden, wo Herr und Miß Braß ausgingen (was gegenwärtig sehr oft geschah), zu glauben, er höre eine Art von schnarchenden oder schwer athmenden Tönen in der Richtung der Thüre, wobei ihm nach einiger Ueberlegung einfiel, sie müßten von der kleinen Dienstmagd herrühren, die als Folge ihres stetigen Aufenthalts in feuchten

Löchern beharrlich den Schnupfen hatte. Bei Gelegenheit einer Unterſuchung, die er eines Abends anſtellte, konnte er deutlich an dem Schlüſſelloche ein glänzendes Auge unterſcheiden, und da er jetzt nicht mehr an der Richtigkeit ſeiner Muthmaßung zweifelte, ſo ſtahl er ſich ſachte nach der Thüre und ſtürzte über ſie her, ehe ſie ſeines Näherkommens gewahrte.

„O! ich habe in der That nichts Schlimmes im Sinne gehabt. Gewiß; Sie dürfen mir's glauben," rief die kleine Magd, die ſich wie eine viel größere Perſon wehrte. „Es iſt ſo gar langweilig unten, aber ſeyen Sie ſo gut, mich nicht zu verklagen; ich bitte, thun Sie's nicht."

„Dich zu verklagen?" verſetzte Dick. „Meinſt du, ich werde dich verklagen, weil du durch das Schlüſſelloch geſchaut haſt, um Geſellſchaft zu haben?"

„Ja, auf mein Wort, ich meinte das," entgegnete die kleine Dienſtmagd.

„Wie lang haſt du ſchon da dein Auge geletzt?" fragte Dick.

„O, immer, ſeit Sie mit Karten zu ſpielen anfingen, und auch ſchon früher."

Unbeſtimmte Erinnerungen an verſchiedene phantaſtiſche Exercitien, mit denen er ſich ſelbſt nach den Mühen des Geſchäfts erfriſcht und denen ohne Zweifel die Magd zugeſehen hatte, machten zwar Herrn Swiveller etwas verblüfft; da er aber in ſolchen Fällen nicht ſehr empfindlich war, ſo faßte er ſich ſchnell wieder.

„Nun — komm herein," — sagte er nach einer kurzen Ueberlegung. „Da — setze dich nieder. Ich will dich spielen lehren."

„O! ich dürfte das nicht wagen," versetzte die kleine Magd. „Miß Sally würde mich umbringen, wenn sie wüßte, daß ich heraufkäme,"

„Hast du ein Feuer drunten?" fragte Dick.

„Nur ein sehr kleines," versetzte die kleine Magd.

„Da mich Miß Sally nicht umbringen kann, wenn sie erfährt, das ich hinuntergehe, so will ich kommen," sagte Richard, die Karten in seine Tasche steckend. „Ei, wie mager bist du! Was soll das heißen?"

„Es ist nicht meine Schuld."

„Könntest du nicht etwas Brod und Fleisch essen?" fragte Dick, indem er seinen Hut herunternahm.

„Ja."

„Ah! ich dachte mir's. Hast du je Bier gekostet?"

„Ich habe einmal ein Schlückchen erhalten," entgegnete die kleine Magd.

„Ah! Stehen die Dinge so!" rief Swiveller, die Augen zu der Decke erhebend. „Sie hat es nie gekostet — man kann nichts kosten mit einem Schlückchen! Wie alt bist du denn?"

„Ich weiß es nicht."

Herr Swiveller rieß seine Augen weit auf und schien einen Moment über etwas nachzudenken. Dann befahl er der Kleinen, auf die Thüre Acht zu haben, bis er wieder zurückkäme, und verschwand alsbald.

Er kehrte ſchnell wieder zurück, den Jungen aus dem Wirthshauſe in ſeinem Gefolge, der in der einen Hand einen Teller mit Brod und Rindfleiſch und in der andern einen großen Krug trug, aus dem ein ſehr würziges Gemiſch ſeine lieblichen Dünſte entſandte. Es war auch in der That ein auserleſenes Wermuthbier und nach einem beſondern Rezepte gebraut, welches Herr Swiveller dem Wirthe in einer Periode mitgetheilt hatte, wo er tief in deſſen Büchern ſtand und emſig bemüht war, ſich deſſen Freundſchaft zu erhalten. Er nahm dem Knaben die Bürde an der Thüre ab, beauftragte ſeine kleine Gefährtin, die letztere zu ſchließen, um einer Ueberraſchung vorzubeugen, und verfügte ſich ſodann mit derſelben nach der Küche.

„Da," ſagte Richard, indem er den Teller vor ſie hinſtellte. „Vor Allem mache hier reine Arbeit, und wenn du fertig biſt, wirſt du ſehen, was weiter kömmt."

Die kleine Magd bedurfte keines weitern Geheißes, und der Teller war bald geleert.

„So," ſagte Dick, indem er ihr das Bier hinüberreichte; „jetzt nimm einen Schluck von dieſem. Aber mäßige dein Entzücken, denn du weißt, daß du nicht daran gewöhnt biſt. Nun, iſt es gut?"

„O, dieſe Frage!" antwortete die kleine Magd.

Herr Swiveller ſchien durch dieſe Antwort über alle Beſchreibung erfreut zu ſeyn, und nahm ſelbſt einen langen Schluck, während deſſen er ohne Unter-

laß ſeine Gefährtin feſt in's Auge faßte. Sobald die Einleitungen getroffen waren, ſchickte er ſich an, ſie ſpielen zu lehren, was ſie bald leidlich gut lernte da ſie ſowohl verſtändig als verſchmitzt war.

„Nun," ſagte Herr Swiveller, indem er zwei Sechspenceſtücke in eine Untertaſſe legte und das armſelige Licht ſchneuzte, ſobald die Karten abgehobe und ausgegeben waren, „das iſt der Einſatz. Wenn du gewinnſt, ſo kriegſt du ihn ganz, gewinne ich, ſo gehört er mir. Um der Sache einen reelleren und amüſanteren Anſtrich zu geben, werde ich dich Marquiſe nennen, hörſt du?"

Die kleine Magd nickte bejahend.

„Dann, Marquiſe," ſagte Herr Swiveller „legen Sie los!"

Die Marquiſe hielt die Karten feſt in beiden Händen und überlegte, welche ſie ausſpielen ſollte während Herr Swiveller die heitere und faſhionable Miene annahm, welche in einer ſolchen Geſellſchaft nöthig war, ein zweitesmal ſeinem Kruge zuſprach und wartete, bis ſeine Gefährtin den Anfang machte

Der Raritätenladen.

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Herr Swiveller und seine Spielgefährtin machten mehrere Partien mit wechselndem Erfolg, bis der Verlust von dreißig Pencen, das allmälige Abnehmen des Biers und das Schlagen der Glocke, welche zehn Uhr verkündigte, den genannten Herrn vereint an die Flucht der Zeit und die Zweckmäßigkeit erinnerte, sich zu entfernen, ehe Herr Sampson und Miß Braß zurückkehrte.

„In Berücksichtigung dieses Gegenstandes, Marquise," sagte Herr Swiveller ernst, „werde ich Ihre Gnaden um die Erlaubniß bitten, die Tafel in meine Tasche zu stecken und mich aus Ihrer persönlichen Nähe zurückzuziehen, sobald ich diesen Tummler gelehrt habe, — blos bemerkend, Marquise, daß ich, seit das Leben wie ein Fluß entfleucht, mich nicht kümm're um des Laufes Schnelle, wenn am Ufer solcher Wermuth kreucht, und solch Augenlicht ihm scheint so helle. Marquise, Ihre Gesundheit! Sie werden mich entschuldigen, daß ich meinen Hut aufbehalte, aber der Palast ist etwas feucht und der Marmorboden — wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf — schmutzig."

Als Vorsichtsmaßregel gegen die letztere Unbequemlichkeit hatte Herr Swiveller geraume Zeit seine Füße auf die Unterleiste des Tisches gestellt, in welcher Haltung er auch jetzt seine entschuldigenden Bemerkungen zum Besten gab, dabei langsam die letzten Tropfen seines auserlesenen Nektars ausschlürfend.

„Der Baron Sampsono Braßo und seine Schwester sind, wie Sie mir sagten, im Theater?“ fuhr Herr Swiveller fort, indem er seinen linken Arm schwer auf den Tisch lehnte und seine Stimme nebst dem rechten Beine in der Weise eines Theaterbanditen erhob.

Die Marquise nickte.

„Ha!“ rief Herr Swiveller mit einem bedeutungsvollen Stirnerunzeln. „Das ist gut, Marquise! — doch gleichviel. Wein herbei! Ho!“

Er illustrirte diese melodramatischen Brocken dadurch, daß er sich selbst den Krug mit großer Demuth einhändigte, ihn mit hoher Miene hinnahm, gar durstiglich daraus trank und ungemein lebhaft mit den Lippen schmatzte.

Die kleine Magd, die nicht so vertraut mit theatralischen Gebräuchen war, als Herr Swiveller, da sie in der That nie ein Schauspiel gesehen oder davon sprechen gehört hatte (es müßte denn zufällig durch Thürenspalten oder an andern verborgenen Orten gewesen seyn), fühlte sich durch solche, dem Wesen nach ihr so neue Demonstrationen etwas beunruhigt,

und ließ dieß auch deutlich in ihren Blicken merken, weßhalb Herr Swiveller es für nöthig erachtete, die Banditenrolle mit einer, welche sich mehr mit dem gewöhnlichen Leben vertrug, zu vertauschen und zu fragen:

„Gehen sie oft hin, wo Ruhm ihrer harrt, indem sie Euch hier allein lassen?“

„O ja, ich glaube, sie thun das,“ versetzte die kleine Dienstmagd. „Miß Sally ist gerade eine solche dafür.“

„Was für eine?“ fragte Dick.

„Eine solche,“ entgegnete die Marquise.

Nach kurzer Ueberlegung entschloß sich Herr Swiveller, seine verantwortliche Obliegenheit, sie zurechtzuweisen, zu übergehen und sie fortplaudern zu lassen; denn es war augenscheinlich, daß ihr das Wermuthbier die Zunge gelöst hatte, und die Gelegenheit zu einer Unterhaltung kam nicht so häufig an sie, als daß nicht eine kurze Pause für sie ein bedeutungsvoller Zeitverlust gewesen wäre.

„Sie machen hin und wieder bei Herrn Quilp Besuch,“ sagte die kleine Magd mit verschmitztem Blicke. „Sie gehen an viele Orte — behüt' uns!“

„Macht Herr Braß einen guten Gewinn?“ fragte Dick.

„Nicht halb so sehr, als Miß Sally,“ antwortete die kleine Magd mit Kopfschütteln. „Behüt' uns, er thut nie etwas ohne sie.“

„Ah! wirklich?“ entgegnete Dick.

„Miß Sally hält ihn tüchtig in der Ordnung,“

fuhr die kleine Magd fort. „Er fragt sie immer um Rath, und fängt auch bisweilen etwas. Gott behüte, Sie würden's gar nicht glauben, wie ihm bisweilen aufgetrumpft wird.“

„Vermuthlich berathen sie sich viel mit einander,“ sagte Dick, „und sprechen von andern Leuten — von mir zum Beispiel. Kömmt's nicht bisweilen vor, Marquise?“

Die Marquise nickte ganz erstaunlich.

„Schmeichelhaft?“ fragte Herr Swiveller.

Die Marquise veränderte die Bewegung ihres Kopfes, der bisher immer genickt hatte, und begann ihn auf einmal mit solcher Heftigkeit zu schütteln, daß eine Verrenkung ihres Halses zu befürchten stand.

„Hum!“ murmelte Dick. „Wäre es ein Mißbrauch des Vertrauens, Marquise, mir mitzutheilen, was sie über so ein unbedeutendes Individuum sprechen, das jetzt die Ehre hat, zu —?“

„Miß Sally sagt, Sie wären ein schnurriger Kauz,“ versetzte die Kleine.

„Nun, Marquise,“ entgegnete Herr Swiveller, „das ist nichts Beschimpfendes. Heiterkeit, Marquise, ist keine schlimme oder herabwürdigende Eigenschaft. Der alte König Cole war selbst eine lustige alte Haut, wenn wir anders glauben dürfen, was die Geschichte von ihm erzählt.“

„Aber sie sagt,“ fuhr seine Gefährtin fort, „daß man Ihnen nicht trauen dürfe.“

„Ei, in der That, Marquise,“ sagte Herr

Swiveller gedankenvoll, „mehrere Herren und Damen — nicht gerade Standesgenossen, sondern nur Gewerbsleute, Ma'am, Gewerbsleute — haben dieselbe Bemerkung gemacht. Der obscure Spießbürger, der über der Straße drüben ein Hôtel hält, neigte sich gleichfalls heute Abend stark zu dieser Ansicht, als ich ihm befahl, das Banket zu bereiten. Es ist ein im Volke begründetes Vorurtheil, Marquise, und doch schwöre ich Ihnen, ich weiß nicht warum, denn man hat mir zu meiner Zeit bis auf beträchtliche Summen getraut, und ich kann wohl sagen, daß ich von meinem Kredit den besten Gebrauch machte, bis er mich aufgab — ja, gewiß den besten. Herr Braß ist vermuthlich der gleichen Meinung?"

Seine Freundin nickte abermals und ließ dabei einen so verschlagenen Blick schießen, daß daraus hervorzugehen schien, Herr Braß hege über diesen Punkt noch entschiedenere Ansichten, als seine Schwester. Sie mochte sich jedoch schnell wieder fassen, denn sie fügte flehentlich bei:

„Aber sagen Sie ja nichts über mich aus, sonst werde ich zu Tode geschlagen."

„Marquise," sagte Herr Swiveller aufstehend, „das Wort eines Gentleman ist so gut, als seine Handschrift — bisweilen noch besser, wie es namentlich dermalen der Fall ist, wo seine Handschrift als eine zweideutige Art von Sicherheit angesehen werden dürfte. Ich bin Ihr Freund und hoffe, daß wir noch mehr Partien in dem gleichen Salon mit einander

ſpielen werden. Aber Marquiſe," fügte Richard bei, indem er auf ſeinem Wege nach der Thüre Halt machte und ſich langſam gegen die kleine Magd umſah, die ihm mit der Kerze folgte, „es fällt mir eben bei, daß Sie ſehr daran gewöhnt ſeyn müſſen, Ihr Auge an den Schlüſſellöchern zu lüften, um alles dieß wiſſen zu können?"

„Ich hätte nur wiſſen mögen," verſetzte die Marquiſe zitternd, „wo der Schlüſſel zum Speiſeſchrank verſteckt wird; weiter ging meine Abſicht nicht. Auch würde ich nicht viel genommen haben, wenn ich ihn gefunden hätte — nur ſo viel, um meinen Hunger zu ſtillen."

„Sie haben ihn alſo nicht gefunden?" entgegnete Dick. „Doch wie mag ich fragen; Sie wären ſonſt wohl fetter. Gute Nacht, Marquiſe. So leb' denn wohl, und wenn für immer, ſo denn für immer lebe wohl — und legen Sie die Kette vor, Marquiſe, im Fall ſich etwas zutragen ſollte."

Mit dieſer Einſchärfung zum Abſchied ſchlüpfte Herr Swiveller aus dem Hauſe, und da er fühlte, er habe inzwiſchen gerade ſo viel Getränk eingenommen, als ſeiner Conſtitution zuträglich zu ſeyn verſprach (das Wermuthbier war nämlich ein etwas ſtarkes und zu Kopf ſteigendes Gemiſch), ſo entſchloß er ſich weislich, auf ſein Quartier loszuſteuern und ſich geſchwinde in's Bett zu verfügen. Er ging daher nach Hauſe, und da ſeine Appartements (er behielt noch immer die Pluraliſfiction bei) nicht weit von

dem Bureau entlegen waren, so saß er bald in seiner Schlafkammer, wo er, nachdem er den einen Stiefel ausgezogen, den andern aber auszuziehen vergessen hatte, in tiefe Betrachtungen versiel.

„Diese Marquisin," sagte Herr Swiveller, indem er die Arme übereinander schlug, „ist eine ganz außerordentliche Person — allenthalben von Geheimnissen umgeben, weiß nicht, wie Bier schmeckt, ist in nicht minder merkwürdiger Weise nicht einmal mit ihrem Namen bekannt und erlaubt sich eine beschränkte Aussicht auf die Gesellschaft durch die Schlüssellöcher der Thüren. Können diese Umstände zu ihrer Bestimmung gehören oder hat irgend eine unbekannte Person eine Opposition gegen die Beschlüsse des Schicksals eröffnet? Es ist ein höchst unergründliches, unerbittliches Bedenken!"

Sobald seine Meditationen zu dieser befriedigenden Höhe gelangt waren, gewahrte er seines noch an dem Beine haftenden Stiefels, dessen er sich sofort mit einer Feierlichkeit sonder Gleichen entledigte. Die ganze Zeit über schüttelte er aber sein Haupt mit ungemeiner Gravität und seufzte dabei tief auf.

„Diese Spielpartien," fuhr Herr Swiveller fort, indem er seine Nachtmütze genau in demselben Styl aufsetzte, in welchem er seinen Hut zu tragen pflegte, „erinnern mich an den stillen Herd des friedlichen Ehestandes. Cheggs' Gattin spielt Cribbage und auch Partien zu Vieren. Dieß bildet den beständigen Kreislauf. Von Spiel zu Spiel nur treibt

man sie, zu dämpfen ihre Schmerzen, und kömmt einmal ein Lächeln an sie, so meint man, es komm' aus dem Herzen — aber das ist nicht der Fall. Wohl könnte ich jetzt sagen," fügte Richard bei, indem er seine linke Wange in's Profil brachte und wohlgefällig den Reflex eines sehr kleinen Streifen Backenbarts in dem Spiegel betrachtete; „ja, wohl könnte ich jetzt sagen, das Eisen ist ihr durch die Seele gedrungen. Aber es geschieht ihr Recht!"

Aus dieser strengen und harten Stimmung in die zartere und patheterische verschmelzend, stöhnte Herr Swiveller ein wenig, stürmte wild auf und nieder, und that sogar dergleichen, als wolle er sich die Haare ausraufen; er besann sich jedoch eines Bessern und zerrte statt dessen an der Quaste seiner Nachtmütze. Endlich warf er in düsterer Entschlossenheit seine Kleider vollends ab und legte sich zu Bette.

Mancher hätte in seiner vom Sturm zerknickten Lage zum Trinken seine Zuflucht genommen; da aber Herr Swiveller dieß bereits zuvor gethan hatte, so legte er sich nur, als er die Nachricht erhalten, daß Sophie Wackles auf immer für ihn verloren sey, auf's Flötenspiel, welches er, nach einer reiflichen Erwägung, für eine gute, gesunde und gehörig trübselige Beschäftigung hielt, indem es nicht nur im Einklang mit seinen eigenen traurigen Gedanken stand, sondern auch berechnet war, verwandte Gefühle in dem Innern seiner Nachbarn zu wecken. In Vollführung dieses Entschlusses zog er nun einen klei-

nen Tiſch an ſein Bett, ſtellte das Licht und ein kleines länglichtes Notenbuch ſo vortheilhaft als möglich auf, nahm ſeine Flöte aus dem Futteral und begann auf's kläglichſte zu blaſen.

Die Melodie war die des Liedes „Verſcheuchet jetzt die Grillen" — eine Compoſition, welche, wenn ſie im Bett ſehr langſam auf der Flöte geblaſen wird und ſich den weitern Nachtheil gefallen laſſen muß, von einem Gentleman ausgeführt zu werden, welcher das Inſtrument nur unvollkommen verſteht und eine Note oftmal wiederholt, ehe er die nächſte finden kann — keinen ſehr lebhaften Eindruck übt. Demungeachtet aber quetſchte Herr Swiveller, bald auf dem Rücken daliegend und die Augen nach der Decke heftend, bald halb im Bette aufgerichtet, um ſich im Buche Raths zu erholen, die halbe Nacht oder noch länger die unglückliche Arie wieder und wieder durch, und pauſirte höchſtens allemal eine oder zwei Minuten, um Athem zu holen, oder einen Monolog über die Marquiſe abzuhalten, worauf es wieder mit erneuerter Kraft anging. Erſt nachdem er ſeine verſchiedenen Betrachtungsgegenſtände erſchöpft und alle ſeine aus dem Wermuthbiere entſproßten Gefühle bis zur Hefe durch die Flöte ausgehaucht hatte, wobei nebenzu alle Bewohner des Hauſes, wie auch die Nachbarn rechts und links und über die Straße, faſt toll geworden waren, ſchloß er ſein Notenheft, löſchte das Licht aus, drehte ſich leichteren und heiteren Geiſtes auf die Seite und ſchlief ein.

Er erwachte des andern Morgens sehr erfrischt und übte sich ungefähr eine halbe Stunde auf seiner Flöte, worauf er sich nach Bevis Marks begab, nachdem er zuvor die Quartieraufkündigung seiner Hausfrau, die zu diesem Ende schon seit dem Grauen des Tages auf der Treppe wartete, sehr in Gnaden hingenommen hatte. Die schöne Sally befand sich bereits auf ihrem Posten und zeigte in ihren Blicken einen milden Strahlenglanz, ähnlich dem, der dem jungfräulichen Monde entströmt.

Herr Swiveller begrüßte sie mit einem Nicken und tauschte seinen Rock gegen die Wasserfahrtjacke aus, was gewöhnlich eine ziemliche Zeit wegnahm, da er nicht ohne viele Mühe in die engen Aermel kommen konnte. Sobald diese Schwierigkeit überwunden war, nahm er an dem Pulte Platz.

„Ich frage," begann Miß Braß, plötzlich das Schweigen unterbrechend, „haben Sie diesen Morgen nicht eine silberne Bleistiftröhre gesehen. Wie?"

„Ich traf nicht viele auf der Straße," versetzte Herr Swiveller. „Ich sah eine — eine stämmige Bleistiftröhre von respektablem Aussehen — aber da sie sich in Gesellschaft eines ältlichen Federmessers und eines jungen Zahnstochers befand, mit welchen sie in einer Unterhaltung begriffen war, so hinderte mich mein Zartgefühl, sie anzureden."

„Wie, Sie haben nicht?" entgegnete Miß Braß. „Aufrichtig gesprochen?"

„Was für ein dummer Hund müssen Sie seyn,

daß Sie solche Fragen im Ernste an mich richten," erwiederte Herr Swiveller. „Komme ich nicht in diesem Augenblick erst an?"

„Nun, so weiß ich weiter nichts," antwortete Miß Sally, „als daß sie nicht aufzufinden ist, und daß sie in dieser Woche verschwand, als ich sie einmal auf dem Pulte liegen ließ."

„Holla!" dachte Richard; „ich hoffe doch nicht, daß die Marquise hier Geschäfte gemacht hat."

„Es war auch ein Messer dabei," fuhr Miß Sally fort, „mit silbernem Hefte. Ich habe beides vor Jahren von meinem Vater zum Geschenk erhalten, und jetzt ist's fort. Sie haben doch nicht auch etwas vermißt — oder?"

Herr Swiveller griff unwillkürlich mit seinen Händen nach der Jacke, um sich zu überzeugen, daß es eine Jacke und nicht ein Frack sey, und nachdem er sich vergewissert hatte, daß sein einziges, bewegliches Eigenthum in Bevis Marks wohlbehalten vorhanden war, gab er eine verneinende Antwort.

„Es ist etwas sehr Unangenehmes, Dick". — sagte Miß Braß, indem sie die zinnerne Dose herausnahm und sich mit einer Prise labte; „aber unter uns gesagt — wir sind ja Freunde, denn wenn Sammy es wüßte, so würde ich des Zankens kein Ende absehen — auch einiges von dem Bureaugeld, das hier liegen blieb, ist den gleichen Weg gegangen. Insbesondere habe ich zu drei verschiedenen Malen drei halbe Kronen vermißt."

„Es ist Ihnen doch nicht ernst damit?“ rief Di
„Sehen Sie sich vor, was Sie sagen, alter Knabe, den
dieß könnte einen bedenklichen Handel absetzen. Wisse
Sie's auch ganz gewiß? Ist kein Irrthum möglich?

„Es ist so; auch kann durchaus kein Irrthu
stattfinden,“ versetzte Miß Braß mit Nachdruck.

„Dann, beim Jupiter, fürchte ich,“ dachte Richard
indem er seine Feder niederlegte, „daß es um die Mar
quise geschehen ist!“

Jemehr Dick den Gegenstand in seinen Ge
danken erwog, desto wahrscheinlicher erschien es ihm
daß die kleine Magd die Schuldige sey. Wenn e
bedachte, von welcher spärlichen Kost sie leben
mußte, wie vernachläßigt und unterrichtslos sie war
und wie ihre natürliche Schlauheit durch Noth und
Entbehrung geschärft worden, so zweifelte er kaum
mehr daran. Und doch bemitleidete er sie so sehr
und empfand es so schmerzlich, das Sonderbare dieser
neuen Bekanntschaft durch eine so ernste Veranlassung
gestört zu sehen, daß er meinte, und zwar allen Ern
stes meinte, es wäre ihm lieber, die Marquise unschul
dig zu wissen, als fünfzig Pfund einzunehmen.

Während er sich in sehr tiefsinnigen und
ernsten Betrachtungen über diesen Gegenstand er
ging, und Miß Sally da saß, mit geheimnißvoller
und bedenklicher Miene den Kopf schüttelnd, ließ sich
die Stimme ihres Bruders Sampson vernehmen, der
in der Hausflur eine heitere Melodie aborgelte; und
unmittelbar darauf trat der genannte Ehrenmann,

von einem tugendhaften Lächeln strahlend, persönlich in's Zimmer.

„Ah, guten Morgen, Herr Richard. Da sind wir wieder, Sir, und treten einen neuen Tag an, während der Leib gestärkt ist von Schlummer und Frühstück, und der Geist in strömenden Flüssen sich entfaltete. Da sind wir, Herr Richard, mit der Sonne aufstehend, um unsere kleine Bahn abzulaufen — die Bahn unserer Pflicht, Sir — und gleich ihr zu unserem Tagewerk zu gehen, zu unserer eigenen Ehre und zu Nutz und Frommen unserer Nebenmenschen. Ein bezaubernder Gedanke, Sir — ganz bezaubernd."

Während Herr Braß seinen Schreiber mit diesen Worten anredete, beschäftigte er sich eben auf eine etwas in die Augen fallende Weise mit der umständlichen Prüfung einer Fünfpfundnote, die er in der Hand mitgebracht hatte und welche er gelegentlich gegen das Licht hielt.

Da Herr Richard diese Bemerkungen mit keiner Spur von Begeisterung aufnahm, so wandte sein Principal die Augen nach ihm hin, bei welcher Gelegenheit derselbe fand, daß sein Gesicht einen beunruhigenden Ausdruck trug.

„Sie sind nicht in der besten Laune, Sir?" sagte Braß. „Wir sollten freudig an die Arbeit gehen, Herr Richard, und nicht mit einer verstimmten Seele. Es ziemt uns, Herr Richard, zu — — "

Hier entsandte die keusche Maria einen leichten Seufzer.

„Ach du mein Himmel!“ rief Herr Sampſon „Auch du? Was gibt es denn? Herr Richard, Sir — “

Dick, der auf Sally blickte, bemerkte, daß ſie ihm durch Zeichen zu verſtehen gab, er möchte ihrem Bruder den Gegenſtand ihrer Beſprechung mittheilen. Da ſeine eigene Lage nicht die angenehmſte war, bis der Handel auf die eine oder die andere Art bereinigt war, ſo willfahrte er; und Miß Braß, die ganz ungeheuer ihrer Schnupftabaksdoſe zuſprach, beſtätigte ſeine Eröffnung.

Sampſons Geſicht verlängerte ſich, und Angſt überflog ſeine Züge. Anſtatt jedoch ungeſtüm über den Verluſt ſeines Geldes wehzuklagen, ſchlich er auf den Zehen nach der Thüre, öffnete ſie, ſah hinaus, machte ſie leiſe wieder zu, kehrte auf den Zehenſpitzen zurück und ſprach flüſternd: —

„Dieß iſt ein höchſt außerordentlicher und ſchmerzlicher Umſtand, Herr Richard — ein ſehr ſchmerzlicher Umſtand. Die Sache iſt nämlich, daß ich ſelbſt kürzlich mehrere kleine Summen von dem Pulte vermißte, und ich enthielt mich nur deßhalb, der Sache zu erwähnen, weil ich hoffte, ein Zufall würde zur Entdeckung des Verbrechers führen. Dieß iſt aber nicht der Fall geweſen — es iſt nicht der Fall geweſen. Sally — Herr Richard — Dieß iſt ein beſonders bedauerlicher Handel!“

Während Sampſon ſprach, legte er in der Zerſtreuung die Banknote auf das Pult unter einige

Papiere und ſteckte ſeine Hände in die Taſchen. Richard machte ihn darauf aufmerkſam und ermahnte ihn, die Banknote an ſich zu nehmen.

„Nein, Herr Richard,“ verſetzte Braß in großer Aufregung, „ich will ſie nicht nehmen. Sie ſoll dort liegen bleiben, Sir. Sie zu mir zu ſtecken, würde einen Zweifel gegen Sie verrathen — gegen Sie, Sir, in den ich unbedingtes Vertrauen ſetze. Wir wollen ſie hier liegen laſſen und ſie unter keinen Umſtänden wegnehmen.“

Mit dieſen Worten pätſchelte ihn Herr Braß zwei oder dreimal freundlich auf die Schulter und verſicherte ihn, daß er ſo viel Vertrauen in ſeine Ehrlichkeit ſetze, als in ſeine eigene. Obgleich Herr Swiveller zu einer andern Zeit dieß für ein zweideutiges Compliment genommen hätte, ſo fühlte er doch unter obwaltenden Umſtänden eine große Erleichterung in der Zuſicherung, daß man keinen Verdacht gegen ihn hege. Er gab eine paſſende Antwort, worauf Herr Braß ihm die Hand drückte, der ſofort in ein finſteres Nachſinnen verſank, was auch bei Miß Sally der Fall war. Richard blieb gleichfalls nicht frei von der gedankenvollen Stimmung ſeiner Umgebung, denn er fürchtete jeden Augenblick, eine Anſchuldigung gegen die Marquiſe zu vernehmen, wie er ſich überhaupt der Ueberzeugung nicht erwehren konnte, daß ſie ſchuldig ſeyn müſſe.

Sie verharrten einige Minuten in dieſem Zuſtande, als Miß Sally plötzlich mit geballter Fauſt

auf das Pult ſchlug und ausrief: „Ich habe es getroffen!“ was auch allerdings der Fall war, denn es hatte ſogar Splitter gegeben. Sie hatte jedoch nicht das Pult gemeint.

„Nun,“ rief Braß ängſtlich. „So ſprich dich aus.“

„Je nun,“ verſetzte ſeine Schweſter mit triumphirender Miene, „iſt in den letzten drei oder vier Wochen nicht beſtändig Jemand in dem Bureau ein- und ausgegangen? Hat man es nicht dir zu danken, daß dieſer Jemand bisweilen allein hier blieb? Und willſt du mir weiß machen, daß dieſer Jemand nicht der Dieb ſey?“

„Welcher Jemand?“ brauste Braß auf.

„Je nun, wie nennt ihr ihn doch — Kit?“

„Der junge Menſch bei Herrn Garland?“

„Zuverläßig.“

„Nein, nimmermehr!“ rief Braß. „In keinem Falle. Ich will nichts davon hören. Sprich nichts ſolches“ — fügte Sampſon bei, indem er den Kopf ſchüttelte und ſich mit beiden Händen abarbeitete, als habe er tauſend Spinnengewebe aus ſeinem Geſichte zu wiſchen. „Ich werde es nie von ihm glauben, nie!“

„Ich behaupte,“ wiederholte Miß Braß, abermals eine Priſe nehmend, „daß er der Dieb iſt.“

„Und ich ſage,“ entgegnete Sampſon noch ungeſtümer, „daß er es nicht iſt. Was willſt du damit ſagen? Wie kannſt du dich unterſtehen? Darf man Einem ein gutes Prädikat nur geſchwind ſo wegflüſtern? Weißt

du auch, daß er der ehrlichſte und treuſte Burſche iſt, der je gelebt hat, und daß er einen untadelichen, guten Namen beſitzt? Herein! Herein!"

Dieſe letztern Worte waren nicht an Miß Sally gerichtet, obgleich ſie in dem gleichen Tone entrüſteten Verweiſes ausgeſprochen waren, ſondern galten vielmehr einer Perſon, die an der Bureauthüre geklopft hatte. Auch wären ſie kaum über die Lippen des Herrn Braß gefloſſen, als derſelbige Kit hereinſah.

„Entſchuldigen Sie, Sir, iſt der Herr droben?"

„Ja, Kit," antwortete Braß, noch immer entflammt von edlem Unwillen, und die Braunen finſter gegen ſeine Schweſter runzelnd. „Ja, Kit, er iſt oben. Ich freue mich, Sie zu ſehen, Kit; recht ſehr freue ich mich, Sie zu ſehen. Sprechen Sie im Herunterkommen wieder bei uns ein, Kit."

„Dieſer Junge ein Dieb?" rief Braß, als Kit ſich entfernt hatte; „ein ſo freimüthiges und offenes Geſicht? Ich wollte ihm ungezähltes Gold anvertrauen. Herr Richard, wollen Sie nicht die Güte haben, geſchwinde zu Wrasp und Compagnie in der breiten Straße zu gehen und dort anzufragen, ob ſie Weiſung erhalten haben, in Carkem und Painter zu erſcheinen? Dieſer Junge ein Dieb!" höhnte Sampſon, noch immer vor Zorn glühend. „Bin ich blind, taub, blödſinnig? Verſtehe ich nichts von menſchlichen Charakteren, wenn ich ſie vor mir ſehe? Kit ein Dieb — Pah!"

Sampſon Braß warf dieſen Schlußausruf Miß Sally mit der Miene unausſprechlicher Verachtung zu, ſteckte den Kopf in ſein Pult, als wollte er ſeinen Augen den Anblick einer ſo ſchlimmen Welt erſparen, und keuchte ſogar noch unter dem halbgeſchloſſenen Deckel Trotz hervor.

Der Raritätenladen.

Neunundfünfzigſtes Kapitel.

Sobald ſich Kit ſeines Auftrags entledigt und etwa eine Viertelſtunde auf dem Zimmer des ledigen Herrn aufgehalten hatte, kam er die Treppe herunter und fand Sampſon Braß allein in dem Bureau. Er ſang nicht, wie ſonſt, und ſaß auch nicht an ſeinem Pult. Die offene Thüre zeigte den Ehrenmann, wie er mit dem Rücken gegen das Feuer ſtand und ein ſo gar ſonderbares Geſicht ſchnitt, daß Kit meinte, er müſſe unwohl geworden ſeyn.

„Iſt etwas vorgefallen, Sir?“ fragte Kit.

„Vorgefallen?“ rief Braß. „Nein. Warum ſollte etwas vorgefallen ſeyn?“

„Sie ſehen ſo gar blaß aus,“ verſetzte Kit, „daß ich Sie kaum gekannt hätte.“

„Pah, pah! Lauter Einbildung!“ entgegnete Braß, indem er sich bückte, um in der glimmenden Asche zu stören. „War nie wohler, Kit — in meinem Leben nie wohler. Und vergnügt dazu. Ha, ha! Was macht Ihr Freund oben, he?“

„Er ist um vieles besser,“ antwortete Kit.

„Freut mich, das zu hören,“ entgegnete Braß; „ja wohl, wir dürfen dem Himmel danken. Ein vortrefflicher Herr — ein Ehrenmann — freigebig, großmüthig, macht nur sehr wenig Mühe — ein bewundernswürdiger Miethsmann. Ha, ha! Und Herr Garland — er ist hoffentlich wohl, Kit? — und der Pony — mein Freund — Sie wissen ja, mein besonderer Freund — ha, ha!“

Kit gab genügende Auskunft über den ganzen kleinen Haushalt von Abel Cottage. Herr Braß, der unachtsam und ungeduldig schien, stieg auf seinen Bock, winkte ihm, näher zu kommen, und nahm ihn beim Knopfloche.

„Ich habe gedacht, Kit,“ sagte der Rechtsgelehrte, „daß ich Ihrer Mutter einige kleine Vortheile zuschanzen könnte — Sie haben doch eine Mutter, glaube ich — wenn ich mich recht erinnere, so erzählten Sie mir —?“

„O ja, Sir — ja, gewiß.“

„Eine Wittwe, wenn's mir recht ist? Eine fleißige Wittwe?“

„Eine arbeitsamere Frau oder eine bessere Mutter hat nie auf Erden gelebt, Sir.“

„Ah!“ rief Braß. „Das ist herzergreifend, wahrhaft herzergreifend. Eine arme Wittwe, die sich abmüht, ihre Waisen anständig und gemächlich zu ernähren, ist ein köstliches Bild menschlicher Tugend. — Aber legen Sie doch Ihren Hut ab, Kit.“

„Ich danke, Sir, ich muß gleich wieder fort.“

„So legen Sie ihn wenigstens ab, so lange Sie hier sind,“ entgegnete Braß, indem er ihm denselben abnahm und einige Verwirrung unter den Papieren anrichtete, um einen Platz dafür auf dem Pult zu finden. „Ich dachte, Kit, daß wir oft für Leute, mit denen wir in Geschäftsverbindung stehen, Häuser zu vermiethen haben und sonst dergleichen. Nun wissen Sie wohl, daß wir Leute in solche Häuser setzen müssen, die auf dieselben Acht haben — das trifft oft Leute, die es nicht verdienen, und auf die man sich nicht verlassen kann. Was hindert uns, eine Person zu nehmen, auf die man bauen kann, wenn man dabei die Freude genießt, zugleich ein gutes Werk gethan zu haben? Ich sage, was hindert uns, diese würdige Frau, Ihre Mutter, dazu zu verwenden? Da folgte dann Eins aus dem Andern; einmal eine Wohnung — und dazu eine gute Wohnung — in der man das ganze Jahr über warm sitzt, ohne Miethe zu bezahlen; außerdem einen Wochengehalt, Kit, der im Stande wäre, sie mit vielen Bequemlichkeiten zu versehen, welche sie zur Zeit entbehren muß. Nun, was halten Sie davon? Haben Sie etwas einzuwenden? Mein einziger Wunsch

beſteht darin, Ihnen zu dienen, Kit. Wenn es Ihnen alſo nicht anſteht, ſo ſagen Sie es freimüthig heraus."

Während Braß ſprach, rückte er zwei- oder dreimal den Hut und ſtörte wieder unter den Papieren, als ob er etwas ſuchte.

„Wie könnte ich etwas einzuwenden haben gegen ein ſo freundliches Anerbieten, Sir?" antwortete Kit mit erfreutem Herzen. „In der That, ich weiß nicht, wie ich Ihnen dafür genug danken ſoll."

„Wohlan denn," verſetzte Braß, indem er ſich plötzlich umwandte und ſein Geſicht, auf dem ſich ein abſtoßendes Lächeln ſpiegelte, Kit ſo weit näherte, daß dieſer ſogar auf der Höhe ſeiner Dankbarkeit ganz beſtürzt zurücktrat. „Wohlan denn, es iſt geſchehen."

Kit ſah ihn verblüfft an.

„Geſchehen, ſage ich" — fügte Sampſon bei, indem er ſeine Hände rieb und auf's neue in ſeinem gewöhnlichen Oelglanz leuchtete. „Ha, ha! Und ſo werden Sie es finden, Kit; ſo werden Sie es finden. Aber du mein Himmel!" rief Braß, „wie lange doch Herr Richard ausbleibt! In der That ein trübſeliger Zögerer! Wollen Sie nicht eine Minute auf mein Bureau Acht haben, während ich die Treppe hinauf eile? nur eine Minute. Ich will Sie dann keinen Augenblick länger aufhalten — um keinen Preis, Kit."

„Was?“ schrie Miß Sally auffahrend, ihr Hände zusammenschlagend und die Papiere über den Boden zerstreuend. „Fort? Nun, wer hat Recht? wer hat es jetzt? Was kümmern uns fünf Pfund — was sind fünf Pfund? Du kennst ihn als ehrlich, als ganz ehrlich. Es würde gemein seyn, ihn zu beargwöhnen. Lauf ihm ja nicht nach. Nein, nein, nicht um eine Welt!“

„Ist sie denn wirklich fort?“ fragte Dick, indem er mit einem gleich blassen Gesichte auf Braß schaute.

„Auf mein Wort, Herr Richard,“ antwortete der Rechtsgelehrte, indem er mit Blicken der größten Aufregung in allen seinen Taschen herumfühlte, „ich fürchte, der Teufel hat seine Hand im Spiel. Sie ist gewiß fort, Sir. Was können wir thun?“

„Laufe ihm ja nicht nach,“ sagte Miß Sally, ihrem Schnupftabak weiter zusprechend. „Laufe ihm um keinen Preis nach. Du weißt, du mußt ihm Zeit lassen, der Banknote los zu werden. Es würde grausam seyn, den Dieb aufzufinden!“

Herr Swiveller und Sampson Braß sahen in einem Zustande äußerster Verwirrung zuerst Miß Braß und dann gegenseitig einander an, worauf sie wie aus einem Antrieb nach ihren Hüten langten und auf die Straße hinausstürzten. Sie eilten in der Mitte des Weges fort und drängten alle Hindernisse bei Seite, als gälte es ihr Leben.

Es traf sich nun, daß Kit gleichfalls schnell gelaufen war, obgleich nicht ganz so schnell, und da er

einen Vorſprung von einigen Minuten hatte, ſo war er bereits eine gute Strecke voraus. Sie wußten jedoch ziemlich genau, welchen Weg er eingeſchlagen haben mußte, und da ſie ihm in großer Haſt nachſetzten, ſo holten ſie ihn in demſelben Augenblicke ein, wo er zum Athemholen Halt gemacht hatte und eben im Begriff war, ſein Rennen wieder aufzunehmen.

„Halt!“ rief Sampſon, indem er ihn an der einen Schulter faßte, während Herr Swiveller auf die andere losſtürzte. „Nicht ſo ſchnell, junger Herr. Haben Sie es ſo gar eilig?“

„Ja,“ verſetzte Kit, indem er in großer Ueberraſchung von dem einen auf den andern ſah.

„J — ich — kann es kaum glauben,“ keuchte Sampſon, „aber es wird etwas von Werth aus dem Bureau vermißt. Ich hoffe, Sie wiſſen nichts davon?“

„Davon wiſſen? Guter Himmel? Herr Braß!“ rief Kit, von Kopf bis zu den Füßen zitternd, „Sie glauben doch nicht — —“

„Nein, nein,“ entgegnete Braß raſch, „ich glaube nichts. Meinen Sie ja nicht, daß ich geſagt hätte, Sie hätten es gethan. Ich hoffe, Sie werden ruhig mit zurückkommen?“

„Natürlich will ich das!“ erwiederte Kit. „Warum nicht?“

„Ich ſagte es ja!“ verſetzte Braß. „Warum nicht? Ich hoffe, es ſtellt ſich nichts heraus, was nicht m

diesem ‚Warum nicht' im Einklang stünde. Wenn Sie wüßten, welche Noth ich diesen Morgen hatte, um Ihre Partei zu nehmen, Christoph, so würde es Ihnen sehr leid thun."

„Und ich bin überzeugt, es wird Ihnen leid thun, mich beargwöhnt zu haben, Sir," entgegnete Kit. „Kommen Sie — lassen Sie uns zurückeilen."

„Freilich!" rief Braß. „Je schneller, desto besser. Herr Richard — haben Sie die Güte, jenen Arm zu nehmen; ich will diesen nehmen. Es ist zwar kein angenehmes Gehen, drei nebeneinander, aber unter solchen Umständen muß es seyn; das läßt sich nicht ändern."

Kit wurde abwechselnd roth und blaß, als man sich seiner in dieser Weise versicherte, und schien einen Augenblick geneigt, Widerstand zu leisten. Er faßte sich jedoch bald, und da er bedachte, im Falle des Widerstrebens würde man ihn vielleicht am Kragen durch die öffentlichen Straßen schleppen, so wiederholte er nur angelegentlichst und mit Thränen in den Augen, daß sie ihr Benehmen gewiß bereuen würden — und ließ sich von ihnen fortführen. Während sie auf dem Rückwege begriffen waren, ersah Herr Swiveller, dem seine gegenwärtige Verrichtung sehr widerwärtig vorkam, eine Gelegenheit, seinem Gefangenen in's Ohr zu flüstern, wenn er sich für schuldig bekenne, wäre es auch nur durch ein Nicken, und verspreche, es in Zukunft nicht mehr zu thun,

ſo wolle er (Swiveller) durch die Finger ſehen, wenn er Sampſon Braß eines an die Schienbeine verſetze und Reißaus nehme. Da aber Kit dieſen Vorſchlag mit Unwillen zurückwies, ſo blieb Herrn Richard nichts übrig, als ihn feſtzuhalten, bis ſie Bevis Marks erreichten, wo ſie ihren Gefangenen ſofort der bezaubernden Sarah vorführten, welche augenblicklich die Vorſicht beobachtete, die Thüre zu verſchließen.

„Sie müſſen wiſſen," begann Braß, „wenn dieß ein Fall von Unſchuld iſt, ſo iſt es ein Fall von der Art, Chriſtoph, wo die vollſte Enthüllung die beſte Genugthuung gewährt für Jedermann. Wenn Sie ſich daher einer Unterſuchung unterwerfen wollen," er deutete die Art der von ihm gemeinten Unterſuchung dadurch an, daß er die Aermelaufſchläge ſeines Rockes zurückſtreifte, „ſo wäre das für alle Partien angenehm und beruhigend."

„So durchſuchen Sie mich," entgegnete Kit mit Stolz, indem er ſeine Arme in die Höhe hob. „Aber bedenken Sie, Sir — ich weiß, Sie werden es bis an den letzten Tag Ihres Lebens bereuen."

„Es iſt gewiß ein ſehr ſchmerzlicher Vorfall," ſagte Braß mit einem Seufzer, als er in eine von Kits Taſchen lenkte und eine bunte Sammlung verſchiedener kleiner Gegenſtände herausfiſchte; „ſehr ſchmerzlich. Nichts da, Herr Richard — alles vollkommen befriedigend. Auch hier nicht, Sir. Ebenſowenig in der Weſte, Herr Richard — auch nicht

in den Rockschößen. So weit freut es mich in der That.“

Richard Swiveller, der Kit's Hut in der Hand hielt, beobachtete den Fortgang der Untersuchung mit großem Interesse, ohne sich einer ganz leichten Andeutung von Lächeln erwehren zu können, als Braß, eines seiner Augen schließend, mit dem andern in das Innere eines Rockärmels des armen Jungen sah, als ob derselbe ein Fernrohr wäre; dann wandte sich Sampson hastig zu ihm, und forderte ihn auf, den Hut zu durchsuchen.

„Da ist ein Schnupftuch,“ sagte Dick.

„Darin liegt nichts verfängliches, Sir,“ versetzte Braß, indem er sein Auge an den andern Aermel brachte, und in dem Tone eines Mannes sprach, der in's Unendliche hinausschaut. „Durchaus nichts Verfängliches in einem Schnupftuch — durchaus nichts, Sir. Die Fakultät hält es, glaube ich, für keine gesunde Gewohnheit, Herr Richard, sein Schnupftuch im Hut zu tragen — ich habe mir sagen lassen, es halte den Kopf zu warm — aber in jeder andern Beziehung ist diese Aufbewahrungsmethode außerordentlich befriedigend — ja, außerordentlich befriedigend.“

Ein Ausruf von Richard Swiveller, Miß Sally und Kit zumal unterbrach plötzlich den Advokaten. Er wandte den Kopf um und sah Dick mit der Banknote in der Hand da stehen.

„In dem Hut?“ rief Braß mit einer Art von Entsetzen.

„Unter dem Schnupftuch und hinter das Futter gesteckt,“ sagte Dick, ganz erstarrt über diese Entdeckung.

Herr Braß blickte auf Swiveller, auf seine Schwester, auf die Wände, an die Decke, auf den Fußboden — überall hin, nur nicht auf Kit, der ganz betäubt und regungslos da stand.

„Und das,“ rief Sampson, seine Hände zusammenschlagend, „das ist die Welt, die sich um ihre eigene Axe dreht, unter lunarischem Einfluß steht, und ihre Bewegungen um himmlische Körper vollführt, nebst sonstigen derartigen Possen! Das ist menschliche Natur! O Natur, Natur! Das ist der Böswicht, dem ich durch alle meine kleinen Künste Wohlthaten erweisen wollte, und für den ich noch jetzt so viel Zuneigung fühle, daß ich ihn noch jetzt möchte laufen lassen. Doch,“ fügte Herr Braß mit größerer Mannhaftigkeit bei, „ich bin ein Rechtsgelehrter und als solcher verpflichtet, ein Beispiel zu geben, wo es gilt, die Gesetze meines glücklichen Vaterlandes in Vollzug zu setzen. Sally, meine Liebe, vergib mir und ergreife ihn an dem andern Arme. Herr Richard, haben Sie die Güte, geschwind einen Constable zu holen. Mit der Schwäche ist's aus und vorbei, Sir, und die moralische Kraft kehrt zurück. Einen Constable, Sir, wenn es Ihnen gefällig ist!“

Der Raritätenladen.

Sechzigstes Kapitel.

Kit stand wie versteinert da, die weit offenen Augen auf den Boden geheftet und eben so gleichgültig gegen die zitternde Hand des Herrn Braß, welcher ihn an der einen Seite seiner Halsbinde festhielt, wie gegen den festeren Griff von Miß Sally, welche auf der andern die gleiche Verrichtung vornahm. Die Krallen der letztern waren an sich schon keine kleine Unbequemlichkeit, da diese bezaubernde Dame, abgesehen davon, daß sie von Zeit zu Zeit ihre Knöchel sehr unbequem in seine Kehle bohrte, gleich von Anfang an so fest gepackt hatte, daß der arme Junge sogar in der Verwirrung und Zerstreutheit seiner Gedanken sich eines unruhigen Gefühls von Ersticken nicht erwehren konnte. Er verblieb in dieser Stellung zwischen Bruder und Schwester, wiederstandlos und leidend, bis Herr Swiveller mit einem Constable zurückkehrte.

Dieser Würdenträger, der natürlich an solche Auftritte gewöhnt war und alle Arten von Eigenthumsbeeinträchtigung von dem kleinsten Diebstahle an bis zum Hauseinbruch und Straßenraub als regelmäßige Geschäftssachen betrachtete, während ihm

die Verbrecher in dem Lichte von eben so vielen Kunden erschienen, die aus dem en gros- und Detailladen des Criminalgesetzes, hinter dessen Ladentisch er stand, bedient werden sollten — nahm die Angaben des Herrn Braß ungefähr mit eben so viel Interesse und Ueberraschung hin, die etwa ein Leichenbesorger an den Tag legen würde, wenn er einen umständlichen Bericht über die letzte Krankheit einer Person anhören sollte, zu deren Beschickung er professionsmäßig beigezogen wurde; dann verhaftete er Kit mit anständiger Gleichmüthigkeit.

„Wir thäten besser," sagte dieser untergeordnete Diener der Gerechtigkeit, „uns an das Gericht zu wenden, so lange noch eine Magistratsperson da ist. Ich muß Sie daher auffordern, Herr Braß, mit uns zu kommen; und die — " er sah dabei Miß Sally an, als trage er einigermaßen Bedenken, ob sie nicht eine Greifin oder ein anderes fabelhaftes Ungeheuer sey.

„Die Dame, he?" half Sampson nach.

„Ah!" versetzte der Constable. „Ja — die Dame. Deßgleichen auch den jungen Mann, der die Note gefunden hat."

„Herr Richard," sagte Braß mit wehmüthiger Stimme, „es ist eine traurige Nothwendigkeit. Aber der Altar des Vaterlandes, Sir — "

„Sie werden vermuthlich eine Miethkutsche nehmen?" fiel der Constable ein, indem er Kit, den seine andern Häscher losgelassen hatten, ein wenig

über dem Ellbogen sorglos am Arme hielt. Wollen Sie so gut seyn und nach einer solchen schicken, wie?“

„Aber lassen Sie mich nur ein Wort sprechen,“ rief Kit, die Augen erhebend und flehentlich um sich schauend. „Hören Sie mich doch an. Ich bin eben so wenig schuldig, als einer von Ihnen. Bei meiner Seele, ich bin unschuldig. Ich, ein Dieb! O Herr Braß, Sie kennen mich besser. Gewiß, Sie kennen mich besser. Es ist in der That nicht Recht von Ihnen.“

„Ich gebe Ihnen mein Wort, Constable —“ sagte Braß.

Hier legte sich jedoch der Constable mit dem constitutionellen Prinzip ins Mittel, daß Worte leicht wie Wind seyen, indem er dieselben für Löffelkost unmündiger Kinder und Säuglinge erklärte, sintemalen nur Eide die wahre Nahrung für kräftige Männer seyen.

„Vollkommen richtig, Constable,“ flüsterte Braß in demselben wehmüthigen Tone bei. „Das kann nicht fehlen. Ich gebe Ihnen die eidliche Versicherung, Constable, daß ich noch einige Minuten vor dieser fatalen Entdeckung eine solche Zuversicht zu diesem Jungen hatte, daß ich ihm die Obhut über mein — eine Miethkutsche, Herr Richard; Sie sind so gar langsam, Sir.“

„Wo ist Jemand, der mich kennt,“ rief Kit, „und mir nicht vertrauen würde? Fragt Jedermann, ob man je den mindesten Zweifel in mich gesetzt hat,

und ob ich jemals auch nur einen Heller veruntreute. Ich bin nie unehrlich gewesen, so lang ich arm und hungrig war; ist es da wohl wahrscheinlich, daß ich jetzt anfangen werde? O seht euch vor, was ihr thut. Wie kann ich den wohlwollendsten Freunden, die je ein menschliches Wesen hatte, unter die Augen treten, während eine solche Anschuldigung auf mir haftet?"

Herr Braß entgegnete, der Gefangene würde gut gethan haben, wenn er das früher bedacht hätte, und schickte sich eben an, noch einige weitere unheimliche Bemerkungen zu machen, als sich die Stimme des ledigen Herrn vernehmen ließ, der von oben herunter fragte, was es gebe, und was all' dieser Lärm bedeuten solle. Kit machte in der Angst seines Herzens eine unwillkürliche Bewegung nach der Thüre, um sich zu verantworten, wurde aber hastig von dem Constable zurückgehalten und mußte mit bitterem Schmerz sehen, wie Braß allein hinauslief, um die Geschichte in seiner eigenen Weise zu erzählen.

„Und er kann es kaum glauben," sagte Sampson, als er wieder zurückkehrte; „es geht aller Welt so. Ich wollte selber auch, ich könnte das Zeugniß meiner Sinne bezweifeln, aber ihre Aussagen sind zu unumstößlich. Es führt zu nichts, meine Augen in ein Kreuz- und Querverhör zu nehmen," rief Sampson blinzelnd, indem er seine Sehwerkzeuge rieb; „sie beharren auf ihrer ersten Aussage und wollen nicht davon abweichen. Nun, Sarah, ich höre

draußen die Kutsche; hole deinen Hut, damit wir fortkommen. Eine traurige Verrichtung! Recht eigentlich ein moralisches Leichenbegängniß!"

„Herr Braß," sagte Kit, „erweisen Sie mir nur eine einzige Gunst. Bringen Sie mich zuerst zu Herrn Witherden."

Sampson schüttelte unschlüssig seinen Kopf.

„Ach, thun Sie es," flehte Kit. „Mein Herr ist dort. Um's Himmelswillen, bringen Sie mich zuerst dorthin."

„Ei, ich weiß nicht," stammelte Braß, der vielleicht seine Gründe hatte, in den Augen des Notars so rein als möglich dastehen zu wollen. „Wie stehen wir im Punkte der Zeit, Constable? He?"

Der Constable, der die ganze Zeit über mit großer philosophischer Ruhe an einem Strohhalme genagt hatte, entgegnete, wenn sie gleich gingen, so hätten sie noch Zeit genug; wenn sie aber noch lange dastünden und tallanschten, so müßten sie gleich nach dem Detentionshause gehen; dieß sey schließlich seine Meinung in der Sache, und weiter wolle er nichts gesagt haben.

Da Herr Swiveller in der Kutsche zurückgekommen war und noch immer in der bequemsten Ecke, das Gesicht den Pferden zugekehrt, saß, so forderte Braß den Polizeibeamten auf, seinen Gefangenen abzuführen, indem er zugleich erklärte, daß er bereit sey.

Der Constable, der Kit noch immer in derselben

Weiſe feſthielt und ihn ein wenig vor ſich hinſchob, ſo daß er ihn (der gewohnten Weiſe gemäß) ungefähr drei Viertel Armslänge vor ſich hatte, ſtieß ihn ſofort in den Wagen und folgte ſelber nach. Dann kam Miß Sally; und da jetzt vier innen ſaßen, ſo ſtieg Sampſon Braß auf den Bock und hieß den Kutſcher weiter fahren.

Noch völlig betäubt von dem plötzlichen und ſchrecklichen Wechſel, der mit ſeinen Verhältniſſen vorgegangen war, ſtierte Kit zum Kutſchenfenſter hinaus, feſt hoffend, in den Straßen irgend eine ungeheure Erſcheinung zu ſehen, die ihm Grund gebe, zu glauben, daß Alles nur ein Traum ſey. Leider war aber Alles nur zu wirklich und gewöhnlich: daſſelbe Aufeinanderfolgen der Straßenwindungen, dieſelben Häuſer, derſelbe Menſchenſtrom, der ſich zu beiden Seiten in verſchiedenen Richtungen über das Pflaſter hintrieb, daſſelbe Karren- und Wagengeraſſel, dieſelben wohlbekannten Gegenſtände in den Ladenfenſtern — eine Regelmäßigkeit ſogar in dem lärmenden Treiben, wie ſie nie ein Traum wiederſpiegeln konnte. So ſehr ihm auch Alles wie ein Traum erſchien, ſo war es doch eine traurige Wirklichkeit. Er war des Diebſtahls bezüchtigt; die Banknote war bei ihm gefunden worden, obſchon er unſchuldig war in Gedanken und That; und man führte ihn fort — als einen Gefangenen.

In dieſe ſchmerzlichen Betrachtungen vertieft, mit ſinkendem Herzen an ſeine Mutter und den kleinen

Jacob denkend, im Gefühle, daß ſelbſt das Bewußtſeyn ſeiner Unſchuld ihn gegenüber von ſeinen Freunden nicht zu tröſten vermöchte, wenn ſie ihn ſchuldig glaubten, und mehr und mehr die Hoffnung und den Muth verlierend, je näher ſie zum Hauſe des Notars kamen, ſchaute der arme Kit ſehnſüchtig durch das Fenſter, ohne daß er überhaupt ſah, was um ihn vorging, — als er mit einemmale, als wäre es durch Zauberei heraufbeſchworen, Quilps Geſicht gewahr wurde.

Und welch ein Hohn lauerte in dieſem Geſichte! Es ſah aus dem offenen Fenſter einer Schenke heraus; und der Zwerg hatte ſich ſoweit vorgebeugt, die Ellenbogen auf den Fenſterſims geſtemmt und den Kopf auf beide Hände geſtützt, ſo daß er in dieſer Haltung und angeſchwellt von einem unterdrückten Gelächter, zweimal ſo breit und aufgeblaſen als gewöhnlich erſchien. Sobald Braß ihn erkannte, ließ er ſogleich die Kutſche Halt machen. Dieß geſchah unmittelbar dem Hauſe gegenüber, und der Zwerg nahm nun ſeinen Hut ab, um die Partie mit einer ſcheußlichen und grotesken Höflichkeit zu grüßen.

„Aha!“ rief er. „Wohin jetzt, Braß — wohin? Sally auch bei Ihnen? Die ſüße Sally! Und Dick? Der angenehme Dick! Und Kit? Der ehrliche Kit!“

„Er iſt außerordentlich luſtig!“ ſagte Braß zu dem Kutſcher. „In der That ganz außerordentlich

luſtig! Ach, Sir, ein trauriges Geſchäft! Da glaube Einer wieder an Ehrlichkeit, Sir.“

„Warum nicht?“ entgegnete der Zwerg. „Warum nicht, Ihr Spitzbube von einem Advokaten — warum nicht?“

„Im Bureau eine Banknote verloren gegangen,“ ſagte Braß kopfſchüttelnd. „Gefunden in ſeinem Hute, Sir — war unmittelbar vorher allein dort — kann gar nicht fehlen, Sir — eine Kette vollſtändiger Beweiſe — kein Glied fehlend.“

„Was?“ rief der Zwerg, den halben Leib zu dem Fenſter herauslehnend. „Kit ein Dieb? Kit ein Dieb? Ha, ha, ha! Ei er iſt ein häßlicherer Dieb, als man irgendwo einen für einen Penny zu ſehen kriegt. He, Kit, — he? Ha, ha, ha! Habt ihr Kit in Gewahrſam gebracht, ehe er Zeit und Gelegenheit hatte, mich durchzuprügeln — he, Kit, he?“

Und nun brach er in ein gellendes Gelächter aus, ob dem ſich der Kutſcher höchlich entſetzte, und zeigte auf eine nebenſtehende Färberſtange, wo ein herunterbaumelnder Anzug eine große Aehnlichkeit mit einem Gehängten hatte.

„Iſt es ſo weit gekommen, Kit?“ rief der Zwerg, indem er haſtig ſeine Hände rieb. „Ha, ha, ha, ha! Was werden der kleine Jacob und ſeine allertheuerſte Frau Mutter für Augen machen. Sorgen Sie dafür, Braß, daß man ihm den Bethelpfarrer zum Tröſter gibt. He, Kit, he? Vorwärts, Kutſcher, vorwärts! Gott befohlen, Kit; alles Gute mit dir! Sey heiteren

Muthes; schöne Grüße an Garlands — den lieben alten Herrn und seine Frau. Sage ihnen, ich habe nach Ihnen gefragt — willst du? Gottes Segen über sie und über dich und über Jedermann, Kit. Gottes Segen über die ganze Welt."

Mit solchen guten Wünschen zum Abschied, die sich in einem fort ergoßen, bis sie nicht mehr zu hören waren, begleitete Quilp die sich entfernende Kutsche, und als er sie nicht mehr sehen konnte, zog er den Kopf zurück und rollte sich in einer Wonneverzückung auf dem Boden.

Bald nachher langten sie an dem Hause des Notars an, (denn sie waren dem Zwerg nicht weit davon in einer Nebengasse begegnet) und Herr Braß stieg ab. Er öffnete mit melancholischem Gesichte den Kutschenschlag und ersuchte seine Schwester, ihn in das Bureau zu begleiten, damit man die guten Leute innen auf die Trauerpost, die ihrer harrte, vorbereiten könne. Miß Sally willigte ein und ersuchte Herrn Swiveller, sie zu begleiten. Sofort gingen sie in das Bureau — Herr Sampson Arm in Arm mit seiner Schwester und Herr Swiveller allein hintendrein.

Der Notar stand in dem Vorzimmer am Feuer und plauderte mit Herrn Abel und dem älteren Garland, während Herr Chuckster an dem Pulte schrieb und gelegentlich einige Brocken von der Unterhaltung auffing. Herr Braß bemerkte diesen Stand der Dinge durch die Glasthüre, als er eben im Be-

griffe war, auf die Klinke zu drücken, und sobald er bemerkte, daß der Notar ihn erkannt hatte, begann er, ungeachtet der Scheidewand, die sie noch trennte, den Kopf zu schütteln und schwer zu seufzen.

„Sir," sagte Sampson, indem er seinen Hut abnahm und die beiden Vorderfinger seines rechten Biberhandschuhes küßte — „mein Name ist Braß — Braß von Bevis-Marks, Sir. Ich habe die Ehre und das Vergnügen gehabt, Sir, in einer kleinen Testamentsangelegenheit gegen Sie aufzutreten. Wie geht es Ihnen, Sir?"

„Wenn Sie in Geschäftsangelegenheiten kommen, so mögen Sie sich an meinen Schreiber wenden, Herr Braß," sagte der Notar, ihm den Rücken zukehrend.

„Ich danke Ihnen, Sir," versetzte Braß. „Jedenfalls sehr verbunden. Erlauben Sie mir, Sir, Ihnen meine Schwester vorzustellen — sie gehört ganz zu den Unsrigen, Sir, obgleich von dem schwächern Geschlecht — ich versichere Sie, Sir, sie ist mir von großem Nutzen in meinen Geschäften. Herr Richard, haben Sie die Güte, vorzutreten, wenn es Ihnen beliebt. — Nein, nein, in der That" fügte Braß bei, indem er zwischen den Notar und dessen Privatbureau trat, nach welchem sich der letztere zurückziehen wollte, und ganz den Ton eines verletzten Mannes annahm; „in der That, Sir, ich muß mit Ihrem Wohlnehmen Sie um ein Wort oder zwei bitten."

„Herr Braß," entgegnete der andere mit entschiedenem Tone, „ich bin beschäftigt. Sie sehen, daß diese Herrn Anspruch auf mich machen. Wenn Sie Ihr Anliegen Herrn Chuckster dort eröffnen wollen, so wird er Ihnen jede Aufmerksamkeit widmen."

„Meine Herrn," sagte Braß, indem er die rechte Hand an seine Weste legte und mit einem glatten Lächeln auf den jungen Garland und seinen Vater sah — „meine Herrn, ich berufe mich auf Sie — in der That, meine Herrn — bedenken Sie, ich bitte. Ich bin ein Mann vom Fach. Ich trage den Titel ‚Gentleman' vermöge einer Parlamentsacte. Ich behaupte diesen Titel durch jährliche Entrichtung von zwölf Pfund Sterling für das Certifikat. Ich bin keiner von jenen Musikanten, Komödianten, Bücherschreibern oder Bildermalern, die sich eine Stellung anmaßen, welche die Gesetze ihres Landes nicht anerkennen. Ich bin kein Vagabund, kein wandernder Comödiant. Wenn Jemand eine Klage gegen mich vorbringt, so muß er mich als einen Gentleman tituliren, oder seine Klage ist null und nichtig. Ich berufe mich auf Sie — geht man ganz achtbar mit mir um! In der That, meine Herrn —"

„Nun, so wollen Sie die Güte haben, Ihr Anliegen vorzubringen, Herr Braß?" unterbrach ihn der Notar.

„Ja wohl, Sir," versetzte Braß. „Ah, Herr Witherden! Sie können wenig von der — aber ich

will mich nicht verlocken laſſen, von der Hauptſache abzugehen, Sir. Ich glaube, der Name von einem dieſer Herrn iſt Garland?“

„Von beiden,“ entgegnete der Notar.

„Wirk-lich?“ erwiederte Braß, außerordentlich kriechend. „Ich hätte dieß jedoch aus der ungemeinen Aehnlichkeit entnehmen können. Ich ſchätze mich in der That außerordentlich glücklich, die Ehre zu haben, zwei ſolche Herrn kennen zu lernen, obgleich der Anlaß ein höchſt peinlicher iſt. Einer von Ihnen, meine Herrn, hat einen Diener, der Kit heißt?“

„Beide,“ verſetzte der Notar.

„Zwei Kits?“ ſagte Braß lächelnd. „Du mein Himmel!“

„Einen Kit, Sir,“ entgegnete Herr Witherden ärgerlich, „der dieſe beiden Herrn bedient. Was iſt's mit ihm?“

„So viel iſt's mit ihm, Sir,“ erwiederte Braß, indem er ſeine Stimme nachdrücklich dämpfte. „Dieſer junge Menſch, Sir, in den ich ein unbedingtes und ſchrankenloſes Vertrauen ſetzte, und den ich immer wie meines Gleichen behandelte — dieſer junge Menſch hat dieſen Morgen auf meinem Bureau einen Diebſtahl begangen und iſt faſt auf der That erwiſcht worden.“

„Da iſt jedenfalls ein Betrug um den Weg!“ rief der Notar.

„Es iſt nicht möglich!“ ſagte Herr Abel.

„Ich glaube kein Wort davon,“ rief der alte Herr.

Herr Braß blickte sie der Reihe nach mild an und entgegnete:

„Herr Witherden, Ihre Worte enthalten die Begründung einer Klage, und wenn ich ein Mann von gemeiner und niedriger Stellung wäre, auf dem eine Verläumdung haften bliebe, so würde ich wegen Schadenserſatzes gegen Sie auftreten. Da ich jedoch bin, wer ich bin, Sir, so kann ich solche Ausdrücke blos verachten. Die edle Wärme der andern Herren respektire ich, und es thut mir in der That leid, daß ich der Bote solch mißliebiger Neuigkeiten bin. Ich versichere Sie, daß ich mich nicht in diese peinliche Stellung versetzt haben würde, aber der Junge selbst verlangte in erster Instanz hieher gebracht zu werden, und ich willfahrte seinem Gesuche. Herr Chuckster, wollen Sie die Güte haben, an dem Fenster dem Constable zu klopfen, der in der Kutsche wartet?“

Die drei Herren sahen sich während dieser Worte gegenseitig mit leichenfahlem Gesichte an, und Herr Chuckster, welcher der Aufforderung Folge leistete und von seinem Schreibebocke so ziemlich in der Aufregung eines begeisterten Sehers herunterſprang, dessen Voraussagen sich nach erfüllter Zeit verwirklichten, öffnete die Thüre für den Eintritt des unglücklichen Gefangenen.

Man denke sich den Auftritt, als Kit hereinkam und in die rohe Beredsamkeit, womit ihn die Wahrheit endlich begeistert hatte, ausbrach, den Himmel zum Zeugen anrufend, daß er unschuldig sey und

daß er durchaus nicht wisse, wie die bei ihm gefundene Banknote in seinen Hut gekommen! Dann das Stimmengewirre, ehe die Umstände berichtet und die Beweise vorgelegt waren, und endlich die Todtenstille, als man alles wußte und seine drei Freunde Blicke des Zweifels und Staunens wechselten.

„Ist es nicht möglich," sagte Herr Witherden nach einer langen Pause, „daß diese Note durch Zufall ihren Weg in den Hut gefunden hat — durch Wegräumen der Papiere von dem Pulte vielleicht?"

Es wurde jedoch klärlich nachgewiesen, daß dieß ganz unmöglich sey. Herr Swiveller, obgleich ein unfreiwilliger Zeuge, konnte nicht umhin, aus der Lage, in welcher er die Note gefunden, darzuthun, daß sie absichtlich daselbst verborgen worden war.

„Es ist sehr betrübend," sagte Braß, „ja, ungemein betrübend. Wenn es so weit kommt, daß er verurtheilt wird, so werde ich mich sehr glücklich schätzen, ihn wegen seines früheren guten Charakters der Gnade zu empfehlen. Ich bin auch früher schon um Geld gekommen, aber es folgt daraus nicht ganz, daß er es genommen habe. Freilich ist der Verdacht gegen ihn — stark gegen ihn — aber wir sind Christen, hoffe ich."

„Vermuthlich," sagte der Constable, indem er umherschaute, „kann keiner der anwesenden Herrn Auskunft geben, ob er kürzlich viel bei Geld gewesen ist. Wissen Sie vielleicht etwas, Sir?"

„Er hatte allerdings von Zeit zu Zeit Geld,"

entgegnete Garland, an den die Frage geſtellt worden war. „Aber das wurde ihm, wie er ſagte, von Herrn Braß ſelbſt gegeben.“

„Ja, gewiß,“ ſagte Kit lebhaft. „Sie können mich in dieſer Beziehung vertreten, Sir?“

„Eh,“ rief Braß, indem er mit dem Ausdruck dummer Verwunderung von einem Geſichte auf das andere blickte.

„Das Geld, wiſſen Sie — die halben Kronen, die Sie mir gaben — von dem Miethsmann,“ ſagte Kit.

„O, barmherziger Himmel!“ rief Braß, den Kopf ſchüttelnd und finſter die Stirne runzelnd. „Das iſt ein böſer Fall, finde ich; in der That, ein ſehr böſer Fall.“

„Wie, haben Sie ihm nicht für Rechnung eines Anderen Geld gegeben?“ fragte Herr Garland in großer Angſt.

„Ich ihm Geld gegeben, Sir?“ erwiederte Sampſon. „Sehe man einmal, das iſt zu unverſchämt. Conſtable, mein guter Freund, es wird am beſten ſeyn, wir gehen.“

„Was?“ ſchrie Kit. „Er läugnet es, daß er es that? Ich bitte, frage ihn doch Jemand. Fragt ihn; er ſoll ſagen, ob er es that, oder nicht!“

„Iſt es ſo, Sir?“ fragte der Notar.

„Ich will Ihnen was ſagen, meine Herrn,“ verſetzte Braß mit ungemein gravitätiſcher Miene, „er wird auf dieſe Weiſe ſeiner Sache ſchlecht dienen, und in der That, wenn Sie Antheil an ihm nehmen,

ſo werden Sie gut thun, wenn Sie ihm den Rath geben, auf einen andern Gang anzulegen. Ob dem ſo ſey, Sir? Natürlich gab ich ihm nie etwas."

„Meine Herrn," rief Kit, dem plötzlich ein Licht aufging, „Herr Garland, Herr Abel, Herr Witherden, Sie alle mögen es hören — er that es! Ich weiß nicht, was ich ihm zu Leid gethan habe, aber hier iſt ein Complott geſchmiedet, um mich zu vernichten. Denken Sie daran, meine Herrn, es iſt ein Complott, und was auch dabei herauskommen mag, ich will bis zu meinem letzten Athemzug behaupten, daß er die Note ſelbſt in den Hut gethan hat. Sehen Sie ihn an, meine Herrn. Sehen Sie, wie er die Farbe verändert. Wer von uns ſieht jetzt wie der Schuldige aus? — er, oder ich?"

„Hören Sie ihn, meine Herrn?" ſagte Braß lächelnd, „hören Sie ihn? Nun, dünkt es Ihnen, als ob dieſer Fall eine ſchwarze Geſtalt annehme? Iſt es nach Ihrer Anſicht überhaupt ein Fall von tückiſcher Hinterliſt oder iſt es nur ein gewöhnliches Verbrechen? Sie würden vielleicht auch dieß für unmöglich gehalten haben, meine Herrn, wenn Sie es nur von mir und nicht aus ſeinem eigenen Munde gehört hätten — he?"

Mit ſolchen ruhigen Spottreden wies Herr Braß die ſchmachvolle Befleckung ſeines Charakters von ſich; aber die tugendhafte Sarah, die von ſtärkeren Gefühlen beſeelt wurde und im Grunde ihres Herzens vielleicht eine eiferſüchtigere Achtung für die Ehre ihrer

Familie bewahrte, flog ohne weitere Andeutung ihrer Absicht von der Seite ihres Bruders weg und stürzte in der höchsten Wuth auf den Gefangenen los. Auch würde es ohne Zweifel Kit's Gesichte schlimm gegangen seyn, wenn nicht der vorsichtige Constable, der in's Feuer hineinsah, ihn in dem kritischen Augenblicke bei Seite gezogen und so Herrn Chuckster in einigermaßen gefährliche Umstände versetzt hätte; denn da dieser Gentleman zufälligerweise der nächste Gegenstand von Miß Sarah's Zorn war und bekanntermaßen die Wuth, wie das Glück und die Liebe, blind ist, so stürzte die schöne Herzenshändigerin auf ihn los, riß ihm einen falschen Hemdkragen mit den Wurzeln heraus und zerzauste ihm tüchtig das Haar, ehe die Anstrengungen der übrigen Gesellschaft ihr den Irrthum begreiflich machen konnten.

Der Constable, der sich diesen verzweifelten Angriff zur Warnung dienen ließ und vielleicht dachte, daß es dem Zwecke der Gerechtigkeit angemessener sey, wenn der Gefangene ganz, als wenn er in kleine Stücke zerrissen vor den Richter gestellt werde, führte Kit ohne weitern Lärm nach der Miethkutsche zurück und bestand durchaus darauf, daß Miß Braß mit der Außenseite des Wagens vorlieb nehmen müsse, welchem Vorschlag sich endlich das bezaubernde Wesen nach einem kleinen zornigen Wortwechsel fügte. Sie nahm den Platz ihres Bruders auf dem Bocke ein, während Herr Braß mit einigem Widerstreben sich heranließ, den ihrigen im Innern des Wagens zu

beſetzen. Nachdem dieſe Vorkehrungen beendigt waren, fuhren ſie in aller Haſt nach dem Gerichtshofe, und der Notar nebſt ſeinen zwei Freunden folgte in einer andern Kutſche nach. Nur Herr Chuckſter wurde zurückgelaſſen — und zwar ſehr zu ſeiner Entrüſtung, denn er hielt das Zeugniß, das er über Kit's Rückkehr, um den Shilling abzuverdienen, hätte geben können, für einen ſo weſentlichen Beitrag zur Bezeichnung ſeines heuchleriſchen und hinterliſtigen Charakters, daß er die Unterdrückung deſſelben für nicht viel beſſer, als für einen gütlichen Vergleich über ein Staatsverbrechen anſah.

In dem Gerichtsſaale fanden ſie den ledigen Herrn, der ſich ſchnurſtraks dahin begeben hatte und ſie mit verzweifelter Ungeduld erwartete. Aber nicht fünfzig ledige Herrn, zu einem einzigen incorporirt, hätten dem armen Kit helfen können, der eine halbe Stunde nachher in die Anklageliſte geſchrieben war und auf ſeinem Wege nach dem Gefängniß von einem freundlichen Gerichtsdiener die Verſicherung erhielt, daß durchaus kein Grund vorhanden ſey, niedergeſchlagen zu ſeyn, denn die Sitzungen würden bald angehen, und dann dürfe er mit großer Wahrſcheinlichkeit darauf zählen, daß ſeine kleine Angelegenheit bald abgethan und er in weniger als vierzehn Tagen ganz behaglich deportirt ſey.

Der Raritätenladen.

Einundsechzigstes Kapitel.

Mögen die Moralisten und Philosophen sagen, was sie wollen, jedenfalls fragt es sich sehr, ob ein Schuldiger sich in jener Nacht nur halb so elend gefühlt haben würde, als es bei dem armen Kit trotz seiner Unschuld der Fall war. Die Welt, die ohne Unterlaß eine Menge der größten Ungerechtigkeiten begeht, tröstet sich nur allzugerne mit der Idee, daß das Opfer ihres Trugs und ihrer Bosheit, so ferne es nur ein reines Gewissen hat, unmöglich unter seinen Prüfungen erliegen kann und auf die eine oder die andere Weise endlich zu seinem Rechte gelangen muß, „in welchem Falle," sagen diejenigen, welche es zu Tode gehetzt haben, „— obgleich es nicht zu erwarten steht — niemand sich mehr freuen wird, als wir." — Die Welt würde indessen recht wohl thun, zu bedenken, daß die Ungerechtigkeit an sich schon für jeden edlen und kräftigen Geist die unleidlichste, quälendste und unerträglichste Kränkung ist, und daß manches gesunde Herz drüber brach, manches reine Gewissen seine Rechtfertigung jenseits suchen mußte; denn das Bewußtseyn der Unschuld erhöht nur das Leiden und macht es unerträglicher.

In Kit's Lage war jedoch der Welt nichts vorzuwerfen. Er war zwar unschuldig, aber in diesem Bewußtseyn und in dem Gefühle, daß seine besten Freunde ihn schuldig glaubten — daß Herr und Madame Garland ihn als ein Scheusal von Undankbarkeit betrachten müßten — daß Barbara alles, was schlimm und verbrecherisch ist, mit seinem Namen in Verbindung brächte — daß der Pony sich für verlassen betrachten würde — und daß vielleicht selbst seine eigene Mutter den gewichtigen Zeugnissen, die gegen ihn sprachen, Glauben beimessen und in ihm den Elenden sehen könnte, welcher er dem Anscheine nach war — in dem Gefühle alles dessen erlitt er anfangs eine Seelenqual, die sich nicht in Worten beschreiben läßt, und er ging in der kleinen Zelle, in welche er die Nacht über eingeschlossen war, fast wahnsinnig vor Kummer und Schmerz auf und nieder.

Und selbst als der Sturm dieser Gefühle sich einigermaßen beschwichtigt hatte und er ruhiger zu werden anfing, tauchte ein neuer Gedanke in seiner Seele auf, der ihn kaum weniger ängstigte. Nell — der leuchtende Stern in dem Leben des einfachen Knaben — sie, die immer wie ein schöner Traum zu ihm zurückkehrte — die den dürftigsten Abschnitt seines Daseyns zum glücklichsten und besten gemacht hatte — die immer so edel, so rücksichtsvoll und freundlich gewesen war — was mußte sie denken, wenn sie jemals von seiner gegenwärtigen Lage hören sollte?

Während er sich diesem Gedanken hingab, schienen die Mauern seines Gefängnisses wegzuschmelzen, und an ihre Stelle trat das alte Haus, wie es gewöhnlich an Winterabenden war — der Herd, der kleine Tisch, des alten Mannes Hut, Rock und Stock, die halboffene Thüre, die zu ihrem kleinen Kämmerchen führte, — alles war wieder da. Und Nell selbst war da, und er — beide herzlich lachend, wie sie so oft gethan hatten — und als Kit so weit gekommen war, konnte er nicht weiter, sondern er warf sich auf sein ärmliches Lager und weinte.

Es war eine lange Nacht, die kein Ende nehmen zu wollen schien; doch schlief er auch und träumte — immer von der Freiheit, in welcher er draußen herumschweifte, bald mit diesem, bald mit einem andern, doch stets unter der unbestimmten Furcht, wieder in das Gefängniß geschleppt zu werden; nicht gerade in dieses Gefängniß, sondern nach einem, von dem er nur eine dunkle Vorstellung hatte — es war kein Ort, nein, nur ein Aufenthalt des Kummers und der Sorge, etwas Niederdrückendes, nicht von hinnen Weichendes, obschon er außer Stande war, sich einen Begriff davon zu bilden. Endlich grauete der Morgen, und da war der Kerker selbst — kalt, düster und traurig, aber in der That ein wirklicher Kerker.

Er blieb übrigens sich selbst überlassen, und das war ein Trost für ihn. Er durfte zu einer bestimmten Stunde in einem kleinen gepflasterten Hofe spa-

zieren gehen und hörte von dem Kerkermeiſter, der ſeine Zelle aufſchloß und ihm zeigte, wo er ſich waſchen könne, daß die Gefangenen jeden Tag zu einer gewiſſen Zeit Beſuche annehmen dürften; wenn alſo Jemand von ſeinen Freunden zu ihm kommen wollte, ſo würde er ihn zu dem Gitter hinunterholen. Nachdem ihm der Mann dieſe Nachricht mitgetheilt und eine zinnerne Schüſſel eingehändigt hatte, welche das Frühſtück enthielt, ſchloß er ihn wieder ein, ging raſſelnd durch den ſteinernen Gang, und öffnete und ſchloß viele andere Thüren, zahlloſe laute Echo's weckend, die lange noch durch das Gebäude hallten, als wären auch ſie hier eingeſperrt, ohne hinaus zu können.

Der Gefängnißwärter hatte ihm zu verſtehen gegeben, daß er, wie ein paar Andere, abgeſchieden von dem großen Haufen der Gefangenen untergebracht worden ſey, weil man ihn nicht für ganz verderbt und verloren halte und er früher noch nie in der Anſtalt geweſen ſey. Kit erwies ſich dankbar für dieſe Nachſicht, ſetzte ſich nieder und las ſehr aufmerkſam den Kirchenkatechismus (obgleich er ihn von früher Kindheit an auswendig wußte), bis er den Schlüſſel in dem Schloſſe klirren hörte und der Mann wieder eintrat.

„Nun denn," ſagte er, „komm er mit."

„Wohin, Sir?" fragte Kit.

Der Mann begnügte ſich mit der kurzen Antwort: „Beſuch," nahm ihn dann genau ſo, wie Tags

zuvor der Constable, beim Arme, und führte ihn durch mehrere verschlungene Gänge und starke Thore nach einer Flur, wo er ihn nach einem Gitter wies und sich entfernte. Etwa vier oder fünf Fuß hinter diesem Gitter befand sich ein zweites, und zwischen beiden saß ein Schließer, der eine Zeitung las. Jenseits der äußeren Barriere erblickte jedoch Kit mit klopfendem Herzen seine Mutter, die das Büblein auf dem Arme hatte, Barbara's Mutter, mit dem nie fehlenden Regenschirme, und den armen kleinen Jakob, der aus Leibeskräften hereinstierte, als sehe er sich nach dem Vogel oder dem wilden Thiere um, und als dächte er, die Menschen wären nur zufällig hier und könnten mit den eisernen Stangen unmöglich etwas zu schaffen haben.

Sobald aber der kleine Jakob seines Bruders ansichtig wurde und bemerkte, daß derselbe, obgleich er seine Arme durch das Gitter steckte, um ihn zu umarmen, nicht näher kam, sondern weit weg stehen blieb, den Kopf auf den Arm gesenkt, welchen er auf eine der Eisenstangen stützte, begann er höchst kläglich zu weinen, worauf Kits Mutter und Barbara's Mutter, die sich allen nur möglichen Zwang angethan hatten, auf's Neue in ein Schluchzen und Weinen ausbrachen. Der arme Kit konnte nicht umhin, mit einzustimmen, und Niemand von allen war im Stande, auch nur ein Wort zu sprechen.

Der Schließer las während dieser trübseligen Pause seine Zeitung mit einer schmunzelnden Miene

(denn er war augenſcheinlich unter die humoriſtiſchen Aufſätze gerathen), bis er zufällig für einen Moment ſeine Augen erhob, als wolle er mittelſt Nachdenkens irgend einen tiefer liegenden Witz bis in's Mark ergründen, und bei dieſer Gelegenheit fiel es ihm zum erſtenmal auf, daß Jemand weinte.

„Nun, meine Damen, meine Damen," ſagte er, überraſcht umſchauend, „ich möchte euch rathen, eure Zeit nicht in dieſer Weiſe zu vergeuden. Sie iſt hier etwas abgemeſſen, müßt ihr wiſſen. Auch dürft ihr das Kind keinen ſolchen Lärm machen laſſen. Es iſt gegen alle Regel."

„Ich bin ſeine arme Mutter, Sir," ſchluchzte Frau Nubbles, ſich verbeugend, „und dieß iſt ſein Bruder, Sir. Ach, mein Gott, mein Gott!"

„Nun," verſetzte der Schließer, indem er ſeine Zeitung auf dem Knie zuſammenlegte, ſo daß er mit größerer Bequemlichkeit auf die nächſte Spalte übergehen konnte; „ihr wißt, es führt doch zu nichts. Er iſt nicht der einzige, der hier feſt ſitzt. Ihr braucht da keinen ſolchen Lärm darüber zu machen!"

Nach dieſen Worten fuhr er zu leſen fort. Der Mann war von Natur nicht grauſam oder hartherzig, und hatte es ſo weit gebracht, Verbrechen als eine Art Krankheit, etwa wie das Scharlachfieber oder den Rothlauf, zu betrachten; einige Leute hatten's — andere hatten's nicht — wie ſich's eben traf.

„O mein lieber Kit," rief ſeine Mutter, der Barbara's Mutter mitleidig das Bübchen abgenom-

men hatte. „Daß ich meinen armen Knaben hier sehen muß!“

„Ihr glaubt doch nicht, daß ich gethan habe, was man mir zur Last legt, liebe Mutter?“ entgegnete Kit mit erstickter Stimme.

„Ob ich es glaube?“ rief die arme Frau. „Ich, die dich nie eine Lüge sagen hörte oder nie eine böse Handlung bei dir sah von deiner Wiege auf — der du mir nie einen Augenblick Sorge gemacht hast, außer der um das kümmerliche Essen, welches du mit solcher Freudigkeit und Zufriedenheit hinnahmst, daß ich vergaß, wie wenig es war, wenn ich daran dachte, wie du, obgleich nur ein Kind, so lieb und verständig warst! — Ich es glauben von dem Sohne, der von der Stunde seiner Geburt an bis auf diesen Tag mein Trost gewesen ist, und über den ich mich nie eine Nacht zornig schlafen legen durfte! Ich es von dir glauben, Kit! — “

„Nun denn, Gott sey Dank!“ entgegnete Kit, indem er die Eisenstangen mit einem Eifer packte, daß sie schütterten; „und ich kann es tragen, Mutter. Mag kommen, was da will, es wird mir immer ein Tropfen von Seligkeit im Herzen bleiben, wenn ich denke, daß Ihr so gesprochen habt.“

Nach diesem brach die arme Frau abermals in ein Weinen aus, und Barbara's Mutter gleichfalls. Auch der kleine Jakob, dessen unzusammenhängende Gedanken sich inzwischen einen etwas klareren Begriff darüber gebildet hatten, daß Kit nicht ausgehen

konnte, wann er wollte, und daß es keine Vögel, Löwen, Tiger oder andere Naturmerkwürdigkeiten hinter diesen Stäben gebe — nein, in der That gar nichts, als einen gefangenen Bruder — vereinigte seine Thränen, so geräuschlos als möglich, mit den ihrigen.

Nachdem Kit's Mutter ihre Augen getrocknet, oder besser, sie noch viel mehr angefeuchtet, als getrocknet hatte (die arme Seele!) nahm sie von dem Boden ein kleines Körbchen auf, näherte sich demüthig dem Schließer, und fragte, ob es ihm nicht gefällig sey, sie eine Minute anzuhören. Der Schließer, der gerade mitten in der Krisis eines Spasses war, winkte ihr mit der Hand, noch eine Minute zu schweigen, so lieb ihr das Leben sey. Auch verwandte er diese Hand nicht aus ihrer Lage, sondern streckte sie immer in derselben warnenden Haltung aus, bis er seinen Abschnitt beendigt hatte, worauf er ein paar Secunden inne hielt, indeß ein Lächeln sein Gesicht überflog, als wollte er sagen: „dieser Zeitungsschreiber ist ein schnurriger Kauz — ein spaßhafter Hund —", und dann fragte er sie, was sie wolle.

„Ich habe ihm ein Bischen zu Essen gebracht," sagte die gute Frau. „Erlauben Sie wohl, Sir, daß er es nehmen darf?"

„Ja, das kann er. Es besteht kein Verbot dagegen. Ihr könnt es mir geben, wenn Ihr geht; ich will dann Sorge dafür tragen, daß er es erhält."

„Nein, ich bitte um Verzeihung, Sir — aber

nehmen Sie's nicht übel, Sir — ich bin seine Mutter, und Sie hatten auch einmal eine Mutter — wenn ich ihn nur ein Bischen davon essen sehen könnte; ich würde viel beruhigter fortgehen, und wüßte dann doch, daß er nicht unwohl ist."

Und abermals strömten die Thränen von Kit's Mutter, von Barbara's Mutter und dem kleinen Jakob. Was das Bübchen betraf, so krähte und lachte es aus Leibeskräften — augenscheinlich, weil es meinte, die ganze Scene sey erfunden und werde aufgeführt zu seiner besonderen Vergnügung.

Der Gefängnißwärter machte ein Gesicht, als käme ihm das Gesuch etwas sonderbar und ungewöhnlich vor; demungeachtet legte er aber die Zeitung nieder, kam an die Stelle, wo Kit's Mutter stand, nahm ihr den Korb ab, händigte ihn, nachdem er von dessem Inhalte Augenschein genommen hatte, Kit ein und verfügte sich wieder an seinen früheren Platz.

Man kann sich leicht vorstellen, daß der Gefangene keinen besondern Appetit hatte; er setzte sich jedoch auf den Boden und aß so gut er konnte, während seine Mutter bei jedem Bissen, den er in den Mund steckte, auf's Neue schluchzte und weinte, obgleich die Freude über diesen Anblick ihren Kummer sehr beschwichtigte.

Während dieser Beschäftigung stellte Kit einige ängstliche Fragen über seine Dienstherrschaft und ob sie eine Meinung über ihn ausgesprochen; aber alles,

was er erfahren konnte, bestand darin, daß Herr Abel selbst gestern Abend seiner Mutter die Nachricht mit großer Milde und Zartheit beigebracht habe, ohne jedoch eine Ansicht über seine Schuld oder Unschuld zu äußern. Kit war eben im Begriffe, seinen ganzen Muth zusammenzunehmen und Barbara's Mutter nach Barbara zu fragen, als der Gefangenwärter, welcher ihn hergebracht hatte, wieder erschien, ein zweiter Schließer hinter Kit's Angehörigen zum Vorschein kam, und der dritte Gefangenwärter mit der Zeitung rief: „die Zeit ist aus!“ indem er zugleich beifügte: „jetzt die nächste Partie vor,“ worauf er sich wieder in seine Zeitung vertiefte. Kit wurde sogleich fortgeschafft, und ein Segenswunsch von seiner Mutter nebst ein Schrei des kleinen Jacobs hallte in seinen Ohren nach. Als er im Geleite seines früheren Führers, das Körbchen in der Hand, über den nächsten Hof ging, hieß ihn ein anderer Gerichtsdiener halten, und kam mit einem Nösel Porter in der Hand heran.

„Das ist Christoph Nubbles, der gestern Abend wegen Veruntreuung hereinkam — nicht wahr?“ fragte der Mann.

Sein Kamerad versetzte, daß dieß allerdings der in Frage stehende Zeisig sey.

„Dann ist hier Sein Bier,“ sagte der andere Mann zu Christoph. „Warum sieht Er es so an? Es ist keine Lossprechung darin.“

„Ich bitte um Verzeihung,“ entgegnete Kit. „Wer schickt es mir?“

„Ei, ein Freund von Ihm,“ antwortete der Mann. „Er ſoll es jeden Tag haben, ſagt er. Und ſo ſoll's auch geſchehen, wenn dafür bezahlt wird.“

„Ein Freund von mir?“ wiederholte Kit.

„Er iſt, ſcheint's, ein Bischen aus dem Häuschen,“ erwiederte der Mann. „Da iſt ein Brief von ihm. Nehm Er.“

Kit nahm ihn, und als er wieder eingeſchloſſen war, las er Folgendes:

„Trink aus dieſem Becher. Du wirſt finden, daß in jedem ſeiner Tropfen ein Zauber liegt gegen die Gebrechen der Sterblichkeit. Was ſchwatzt man da von der Herzſtärkung, die für Helenen funkelte! Ihr Becher war ein geträumter, aber dieſer iſt Wirklichkeit. (Barclay und Compagnie's.) Wenn man ihn dir in einem ſchalen Zuſtande ſchickt, ſo beklage dich bei dem Aufſeher. Dein R. S.“

„R. S.?“ ſagte Kit nach einiger Ueberlegung. „Das muß Herr Richard Swiveller ſeyn. Nun, es iſt ſehr wohlwollend von ihm, und ich danke ihm herzlich.“

Der Raritätenladen.

Zweiundsechszigstes Kapitel.

Ein mattes Licht, das aus dem Fenster des Comptoirhauses auf dem Quilps-Kai blinkte und trübroth durch den Nachtnebel schien, als litte es an einer Augenentzündung, bedeutete Herrn Sampson Braß, als er sich mit vorsichtigen Tritten der Holzhütte näherte, daß der vortreffliche Eigenthümer derselben, sein werthgeschätzter Client, drinnen war und wahrscheinlich mit seinem gewöhnlichen geduldigen und liebenswürdigen Temparament des Vollzugs der Bestellung harrte, welche jetzt Herrn Braß in sein schönes Herrschgebiet brachte.

„Ein tückischer Ort, wenn man da im Dunkeln seinen Weg finden soll," murmelte Sampson, als er zum zwanzigstenmale über zerstreut umherliegendes Gerümpel stolperte und mühsam weiter hinkte. „Ich glaube, jener Junge bestreut den Boden jeden Tag anders, um Einem Beulen und Verletzungen einzutragen, wenn es etwa nicht gar sein Herr eigenhändig thut, was mir sogar mehr als wahrscheinlich dünkt. Es ist mir in der Seele zuwider, diesen Ort ohne Sally zu besuchen. Sie gewährt mehr Schutz, als ein Dutzend Männer."

Während Herr Braß dem Verdienste der abwesenden Zaubererin dieses Compliment zollte, machte er Halt, blickte bedenklich nach dem Lichte und dann über seine Schultern.

„Ich möchte doch wissen, was er jetzt treibt?“ murmelte der Rechtsgelehrte, indem er sich auf die Zehenspitzen stellte und einen Blick nach dem zu gewinnen suchte, was innen vorging, obgleich dieß nach einer solchen Entfernung unmöglich war. „Vermuthlich trinkt er — macht sich noch wilder und wüthender, und erhitzt seine Bosheit, seinen bösen Geist bis zum Uebersprudeln. Ich fürchte mich immer, allein hierher zu kommen, wenn seine Rechnung ein Bischen hoch angelaufen ist. Ich glaube, er würde sich nicht viel daraus machen, mich zu erdrosseln und sanft in den Fluß hinabgleiten zu lassen, wenn die Fluth am höchsten ist — nicht mehr, als er sich daraus machen würde, eine Ratte todt zu schlagen. In der That, ich weiß nicht, ob er es nicht als einen lustigen Scherz betrachten würde. Horch! Jetzt singt er!“

Herr Quilp unterhielt sich allerdings mit einer musikalischen Leistung, doch klang es mehr wie eine Kirchenmelodie, als wie ein Lied, denn es war eine monotone Wiederholung eines einzigen Satzes in einem sehr raschen Tempo, wobei er einen gedehnten Nachdruck auf das letzte Wort legte, welches er bis zu einem grausigen Brüllen anschwellen ließ. Auch bezog sich der Text weder auf Liebe, noch auf Krieg,

Wein, ritterliche Ergebenheit oder sonstige stereotype Gegenstände für Lieder, sondern auf einen Gegenstand, der nicht oft in Musik gesetzt oder überhaupt nur von Dichtern behandelt wird. Die Worte lauteten folgendermaßen: — „Die würdige Magistratsperson bemerkte, daß der Gefangene einige Schwierigkeit darin finden würde, eine Jury zu bereden, daß sie an sein Mährchen glaube, und entschied sodann, daß er bei den nächsten Sitzungen vor Gericht gestellt werde; sie befahl sofort, daß die üblichen Vorladungen eingeleitet werden sollten zu weiterer Ver-fol-gung.“

So oft Quilp zu diesem Schlußworte kam und allen möglichen Nachdruck darauf erschöpft hatte, brach er in ein gellendes Gelächter aus und fing wieder von vorne an.

„Er ist schrecklich unklug,“ murmelte Braß, nachdem er zwei oder drei Wiederholungen dieses Cantus angehört hatte. „Fürchterlich unklug. Ich wünschte, er wäre stumm. Ich wünschte, er wäre taub. Ich wünschte, er wäre blind. Zum Henker mit ihm,“ rief Braß, als der Gesang abermals begann, „ich wünschte, er wäre todt.“

Diesem Stoßgebetlein im Interesse seines Clienten Luft machend, bot Herr Sampson der ganzen gewöhnlichen Glätte seines Gesichtes auf, wartete, bis der gellende Ruf wieder kam und verhallte, begab sich an die hölzerne Hütte und pochte.

„Herein!“ rief der Zwerg.

„Wie befinden Sie sich diesen Abend, Sir?“

fragte Sampſon hineinſchauend. „Ha, ha, ha! Wie geht es Ihnen, Sir? O du meine Güte, wie gar grillenhaft! Gewiß, erſtaunlich grillenhaft!“

„Komm herein, du Narr,“ entgegnete der Zwerg, „und ſtehe nicht dort hin um deinen Kopf zu ſchütteln und deine Zähne zu zeigen. Komm herein, du falſcher Zeuge, du Meineidiger, du Beweiſefabrikant! komm herein!“

„Er hat den köſtlichen Humor!“ rief Braß, indem er die Thüre hinter ſich abſchloß; „die bewundernswürdigſte komiſche Ader! Aber iſt es nicht etwas unüberlegt, Sir —?“

„Was?“ fragte Quilp, „was, du Judas?“

„Judas!“ rief Braß. „Er iſt außerordentlich aufgeräumt! Sein Humor iſt ſo ungemein ſcherzhaft! Judas! O ja — du mein Himmel, wie gar gut! Ha, ha, ha!“

Dieſe ganze Zeit über rieb Sampſon ſeine Hände und ſtierte mit ſpaßhaftem Erſtaunen und Grauen auf das große, glotzäugige, ſtumpfnaſige Gallionbild eines alten Schiffes, das in einer Ecke bei dem Ofen gegen die Wand aufgepflanzt war, und wie ein Kobold oder ein häßlicher Götze ausſah, welchen der Zwerg anbetete. Eine Holzmaſſe auf dem Kopf, welche in einer Weiſe geſchnitzt war, daß es eine entfernte Aehnlichkeit mit einem eckigten Hut hatte, zugleich mit der Andeutung eines Sterns auf der linken Bruſt und Epauletten auf den Schultern, verkündigte, daß es das Bild irgend eines berühmten Admirals vorſtellen

ſollte; ohne dieſe Beihülfen jedoch hätte es der Beſchauer wohl für das authentiſche Bild eines ausgezeichneten Meermanns oder eines rieſigen Seeungeheuers halten müſſen.

Da es urſprünglich zu groß für das Gemach geweſen, in welchem es jetzt zur Zierde dienen ſollte, war es hart über den Lenden abgeſägt worden. Aber auch jetzt noch reichte es von dem Boden bis an die Decke, und indem es ſich mit jenen weit offenen Augen und der Miene einer etwas zudringlichen Höflichkeit, wodurch ſich Gallionenköpfe gewöhnlich charakteriſiren, vorwärts beugte, ſchien es ſeine ganze Umgebung auf bloße Pygmäenproportionen zu reduciren.

„Kennen Sie es?“ fragte der Zwerg, auf Sampſons Blicke Acht habend. „Bemerken Sie die Aehnlichkeit?“

„Eh?“ verſetzte Braß, den Kopf auf die eine Seite neigend und etwas zurückwerfend, wie Kenner zu thun pflegen. „Wenn ich es recht betrachte, ſo kömmt es mir vor, als ſehe ich ein — ja, gewiß, es erinnert mich etwas in dieſem Lächeln an — und doch, auf mein Wort, ich —“

Nun hatte aber in der That Sampſon nie etwas geſehen, was nur im geringſten Grade eine Aehnlichkeit mit dieſem verkörperten Phantom gehabt hätte, weßhalb er ſich in nicht geringer Verlegenheit befand, denn er konnte ja nicht wiſſen, ob Quilp nicht meinte, es ſehe ihm ſelbſt gleich, und es daher als ein Fa-

milienporträt kaufte, oder ob er geneigt war, das Abbild eines Feindes darin zu finden. Er verblieb jedoch nicht lange im Zweifel; denn während er den Rumpf mit jenem sachkundigen Blicke betrachtete, den Leute anzunehmen pflegen, wenn sie zum erstenmale ein Porträt sehen, das man ihnen zu erkennen zumuthet, warf der Zwerg die Zeitung, aus der er die bereits angeführten Worte abgesungen hatte, hinweg, ergriff eine rostige Eisenstange, deren er sich als eines Schüreisens bediente, und versetzte der Figur einen solchen Streich auf die Nase, daß sie hin und her wankte.

„Sieht es nicht Kit gleich — ist es nicht sein Ebenbild, sein Porträt, sein anderes Selbst?“ rief der Zwerg, indem er einen Schauer von Schlägen auf das empfindungslose Gesicht niederfallen ließ und es mit tiefen Beulen bedeckte. „Ist es nicht das genaue Modell und Conterfei des Hundes — ist es nicht — ist es nicht — ist es nicht?“

Und bei jeder Wiederholung dieser Frage wetterte er auf die riesige Figur los, bis ihm in Folge des Ungestüms seiner Anstrengung der Schweiß über das Gesicht rann.

Obgleich dieß von einer sichern Gallerie aus sehr komisch anzusehen gewesen seyn dürfte, wie etwa ein Stiergefecht ein behagliches Schauspiel ist für diejenigen, welche sich nicht in der Arena befinden, oder ein brennendes Haus solchen, welche nicht in der Nähe wohnen, ergötzlicher vorkommt, als eine

Comödie, ſo lag doch etwas in dem angelegentlichen Ernſte von Quilps Benehmen, was ſeinem Rechtsfreunde die Ueberzeugung einflößte, das Comtoirhaus ſey doch etwas zu klein und viel zu einſam gelegen, um ſolchen humoriſtiſchen Exercitien den gebührenden Geſchmack abgewinnen zu können. Er zog ſich alſo, während der Zwerg in dieſer Weiſe beſchäftigt war, ſo weit als möglich zurück, drückte in ſchwachen, winſelnden Tönen ſeinen Beifall aus, und als der Andere endlich aus purer Erſchöpfung aufhörte und ſich niederſetzte, näherte er ſich ihm geſchmeidiger, als je.

„Vortrefflich, in der That!“ rief Braß. „Hi, hi! Oh, ſehr gut, Sir. Sie wiſſen,“ fügte Sampſon bei, indem er ſich umwandte, als wollte er den zerwetterten Admiral anreden, „er iſt ein ganz merkwürdiger Mann — äußerſt merkwürdig.“

„Setzen Sie ſich,“ ſagte der Zwerg. „Ich kaufte den Wicht geſtern. Ich habe Löcher in ihn gebohrt, Gabeln in ſeine Augen geſtochen und meinen Namen auf ihn eingeſchnitten. Ich gedenke, ihn ſchließlich zu verbrennen.“

„Ha, ha!“ rief Braß. „Außerordentlich unterhaltend, in der That.“

„Kommen Sie her!“ ſagte Quilp, indem er ihm näher winkte. „Was iſt unüberlegt — he?“

„Nichts, Sir, nichts. Kaum der Rede werth, Sir; aber ich meinte, jener Geſang — ſo bewun-

dernswürdig humoriſtiſch er an ſich auch ſeyn mag — dürfte vielleicht etwas —"

„Ja," entgegnete Quilp; „nun, was weiter?"

„An Unüberlegtheit gränzen, oder vielmehr, vielleicht entfernt ſich zu der Gränze der Unüberlegtheit hinneigen, Sir," erwiederte Braß, ſchüchtern nach den verſchmitzten Blicken des Zwerges hinſehend, die gegen das Feuer geheftet waren und deſſen rothen Schein widerſtrahlten.

„Warum?" fragte Quilp, ohne ſeine Augen zu erheben.

„Je nun, Sie wiſſen, Sir," verſetzte Braß, der es nachgerade wagte, vertraulicher zu werden; „die Sache iſt nämlich, Sir, daß jede Anſpielung auf ſolche kleine Verbindungen unter Freunden, welche das Geſetz Verſchwörungen nennt, wenn Sie auch noch ſo löbliche Zwecke haben — Sie verſtehen mich, Sir — am beſten für ſich und unter Freunden behalten werden, wiſſen Sie."

„Eh!" ſagte Quilp mit vollkommen ausdrucksloſer Miene aufſehend. „Was wollen Sie damit ſagen?"

„Vorſichtig, außerordentlich vorſichtig — ganz recht und ſachgemäß!" rief Braß, mit dem Kopfe nickend. „Stumm, Sir, ſelbſt hier — ganz meine Meinung, Sir."

„Ganz deine Meinung, du eherne Vogelſcheuche — was iſt deine Meinung?" entgegnete Quilp. „Warum ſprichſt du mit mir von Verbindungen

unter Freunden? Unterhalte ich Verbindungen? Weiß ich etwas von deinen Verbindungen?"

„Nein, nein, Sir — gewiß nicht; keineswegs," erwiederte Braß.

„Wenn du so blinzelst und mir zunickst," sagte der Zwerg, indem er umhersah, als suche er nach seinem Schüreisen, „so will ich dir dein Affengesicht zeichnen, daß du genug hast; ja, das will ich."

„Ich bitte, machen Sie sich keine Ungelegenheit, Sir," versetzte Braß, schnell einlenkend. „Sie haben ganz Recht, Sir, ganz Recht. Ich sollte des Gegenstands nicht erwähnt haben, Sir. Es ist viel besser, man schweigt; Sie haben ganz Recht, Sir. Auf etwas Anderes, wenn es Ihnen gefällig ist. Sie haben, wie mir Sally sagte, nach unserm Miethsmann gefragt, Sir. Er ist noch nicht zurückgekommen, Sir."

„Nicht?" sagte Quily, der etwas Rum in einer Tasse über das Feuer gesetzt hatte und nun Acht gab, daß er nicht überlief. „Warum nicht?"

„Ei, Sir," entgegnete Braß; „er — du meine Güte, Herr Quily —"

„Was gibt's?" sagte der Zwerg, der mitten in seiner Bewegung inne hielt, als er eben die Tasse an seinen Mund führen wollte.

„Sie haben das Wasser vergessen, Sir," erwiederte Braß. „Und entschuldigen Sie, Sir — aber er ist glühend heiß."

Diese Bemerkung keiner andern, als einer that-

sächlichen Antwort würdigend, erhob Herr Quilp die heiße Tasse an seine Lippen und trank mit Vorbedacht allen darin enthaltenen Spiritus aus, der etwa ein halbes Nösel betragen mochte und den Augenblick zuvor, ehe er ihn vom Feuer nahm, ungestüm gezischt und Blasen geworfen hatte. Sobald dieses milde Reizmittel verschluckt war, schüttelte er seine Faust gegen den Admiral und forderte Herrn Braß auf, fortzufahren.

„Aber zuerst," sagte Quilp mit seinem gewohnten Grinsen, „sollen Sie auch ein Tröpflein haben — ein hübsches Tröpflein — ein gutes, warmes, feuriges Tröpflein."

„Ei, Sir," versetzte Braß, „wenn nur so etwas, wie ein Mund voll Wasser zu bekommen wäre, ohne daß ich Sie bemühen müßte —"

„Etwas der Art gibt es hier nicht," rief der Zwerg. „Wasser für Advokaten? Geschmolzenes Blei und Schwefel wollen Sie sagen — hübsch heißes, Blasen ziehendes Pech — das ist etwas für Sie — he, Braß, he?"

„Ha, ha, ha!" lachte Herr Braß. „O, sehr beißend! Und doch ist's nur wie gekitzelt — eine wahre Lust, es mit anzuhören, Sir!"

„Trinken Sie das," sagte der Zwerg, der inzwischen noch mehr Rum heiß gemacht hatte. „Hinunter damit; es darf nicht die Nagelprobe darin bleiben. Verbrennen Sie Ihre Kehle und seyen Sie glücklich!"

Der unglückliche Sampſon ſchlürfte einigemale von dem Branntwein, der unmittelbar darauf ſich ſelbſt zu brennenden Thränen deſtillirte, und in dieſer Form die Wangen herunter wieder in die Taſſe gerollt kam, während Auge und Geſicht des Ehrenmannes ſich tiefroth färbten und ein heftiger Huſtenanfall zum Ausbruch kam, inmitten deſſen man ihn immer noch mit der Beharrlichkeit eines Märtyrers betheuern hörte, daß es in der That allerliebſt wäre. Er litt noch unter unausſprechlichen Beängſtigungen, als der Zwerg die Unterhaltung wieder aufnahm.

„Der Miethsmann," ſagte Quilp — „was iſt's mit ihm?"

„Er hält ſich noch immer bei der Garland'ſchen Familie auf, Sir," verſetzte Braß in den gelegentlichen Zwiſchenräumen ſeines Huſtens. „Er iſt nur ein einzigesmal nach Haus gekommen, Sir, ſeit dem Tage, als der Schuldige in's Verhör genommen wurde. Er theilte Herrn Richard mit, Sir, daß er es in dem Hauſe nach dem, was dort ſtattgefunden habe, nicht mehr aushalten könne, daß er ſich unglücklich darin fühle, und daß er gewiſſermaßen ſich ſelbſt als die Veranlaſſung zu dieſem Vorfall betrachte. — Ein ganz vortrefflicher Miethsmann, Sir. Ich hoffe, wir werden ihn nicht verlieren."

„Der Eſel!" rief der Zwerg. „An nichts denkt er, als an ſich ſelbſt! Warum ſchränken Sie ſich nicht ein — ſcharren zuſammen, häufen auf, ſparen, he?"

„Ei, Sir,“ entgegnete Braß, „auf mein Wort, ich meine, Sarah ſey eine ſo gute Haushälterin, als man eine finden mag. Ja, gewiß, Herr Quilp.“

„Feuchten Sie Ihren Thon an, netzen ſie auch das andere Auge, trinken Sie, Menſch,“ rief der Zwerg. „Sie nahmen einen Schreiber, um mich zu verpflichten?“

„Gewiß, Sir, es macht mir zu jeder Zeit ein Vergnügen,“ erwiederte Sampſon. „Ja, Sir, es geſchah Ihnen zum Gefallen.“

„Nun, dann können Sie ihn jetzt entlaſſen,“ ſagte Quilp. „Sie haben da mit einemmal ein Mittel, ſich beſſer einzuſchränken.“

„Herrn Richard entlaſſen, Sir?“ rief Braß.

„Haben Sie mehr als einen Schreiber, Sie Papagei, daß Sie ſo fragen mögen? Ja.“

„Auf mein Wort, Sir,“ verſetzte Braß, „ich war hierauf nicht vorbereitet —“

„Wie hätten Sie das können, da ich es ſelbſt nicht war?“ höhnte der Zwerg. „Wie oft muß ich Ihnen noch ſagen, daß ich ihn zu Ihnen brachte, um ihn ſtets im Auge zu haben, um zu wiſſen, wo er iſt — und daß ich einen Anſchlag, einen Plan, ein kleines, ruhiges Stückchen zu meiner eigenen Beluſtigung vorhatte, von dem der Rahm und die Quinteſſenz war, daß jener alte Mann und ſeine Enkelin, die vermuthlich inzwiſchen zu Grunde gegangen ſind, von ihm und ſeinem köſtlichen Freunde

für reich gehalten würden, während sie doch in der That so arm wie erfrorene Kirchenmäuse waren."

„Ich begreife das vollkommen, Sir," versetzte Braß. „Ich sehe klar in der Sache."

„Wohlan, Sir," entgegnete Quilp, „und begreifen Sie auch jetzt, daß sie nicht arm sind — daß sie es nicht seyn können, wenn Leute, wie Ihr Miethsmann, das Land weit und breit nach ihnen durchsuchen und durchspähen?"

„Natürlich auch das, Sir," antwortete Sampson.

„Natürlich auch das!" wiederholte der Zwerg, boshaft seine Worte aufschnappend. „Sie begreifen dann natürlich auch, daß es gleichgültig ist, was aus diesem Kerl wird? Und natürlich leuchtet Ihnen auch ein, daß er weder für mich, noch für Sie zu einem andern Zwecke paßt?"

„Ich habe oft zu Sarah gesagt, Sir," versetzte Braß, „daß er im Geschäft durchaus von keinem Nutzen sey. Man kann ihm durchaus nichts anvertrauen, Sir. Sie dürfen mir glauben, daß ich gefunden habe, wie der Kerl in den gewöhnlichsten und geringfügigsten Geschäftsangelegenheiten, die ich ihm anvertraute, mit der Wahrheit herausplatzte, obgleich man ihn ausdrücklich gewarnt hatte. Der Bursche ist uns so beschwerlich geworden, Sir, daß Sie sich in der That gar keine Vorstellung davon machen können. Nichts, als die Achtung und die Verbindlichkeiten, die ich gegen Sie habe, Sir —"

Da es klar war, Sampson wolle sich jetzt in

einem Complimentenerguſſe ergehen, wenn ihm nicht zeitig Einhalt gethan würde, ſo klopfte ihn Herr Quilp höflich mit der kleinen Taſſe auf den Kopf, indem er ihn zugleich erſuchte, er möchte ſo gut ſeyn, und ſein Maul halten.

„Praktiſch, Sir, praktiſch,“ ſagte Braß, indem er die getroffene Stelle rieb und lächelte; „aber doch außerordentlich ſcherzhaft — ungemein ſcherzhaft!“

„Wollen Sie ſo gefällig ſeyn, und mich anhören?“ verſetzte Quilp, „oder Sie ſollen mich im Augenblick noch ein Bischen ſcherzhafter finden. Es iſt keine Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß ſein Freund und Kamerad wieder zurückkehrt. Der Hallunke hat, wie ich höre, wegen irgend eines Schurkenſtreichs flüchtig werden müſſen und ſein Heil im Ausland verſucht. Möge er dort verfaulen.“

„Gewiß, Sir. Ganz paſſend. — Nachdrücklich!“ rief Braß, wieder nach dem Admiral blickend, als bildete dieſer die dritte Perſon in der Geſellſchaft. „Außerordentlich nachdrücklich!“

„Ich haſſe ihn,“ murmelte Quilp durch die Zähne, „und habe ihn immer gehaßt — aus Familienrückſichten. Außerdem war er ein Schuft, der nichts mit ſich anfangen ließ, ſonſt hätte er von Nutzen werden können. Der andere Kerl iſt taubenherzig und leichtſinnig. Ich brauche ihn nicht länger. Meinetwegen kann er gehangen werden, ſich erſäufen, Hungers ſterben oder zum Teufel gehen.“

„In allweg, Sir,“ entgegnete Braß. „Wann

wünſchen Sie, Sir, daß er — ha, ha! — daß er den letztern, kleinen Ausflug mache?“

„Wenn über Kit ein Urtheil geſprochen iſt,“ ſagte Quilp. „Nach Beendigung dieſer Angelegenheit ſchicken Sie ihn fort.“

„Es ſoll geſchehen, Sir,“ erwiederte Braß; „jedenfalls. Es wird allerdings für Sarah ein Schlag ſeyn, Sir, aber ſie weiß alle ihre Gefühle zu beherrſchen. Ach, Herr Quilp, ich denke oft, wenn es doch der Vorſehung gefallen hätte, Sie und Sarah im frühern Leben zuſammen zu bringen — welch' geſegnete Reſultate wären aus einer ſolchen Verbindung gefloſſen. Sie haben nie unſeren lieben ſeligen Vater geſehen, Sir? — Ein charmanter Gentleman. Sarah war ſein Stolz und ſeine Freude, Sir. Das Füchslein würde mit Freuden ſeine Augen geſchloſſen haben, Herr Quilp, wenn er einen ſolchen Gatten für ſie gefunden hätte. Sie ſchätzen ſie, Sir?“

„Ich liebe ſie,“ krächzte der Zwerg.

„Sie ſind ſehr gütig, Sir,“ verſetzte Braß; „gewiß. Haben Sie noch einen Auftrag, den ich mir notiren könnte, außer dieſer kleinen Angelegenheit mit Herrn Richard?“

„Nein,“ entgegnete der Zwerg, die Taſſe ergreifend. „Laſſen Sie uns die Geſundheit der liebenswürdigen Sarah trinken!“

„Wenn wir es in etwas thun könnten, Sir, was nicht ganz ſo heiß wäre,“ ſtellte Braß demüthig

vor, „so würde es vielleicht um so besser seyn. Ich glaube, es dürfte angenehmer auf ihre Gefühle wirken, wenn ich ihr von der Ehre, welche Sie ihr angethan haben, erzähle, und sie zugleich erfährt, daß es in etwas kälterem Branntwein geschah, als der letzte war, Sir.“

Herr Quilp hatte jedoch gegen solche Vorstellungen nur ein taubes Ohr. Sampson, der schon jetzt nicht mehr ganz nüchtern war und sich noch obendrein genöthigt sah, weitere Züge aus derselben kräftigen Bowle zu thun, fand bald, daß das Getränk, statt zu seiner Kräftigung beizutragen, die neue Wirkung übte, das Comtoirhaus mit ungemeiner Schnelle wirbelnd um ihn drehen zu machen, wie denn auch Fußboden und Decke in einer ganz schauerlichen Weise sich zu heben begannen. Nach einer kurzen Betäubung erwachte er zu dem Bewußtseyn, daß er zum Theil unter dem Tische, zum Theil unter dem Kaminroste lag. Da diese Situation nicht gerade die behaglichste war, die er für sich hätte auslesen können, so half er sich wankend auf die Beine, hielt sich an dem Admiral fest, und sah sich nach seinem Wirthe um.

Anfangs dachte Herr Braß, sein Gastfreund habe sich entfernt, ihn allein hier gelassen, und vielleicht für die Nacht eingesperrt. Ein starker Tabaksqualm erregte jedoch einen neuen Ideengang; er sah in die Höhe und bemerkte, daß der Zwerg in seiner Hängematte rauchte.

„Gott befohlen, Sir,“ rief Braß mit matter Stimme. „Gott befohlen, Sir.“

„Wollen Sie nicht hier über Nacht bleiben,“ fragte der Zwerg herausſehend. „Geniren Sie ſich doch ja nicht.“

„Ich könnte es in der That nicht, Sir,“ verſetzte Braß, der ſich in dem dumpfen Zimmer vor Uebelichkeit faſt todt fühlte. „Wenn Sie doch ſo gut ſeyn wollten, mir ein wenig zu leuchten, daß ich den Weg über den Hof finden kann, Sir —“

Quilp war in einem Nu aus ſeiner Matte — nicht mit den Beinen zuerſt, oder mit dem Kopf zuerſt, oder mit den Armen zuerſt — ſondern mit dem ganzen Körper zumal.

„O freilich,“ ſagte er, eine Laterne aufnehmend, die jetzt das einzige Licht an dem Ort war. „Aber nehmen Sie ſich im Gehen in Acht, lieber Freund. Sehen Sie ſich vor, gut zwiſchen den Betten durchzukommen, denn die roſtigen Nägel ſtehen alle aufwärts. Auch iſt ein Hund in der Gaſſe. Er biß geſtern Nacht einen Mann, vorgeſtern Nacht eine Frau und hat am letzten Dienſtag gar ein Kind umgebracht — doch dieß geſchah nur beim Spielen. Kommen Sie ihm nicht zu nahe.“

„Auf welcher Seite des Weges iſt er, Sir?“ fragte Braß in Todesängſten.

„Gewöhnlich rechts,“ ſagte Quilp, „aber hin und wieder verſteckt er ſich auch links und iſt immer zum Sprung geneigt. Man kann ſich in dieſer Hi-

ſicht nicht auf ihn verlaſſen. Tragen Sie ja Sorge für ſich — ich könnte mir nie vergeben, wenn Sie es unterließen. Da iſt das Licht ausgegangen. — Macht nichts — Sie kennen den Weg — gerade aus!“

Quilp hatte boshafterweiſe das Licht dadurch beſchattet, daß er es gegen ſeine Bruſt hielt, und nun kicherte er, im Uebermaß ſeines Entzückens ſich vom Kopf bis zu Füßen ſchüttelnd, als er hörte, wie der Rechtsgelehrte über den Hof ſtolperte und hin und wieder einen ſchweren Plump that. Endlich brachte aber Braß den Ort hinter ſich und befand ſich außer Gehörweite.

Der Zwerg ſchloß ſich wieder ein und ſprang auf's Neue in die Hängematte.

Der Raritätenladen.

Dreiundſechzigſtes Kapitel.

Der Mann vom Fach, welcher Kit die tröſtliche Belehrung ertheilt hatte, daß ſein kleines Anliegen in Old Bailey bald vorkommen und abgethan ſeyn würde, hatte ganz richtig prognoſtizirt. Acht Tage nachher begannen die Sitzungen. Am zweiten Tage

fand die große Jury eine Klage gegen Christoph Nubbles wegen eines Kapitalverbrechens für begründet, und nach zwei weiteren Tagen wurde der besagte Nubbles vorgefordert, um sich für schuldig oder unschuldig zu erklären gegen die Bezüchtigung, daß erwähnter Christoph aus der Wohnung und dem Bureau eines Gentlemans, Namens Sampson Braß, eine Banknote von fünf Pfunden, ausgestellt von dem Direktor und der Compagnie der Bank von England, böslicherweise entwendet und gestohlen, folglich die für einen solchen Fall vorgesehenen Statuten übertreten und gegen den Frieden unseres souveränen Herrn, des Königs, seine Krone und seine Majestät sich verfehlt habe.

Auf diese Anschuldigung erklärte sich Christoph Nubbles in leiser und zitternder Stimme für nicht schuldig; und hier mögen diejenigen, welche vorschnell aus dem Aeußern ein Urtheil fällen und von Christoph zum Beweis seiner Unschuld verlangt haben würden, daß er kräftig und laut sich ausspreche, die Lehre nehmen, daß Gefangenschaft und Angst auch die muthigsten Herzen einzuschüchtern vermag, und daß auf einen Menschen, der — wäre es auch nur für zehn oder eilf Tage — eingeschlossen ist, wo er nichts als steinerne Wände und ein paar steinerne Gesichter sieht, der plötzliche Eintritt in eine große, mit Menschen erfüllte Halle als ein ziemlich verblüffender und einschüchternder Umstand wirken kann. Diesem müssen wir noch beifügen, daß ein Kopf mit einer Perücke auf

eine große Masse von Leuten einen weit kräftigeren und schreckhafteren Eindruck macht, als ein Kopf mit seinen natürlichen Haaren; und wenn man zu diesen Rücksichten Kit's natürliche Erregung mit in Rechnung bringt, als er die beiden Herren Garland und den kleinen Notar mit ängstlichen und blassen Gesichtern dastehen sah, so wird man sich vielleicht nicht so sonderlich wundern, daß der Gefangene etwas außer Fassung und nicht im Stande war, sich hier ganz heimisch zu fühlen.

Obgleich er seit seiner Verhaftung weder von den Herren Garland noch von Herrn Witherden etwas gesehen hatte, so war doch die Mittheilung an ihn ergangen, daß sie einen Rechtsfreund für ihn aufgestellt hätten. Als daher einer von den mit Perücken versehenen Herren aufstand und sagte: „ich bin für den Gefangenen, mein Lord," so machte ihm Kit eine Verbeugung; und als ein anderer Herr in einer Perücke aufstand und sagte: „ich bin gegen ihn, mein Lord," so zitterte Kit heftig und verbeugte sich auch gegen diesen. Und hoffte er nicht in den Tiefen seiner Seele, daß sein Herr dem andern gewachsen sey, und daß er ehestens ihn dahin bringen würde, sich vor sich selbst zu schämen.

Der Herr, der sich gegen ihn erklärt hatte, durfte zuerst sprechen, und da derselbe in schrecklich guter Laune war (denn es war ihm bei der letzten Sitzung beinahe gelungen, die Freisprechung eines jungen Gentleman zu erwirken, der das Unglück ge-

habt hatte, ſeinen Vater zu ermorden), ſo kann man ſich denken, wie er ſprach. Er ſagte nämlich der Jury, wenn ſie dieſen Gefangenen frei ſpräche, ſo hätten ſie dieſelben Gewiſſensbiſſe und Seelenqualen zu gewärtigen, welche er der andern Jury zuverläſſig prophezeiht hatte, wenn ſie den damaligen Gefangenen verurtheilte. Und als er ihnen den Fall weitläufig auseinander geſetzt und erklärt hatte, es ſey der ſchlimmſte Fall, der ihm je vorgekommen, hielt er eine kleine Weile inne, wie ein Mann, der irgend etwas Schreckliches ſagen will, und dann ſagte er, wie er höre, ſolle von ſeinem gelehrten Freunde (er blickte dabei zur Seite auf Kit's Herrn) der Verſuch gemacht werden, die Ausſagen jener makelloſen Zeugen, die er vorrufen werde, zu entkräften; er hoffe und vertraue jedoch, daß ſein gelehrter Freund eine größere Achtung vor dem Ankläger habe, ſintemalen er recht wohl wiſſe, daß kein achtbareres Glied des höchſt achtbaren Berufes, dem er ſich zugewandt, exiſtire oder exiſtirt habe. Dann fragte er, ob die Jury Bevis Marks kenne, und wenn ſie Bevis Marks kenne, wie er um des perſönlichen Charakters der Geſchwornen willen zuverſichtlich hoffe, ob ihr die geſchichtlichen und erhebenden Anknüpfungspunkte bekannt ſeyen, die mit dieſem höchſt merkwürdigen Ort in Verbindung ſtänden? Ob ſie glaubte, daß ein Mann, wie Braß, an einem Ort, wie Bevis Marks, wohnen könnte, ohne ein tugendhafter und höchſt aufrichtiger Charakter zu ſeyn? Und als er noch

vieles über dieſen Punkt geſprochen hatte, bemerkte er, es wäre eine Schmähung ihrer Einſicht, wenn er ſich noch weitere Worte über einen Gegenſtand erlauben wollte, der auch ohne ihn klar vor ihrer Ueberzeugung ſtehen müſſe, weßhalb er ohne Weiteres Sampſon Braß in die Zeugenloge rufe.

Dann kommt ganz friſch und raſch Herr Braß herauf, verbeugt ſich gegen den Richter, wie ein Mann, der ſchon früher das Vergnügen gehabt hat, ihn zu ſehen, und nun hofft, daß er ſich ſeit der letzten Begegnung ziemlich wohl befunden habe, kreuzt die Arme und ſieht auf ſeinen Herrn, als wollte er ſagen: „hier bin ich — voll von Beweiſen — zapfe mich an!“ Und der Herr zapft ihn augenblicklich an und zwar mit vieler Umſicht, läßt ganz langſam die Beweiſe herauslaufen, und macht alle Anweſenden darauf aufmerkſam, wie ganz rein und klar ſie entſtrömen. Dann nimmt ihn Kit's Herr in die Mache, kann aber nicht viel mit ihm anfangen; und nach ſehr vielen, langen Fragen und ſehr kurzen Antworten zieht Herr Sampſon Braß mit Glanz ab.

Ihm folgt Sarah, die in gleicher Weiſe durch den Sachwalter des Herrn Braß, um ſo ſchwieriger aber durch den des armen Kit zu handhaben iſt. Kurz, Kit's Herr kann nichts aus ihr herausbringen, als eine Wiederholung deſſen, was ſie früher geſagt hat, — nur dießmal etwas ſtärker, als gegen ſeinen Klienten — und läßt ſie daher gehen, ſelbſt etwas verwirrt. Dann ruft der Sachwalter des Herrn Braß Herrn

Richard Swiveller auf, welchem Aufrufe Richard Swiveller auch Folge leiſtet.

Nun iſt aber dem Sachwalter des Herrn Braß zugeflüſtert worden, daß dieſer Zeuge freundlich gegen den Gefangenen geſtimmt ſey — was ihm, die Wahrheit zu geſtehen, nur lieb iſt, da man allgemein annimmt, ſeine Kraft beſtehe eigentlich nur in dem, was man im gemeinen Leben „das Gehetze vor Gericht“ nennt. Er beginnt demgemäß damit, daß er den Gerichtsdiener erſucht, ſich gehörige Sicherheit zu verſchaffen, daß dieſer Zeuge das Buch küſſe, und fängt dann an, mit Zehen und Nägeln über ihn herzufallen.

„Herr Swiveller,“ ſagt dieſer Herr zu Dick, als letzterer, augenſcheinlich mit vielem Widerſtreben und unverkennbar in der Abſicht, der Sache die beſte Wendung zu geben, ſein Zeugniß abgelegt hat: „Erlauben Sie mir die Frage, Sir, wo haben Sie geſtern geſpeist?“ — „Wo ich geſtern geſpeist habe?“ — „Ja, Sir, wo Sie geſtern geſpeist haben — war es in der Nähe von hier, Sir?“ — „Allerdings — ja — gerade über die Straße hinüber —.“ — „Allerdings. Ja. Gerade über die Straße hinüber,“ wiederholt der Sachwalter des Herrn Braß mit einem Blick auf den Gerichtshof. „Allein?“ — „Ich bitte um Verzeihung,“ entgegnet Herr Swiveller, der die Frage nicht ganz verſtanden hat. — „Allein, Sir? —“ wiederholt der Sachwalter des Herrn Braß mit einer Donnerſtimme. „Haben Sie

allein gespeist, oder haben Sie Jemand traktirt?“ — „O ja, Sie dürfen es mir nachsagen,“ erwiederte Swiveller lächelnd. — „Haben Sie die Güte, jede Leichtfertigkeit zu verbannen, Sir, die sich nicht sehr zu dem Orte schickt, wo sie sich befinden, obgleich Sie vielleicht Grund haben, Gott zu danken, daß es nur dieser Platz ist,“ sagte der Sachwalter des Herrn Braß mit einem Kopfnicken, wodurch er anzudeuten beabsichtigte, Herrn Swiveller's eigentliche Thätigkeits-Sphäre wäre das Gefangenen-Schiff; „und horchen Sie auf. Sie haben gestern in der Meinung, das Verhör werde gleich angehen, irgendwo herum gewartet. Sie speisten über der Straße drüben. Sie haben irgend Jemanden traktirt. Es fragt sich nun, war dieser Jemand nicht ein Bruder des Gefangenen vor der Schranke?“ — Herr Swiveller schickt sich an, eine Erklärung zu geben. — „Ja, oder nein, Sir,“ ruft der Sachwalter des Herrn Braß. — „Aber Sie werden mir doch erlauben —“ — „Ja, oder nein, Sir?“ — „Ja, das war der Fall, aber —.“ — „Ja, es war der Fall; er gesteht es zu,“ ruft der Herr, ihn kurz beim Worte fassend. „Nun, Sie sind ein ganz vortrefflicher Zeuge.“

Der Sachwalter des Herrn Braß setzt sich nieder. Kit's Herr, der nicht weiß, wie die Sache wirklich steht, scheut sich, den Gegenstand zu verfolgen. Richard Swiveller zieht sich beschämt zurück. Der Richter, die Jury und die Zuschauer denken sich unter seinem Gaste einen übelaussehenden, langbär-

tigen, liederlichen jungen Burſchen von ſechs Fuß Höhe, während er in Wirklichkeit aus Niemand anders beſtanden hat, als aus dem kleinen Jakob, der, in einen Shawl gewickelt und die Waden ſeiner kleinen Füße in der Luft baumelnd, zugegen iſt. Niemand kennt die Wahrheit; alle Welt ſchließt auf irgend eine Hinterliſt — und alles dieß nur in Folge der von Herrn Braßens Sachwalter entwickelten Schlauheit!

Dann kommen die Charakterzeugen, und hier tritt der Herr des Klägers abermals auf. Es ſtellt ſich heraus, daß Herr Garland durchaus kein Zeugniß über Kit gehabt hat, daß derſelbe ihm blos durch ſeine Mutter empfohlen und daß er aus unbekannten Gründen plötzlich aus den Dienſten ſeines früheren Herrn entlaſſen worden war.

„In der That, Herr Garland,“ ſagte der Herr des Klägers, „für einen Mann in Ihren Lebensjahren haben Sie ſich da, um das Allermindeſte zu ſagen; eigenthümlich unklug benommen, denke ich.“ Die Jury denkt auch ſo und findet Kit ſchuldig. Er wird abgeführt, obgleich er fortwährend de- und wehmüthig ſeine Unſchuld betheuerte. Die Zuſchauer nehmen mit erneuerter Aufmerkſamkeit ihre Plätze wieder ein, denn es ſollen jetzt mehrere weibliche Zeugen für den nächſten Fall vernommen werden, und es geht das Gerücht, daß der Sachwalter des Herrn Braß dem Auditorium viel Spaß machen wird durch das Kreuz- und Querverhör im Intereſſe des Gefangenen.

Kit's Mutter, das arme Weib, wartete bei dem

Gitter unten an der Treppe, wo ihr Barbara's Mutter, die ehrliche Seele, Gesellschaft leistet und nichts anders zu thun weiß, als zu weinen und das Büblein zu halten. Es erfolgt eine traurige Zusammenkunft. Der zeitungslesende Schließer hat ihnen alles gesagt. Er glaubt nicht, daß es sich um Deportation für Lebenszeit handeln wird, weil man noch Zeit hat, für den Verurtheilten gute Zeugnisse beizuschaffen, welche ihm jedenfalls zu Statten kommen müssen. Er wundert sich, warum er es gethan hat.

„Aber er hat es nicht gethan!“ ruft Kit's Mutter.

„Nun,“ sagt der Schließer, „ich will euch nicht widersprechen. Es ist jetzt alles eins, ob er es gethan hat oder nicht.“

Kit's Mutter kann durch die Eisenstangen seine Hand erreichen und drückt sie — nur Gott und diejenigen, denen er so viel Zärtlichkeit in's Herz gelegt hatte, wissen, mit welchem Seelenschmerze. Kit sagt ihr, sie solle guten Muthes seyn, und unter dem Vorwand, man solle die Kinder zu ihm empor heben, daß er sie küssen könne, bittet er Barbara's Mutter leise, sie fortzunehmen.

„Gewiß wird sich ein Freund für uns erheben, Mutter,“ ruft Kit; „wenn auch nicht gleich im Augenblicke, so doch bald. Meine Unschuld wird an's Licht kommen, Mutter, und ich kehre wieder heim; ich fühle dieß zuversichtlich. Ihr müßt dem kleinen Jakob

und dem Büblein erzählen, wie alles dieß kam; denn wenn ſie denken könnten, ich ſey je unehrlich geweſen, ſobald ſie einmal alt genug ſind, um dieß zu verſtehen, ſo würde es mir das Herz brechen, und wenn ich tauſend Meilen weit weg wäre. — O gibt es denn nicht irgend einen guten Herrn hier, der für ſie Sorge tragen möchte!

Ihre Hand gleitet aus der ſeinigen, denn das arme Geſchöpf ſinkt beſinnungslos zu Boden. Richard Swiveller kömmt haſtig hinzu, ellenbogt die Umſtehenden aus dem Wege, nimmt ſie, nicht ohne einige Mühe, in der Weiſe der Comödienentführer auf den einen Arm, nickt Kit zu, befiehlt Barbara's Mutter zu folgen, da draußen eine Kutſche auf ſie warte, und trägt ſeine Laſt raſch von hinnen.

Richard brachte ſie ſofort nach Hauſe — und kein Sterblicher weiß, welche erſtaunliche Abgeſchmacktheiten er auf dem Wege durch fortwährendes Citiren aus Liedern und Gedichten begangen haben mag. Wie geſagt alſo, er brachte ſie nach Hauſe, wo er wartete, bis ſie ſich erholt hatten; und da er kein Geld beſaß, um die Kutſche zu bezahlen, ſo fuhr er ganz ſtattlich in Bevis Marks vor und hieß den Kutſcher (denn es war Samſtag Abend) an der Thüre warten, während er hineinginge, um „wechſeln zu laſſen.“

„Ah, Herr Richard,“ ſagte Braß wohlgemuth. „Guten Abend.“

So ungemein abgeſchmackt Kit's Erzählung

anfangs auch erſcheinen mochte, ſo beargwöhnte doch Herr Richard an dieſem Abend ſeinen geſprächigen Brodherrn halb und halb irgend einer tief angelegten Büberei. Vielleicht hatte ſein ſonſt ſo gleichgültiger Charakter nur aus dem Elend, deſſen Zeuge er eben geweſen, den Anlaß dazu genommen; wie dem übrigens ſeyn mag, der Gedanke wollte ihm gar nicht aus dem Kopfe, und er ſagte in ſo wenig Worten als möglich, was er brauchte.

„Geld?“ rief Braß, ſeine Börſe herausnehmend. „Ha, ha! Natürlich, Herr Richard, ganz natürlich, Sir. Alle Menſchen müſſen leben. Können Sie eine Fünfpfundnote wechſeln, Sir?“

„Nein,“ verſetzte Dick kurz angebunden.

„O!“ ſagte Braß, „da iſt gerade die Summe. Es erſpart uns Mühe. Sie ſind mir natürlich ſehr willkommen — Herr Richard — “

Dick, der inzwiſchen die Thüre erreicht hatte, drehte ſich wieder um.

„Aber Sie brauchen ſich nicht zu bemühen, je wieder zurückzukommen, Sir,“ fügte Braß bei.

„Wie?“

„Sie ſehen, Herr Richard,“ entgegnete Braß, indem er die Hände in ſeine Taſche ſteckte und ſich auf ſeinem Schreibebock hin und her wiegte, „die Thatſache iſt, daß ein Mann von Ihren Fähigkeiten verloren, ganz verloren iſt, Sir, in unſerem trockenen und ſchimmeligen Beruf. Es iſt eine ſchreckliche Plackerei — herzbrechend. Ich möchte ſagen, daß

das Theater, oder die — oder die Armee, Herr Richard, oder irgend eine höhere Stellung in dem patentisirten Viktualienhandel so eine Art Sache wäre, worin sich das Genie eines Mannes, wie Sie, entwickeln könnte. Ich hoffe, sie werden hin und wieder zu einem Besuche bei uns ansprechen. Sally wird sich gewiß sehr darüber freuen, Sir. Es thut ihr außerordentlich leid, Sie zu verlieren, Herr Richard, aber das Bewußtseyn ihrer Pflicht gegen die Gesellschaft läßt sie es tragen. — Sie ist ein ganz erstaunliches Wesen, Sir! Sie werden das Geld richtig finden, denke ich. Da ist noch ein zerbrochenes Fenster, Sir; aber ich habe Ihnen um deßwillen keinen Abzug gemacht. Wenn wir uns von Freunden trennen, Herr Richard, so muß es in liberaler Weise geschehen. Ein entzückendes Gefühl, Sir!

Auf alle diese gelegentlichen Bemerkungen antwortete Herr Swiveller mit keinem Worte. Er kehrte nun zu seiner Wasserfahrtjacke zurück, rollte sie in einen dichten, runden Ballen zusammen und blickte dabei beharrlich auf Braß, als hätte er die Absicht, ihn damit niederzukugeln. Dieß unterblieb jedoch, denn er nahm sein Gepäck blos unter den Arm und marschirte in tiefem Schweigen aus dem Bureau. Er hatte jedoch kaum die Thüre geschlossen, als er sie wieder öffnete, auf einige Augenblicke in derselben bedeutungsvollen Gravität hineinstierte, noch einmal mit dem Kopf nickte und endlich langsam, einem Gespenste ähnlich, verschwand.

Sobald er den Kutscher bezahlt hatte, drehte er Bevis Marks den Rücken zu, angeschwellt von großartigen Planen, wie er Kit's Mutter trösten und Kit selber Beistand leisten wolle.

Aber die Lebensstunden von Herren, welche sich Vergnügungen hingeben, wie Richard Swiveller, sind außerordentlich unzuverläßig. Die spirituöse Aufregung der letzten vierzehn Tage, in Anbetracht, daß sie auf ein System wirkte, welches in nicht geringem Grade unter der spirituösen Aufregung mehrerer Jahre gelitten hatte, erwies sich etwas zu stark für ihn. In derselben Nacht wurde Herr Richard von einer beunruhigenden Krankheit befallen, und nach vierundzwanzig Stunden lag er im Fieberdelirium.

Der Raritätenladen.

Vierundsechzigstes Kapitel.

Auf seinem heißen, unbequemen Lager sich hin- und herwälzend, von einem heftigen, durch nichts zu beschwichtigenden Durst gequält, unfähig, durch was immer für eine Veränderung seiner Lage auch nur einen Augenblick Ruhe oder Behaglichkeit zu finden,

an einem fort durch Gedankenwüsten schweifend, wo es keinen Ruheort, keinen Anblick, keinen Ton gab, der Erfrischung oder Erleichterung hoffen ließ, nichts als eine abstumpfende ewige Ermüdung, ohne einen Wechsel, als das ruhelose Umhertreiben seines elenden Körpers und das abmattende Umherschweifen seines Geistes, stets nach einem immer gegenwärtigen Ziele der Besorgnisse ringend — nämlich nach einem Gefühle, daß etwas ungeschehen geblieben sey, daß irgend ein fürchterliches Hinderniß sich in den Weg lege, daß irgend eine nagende Sorge ihn umschwebe, die sich nicht vertreiben lassen wollte und sein krankes Hirn bald in dieser bald in jener Form bedrängte — immer schattenhaft und düster, aber in jeder ihrer Gestaltungen sich als dasselbe Phantom zu erkennen gebend, jedes Traumbild wie ein böses Gewissen verdüsternd und den Schlummer mit Schrecken erfüllend; in diesen langsamen Qualen seiner schrecklichen Krankheit lag der unglückliche Richard da, Zoll um Zoll dahinschwindend und sich abzehrend, bis er endlich unter der Vorstellung, als kämpfe und mühe er sich aufzustehen, und als würde er von bösen Geistern niedergehalten, in einen tiefen Schlaf versank, in welchem er nicht mehr träumte.

Er erwachte; und mit einem Gefühle der glücklichsten Ruhe, die noch beseligender war, als der Schlaf selbst, begann er nachgerade sich an einiges von seinem Leiden zu erinnern, darüber nachzudenken, welch eine lange Nacht es gewesen sey, und ob er

nicht zwei oder dreimal delirirt habe. Inmitten dieſer Gedanken zufällig ſeine Hand erhebend, war er nicht wenig erſtaunt, zu finden, wie ſchwer ſie ſchiene, obgleich ſie in Wirklichkeit doch ſo abgezehrt und leicht war. Er machte ſich jedoch nicht viel daraus und fühlte ſich glücklich; auch blieb er, da er nicht geneigt war, die Sache weiter zu verfolgen, eine Weile in demſelben wachen Schlummer liegen, bis ſeine Aufmerkſamkeit durch einen Huſten geweckt wurde. Dieß erregte in ihm Zweifel, ob er auch Nachts zuvor ſeine Thüre geſchloſſen habe, und er fühlte ſich etwas überraſcht, daß Jemand bei ihm in ſeiner Kammer ſeyn ſollte. Es fehlte ihm jedoch an Kraft, dieſem Gedankenzuge zu folgen, und er verſank unwillkürlich, ſchwelgeriſch ſeiner Ruhe ſich erfreuend, in ein Stieren auf einige grüne Streifen der Bettvorhänge, die er wunderſam mit Strecken grünen Raſens in Verbindung brachte, während ihm der gelbe Grund dazwiſchen wie Kieswege vorkam, die das Ganze zu einer langen Perſpektive von zierlich aufgeſtutzten Gärten umwandeln halfen.

Seine Phantaſie führte ihn auf den Teraſſen umher, und er hatte ſich bereits ganz in denſelben verloren, als er abermals huſten hörte.

Bei dieſem Tone wandelte ſich alles wieder in einen geſtreiften Vorhang um, welchen er jetzt, nachdem er ſich im Bette ein wenig aufgerichtet hatte, bei Seite drückte, um hinausſehen zu können.

Es war gewiß ganz daſſelbe Gemach und noch

immer bei Kerzenlicht; aber mit welchem gränzenlosen Erstaunen erblickte er alle jene Flaschen, Becken, Leinenstoffe, die an dem Feuer trockneten, und sonstige Ausstattungen eines Krankenzimmers — alles sehr reinlich und nett, aber doch so ganz anders, als es bei seinem Zubettegehen gewesen war! Auch die Atmosphäre mit einem kühlenden Geruch von Kräuteressig erfüllt; der Fußboden frisch besprengt; die — was? — die Marquise? Ja, sie spielte am Tische mit sich selbst Cribbage. Da saß sie, nur auf ihr Spiel achtend, nur hin und wieder gedämpft hustend, als scheue sie sich, ihn zu stören — Karten mischend, abhebend, ausgebend, spielend, zählend, marquirend, kurz, alle Geheimnisse des Cribbagespieles durchmachend, als hätte sie von ihrer Wiege an nichts anderes getrieben!

Herr Swiveller betrachtete diese Dinge eine kurze Zeit, ließ dann den Vorhang wieder in seine frühere Lage fallen, und legte seinen Kopf auf das Kissen zurück.

„Es ist klar, daß ich träume," dachte Richard. „Als ich zu Bette ging, waren meine Hände nicht aus Eierschalen gemacht, und jetzt kann ich fast durch dieselben sehen. Wenn dieß kein Traum ist, so bin ich durch irgend ein Mißverständniß statt in einer Londoner in Tausend und einer Nacht aufgewacht. Aber ich zweifle nicht, daß ich schlafe. Nicht im geringsten."

Hier hustete die kleine Magd abermals.

„Sehr merkwürdig!“ dachte Herr Swiveller „Ich habe doch früher nie von einem Husten so täuschend geträumt. In der That, ich kann mich nicht erinnern, daß ich je von Husten oder Nießen träumte. Vielleicht gehört es mit zur Theorie der Träume, daß man es nie thut. Jetzt wieder — und noch einmal — wahrlich, ich muß sagen, daß ich etwas schnell träume.“

Um sich von der wahren Sachlage zu überzeugen, kniff sich Herr Swiveller nach einiger Ueberlegung in den Arm.

„Noch sonderbarer!“ dachte er. „Ich legte mich doch ziemlich bei Fleisch zu Bette, und jetzt ist gar nichts vorhanden, was ich anfassen könnte. Ich muß doch noch einmal zusehen.“

Das Resultat dieser weitern Inspektion lief dahin hinaus, Herrn Swiveller zu überzeugen, daß die Gegenstände, welche ihn umgeben, wirklich wären, und daß er sie ohne alle Frage mit wachendem Auge sehe.

„Ich sagte es ja,“ meditirte Richard weiter, „es ist Tausend und eine Nacht. Ich bin in Damaskus oder Groß Kairo. Die Marquise ist ein Geist und hat mit einem andern Geiste gewettet, wer der schönste lebende junge Mann und am würdigsten sey, sich mit der Prinzessin von China zu vermählen, weßhalb sie mich mit Zimmer und allem wegführte, um Vergleichungen anstellen zu können. Vielleicht,“ sagte Herr Swiveller, indem er sich matt auf seinem Kissen

umdrehte und auf die Seite seines Bettes wandte, welche der Wand am nächsten war, „ist die Prinzessin immer noch — nein, sie ist fort.“

Nicht ganz zufrieden mit dieser Erklärung, da sie, selbst im Falle, daß sie richtig war, jedenfalls noch ein Bischen Geheimniß und Bedenken in sich faßte, erhob Herr Swiveller abermals den Vorhang, fest entschlossen, die erste günstige Gelegenheit zu benützen und seine Gefährtin anzureden. Diese Gelegenheit bot sich bald. Die Marquise gab aus, schlug einen Buben auf und vergaß, den gewöhnlichen Vortheil dafür zu benützen, worauf Herr Swiveller, so laut als er konnte, rief:

„Zwei für seine Ferse!“

Die Marquise sprang rasch auf und schlug ihre Hände zusammen.

„Zuverlässig Tausend und eine Nacht,“ dachte Herr Swiveller. „Sie schlagen dort immer die Hände zusammen, statt die Klingel zu ziehen. Nun werden die zweitausend schwarzen Sklaven kommen, mit Gefäßen voll Juwelen auf ihren Köpfen.“

Es stellte sich jedoch heraus, daß sie nur in der Freude ihres Herzens die Hände zusammengeschlagen hatte; denn unmittelbar darauf fing sie an, zu lachen und dann zu weinen, wobei sie nicht im gewählten Arabisch, sondern in ganz ordinärem Englisch erklärte, „sie sey so froh, daß sie nicht wisse, was sie anfangen solle.“

„Marquiſe," ſagte Herr Swiveller gedankenvol „möge es Ihnen belieben, ein wenig näher zu kom men. Zuvörderſt — wollen Sie die Güte haben mich zu unterrichten, wo ich meine Stimme wiede finden werde; und zweitens — erweiſen Sie mir di Geneigtheit, zu ſagen, was aus meinem Fleiſch ge worden iſt?"

Die Marquiſe ſchüttelte nur traurig ihren Kop und weinte auf's Neue, worauf Herr Swiveller, de ſich ſchwach befand, ſeine eigenen Augen in gleiche Weiſe afficirt fühlte.

„Ich fange an, aus Ihrem Benehmen und aus dieſen äußern Merkmalen zu ſchließen, Marquiſe," fuhr Richard nach einer Pauſe fort, während ein Lächeln ſeine bebenden Lippen umzog, „daß ich krank geweſen bin?"

„Freilich ſind Sie krank geweſen!" verſetzte die kleine Magd. „Und was Sie dabei nicht Unſinn herausgeſchwatzt haben?"

„Alſo wohl ſehr krank, Marquiſe?" fragte Dick.

„Auf den Tod," entgegnete die kleine Magd. „Ich meinte, es wolle gar nimmer beſſer gehen. Dem Himmel ſey Dank, daß es wieder ſo iſt!"

Herr Swiveller verblieb eine geraume Zeit ſtumm, und als er wieder zu ſprechen begann, fragte er zu erſt, „wie lange er ſich hier befinde."

„Morgen werden's drei Wochen," erwiederte die kleine Magd.

„Was, drei —?" ſagte Dick.

„Wochen," verſetzte die Marquiſe nachdrücklich. „Drei lange, langſame Wochen."

Schon der Gedanke, ſo weit draußen geweſen zu ſeyn, veranlaßte Richard zu einem weitern Schweigen. Er ſtreckte ſich der vollen Länge nach auf ſeinem Lager aus. Die Marquiſe rückte ihm das Bettzeug bequemer, und als ſie fühlte, daß Hände und Stirne ganz kühl waren — eine Entdeckung, ob der ſie ganz entzückt wurde — weinte ſie noch ein wenig, worauf ſie ſich anſchickte, den Thee zu bereiten und eine dünne Brodſchnitte zu röſten.

Während ſie ſo beſchäftigt war, ſah ihr Herr Swiveller mit dankerfülltem Herzen zu, nicht wenig erſtaunt, als er bemerkte, wie ganz und gar ſie ſich hier heimiſch gemacht hatte, indem er dieſe Aufmerkſamkeit urſprünglich Sally Braß zuſchrieb, welcher er, wie er meinte, ſich nicht verpflichtet genug fühlen konnte. Nachdem die Marquiſe ihr Röſtbrod fertig gebracht hatte, breitete ſie ein reines Tuch über ein Theebrett und legte ihm einige kleine Schnitten nebſt einem großen Napfe ſchwachen Thee's vor, womit ſie ihn, wie ſie ſagte, der Erlaubniß des Doktors zu Folge bei ſeinem Erwachen erfriſchen durfte. Sie unterſtützte ihn, wenn auch nicht ſo geſchickt, als ob ſie ihr ganzes Leben über eine Krankenwärterin geweſen wäre, ſo doch mit eben ſo viel Zartheit, durch Kiſſen und ſah mit unausſprechlicher Freude zu, während der Patient — hin und wieder inne haltend, um ihr die Hand zu drücken — ſein ärmliches Mahl

mit einem Appetit und einem Hochgenuß zu sich nahm, den unter andern Umständen die größten Leckereien der Welt nicht hervorzurufen vermocht hätten. Nachdem sie wieder aufgeräumt und das Bettzeug gemächlich um ihn her gerückt hatte, setzte sie sich an dem Tische nieder, um ihren eigenen Thee einzunehmen.

„Marquise," sagte Herr Swiveller, „was macht Sally?"

Die kleine Magd schraubte ihr Gesicht zu einem Ausdruck äußerster Verschmitztheit zusammen und schüttelte den Kopf.

„Wie, hast du sie in der letzten Zeit nicht gesehen?" fragte Dick.

„Sie gesehen?" rief die kleine Dienstmagd. „Gott behüte mich; ich bin weggelaufen!"

Herr Swiveller legte sich sogleich ganz flach in seinem Bett wieder zurück und verblieb ungefähr fünf Minuten in dieser Lage. Nach Verfluß dieser Zeit brachte er sich langsam wieder in eine sitzende Stellung und fragte:

„Und wo wohnen Sie, Marquise?"

„Wo ich wohne?" entgegnete die kleine Magd. „Hier!"

„Oh!" rief Herr Swiveller.

Und mit diesem Ausruf sank er wieder zurück, so plötzlich, als ob er erschossen worden wäre. Auch blieb er sprach- und regungslos, bis sie ihr Mahl beendigt, alles an seinen Ort gestellt und den Herd abgefegt hatte, worauf er ihr winkte, einen Stuhl an

sein Bett zu rücken, und sobald er mit Kissen wieder aufgerichtet war, eröffnete er ein weiteres Gespräch.

„Und so bist du also weggelaufen?“ fragte Dick.

„Ja,“ entgegnete die Marquise, „und sie haben mich vertisirt.“

„Ver — — ich bitte um Verzeihung,“ sagte Dick; „was haben sie gethan?“

„Mich vertisirt — vertisirt, wissen Sie — in den Zeitungen,“ erwiederte die Marquise.

„Ja, ja,“ sagte Dick, „avertisirt.“

Die kleine Magd nickte und blinzelte. Ihre Augen waren vom Wachen und Weinen so roth geworden, daß selbst die tragische Muse nicht nachdrücklicher hätte blinzeln können. Und auch Dick fühlte dieß.

„Aber sage mir,“ sprach er, „wie konnte es dir einfallen, hieher zu kommen?“

„Warum? ja, sehen Sie,“ versetzte die Marquise; „als Sie fort waren, hatte ich keine Freude mehr, weil der Miethsmann auch nicht wieder zurückkam, und Sie können sich denken, daß ich nicht wußte, ob ich ihn oder Sie je wieder auffinden würde. Aber eines Morgens, als ich — —“

„Vor dem Schlüsselloch stand?“ ergänzte Herr Swiveller, da er ihr Stocken bemerkte.

„Nun ja denn,“ entgegnete die kleine Magd mit dem Kopfe nickend; „als ich vor dem Schlüsselloch des Bureaus stand — wissen Sie, wie Sie mich gesehen haben — hörte ich eine Frauensperson sagen, sie wohne hier und sey die Besitzerin des Hauses,

in welchem Sie Ihr Logis hätten; Sie seyen sehr krank, und es komme Niemand, um Sie zu verpflegen. Herr Braß sagte dann, ‚es geht mich nichts an‘, und Miß Sally sagte, ‚er ist ein schnurriger Kauz, aber es geht mich nichts an‘; und die Frau ging fort und schlug die Thüre hinter sich zu, kann ich Ihnen sagen. Ich entlief dann in derselben Nacht, um hieher zu kommen, und sagte ihnen, Sie wären mein Bruder, und sie glaubten mir, und so bin ich seitdem hier gewesen.“

„Und diese arme kleine Marquise hat sich fast zu Tode abgemüht!“ rief Dick.

„O, nicht doch,“ versetzte sie, „nicht im Geringsten. Kümmern Sie sich nicht um mich. Ich bleibe gern auf, und Gott behüte, ich habe oft auf einem von diesen Stühlen ein Schläfchen gemacht. Aber wenn Sie hätten mit ansehen können, wie Sie versuchten, aus dem Fenster zu springen, und wenn Sie gehört hätten, wie Sie gesungen und Reden gehalten haben, Sie würden's nicht glauben. — Jetzt bin ich eben so froh, daß es Ihnen besser geht, Herr Liverer.“ *

„In der That, Liverer!“ sagte Dick gedankenvoll. „Es ist gut, daß ich noch ein Liverer bin. Es geht mir bedeutend vor, ich wäre gestorben, Marquise, ohne dich.“

Herr Swiveller nahm abermals die Hand der

* Ein Lebender.

kleinen Dienſtmagd in die ſeinige, und da es ihm, wie wir geſehen haben, noch ſehr elend war, ſo hätte er vielleicht in der Bemühung, ſeinen Dank auszudrücken, ſeine Augen ebenſo ſehr geröthet, als die ihrigen, wenn ſie nicht ſchnell auf etwas anderes übergegangen wäre, indem ſie ihn drängte, ſich niederzulegen und ſich recht ruhig zu verhalten.

„Der Doktor ſagte," fuhr ſie fort, „Sie müßten ſich ganz ruhig verhalten, und es dürfe durchaus kein Lärm oder etwas der Art um Sie ſeyn. Legen Sie ſich alſo, und dann wollen wir wieder miteinander ſprechen. Sie wiſſen, ich bleibe bei Ihnen auf. Wenn Sie die Augen ſchließen, ſo kommen Sie vielleicht zum Schlafen. Es iſt nur um ſo beſſer, wenn Sie es thun."

Nach dieſen Worten rückte die Marquiſe einen kleinen Tiſch an das Bett, ſetzte ſich dabei nieder und ſchickte ſich an, mit der Gewandtheit eines halben Schocks von Chemikern einen kühlenden Trank zu bereiten. Richard Swiveller, der in der That erſchöpft war, verfiel in einen Schlummer, aus dem er nach einer halben Stunde wieder erwachte; dann fragte er, wie es an der Zeit ſey.

„Gerade halb ſieben vorbei," verſetzte ſeine kleine Freundin, indem ſie ihm im Bette wieder aufhalf.

„Marquiſe," ſagte Richard, mit der Hand über ſeine Stirne fahrend und ſich plötzlich umwendend, als ob ihm dieſer Gegenſtand eben erſt eingefallen wäre, „was iſt aus Kit geworden?"

„Er sey zu vielen Jahren Deportation verurtheilt worden," lautete die Antwort.

„Ist er fort?" fragte Dick. — „Seine Mutter — wie geht es ihr — was ist aus ihr geworden?"

Seine Wärterin schüttelte den Kopf und erwiederte, daß sie nichts von ihnen wisse.

„Aber wenn ich glauben könnte," fügte sie langsam bei, „daß Sie ruhig bleiben und sich nicht in ein anderes Fieber hetzen würden. so könnte ich Ihnen etwas sagen — aber ich will jetzt nicht."

„O, thue es," sagte Dick. „Es wird mich unterhalten."

„Ach würde es wirklich?" versetzte die kleine Magd mit einem entsetzten Blick. „Nein, ich weiß dieß besser. Warten Sie, bis Sie sich mehr erholt haben, und dann will ich es Ihnen sagen."

Dick blickte sehr ernst auf seine kleine Freundin, und der Ausdruck seiner in Folge der Krankheit großen, hohlen Augen erschreckte dieselbe so sehr, daß sie ihn ängstlich bat, nicht mehr daran zu denken. Was ihr jedoch bereits entfallen war, hatte nicht nur seine Neugierde gestachelt, sondern ihn auch ernstlich beunruhigt, weßhalb er in sie drang, ihm alles zu sagen, und wenn es das Schlimmste wäre.

„O, es ist nichts so gar Schlimmes daran," versetzte die kleine Magd. „Es hat nichts mit Ihnen zu schaffen."

„Hat es zu schaffen oder steht es in Verbindung mit etwas, was du durch Ritzen oder Schlüssellöcher

gehört haſt, und was eigentlich für deine Ohren nicht berechnet war?“ fragte Dick in einem athemloſen Zuſtand.

„Ja,“ entgegnete die kleine Magd.

„In — in Bevis Marks?“ fuhr Dick haſtig fort. „Unterhaltungen zwiſchen Braß und Sally?“

Die kleine Magd antwortete abermals bejahend.

Richard Swiveller ſtreckte ſeinen hagern Arm aus dem Bette, ergriff den ihrigen bei dem Handgelenk, zog ſie näher heran und befahl ihr, und zwar freimüthig damit herauszurücken, ſonſt könne er für die Folgen nicht ſtehen, da er gänzlich außer Stand ſey, dieſen Zuſtand von Aufregung und Erwartung zu ertragen. Sobald ſie jedoch den Sturm in ſeinem Innern bemerkte und die Entdeckung machte, daß die Wirkungen einer Verzögerung ihrer Mittheilung weit nachtheiliger ſeyn würden, als alles, was eine ſchleunige Enthüllung möglicherweiſe veranlaſſen könnte, ſo verſprach ſie unter der Bedingung zu willfahren, daß ſich der Kranke vollkommen ruhig verhalte und durchaus nicht auffahren und ſich umher werfen wolle. „Wenn Sie aber etwas der Art zu thun anfangen,“ fügte die kleine Magd bei, „ſo höre ich auf. Laſſen Sie ſich's alſo geſagt ſeyn.“

„Du kannſt nicht aufhören, ehe du angefangen haſt,“ ſagte Dick. „Alſo heraus damit, mein Schatz, Sprich, Schweſter, ſprich. Hübſches Mariechen, rede, — o, ſage mir, wenn, und ſage mir, wo, ich bitte, Marquiſe, flehentlichſt.“

Unfähig, ſolchen glühenden Ueberredungen zu widerſtehen, die Richard ſo leidenſchaftlich ausſchüttete, als handle es ſich um die feierlichſte und ergreifendſte Angelegenheit, begann ſeine Gefährtin folgendermaßen.

„Wohlan! Ehe ich weglief, pflegte ich in der Küche zu ſchlafen — Sie wiſſen, wo wir Karten ſpielten. Miß Sally trug gewöhnlich den Schlüſſel zu der Küchenthüre in der Taſche und kam immer des Nachts herunter, um das Licht wegzunehmen und das Feuer auszulöſchen. Wenn ſie dieß gethan hatte, ließ ſie mich im Dunkeln zu Bette gehen, ſchloß die Thüre von außen ab, ſteckte den Schlüſſel wieder in ihre Taſche und hielt mich eingeſperrt, bis ſie des Morgens — ſehr früh, kann ich Ihnen ſagen — wieder herunterkam und mich herausließ. Ich fürchtete mich ganz entſetzlich, ſo gehalten zu werden, weil ich dachte, wenn einmal Feuer auskäme, ſo würden ſie mich vergeſſen und nur für ſich Sorge tragen. So oft ich daher irgendwo einen alten, roſtigen Schlüſſel wahrnahm, ſo las ich ihn auf und probirte, ob er nicht zu der Thüre paſſe, bis ich endlich im Aſchenkeller einen fand, der für meinen Zweck geeignet war.“

Hier machte Herr Swiveller eine ungeſtüme Demonſtration mit ſeinen Beinen; da jedoch die kleine Magd ſogleich zu ſprechen aufhörte, ſo gab er ſich wieder zufrieden, entſchuldigte ſich, daß er einen

Augenblick des gegenseitigen Vertrags vergessen hatte, und bat sie, fortzufahren.

„Sie hielten mich sehr kurz," sagte die kleine Magd. „O, Sie können gar nicht glauben, wie kurz sie mich hielten. Ich pflegte daher Nachts, wenn sie zu Bette gegangen waren, heraufzukommen und im Finstern nach Zwiebackbrocken oder Sandwiches, welche Sie in dem Bureau gelassen hatten, oder auch nur nach einem Stückchen Orangenschaale zu suchen, um es in kaltes Wasser zu legen und mir weiß zu machen, daß es Wein sey. Haben Sie je Orangenschaale in Wasser gekostet?"

Herr Swiveller erwiederte, daß er dieß feurige Getränk nie versucht habe, und drängte aufs Neue seine Freundin, den Faden ihrer Erzählung wieder aufzunehmen.

„Wenn man der Einbildungskraft um ein Namhaftes nachhilft, so ist es gar nicht übel," fuhr die kleine Magd fort; „andern Falls aber, Sie wissen wohl, könnte es scheinen, als ob es noch ein Bischen mehr Zeitigung ertragen könne. Nun, bisweilen kam ich heraus, nachdem sie bereits zu Bette gegangen waren, bisweilen auch, wie sie wissen, früher; und eine oder zwei Nächte, ehe jener köstliche Lärm in dem Bureau vorging — als der junge Mensch gesetzt wurde, meine ich — kam ich die Treppe herauf, während Herr Braß und Miß Sally bei dem Feuer der Schreibstube saßen. Um Ihnen die Wahrheit zu

sagen, ich kam nur wieder, um wegen des Schlüssels zum Speiseschrank zu lauschen."

Herr Swiveller zog seine Kniee an sich, daß die Bettdecke einen großen Kegel bildete, und legte in sein Gesicht einen Ausdruck der angelegentlichsten Spannung. Da jedoch die kleine Magd wieder inne hielt und ihren Finger erhob, so sank der Kegel ganz sachte wieder zusammen, obschon der Ausdruck seines Antlitzes Bestand hatte.

„Er und sie saßen beim Feuer da," erzählte die kleine Magd, „und sprachen leise miteinander. Herr Braß sagte zu Miß Sally: ‚auf mein Wort,' sagte er, ‚es ist ein gefährlich Ding, das uns in eine Welt voll Ungelegenheiten bringen kann, und es gefällt mir nur halb.' Sie sagte — Sie kennen ihre Weise — sie sagte: ‚du bist der hasenherzigste, schwächste und verzagteste Mann, den ich je gesehen habe, und ich denke,' sagte sie, ‚daß ich hätte der Bruder, und du hättest die Schwester werden sollen. Ist nicht Quilp unsere Hauptstütze?' sagte sie. ‚Gewiß ist er es,' sagte Herr Braß. ‚Und müssen wir nicht,' sagte sie, ‚ohne Unterlaß diesen oder jenen auf dem Wege des Geschäftsganges zu Grunde richten?' ‚Gewiß müssen wir das,' sagte Herr Braß. ‚Was hat es denn zu bedeuten,' sagte sie, ‚wenn man, Quilp's Wunsche gemäß, diesen Kit ruinirt?' ‚Es hat natürlich nichts zu bedeuten,' sagte Braß. Dann flüsterten und lachten sie darüber, daß keine Gefahr vorhanden sey, wenn man es gut ausführe,

und dann zog Herr Braß sein Taschenbuch heraus und sagte: ‚Gut,‘ sagte er, ‚da ist es — Quilp's eigene Fünfpfundnote. So wollen wir's also in dieser Weise ausführen,‘ sagte er. ‚Ich weiß, daß Kit morgen früh kömmt. Wenn er die Treppe hinaufgeht, so gehst du aus dem Wege, und ich will Herrn Richard fortschaffen. Habe ich Kit allein, so halte ich ihn durch ein Gespräch hin und praktizire diese Banknote in seinen Hut. Ich will außerdem die Einleitung treffen,‘ sagte er, ‚daß Richard sie darin finden und Zeugniß ablegen muß. Und wenn auf diese Weise Christoph nicht aus Herrn Quilp's Weg geräumt und das Brummen des Herrn Quilp zufrieden gestellt wird,‘ sagte er, ‚so muß der Teufel sein Spiel darin haben.‘ Miß Sally lachte und sagte: ‚das wäre der Plan;‘ und da es den Anschein hatte, als ob sie fortgehen wollten, so wagte ich es nicht, mich länger aufzuhalten, sondern begab mich wieder die Treppe hinunter. — So!“

Die kleine Magd hatte sich allmälig in eine eben so große Aufregung hineingearbeitet als Herr Swiveller und versuchte daher nicht, ihn zurückzuhalten, als er sich im Bette aufrichtete und hastig fragte, ob sie diese Geschichte schon irgend Jemand erzählt habe.

„Wie hätte ich können?“ versetzte seine Wärterin. „Ich scheute mich fast, nur daran zu denken, und hoffte, der junge Mensch würde losgelassen werden. Als ich sie sagen hörte, man habe ihn trotz seiner Unschuld für schuldig erklärt, da waren Sie

fort, und deßgleichen auch der Miethsmann — obgleich ich glaube, ich wäre nicht so keck gewesen, es ihm zu sagen, selbst wenn er da gewesen wäre. Seit ich hier bin, sind Sie nie bei Verstand gewesen, und was wäre Gutes dabei herausgekommen, wenn ich's Ihnen dann mitgetheilt hätte?"

„Marquise," sagte Herr Swiveller, indem er seine Nachtmütze abriß und sie in das andere Ende der Kammer schleuderte, „wenn du mir einen Gefallen erweisen willst, so ziehe dich einige Minuten zurück und siehe zu, was es für eine Art von Nacht ist; ich will aufstehen."

„Ach, Sie dürfen nicht an so etwas denken," rief seine Wärterin.

„Ich muß in der That," sagte der Patient, im Zimmer umherschauend. „Wo sind meine Kleider?"

„O, wie bin ich so froh — Sie haben keine," versetzte die Marquise.

„Ma'am!" rief Herr Swiveller in großer Ueberraschung.

„Ich habe sie alle nach einander verkaufen müssen, um die Sachen zu bezahlen, welche der Doctor für Sie verordnet hat. Aber lassen Sie sich das nicht kümmern," bat die Marquise, als Dick auf sein Kissen zurücksank. „Sie sind ja in der That zu schwach zum Stehen."

„Ich fürchte," sagte Richard mit einer Jam-

mermiene, „daß du Recht haſt. Was ſoll ich thun? Was kann geſchehen?“

Nach kurzer Erwägung fiel ihm natürlich ein, daß der erſte Schritt darin beſtehen müßte, auf der Stelle mit einem von den Herrn Garlands in Verkehr zu treten. Es war ſehr möglich, daß Herr Abel das Bureau des Notars noch nicht verlaſſen hatte. In eben ſo kurzer Zeit, als unſer Bericht in Anſpruch nimmt, war für die kleine Magd die Adreſſe mit Bleiſtift auf ein Stück Papier geſchrieben; dann folgte eine mündliche Beſchreibung von Vater und Sohn, welche ſie in den Stand ſetzte, jeden von Beiden ohne Schwierigkeit zu erkennen, und eine ſpezielle Warnung, gegen Herrn Chuckſter vorſichtig zu ſeyn, wegen der bekannten Antipathie dieſes Genlteman gegen Kit.

Mit dieſen gebrechlichen Streitkräften ausgerüſtet eilte ſie von hinnen, um ſich ihres Auftrags, entweder den alten Herrn Garland oder Herrn Abel perſönlich nach dieſem Gemach zu bringen, zu entledigen.

„So iſt alſo,“ ſagte Dick, als ſie die Thüre langſam ſchloß, dann aber noch einmal in's Zimmer ſchaute, um ſich zu überzeugen, daß er ſich leiblich befinde; „ſo iſt alſo gar nichts übrig geblieben — nicht einmal eine Weſte?“

„Nein, nichts.“

„Das könnte mich in Verlegenheit bringen, wenn

Feuer auskäme," sagte Herr Swiveller. „Selbst e
Regenschirm würde etwas seyn — aber du that
ganz recht, liebe Marquise. Ohne dich wäre i
gestorben."

Der Raritätenladen.

Achtundsechzigstes Kapitel.

Es kam der kleinen Magd sehr zu statten, daß
sie sehr schlau und behend war, sonst wäre wohl die
Folge ihrer unbeschützten Sendung in der unmittel-
baren Nachbarschaft einer Gegend, wo sie sich nicht
ohne große Gefahr blicken lassen durfte, wahrschein-
lich darauf hinausgelaufen, daß ihre Person der
Oberherrlichkeit von Miß Sally wieder anheimgefallen
wäre. Ohne jedoch dieser Gefahr zu achten, schlüpfte
die Marquise, sobald sie das Haus verlassen hatte,
in die erste dunkle Nebengasse, die ihr in den Weg kam,
und da es ihr nicht darum zu thun war, auf schnurgera-
dem Wege das Ziel ihrer Reise zu erreichen, so ließ sie
sich's zuerst angelegen seyn, zwei gute Meilen Stein und
Mörtel zwischen sich und Bevis Marks zu bringen.

Sobald sie diesen Zweck erreicht hatte, begann
sie die Richtung nach dem Bureau des Notars einzu-

schlagen, die ihr leicht angedeutet werden konnte — und zwar nicht durch eingeholte Nachweisungen in hellbeleuchteten Läden oder bei wohlgekleideten Leuten, wo sie Aufmerksamkeit hätte erregen können, denn sie zog es klüglich vor, nur bei den Apfelweibern und Austernverkäufern an den Straßenecken Nachfrage anzustellen. Wie Brieftauben, die das erstemal an einem fremden Orte losgelassen werden, anfangs auf's Ungefähr eine Meile in der Luft herumflattern, ehe sie sich dem Orte ihrer Bestimmung zuwenden, so rückte auch die Marquisin schüchtern hin und her, bis sie sich geborgen glaubte, und dann schoß sie rasch dem Hafen zu, der ihr als Ziel vorgesteckt war.

Sie hatte keinen Hut — nichts auf ihrem Kopfe, als eine große Haube, welche vor Alters von Sally Braß getragen worden war, deren eigenthümlichen Geschmack am Kopfputz wir bereits kennen gelernt haben — und ihre Eile wurde eher verzögert, als unterstützt durch ihre Schuhe, welche, da sie außerordentlich groß und schlappig waren, hin und wieder abflogen und unter dem Menschengedränge nur mit Mühe wieder aufgefunden werden konnten. In der That hatte das arme Geschöpf so viel Mühe und Verzögerung von dem Umstande zu befahren, daß sie diese Anzugsartikel aus dem Schmutz und den Gossen hervorsuchen mußte, und außerdem erlitt sie durch ihre Nachforschungen so viele Stöße von den sich drängenden Vorübergehenden, daß sie zur Zeit, als sie die Straße erreichte, in welcher der Notar

wohnte, völlig abgemattet und erschöpft war, und sich daher der Thränen nicht erwehren konnte.

Aber einmal dort zu seyn, war schon ein großer Trost, zumal da sie in den Bureaufenstern noch Licht bemerkte und deßhalb noch Hoffnung haben durfte, nicht zu spät gekommen zu seyn. Die Marquise trocknete also die Augen mit ihrem Handrücken, stahl sich sachte die Thürtreppe hinauf und guckte durch die Glasthüre.

Herr Chuckster stand hinter dem Deckel seines Pultes und schickte sich an, Feierabend zu machen, indem er seine Manschetten und Jabots herauszupfte, seinen Hals anmuthiger in die Kravatte schnallte, und unter Beihülfe eines kleinen, dreieckigen Stückchens Spiegelglas heimlich seinen Backenbart in Ordnung brachte. Vor der Asche des Feuers standen zwei Herren, von denen sie den einen mit Recht für den Notar, den andern aber, welcher eben seinen Ueberrock zuknöpfte und augenscheinlich sich anschickte, unmittelbar fortzugehen, für Herrn Abel Garland hielt.

Nachdem die kleine Spionin diese Beobachtungen angestellt hatte, ging sie mit sich zu Rathe und kam dabei zu dem Entschlusse, auf der Straße zu warten, bis Herr Abel herauskäme, da sie dann nicht mehr zu befürchten hatte, vor Herrn Chuckster sprechen zu müssen, und ihren Auftrag mit geringerer Schwierigkeit ausrichten konnte. In dieser Absicht

glitt sie wieder hinaus, ging über den Weg hinüber und setzte sich gerade vis à vis auf eine Thürschwelle.

Sie hatte kaum diese Stelle eingenommen, als, alle Viere in den Lüften und den Kopf nach allen Seiten drehend, ein Pony die Straße herauf getanzt kam. Dieser Pony hatte einen kleinen Phaeton hinter sich, in welchem ein Mann saß; aber weder Mann noch Phaeton schienen ihn auch nur im Mindesten zu incommodiren, da er sich auf seine Hinterbeine stellte, Halt machte, vorwärts trabte, wieder stille stand, rückwärts ging, oder Seitensprünge machte, ohne die geringste Rücksicht auf sein Anhängsel zu nehmen, gerade wie es ihm seine Laune eingab, als ob er das freieste Thier in der Schöpfung sey. Als sie vor der Thüre des Notars anlangten, rief der Mann in sehr respektvoller Weise: „Oha!“ was so viel heißen sollte, als: „wenn ich es wagen darf, einen Wunsch auszudrücken, so möchten wir hier Halt machen.“ Der Pony blieb einen Augenblick stehen; aber als ob ihm jetzt erst einfiele, daß man unbequeme und gefährliche Consequenzen daraus ziehen könnte, wenn er hielte, so bald man es von ihm verlangte, packte gleich wieder auf, rasselte galoppirend um die Straßenecke, drehte sich dann, kam zurück und blieb aus eigenem Antriebe stehen.

„O! du bist ein köstliches Geschöpf!“ sagte der Mann, der, nebenbei gesagt, nicht früher mit seiner wahren Farbe heraus zu rücken wagte, bis er wohl

behalten auf dem Pflaster stand. „Ich wollte, ich dürfte dir's eintränken."

„Was hat er denn gethan?" fragte Herr Abel, der einen Shawl um seinen Hals band, als er die Stufen herunter kam.

„Man möchte sich zu Tode ärgern über das Beest," antwortete der Stallknecht. „Es ist der boshafteste Schuft — oha! willst du?"

„Er wird nie halten, wenn Ihr ihm Unnamen gebt," sagte Herr Abel einsteigend und die Zügel ergreifend. „Er ist ein guter Bursche, wenn man ihn zu behandeln versteht. Seit lange ist er heute das erstemal wieder im Geschirr, denn er hat seinen alten Kutscher verloren und wollte bis auf heute Morgen mit Niemand von der Stelle gehen. Sind die Lampen in Ordnung? Nun das ist gut. Seyd so gut, Euch morgen hier wieder einzufinden. Gute Nacht!"

Und nach einem oder zwei wunderlichen Sprüngen ganz eigener Erfindung fügte sich der Pony Herrn Abels milder Hand und trabte gemächlich weiter.

Diese ganze Zeit über hatte sich Herr Chuckster unter der Thüre aufgepflanzt, so daß sich die Magd nicht wagte, näher zu kommen. Sie konnte daher jetzt nichts weiteres thun, als der Chaise nachlaufen und Herrn Abel zurufen, daß er halten möchte. Ganz außer Athem, als sie ihn einholte, war sie nicht im Stande, sich ihm hörbar zu machen. Der Fall war

ein verzweifelter, denn der Pony beſchleunigte ſeine Schritte. Die Marquiſe hängte ſich deßhalb einige Augenblicke hinten an, und da ſie fühlte, ſie könne nicht weiter gehen und müſſe bald erliegen, ſo kletterte ſie mittelſt einer gewaltigen Kraftanſtrengung in den hintern Sitz, bei welcher Gelegenheit ſie einen der Schuhe für immer verlor.

Da Herr Abel in einer gedankenvollen Gemüthsſtimmung war und zu thun hatte, um den Pony im Gang zu erhalten, ſo fuhr er weiter, ohne ſich umzuſchauen, indem er ſich nichts träumen ließ von der ſonderbaren Geſtalt, die ſich dicht hinter ihm befand, bis die Marquiſe, ſo bald ſie einigermaßen wieder zu Athem gekommen war und ſich in den Verluſt ihres Schuhes, wie auch in die Neuheit ihrer Lage gefunden hatte, dicht vor ſeinem Ohre die Worte ſprach —

„Ich ſage, Sir —“

Jetzt wandte er den Kopf raſch um, hielt den Pony an und rief mit einigem Zittern:

„Gott behüte mich, was iſt das?“

„Erſchrecken Sie nicht, Sir,“ entgegnete die noch immer keuchende Polin. „O, ich bin Ihnen ſo gar lange nachgelaufen!“

„Aber, was will Sie von mir?“ ſagte Herr Abel. „Wie kömmt Sie hierher?“

„Ich bin hinten hinaufgeſtiegen,“ entgegnete die Marquiſe. „O, haben Sie die Gefälligkeit, weiter zu fahren, Sir — halten Sie nicht und fahren Sie

der City zu, nicht wahr? Und ach, beeilen Sie sich gefällig, weil es von wichtigen Folgen ist. Es wünscht Sie dort Jemand zu sprechen. Er sandte mich, um Ihnen zu sagen, Sie möchten doch gleich kommen; er wisse Alles von Kit, könne ihn noch retten, und sey im Stande, seine Unschuld zu beweisen."

„Was sagst du mir, Kind?"

„Die Wahrheit, auf mein Wort und meine Ehre. Aber seyen Sie so gut, weiter zu fahren — rasch, wenn ich bitten darf. Ich bin schon so lange fort, daß er glauben wird, es sey mir etwas geschehen."

Herr Abel trieb mechanisch den Pony vorwärts. Der Pony, durch irgend eine geheime Sympathie oder durch eine neue Caprice veranlaßt, ging in einen raschen Galopp über und ließ darin, aller seiner excentrischen Leistungen vergessend, nicht eher ab, bis sie an der Thüre von Herrn Swiveller's Wohnung anlangten, wo er, wird man es glauben? seine Zustimmung zum Haltmachen gab, als Herr Abel die Zügel anzog.

„Sehen Sie! 's ist dort oben in jenem Zimmer," sagte die Marquise, nach einem Fenster deutend, wo ein mattes Licht brannte. „Kommen Sie!"

Herr Abel, der einer der einfachsten und schüchternsten Menschen auf Gottes Erde und obendrein von Natur aus sehr furchtsam war, zauderte, denn er hatte von Leuten gehört, die unter Umstän-

den, welche den gegenwärtigen sehr ähnlich waren, nach fremden Orten verlockt, beraubt und ermordet worden waren, und da war es denn recht wohl möglich, daß die Marquise gleichfalls zu einer Jaunerbande gehörte und jetzt Lust hatte, das bekannte Kunststück an ihm zu üben. Seine Vorliebe für Kit überwältigte übrigens jede andere Rücksicht. Er vertraute daher den Pony der Obhut eines Mannes, der in der Nähe auf einen derartigen Verdienst paßte, überließ der kleinen Magd seine Hand und gestattete ihr, ihn die dunkeln und engen Treppen hinauf zu führen.

Er war nicht wenig überrascht, als er fand, daß man ihn in eine düster beleuchtete Krankenkammer wies, worin ein Mensch ruhig in einem Bette schlief.

„Ist es nicht herrlich, ihn so ruhig hier liegen zu sehen?“ sagte seine Führerin in angelegentlichem Flüstern. „O gewiß! Sie würden das Gleiche sagen, wenn Sie ihn vor zwei oder drei Tagen gesehen hätten.“

Herr Abel antwortete nicht, sondern hielt sich, aufrichtig gestanden, in ziemlicher Entfernung von dem Bette und in großer Nähe bei der Thüre. Seine Führerin, die sein Widerstreben zu verstehen schien, schneuzte die Kerze, nahm den Leuchter und trat damit an das Krankenlager. Während sie dieß that, fuhr der Schläfer auf und Herr Abel erkannte in dem abgemagerten Gesichte die Züge von Herrn Swiveller.

„Ei, wie kömmt dieß?“ sagte Herr Abel freun-

lich, indem er auf ihn zueilte. „Sind Sie krank gewesen?“

„Sehr,“ versetzte Dick. „Auf den Tod. Sie hätten vielleicht höchstens von Ihrem gehorsamen Diener Richard gehört, wie er in der Todtenbahre liegt, wenn nicht die Freundin gewesen wäre, die ich ausgeschickt habe, um Sie zu holen. Noch einen Händedruck, Marquise, wenn ich bitten darf. Setzen Sie sich, Sir.“

Herr Abel schien etwas erstaunt, also von den Verdiensten seiner Führerin sprechen zu hören, und setzte sich auf einen Stuhl neben dem Bette.

„Ich habe nach Ihnen geschickt, Sir,“ sagte Dick. „Ist Ihnen auch bereits mitgetheilt, weßwegen?“

„Ja, und ich bin von alle dem so verwirrt, daß ich in der That nicht weiß, was ich sagen oder denken soll,“ versetzte Herr Abel.

„Sie werden darüber bald in's Klare kommen,“ entgegnete Dick. „Marquise, willst du nicht auch einen Stuhl an das Bett nehmen? Jetzt sage diesem Herrn alles, was du mir erzählt hast, und zwar ganz ausführlich. Ich bitte, sie ja nicht zu unterbrechen, Sir.“

Die Geschichtserzählung wurde wiederholt; sie war in der That genau dieselbe, wie früher, ohne irgend eine Abweichung oder Lücke. Richard Swiveller verwandte während des Berichts kein Auge von

dem Beſuche, und ſo bald die Marquiſe zu Ende gekommen war, ergriff er wieder das Wort.

„Sie haben jetzt alles gehört und werden es nicht wieder vergeſſen. Es iſt mir noch ſo ſchwindelig und wunderlich, daß ich keinen Rath ertheilen kann, aber Sie und Ihre Freunde werden wiſſen, was zu thun iſt. Nach ſo langer Zögerung zählt jede Minute für ihn ein Menſchenalter. Wenn Sie je in Ihrem Leben ſchnell nach Hauſe gefahren ſind, ſo beeilen Sie ſich dieſen Abend. Halten Sie ſich nicht mit weitern Erwiederungen auf, ſondern gehen Sie. Sie iſt hier zu finden, ſobald man ihrer bedarf; und was mich anbelangt, ſo darf man ziemlich darauf rechnen, daß man mich die nächſten paar Wochen zu Hauſe treffen wird. Es gibt dafür mehr als einen Grund. Marquiſe, nimm das Licht. Wenn Sie noch eine Minute verlieren, mich anzuſehen, Sir, ſo werde ich es Ihnen nie vergeben!“

Herr Abel bedurfte keiner weitern Vorſtellung oder Ueberredung. In einem Nu war er fort; und als die Marquiſe mit dem Licht zurückkam, berichtete ſie, daß der Pony ohne irgend eine vorläufige Einwendung in vollem Galopp weiter geeilt ſey.

„So iſt's Recht!“ ſagte Dick. „Es iſt wacker von ihm, und ich ehre ihn darum von dieſer Zeit an. Aber hole jetzt etwas zu eſſen und einen Krug Bier, denn ich bin überzeugt, daß du müde ſeyn wirſt. Du mußt einen Krug Bier haben. Es wird mir

ebenso gut thun, wenn ich dich trinken sehe, als wenn ich selbst tränke."

Nur diese Versicherung konnte die kleine Wärterin bewegen, sich eine solche Schwelgerei zu erlauben. Nachdem sie zu Herrn Swivellers ungemeiner Zufriedenheit gegessen und getrunken hatte, reichte sie auch ihm seinen Trank, brachte alles in zierliche Ordnung, hüllte sich in eine alte Bettdecke und legte sich auf den groben Fries vor dem Herde nieder.

Herr Swiveller murmelte halb im Schlafe vor sich hin: „So mach' ein Binsenbett zur Noth; hier bleib' ich bis zum Morgenroth. Gute Nacht, Marquise."

Der Raritätenladen.

Sechsundsechzigstes Kapitel.

Als Richard Swiveller erwachte, kam er nach und nach zu dem Bewußtseyn, daß sich flüsternde Stimmen in seiner Kammer vernehmen ließen. Er blickte zwischen den Vorhängen hinaus und entdeckte Herrn Garland, Herrn Abel, den Notar und den ledigen Herrn, welche sich um die Marquise gesammelt hatten und mit großer Angelegentlichkeit, obgleich

in sehr gedämpftem Tone mit ihr sprachen — ohne Zweifel, weil sie ihn zu stören fürchteten. Er zögerte nicht, sie wissen zu lassen, daß diese Vorsicht unnöthig sey, und alle vier Herrn näherten sich alsbald seinem Bette. Der alte Herr Garland war der erste, der die Hand ausstreckte und fragte, wie er sich befinde.

Dick war eben im Begriffe, zu antworten, daß es besser mit ihm gehe, obgleich er immer noch sehr schwach sey, als seine kleine Wärterin die Besucher, als wäre sie eifersüchtig auf ihre Einmengung, bei Seite schob, sich nach dem Kissen drängte, das Frühstück vor ihn hinstellte und darauf bestand, daß er es nehmen müsse, ehe er sich der Anstrengung des Sprechens oder Hörens unterzöge. Herr Swiveller, der jetzt eigentlich gefräßig war und die ganze Nacht durch erstaunlich deutliche und zusammenhängende Träume von Hammelskeulen, Doppeltstarkem und ähnlichen Leckereien gehabt hatte, fühlte sogar gegen den schwachen Thee und die trockene Röstschnitte so unwiderstehliche Versuchungen, daß er unter einer Bedingung einwilligte, zu essen und zu trinken.

„Und diese besteht darin," sagte Dick, indem er den Druck von Herrn Garlands Hand erwiederte, „daß Sie mir diese einzige Frage der Wahrheit gemäß beantworten, ehe ich einen Tropfen oder Bissen zu mir nehme. Ist es zu spät?"

„Um das Werk zu vollenden, das Sie in der letzten Nacht so gut begonnen haben?" versetzte der

alte Herr. „Nein. Beruhigen Sie sich darüber. Ich versichere Sie, es ist nicht der Fall.“

Durch diese Kunde getröstet, verfügte der Kranke mit scharfem Appetit über sein spärliches Mahl, obgleich augenscheinlich lange nicht mit jenem Genuß, den seine Wärterin an den Tag legte, als sie ihn essen sah. Die Art, wie dieß geschah, war folgende: — Herr Swiveller hielt die Röstschnitte oder die Theetasse in seiner Linken und nahm, je nachdem es sich fügte, bald einen Bissen, bald einen Schluck, wobei er beharrlich in seiner Rechten eine Hand der Marquise dicht eingeschlossen hielt; dann konnte er wohl auch hin und wieder, sogar im Akte des Schluckens, inne halten, um mit vollem Ernste und der größten Gravität die gefangene Hand zu drücken oder auch zu küssen.

So oft er etwas in den Mund brachte, war es nun Festes oder Flüssiges, so strahlte das Gesicht der Marquise über alle Beschreibung; aber wenn er ihr eines oder das andere der genannten Anerkennungszeichen zu Theil werden ließ, dann wurde ihr Gesicht überschattet und sie begann zu schluchzen. Mochte sie sich nun aber in ihrem lachenden, oder in ihrem weinenden Freudenzustande befinden, so konnte sie sich nicht entbrechen, einen appellirenden Blick an die Anwesenden ergehen zu lassen, welcher zu sagen schien: „Sie sehen diesen Menschen — kann ich dafür?“ — und da diese hiedurch gewissermaßen zu Mitspielern in dem Auftritte gemacht wurden, so antworteten sie

regelmäßig durch einen andern Blick: „Nein. Gewiß nicht.“

Dieſe Pantomime dauerte ſo lange fort, als der Kranke frühſtückte, und da der Kranke ſelbſt, ſo blaß und abgezehrt er war, keine unbedeutende Rolle darin ſpielte, ſo darf man wohl fragen, ob bei irgend einem Mahle, wo vom Anfang bis zum Ende kein gutes oder böſes Wort gefallen, ſo viel durch an ſich ſo geringe und unbedeutende Geberden ausgedrückt wurde.

Endlich — und um die Wahrheit zu ſagen — nach nicht ſehr langer Zeit, hatte Herr Swiveller ſo viel Röſtſchnitten und Thee verſorgt, als ihm klüglicherweiſe in dieſem Stadium der Wiedergeneſung geſtattet werden konnte. Aber die Sorgfalt der Marquiſe hatte hiemit noch kein Ende, denn ſie verſchwand auf einen Augenblick und kehrte alsbald wieder mit einem Becken friſchen Waſſers zurück, worauf ſie ihm Geſicht und Hände wuſch, das Haar bürſtete, und mit einem Worte ihn ſo ſchmuck und blank machte, als es unter ſolchen Umſtänden überhaupt möglich war; und alles dieß geſchah ſo raſch und geſchäftsmäßig, als ob er ein ganz kleiner Knabe und ſie ſeine erwachſene Wärterin ſey. Allen dieſen verſchiedenen Dienſtleiſtungen unterwarf ſich Herr Swiveller in einer Art von dankbarem Erſtaunen, das ſich nicht durch Worte ſchildern ließ. Als die Marquiſe endlich fertig war und ſich in eine Kammerecke zurückgezogen hatte, um ihr eigenes, armſeliges Frühſtück einzu-

nehmen, das inzwiſchen kalt genug geworden war, wandte er ſein Geſicht einige Augenblicke ab und wechſelte mit der Luft herzliche Händedrücke.

„Meine Herrn,“ ſagte Dick, indem er ſich wieder aufraffte und den Kopf umwandte, „Sie werden mich entſchuldigen. Wenn man ſo weit heruntergekommen iſt, als ich, ſo wird man leicht erſchöpft. Jetzt bin ich wieder friſch und zum Sprechen geeignet. Es geht, wie überhaupt hier, auch knapp mit den Stühlen her, aber wenn Sie ſo gut ſeyn wollen, auf das Bett zu ſitzen — —“

„Was können wir für Sie thun?“ fragte Herr Garland wohlwollend.

„Wenn ſie jene Marquiſe in wirklichem, nüchternem Ernſte zu einer Marquiſe machen könnten,“ entgegnete Dick, „ſo würde ich's Ihnen Dank wiſſen, wenn Sie es auf der Stelle thäten. Da dieß aber nicht der Fall iſt und es ſich nicht darum handelt, was für mich geſchehen kann, ſondern was Sie für jemand Anders thun wollen, der beſſere Anſprüche an Sie hat, ſo bitte ich Sie, mich wiſſen zu laſſen, was ſie beabſichtigen.“

„Wir ſind hauptſächlich deßhalb hergekommen,“ ſagte der ledige Herr, „denn Sie werden demnächſt auch noch einen andern Beſuch erhalten. Wir fürchteten, Sie würden beſorgt ſeyn, wenn Sie nicht von uns ſelbſt erführen, welche Schritte wir einzuſchlagen gedenken, und kamen deßhalb her, ehe noch überhaupt etwas geſchehen iſt.“

„Meine Herrn," erwiederte Dick, „ich danke Ihnen. Wenn man in einer so hülflosen Lage ist, wie Sie mich hier sehen, so wird man natürlich besorgt und ängstlich. Doch lassen Sie sich nicht stören, Sir."

„Wohlan denn, Sie sehen, mein lieber Freund," fuhr der ledige Herr fort; „wir zweifeln nicht im Mindesten an der Wahrheit dieser Enthüllung, welche zu so gelegener Zeit an's Licht gekommen ist —"

„Sie meinen die ihrige?" sagte Dick, auf die Marquise deutend.

„Natürlich. Wir zweifeln nicht im Geringsten daran und ebenso wenig, daß eine zweckmäßige Benützung derselben dem armen Jungen augenblickliche Befreiung erwirken wird. Demungeachtet steht es aber sehr in Frage, ob wir ohne weitere Hülfsmittel dadurch in den Stand gesetzt werden, Quilp als den Hauptheber dieser Schurkerei zu packen. Ich muß Ihnen sagen, daß dieses Bedenken durch die besten Autoritäten, welche wir in diesem Augenblicke zu Rathe ziehen konnten, fast zur Gewißheit geworden ist. Sie werden mit uns gleicher Ansicht seyn, daß es eine Schmach wäre, ihm nur die entfernteste Möglichkeit des Entkommens zu lassen, wenn wir es ändern können; denn ohne Zweifel sagen Sie auch, wie wir, wenn jemand sich salviren muß, so möge es lieber jeder Andere seyn, als er."

„Ja," entgegnete Dick, „gewiß. Das heißt, wenn jemand muß — aber auf mein Wort, ich

möchte nicht, daß dieß der Fall wäre. Gesetze sind für alle Grade hier, das Laster zu zügeln in andern sowohl, als in mir — und so weiter, Sie wissen ja — erscheint es Ihnen nicht auch in diesem Lichte?"

Der ledige Herr lächelte, als ob das Licht, in welches Herr Swiveller die Frage gestellt hatte, nicht das klarste von der Welt wäre, und schickte sich sofort an, auseinanderzusetzen, daß sie in erster Instanz zur List ihre Zuflucht nehmen müßten, und daß es ihre Absicht sey, zu versuchen, ob sich nicht von der zarten Sarah ein Geständniß erpressen lasse.

„Wenn sie findet, wie viel wir wissen," fügte er bei, „wie wir zu dieser Kunde gelangt sind, und daß sie bereits offenbar compromittirt ist, so dürfen wir recht sehr hoffen, daß wir in die Lage kommen, durch ihre Beihülfe die beiden Andern nachdrücklich zur Strafe zu ziehen. Wenn wir es soweit bringen könnten, so dürfte sie meinetwegen frei ausgehen."

Dick hörte diesen Vorschlag keineswegs sehr gnädig an, denn er bewies mit so viel Wärme, als sein Zustand ihm gestattete, daß man diese alte Hexe (er meinte damit Sarah) weit schwieriger zu behandeln finden dürfte, als Quilp selbst — daß sie gegen Drohungen, Einschüchterungen oder Schmeichelworte eine höchst wenig versprechende und unnachgiebige Person seyn würde — daß sie eine Art von Metall sey, das sich nicht leicht schmelzen und in Formen gießen lasse — kurz, daß man ihr nichts anhaben könne und nothwendig einer Niederlage entgegensehen

müsse. Er versuchte es jedoch umsonst, sie zu Einschlagung eines andern Weges zu bereden.

Wir haben den ledigen Herrn als denjenigen bezeichnet, der ihren vereinten Plan auseinandersetzte, obgleich wir eher hätten andeuten sollen, daß sie Alle durcheinander sprachen, und daß, wenn einer von ihnen zufällig für einen Augenblick schwieg, er schnappend und keuchend dastand, um bei der nächsten Gelegenheit wieder einfallen zu können. Mit einem Worte, sie hatten jene Höhe von Ungeduld und Hast erreicht, wo der Mensch keiner Ueberredung, keinen Vernunftgründen mehr zugänglich ist, und man würde leichter den umgestümsten Sturm, der je getobt, von seiner Bahn abgelenkt, als es über sie vermocht haben, ihren Entschluß noch einmal in Erwägung zu ziehen. Nachdem sie außerdem Herrn Swiveller gesagt hatten, wie sie Kit's Mutter und die Kinder nicht aus dem Gesicht verloren, wie sie Kit stets im Auge gehabt und unabläßig bemüht gewesen, eine Milderung seines Urtheils zu erwirken, wie sie fast wahnsinnig geworden ob den unwiderleglichen Belegen seiner Schuld und den mehr und mehr entschwindenden Hoffnungen, seine Unschuld darzuthun, und wie er, Richard Swiveller, ganz ruhig seyn dürfte, denn Alles würde zwischen jetzt und heute Abend in's Reine kommen — nachdem sie alles dieß gesagt und noch viele freundliche und herzliche Worte in Beziehung auf seine Person beigefügt hatten (deren Erwähnung hier unnöthig ist), nahmen

Herr Garland, der Notar und der ledige Herr i
einem kritiſchen Augenblicke Abſchied, da Herr Ri
chard Swiveller zuverläßig in ein neues Fieber ver
fallen wäre, deſſen Folgen ſich als verhängnißvol
hätten erweiſen mögen.

Herr Abel blieb zurück und ſchaute ſehr oft au
ſeine Uhr oder nach der Kammerthüre, bis Her
Swiveller durch eine Erſchütterung außen auf de
Flur, welche das ganze Haus erbeben und die Arz
neiflaſche auf dem Kamingeſimms klirren machte, au
einem kurzen Schlummer geweckt wurde. Die Stö
rung ſchien von irgend einer Rieſenlaſt herzurühren
die von den Schultern eines Laſtträgers niedergelaſſe
wurde.

Sobald dieſer Ton zu Herrn Abels Ohr gelangte
ſprang er auf, humpelte nach der Thüre, öffnete ſi
— und ſiehe! da ſtand ein ſtarker Mann mit einem
mächtigen Korbe, der, als er in die Stube gezoge
und alsbald ausgepackt wurde, ſolche Schätze vo
Thee, Kaffee, Wein, Zwieback, Orangen, Trauben
zum Braten zugerichtetem Geflügel, Kälberfuß-Gelée
Arrow-root, Sago und anderen köſtlichen Stärkungs
mitteln entlud, daß die kleine Dienſtmagd, welche ni
an die Möglichkeit gedacht hatte, daß es ſolche Ding
anderswo, als in den Laden gebe, in ihrem einzige
Schuh wie an den Boden gewurzelt daſtand, während
ihr der Mund im Einklang mit den Augen wäſſert
und das Sprachvermögen gänzlich entſchwunden war
Dieß war aber nicht der Fall bei Herrn Abel ode

bei dem baumstarken Mann, der den Korb, so groß er war, in einem Nu ausgeleert hatte, oder bei der niedlichen alten Dame, welche so plötzlich erschien, daß man meinen konnte, sie sey gleichfalls aus dem Korbe gekommen, sintemal derselbe wenigstens groß genug dazu gewesen wäre. Die letztere bewegte sich ruhig und lautlos auf den Zehen hin und her — bald da, bald dort, bald überall zumal — und fing an, die Gelée in Theetassen zu füllen, in kleinen Pfännchen Hühnerbrühe zu machen, für den Kranken Orangen zu schälen, sie in kleine Stückchen zu schneiden und die kleine Magd mit Gläsern voll Wein und den auserlesensten Bissen von dem ganzen Vorrath zu bewirthen, bis ein substantielleres Mahl zu ihrer Erfrischung bereitet werden konnte. Diese ganze Erscheinung war so unerwartet und wirkte so verwirrend, daß Herr Swiveller, als er zwei Orangen nebst etwas Gelée genossen und sich, nach Entfernung des starken Mannes, der den leeren Korb mit sich fortnahm, in dem unbestrittenen Besitz des ganzen Ueberflusses sah, in dem Bette zurücksank und wieder einschlief, da er durchaus unfähig war, in seinem Geiste Betrachtungen über solche Wunder anzustellen.

Inzwischen hatten sich der ledige Herr, der Notar und Herr Garland nach einem gewissen Kaffeehaus begeben, und von hier aus an Miß Sally Braß ein Schreiben erlassen, welches dieselbe in kurzen und geheimnißvollen Ausdrücken ersuchte, einen unbekannten Freund, der sich mit ihr zu besprechen wünsche, so

ſchleunig als möglich mit einem Beſuche zu beehren.

Dieß Schreiben entſprach ſeinem Zweck ſo gut, daß zehn Minuten nach der Rückkehr des Boten, der die richtige Ueberlieferung anzeigte, Miß Braß perſönlich angemeldet wurde.

„Ich bitte, Ma'am," ſagte der ledige Herr, den ſie allein im Zimmer fand, „ſetzen Sie ſich."

Miß Braß nahm mit ungemein ſteifer und kalter Förmlichkeit Platz, dem Anſchein nach — wie es auch der Fall war — nicht wenig überraſcht, als ſie entdeckte, daß ihr Miethsmann und der geheimnißvolle Correſpondent e i n e Perſon ſeyen.

„Sie erwarteten wohl nicht, mich zu ſehen?" fuhr der ledige Herr fort.

„Ich habe nicht viel darüber nachgedacht," verſetzte die Schöne, „ſondern nahm an, es handle ſich um eine Geſchäftsſache irgend einer Art. Wenn es wegen des Logis iſt, ſo geben Sie natürlich meinem Bruder eine regelmäßige Aufkündigung — oder leiſten Zahlung. Das iſt ſehr leicht bereinigt. Sie ſind die Partie, an die wir uns halten müſſen, und in einem ſolchen Fall iſt geſetzliches Geld und geſetzliche Aufkündigung ſo ziemlich das gleiche."

„Ich bin Ihnen verbunden für dieſe gute Meinung," entgegnete der ledige Herr, „und bin ganz mit Ihren Anſichten einverſtanden. Aber das iſt nicht der Handel, über den ich mit Ihnen zu ſprechen wünſche."

„Ah,“ sagte Sally, „dann wollen Sie mir nur die Einzelnheiten angeben. Vermuthlich handelt es sich um eine Geschäftssache, die in unser Fach einschlägt?“

„Je nun, es hat allerdings Beziehung zur Justiz.“

„Sehr wohl,“ entgegnete Miß Braß. „Sie können sich ebensogut an mich, als an meinen Bruder wenden. Was die Entgegennahme von Instruktionen oder das Ertheilen eines Rathes betrifft, so kann ich Ihnen zur Zufriedenheit dienen.“

„Da jedoch außer mir noch andere Partien betheiligt sind,“ sprach der ledige Herr, indem er die Thüre des Nebenzimmers öffnete, „so thun wir wohl besser, die Sache gemeinschaftlich zu besprechen. Miß Braß ist da, meine Herrn!“

Herr Garland und der Notar traten mit sehr ernsten Mienen herein, rückten ein paar Stühle an die Seite des ledigen Herrn und bildeten so eine Art von Mauer um die zarte Sarah, welche sie in eine Ecke zwängten. Ihr Bruder Sampson würde unter solchen Umständen gewiß einige Verwirrung und Beklommenheit an den Tag gelegt haben; sie aber, ohne im Mindesten aus der Fassung zu kommen, zog ihre Dose heraus, und nahm eine Prise Schnupftabak.

„Miß Braß,“ sagte der Notar, der bei dieser Krisis das Wort nahm, „wir Leute vom Fach verstehen einander, und wenn wir wollen, können wir das, was wir zu sagen haben, in wenige Worte

zuſammenfaſſen. Sie haben in öffentlichen Blättern kürzlich eine entlaufene Magd ausgeſchrieben?“

„Wohl,“ verſetzte Miß Sally, während eine plötzliche Röthe ihre Züge überflog, „und was weiter?“

„Sie iſt aufgefunden, Ma'am,“ ſagte der Notar, der mit einer raſchen Schwenkung ſein Schnupftuch herauszog; „ſie iſt aufgefunden.“

„Wer hat ſie gefunden?“ fragte Sarah haſtig.

„Wir, Ma'am — wir drei. Erſt geſtern Abend, ſonſt würden Sie ſchon früher von uns gehört haben.“

„Und nun ich von Ihnen gehört habe,“ ſagte Miß Braß, indem ſie entſchloſſen ihre Arme übereinander ſchlug, als wäre ſie im Begriff, etwas bis auf den Tod in Abrede zu ziehen, „was haben Sie mir zu ſagen? Natürlich haben Sie ſich um ihrer Willen etwas in den Kopf geſetzt. Beweiſen Sie es — weiter ſage ich nicht. Beweiſen Sie es. Sie haben ſie aufgefunden, ſagen Sie. So mögen Sie denn erfahren, wenn Sie es nicht wiſſen, daß ſie die argliſtigſte, lügenhafteſte, diebiſchſte und heuchleriſchſte kleine Hexe aufgefunden haben, welche je an's Licht der Welt trat. — Iſt ſie vielleicht hier in der Nähe?“ fügte ſie bei, indem ſie ſpähend umherſchaute.

„Nein, ſie iſt zur Zeit nicht hier,“ verſetzte der Notar. „Aber ſie iſt ganz in Sicherheit.“

„Ha!“ rief Sally, indem ſie mit einem ſolchen Ingrimm eine Priſe aus der Doſe holte, als wäre

ſie in dem Akte begriffen, der kleinen Magd die Naſe aus dem Geſicht zu drehen; „ſie ſoll von nun an in gehörige Sicherheit kommen; ich bürge Ihnen dafür.“

„Ich hoffe ſo,“ entgegnete der Notar. — „Iſt es Ihnen gleich nach ihrem Weglaufen nicht aufgefallen, daß zwei Schlüſſel zu ihrer Küchenthüre vorhanden ſind?“

Miß Sally nahm eine weitere Priſe, drehte den Kopf zur Seite und blickte mit krampfhaft verzogenem Mund auf den Frager; aber in ihrem Geſichte war ein Ausdruck von Verſchmitztheit zu erkennen, der ſich nicht beſchreiben läßt.

„Zwei Schlüſſel,“ wiederholte der Notar, „von denen der eine ihr Gelegenheit gab, Nachts, während ihr ſie feſt eingeſchloſſen glaubtet, durch das Haus zu ſtreifen, und vertrauliche Berathungen mit anzuhören — unter andern jene beſondere Conferenz, welche heute von einem Friedensrichter zu Protokoll genommen werden ſoll, und Sie ſollen Gelegenheit haben, die Angabe mit anzuhören: — ich meine nämlich jene Berathung, welche Sie und Herr Braß den Abend zuvor mit einander hielten, als jener höchſt unglückliche und unſchuldige junge Menſch des Diebſtahls angeklagt wurde, und zwar nur in Folge eines ſchändlich ausgeſponnenen Planes, von dem ich weiter nichts ſagen kann, als daß auf ihn alle die Beiwörter nebſt noch einigen kräftigeren paſſen,

welche Sie der unglücklichen kleinen Zeugin beizulegen beliebten."

Sally nahm abermals eine Prise. Ihr Gesicht zeigte zwar eine wunderbare Fassung, es fiel aber doch in die Augen, daß sie sehr überrascht war, und daß sie, gegenüber der kleinen Dienstmagd, eine ganz andere Bezüchtigung erwartet hatte.

„Lassen wir das, Miß Braß," fuhr der Notar fort. „Sie haben zwar eine große Gewalt über Ihr Gesicht, aber sie fühlen doch, wie ich sehe, daß durch einen Zufall, von dem Sie sich nichts träumen ließen, dieses heillose Complott entdeckt worden ist, und zwei der Betheiligten müssen vor den Richter gestellt werden. Nun kennen Sie die für derartige Fälle angedrohten Strafen, weßhalb ich nicht nöthig habe, mich weiter darüber zu verbreiten; ich will Ihnen daher nur einen Vorschlag machen. Sie haben die Ehre, die Schwester eines der größten Schurken zu seyn, die ungehangen umherlaufen, und sind, wenn ich mir gegen eine Dame diesen Ausdruck erlauben darf, in jedem Betracht seiner ganz würdig. Aber im Bunde mit euch Zweien steht ein Dritter, ein Schuft Namens Quilp, der die erste Triebfeder des ganzen teuflischen Planes, und, wie ich glaube, bei Weiten der schlechteste ist. Um seinetwillen, Miß Braß, erweisen Sie uns die Gunst, die ganze Geschichte zu enthüllen. Ich will Sie dabei erinnern, daß ein solcher Schritt Sie, uns gegenüber, in eine sichere und ungefährdete Stellung bringen wird — Ihre

gegenwärtige iſt jedenfalls keine wünſchenswerthe — und daß ſie Ihrem Bruder nicht ſchaden können, denn gegen ihn und gegen Sie haben wir, wie Sie hören, bereits vollkommen hinreichende Belege. Ich will nicht ſagen, daß wir aus Rückſichten der Barmherzigkeit dieſen Weg einſchlagen, (denn offen geſtanden, Ihre Compromittirung in der Sache wäre uns ſehr gleichgültig) aber wir ſehen uns zu dieſer Nothwendigkeit veranlaßt, und ich empfehle Ihnen dieſelbe als die beſte Politik, die Sie beobachten können. Die Zeit," fügte Herr Witherden bei, indem er ſeine Uhr zog, „iſt indeß bei einer ſolchen Angelegenheit außerordentlich koſtbar. Theilen Sie uns daher Ihren Entſchluß ſo ſchleunig als möglich mit, Ma'am."

Miß Braß ſah mit lächelndem Geſicht der Reihe nach jeden der drei Anweſenden an, nahm dann etliche Priſen, und da ihr durch dieß Manöver ſehr wenig Tabak übrig geblieben war, ſo wanderte ſie mit dem Zeigefinger und dem Daumen rund in der ganzen Doſe herum, um eine vierte aufzubringen. Nachdem ſie über dieſe in gleicher Weiſe verfügt und die Doſe in ihre Taſche geſteckt hatte, ſprach ſie:

„Und ſoll ich dieſen Vorſchlag auf der Stelle annehmen oder verwerfen?"

„Ja," antwortete Herr Witherden.

Das bezaubernde Weſen öffnete eben die Lippen, um eine Erwiederung zu geben, als auch plötzlich

die Thüre geöffnet wurde und der Kopf des Herrn Sampson Braß in dem Zimmer zum Vorschein kam.

„Entschuldigen Sie," sagte dieser Herr hastig. „Warte noch einen Augenblick."

Mit diesen Worten, und ohne sich an das Erstaunen zu kehren, das seine Erscheinung veranlaßte, kroch er herein, machte die Thüre zu, küßte seinen schmierigen Handschuh so knechtisch, wie ein Sklave den Staub küßt, und machte eine höchst kriechende Verbeugung.

„Sarah," sagte Braß, „zügle deine Zunge, wenn ich bitten darf, und laß mich sprechen. Meine Herren, wenn ich es auszusprechen vermöchte, welche Freude es mir macht, drei solche Männer in einer glücklichen Eintracht der Gefühle und in einer beseligenden Harmonie der Gesinnung zu sehen, so würden Sie mir, denke ich, kaum glauben. Aber obgleich ich unglücklich bin — ja, sogar verbrecherisch, meine Herrn, wenn ich mir solche harte Ausdrücke in einer Gesellschaft wie diese erlauben darf — so habe ich doch meine Gefühle, wie andere Menschen. Ich hörte oft von einem Poeten, welcher die Bemerkung machte, daß Gefühle das gemeinschaftliche Loos aller Menschen seyen. Diese Aeußerung hätte ihn unsterblich machen müssen, und wenn er ein Ferkel gewesen wäre."

„Wenn du nicht ein vollkommener Dummkopf bist," entgegnete Miß Braß barsch, „so halte dein Maul."

„Sarah, meine Liebe," versetzte ihr Bruder, „ich danke dir. Aber ich weiß, was ich thue, mein Schatz, und will mir daher die Freiheit nehmen, mich demgemäß auszudrücken. Herr Witherden, Ihr Schnupftuch hängt aus der Tasche heraus — wollen Sie mir erlauben, es zu — —"

Während Herr Braß näher trat, um diesem Versehen abzuhelfen, wich der Notar mit der Miene großen Widerwillens zurück.

Braß, der nebst und außer seinen gewöhnlichen gewinnenden Eigenschaften ein zerkratztes Gesicht, eine grüne Binde über einem Auge und einen schrecklich zerknüllten Hut hatte, hielt inne und schaute mit einem klüglichen Lächeln umher.

„Er meidet mich," sagte Sampson, „selbst wo ich, wie ich sagen möchte, glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln will. Wohl! Ach! ich bin ja nur ein einstürzendes Haus, und die Ratten (wenn es mir erlaubt ist, eine solche Vergleichung einem Gentleman gegenüber zu ziehen, den ich über alles achte und liebe) weichen von mir. Meine Herren — was Ihre jetzige Unterredung betrifft, so will ich bemerken, daß ich zufällig meine Schwester auf ihrem Wege hierher entdeckte, und da ich neugierig war, wohin sie gehe, und — darf ich so zu sprechen wagen? — von Natur aus argwöhnisch bin, so folgte ich ihr. Seitdem habe ich gehorcht."

„Wenn du nicht toll bist," fiel ihm Miß Sally

in's Wort, „so halt jetzt inne, und sprich kein Wort weiter."

„Meine liebe Sarah," versetzte Braß mit ungeminderter Höflichkeit, „ich danke dir verbindlichst, will aber demungeachtet fortfahren. Herr Witherden, da wir die Ehre haben, Mitglieder desselben Standes zu seyn — des andern Herrn gar nicht zu gedenken, da er mein Miethsmann gewesen ist, und so zu sagen die Gastfreundlichkeit meines Daches genossen hat — so sollte ich meinen, Sie hätten mir in erster Instanz diesen Vorschlag machen können. Ja, gewiß, so hätten Sie's halten sollen. Nein, mein werther Sir," rief Braß, als er bemerkte, daß der Notar im Begriffe war, ihn zu unterbrechen, „lassen Sie mich ausreden, wenn ich bitten darf."

Herr Witherden schwieg und Braß fuhr fort. „Wenn Sie mir die Gunst erweisen wollen," sagte er, indem er die grüne Binde erhob und ein Auge sichtbar werden ließ, das schrecklich mit Blut unterronnen war, „dieß anzusehen, so werden Sie natürlich in Ihrem Innern fragen, wie ich dazu kam. Wenn Sie von da auf mein Gesicht schauen, so wird sich der Wunsch in Ihnen regen, zu erfahren, was die Ursache von all diesen Rissen ist. Und wenn Sie dann meinen Hut betrachten, so finde ich's begreiflich, daß Sie erfahren möchten, wie er in den Zustand kam, in welchem Sie ihn sehen. Meine Herren," fügte Braß bei, indem er mit geballter Faust ungestüm auf den zuletzt genannten Artikel schlug,

„auf alle dieſe Fragen habe ich nur die eine Antwort — Quilp iſt Schuld daran.“

Die drei Herren ſahen einander an, ohne jedoch zu ſprechen.

„Ich ſage,“ fuhr Braß fort, indem er ſeitlich auf ſeine Schweſter blickte, als ſpreche er nur zu ihrer Belehrung, wobei er ſich mit einer beißenden Bosheit ausdrückte, die in einen ſchroffen Gegenſatz zu ſeiner gewöhnlichen Geſchmeidigkeit trat, „daß ich auf alle dieſe Fragen nur antworten kann — Quilp — Quilp, der mich in ſein Höllenloch lockt und ſeine Luſt daran hat, wenn er zuſehen und lachen kann, während ich mich verſenge, verbrenne, quetſche und mich ſelbſt verwunde — Quilp, der nie, nein, nicht ein einzigesmal während unſeres gegenſeitigen Verkehrs mich anders behandelt hat, als einen Hund — Quilp, den ich immer aus dem Grunde meiner Seele haßte, aber nie ſo ſehr, als in der letzten Zeit. Er benimmt ſich gerade in dieſer Angelegenheit, als ob er gar nichts damit zu ſchaffen gehabt habe, obwohl er der erſte Anlaß dazu war. Ich kann ihm nicht trauen. In einer ſeiner heulenden, wüthenden und auflodernden Launen würde er, glaube ich, ausplaudern, und wenn es ſich um einen Mord handelte, ohne an ſich ſelbſt zu denken, ſo lange er mich in Schrecken jagen kann. Nun,“ ſagte Braß, indem er ſeinen Hut wieder aufnahm, die Binde über ſeine Augen zog und im Uebermaße ſeiner Kriecherei ſich faſt bis in den Staub bückte, „wohin kann alles dieß noch

führen? — zu welchem Ende, glauben Sie, meine Herren, wird es führen? — Sind Sie wohl im Stande, zu errathen, was das Ziel und Ende davon ist?"

Niemand sprach. Braß stand eine kleine Weile schmunzelnd da, als ob er irgend einen auserlesenen Schwank vorgebracht hatte und fuhr dann fort:

„Um mich also kurz auszusprechen, es fuhrt dahin: wenn einmal die Wahrheit herauskömmt und so klar daliegt, daß man ihr nicht mehr widersprechen kann und es ist in ihrer Art etwas gar großes und erhebendes um die Wahrheit, meine Herrn, obgleich sie, wie andere große und erhabene Dinge, zum Beispiel Donnerwetter und dergleichen keine allzugroße Freude bei denen, welche Zeuge davon seyn müssen, veranlaßt — so halte ich es für besser, auf diesen Menschen loszugehen, als daß ich ihn auf mich losgehen lasse. Es ist mir klar, daß ich fertig bin. Wenn daher jemand lachen soll, so ist es besser, daß ich es thue und den Vortheil davon ziehe. Liebe Sarah, beziehungsweise gesprochen bist du sicher. Ich erzähle diese Umstände nur in meinem eigenen Interesse."

Hierauf erzählte Herr Braß in großer Eile die ganze Geschichte, indem er so schwer als möglich auf seinen liebenswürdigen Auftraggeber ablud, sich selbst aber gewissermaßen in dem Lichte eines Heiligen hinstellte, obgleich er zugab, daß er nicht ganz frei von menschlichen Schwächen sey. Er beschloß folgendermaßen:

„Nun, meine Herrn, ich bin nicht der Mann,

der eine Sache nur halb thut. Stehe ich für einen Penny ein, so bin ich auch bereit, es auf ein Pfund ankommen zu lassen. Sie dürfen mit mir anfangen, was Ihnen beliebt, und mich hinnehmen, wo es Ihnen gefällig ist. Wollen Sie es schriftlich haben, so können wir es im Augenblick zu Papier bringen. Ich bin überzeugt, daß Sie schonsam mit mir umgehen werden, und verlasse mich zuversichtlich darauf. Sie sind Männer von Ehre und haben gefühlvolle Herzen. Die Noth drängte mich, Quilps Anforderungen nachzugeben, denn obgleich die Noth kein Gesetz kennt, so hat sie doch ihre Advokaten. Auch bei Ihnen weiche ich der Nothwendigkeit, und außerdem der Klugheit, in Vereinigung mit Gefühlen, die schon geraume Zeit in mir thätig waren. Bestrafen Sie Quilp, meine Herrn. Legen Sie ihm tüchtig auf. Zermalmen Sie ihn. Treten Sie ihn unter die Füße. Er hat mir's seit langer, langer Zeit ebenso gemacht."

Nachdem Sampson seine Rede also geschlossen hatte, hemmte er den Sturm seines Zornes, küßte abermals seinen Handschuh und lächelte, wie nur Parasiten und Schmarotzer lächeln können.

„Und dieß, sagte Miß Braß, indem sie ihren Kopf erhob, den sie bisher auf ihre Hände gestützt hatte, und den Sprecher vom Wirbel bis zur Zehe mit einem bitteren Hohngelächter betrachtete, „dieß ist wirklich mein Bruder! Dieß mein Bruder, für den ich mich abgemüht, für den ich gearbeitet habe

und von dem ich glaubte, daß er etwas von einem Mann an ſich hätte!“

„Liebe Sarah,“ entgegnete Sampſon, indem er beſtändig ſeine Hände rieb, „du beunruhigſt unſere Freunde. Außerdem — du haſt dich in deinen Hoffnungen getäuſcht, Sarah, weißſt nicht, was du ſagſt, und ſtellſt dich daher bloß.“

„Ja, du armſelige Memme,“ erwiederte die liebenswürdige Dame, „ich verſtehe dich. Du fürchteteſt, ich möchte dir zuvorkommen. Aber meinſt du, ich hätte mir nur ein Wort entlocken laſſen? Mit Hohnlachen würde ich ſie zurückgewieſen haben, und wenn ſie mich zwanzig Jahre verhört und vor den Gerichten herumgeſchleppt hätten.“

„Hi, hi!“ lachte Braß ſchafmäßig, denn in der Tiefe ſeiner Erniedrigung ſchien er wirklich ſein Geſchlecht mit dem ſeiner Schweſter vertauſcht zu haben, während jeder Funke von Männlichkeit, der möglicherweiſe in ihm hätte glimmen können, auf die letztere übergegangen war. „Du meinſt ſo, Sarah, du meinſt wirklich ſo; aber du würdeſt ganz anders gehandelt haben, mein guter Kerl. Du haſt doch den Grundſatz des Füchschens nicht vergeſſen — unſeres verehrten Vaters, meine Herrn — ‚traue keinem Menſchen.‘ Dieß iſt die Maxime, die einem durch's Leben hilft! Wenn du in der That nicht ſchon im Begriffe warſt, deine Sicherheit zu erkaufen, als ich mich zeigte, ſo vermuthe ich doch, daß du es jetzt bereits gethan haben würdeſt. Und deßhalb habe

ich für mich ſelbſt gehandelt, und dir ſowohl die Mühe als die Schande erſpart. Die Schande, meine Herrn," fügte Braß bei, indem er ſich von dem Gefühl für den genannten Affect in einem leichten Grad bewältigen ließ, „wenn von einer ſolchen die Rede iſt, ruht auf mir. Es iſt beſſer, wenn ein Frauenzimmer davon verſchont bleibt."

Trotz aller Achtung gegen die beſſere Einſicht des Herrn Braß, insbeſondere aber gegen die Autorität ſeines großen Vorfahren möchten wir doch in Demuth bezweifeln, ob das erhebende Prinzip, welches der letztere Herr empfohlen und ſein Nachkomme ſo treulich befolgt hatte, immer auch ein kluges iſt, oder in der Erfahrung die gewünſchten Reſultate zur Folge hat. Dieß iſt jedoch außer Frage nur ein kecker und anmaßender Zweifel, inſoferne viele ausgezeichnete Charaktere, die man Menſchen von Welt, durchtriebene Burſche, ſchlaue Füchſe, verſchmitzte Geſellen, Kapitalgeſchäftsleute und dergleichen nennt, dieſen Grundſatz zu ihrem Polarſtern und Compaß gemacht haben und Tag für Tag noch machen. Doch mag es geſtattet ſeyn, ein ſolches Bedenken höflich anzudeuten. Als einen Beleg hiefür erlauben wir uns, zu bemerken, daß Herr Braß ſich am Ende wohl weit beſſer aus der Sache gezogen hätte, wenn er nicht all zu argwöhniſch geweſen und die Behandlung der Geſchichte ohne Einmiſchung von Späheu und Horchen, ſeiner Schweſter überlaſſen geblieben wäre; oder wenn er

auch nur, trotz seines Spähens und Horchens, sich nicht so gar sehr beeilt hätte, ihr den Rang abzulaufen, was ohne Mißtrauen und Eifersucht von seiner Seite gleichfalls unterblieben wäre. So wird sich's denn immer treffen, daß derartige Weltmenschen, welche stets im Harnisch aufzutreten, sich ebenso oft gegen das Gute, als gegen das Böse wehren — abgesehen von der Unbequemlichkeit und Abgespanntheit, alle Zeit mit einem Mikroskop die Wache beziehen und bei den unschuldigsten Anlassen sich in einen Panzer schnallen zu müssen.

Die drei Herren sprachen einige Augenblicke abseits mit einander. An dem Ende ihrer sehr kurzen Berathung deutete der Notar auf Schreibmaterialien, welche auf dem Tische lagen, und deutete Herrn Braß an, daß er, wenn er seine Aussagen schriftlich abzugeben wünsche, hiezu Gelegenheit habe. Zu gleicher Zeit fühlte er sich veranlaßt, ihm zu bemerken, daß er sie sogleich zu einem Friedensrichter begleiten, und daß er in allem, was er thue oder sage, sich ganz von seiner eigenen Klugheit leiten lassen müsse.

„Meine Herrn," sagte Braß, indem er seine Handschuhe auszog und im Geiste vor ihnen im Staube kroch, „ich will der Schonung, mit der Sie mich, wie ich weiß, behandeln werden, Ehre machen; und da ich, ohne eine solche Schonung, nachdem einmal die Enthüllung gemacht ist, von allen dreien die schlechteste Stellung habe, so dürfen Sie sich darauf verlassen, daß ich meine Brust rein machen werde.

Herr Witherden, eine Art von Schwäche liegt auf meinem Geiste — wenn Sie mir die Gunst erweisen wollten, zu klingeln, und ein Glas von etwas Warmem und Gewürztem zu befehlen, so würde ich, ungeachtet aller Vorgänge, das melancholische Vergnügen haben, Ihre Gesundheit zu trinken. Ich hatte gehofft," fugte Braß bei, indem er mit einem traurigen Lächeln umherſah, „eines Tags gegenwärtige drei Herren hinter dem Mahagonitiſch meines beſcheidenen Beſuchszimmers in bevis Marks zu ſehen. Aber Hoffnungen ſind unſicher. Du mein Himmel!"

Herr Braß fand ſich hinſichtlich dieſes Punktes ſo außerordentlich ergriffen, daß er nichts mehr ſprechen oder thun konnte, bis eine Erfriſchung angelangt war. Nachdem er ſich daran gelabt hatte, und zwar für ſeinen aufgeregten Zuſtand ziemlich reichlich, ſetzte er ſich nieder, um zu ſchreiben.

Die liebliche Sarah ſchritt, während ihr Bruder ſo beſchäftigt war, bald mit verſchlungenen Armen, bald die Hände auf dem Rücken zuſammengelegt, mit männlichen Tritten in dem Zimmer auf und ab, und machte nur bisweilen Halt, um ihre Doſe herauszuziehen und an dem Deckel zu kauen. Sie fuhr in dieſer Leibesübung fort, bis ſie ganz ermattet war, und warf ſich dann auf einen Stuhl in der Nähe der Thüre, wo ſie einſchlief.

Man hat ſeitdem mit einigem Grund vermuthet, daß dieſer Schlummer nur verſtellt war, da es ihr gelungen war, in der Dunkelheit des Abends unbe-

merkt zu entschlüpfen. Ob dieß eine absichtliche und im vollen Wachen ausgeführte Verabschiedung, oder ein sonambüles Adieu war, mag als Gegenstand der Conjectur stehen bleiben; jedenfalls sind über einen Punkt — und zwar den Hauptgrund — alle Partien einig. So viel ist gewiß, mochte sie in was immer für einem Zustande weggegangen seyn, sie kehrte nimmer zurück. Da wir bereits der Dunkelheit des Abends gedachten, so wird man daraus folgern, daß Herr Braß eine geraume Zeit durch die Vollziehung seines Geschäftes in Anspruch genommen wurde. Er kam erst spät damit zu Stande; aber als er endlich fertig war, verfügte sich dieser Ehrenmann mit den drei Freunden in einer Miethkutsche nach dem Privatarbeitszimmer eines Friedensrichters. Dieser bereitete Herrn Braß einen warmen Empfang und behielt ihn an einem sichern Ort, damit er ja des Vergnügens nicht entbehre, ihn morgen wieder zu sehen, worauf er die andern mit der erfreulichen Betheurung entließ, daß mit dem nächsten Tage unfehlbar ein Haftbefehl gegen Herrn Quilp erlassen werden solle, und daß eine geeignete Auseinandersetzung aller Umstände den Staatssekretär (der zum Glück in der Stadt war) ohne Zweifel veranlassen würde, Kit ohne Zögerung auf freien Fuß zu setzen.

Und nun hatte es in der That den Anschein, als ob sich Quilp's boshafte Laufbahn ihrem Ende nähere, und als ob die Wiedervergeltung, die — namentlich, wo sich's um die schwersten Verbrechen

handelt — oft so langsam geht, seine Fährte aufgespürt hätte und ihn schnell und sicher zu ereilen drohte. Uneingedenk ihres leisen Trittes, geht das Opfer in eingebildetem Triumphe seinen Weg. Aber sie schleicht ihm auf der Ferse nach, und, einmal im Gange, läßt sie sich nicht wieder abwenden.

Sobald die drei Herren ihr Geschäft beendigt hatten, eilten sie nach Herrn Swiveller's Wohnung zurück, dessen Besserung so schnelle Fortschritte machte, daß er eine halbe Stunde hatte aufseyn und sich ganz gemüthlich unterhalten können. Frau Garland war schon seit einiger Zeit nach Hause gegangen, aber Herr Abel befand sich noch immer bei dem Kranken. Nachdem ihm der ganze Verlauf des Geschehenen mitgetheilt war, verabschiedeten sich die beiden Herren Garland und der ledige Herr, als geschehe es in Folge vorhergegangener Verabredung, und ließen den Patienten und den Notar mit der kleinen Magd allein.

„Da Sie sich um so besser befinden," sagte Herr Witherden, sich neben seinem Bette niedersetzend, „so wage ich es, Ihnen eine Neuigkeit mitzutheilen, von der ich auf dem Wege meines Berufes Kunde erhalten habe."

Der Gedanke einer Mittheilung in Geschäftssachen durch einen Herrn, dessen Beruf mit gerichtlichen Angelegenheiten in Verbindung stand, schien Richard durchaus keine erfreuliche Vorahnung zu bereiten. Vielleicht bezog er sie in seinem Innern

auf einige ausstehende Rechnungen, wegen deren er bereits unterschiedliche drohende Schreiben erhalten hatte. Sein Gesicht verlängerte sich, als er entgegnete:

„Ohne Anstand, Sir. Ich hoffe jedoch, daß es nicht von allzu unangenehmer Beschaffenheit ist?"

„Wenn ich dieß glauben könnte, so würde ich eine gelegentlichere Zeit für meine Eröffnung wählen," erwiederte der Notar. „Lassen Sie sich vorerst bedeuten, daß meine Freunde, welche heute hier gewesen sind, nichts davon wissen, und daß ihr Wohlwollen gegen Sie ein ganz freiwilliges ist, ohne daß sie dabei auf Wiedererſatz zählten. Es dürfte für einen gedankenlosen, unbekümmerten Menschen gut seyn, dieß zu wissen."

Dick dankte ihm und sagte, „er hoffe, daß dieß der Fall seyn werde."

„Ich habe um Ihretwillen einige Nachfragen angestellt," fuhr Herr Witherden fort, „ohne mir's träumen zu lassen, daß ich Sie unter Verhältnissen finden würde, wie diejenigen sind, welche uns zusammenführten. Sie sind der Neffe von Rebecca Swiveller, die unverehelicht zu Cheselbourne in Dorsetshire gestorben ist."

„Gestorben?" rief Dick.

„Gestorben. Wenn man mit diesem Neffen hätte zufrieden seyn können, so wären Sie jetzt (so sagt das Testament, und ich sehe keinen Grund, warum ich es bezweifeln sollte) im Besitze von 25,000 Pfund. So aber ist Ihnen blos eine jähr-

liche Leibrente von 150 Pfunden zugefallen. Ich denke indeß, ich kann Ihnen auch hiezu Glück wünschen."

„Sir," sagte Dick, der zumal lachte und schluchzte, „das können Sie. So es Gott gefällt, wollen wir noch aus der armen Marquise eine Gelehrte machen! Sie soll in Seide einhergehen und etwas Namhaftes aufstecken können, oder ich will nicht wieder von diesem Bette aufstehen."

Der Raritätenladen.

Siebenundsechzigstes Kapitel.

Ohne etwas von den im letzten Kapitel treulich mitgetheilten Vorgängen zu ahnen, ja ohne sogar nur im mindesten sich etwas von der Mine träumen zu lassen, die unter ihm gesprengt werden sollte (denn damit ihm keine Warnung zugehen möchte, war in der ganzen Verhandlung das tiefste Geheimniß beobachtet worden), blieb Herr Quilp in seiner Einsiedelei verschlossen, ungestört von irgend einem Verdachte und außerordentlich wohl zufrieden mit dem Ergebnisse seiner Machinationen. Da er zur Zeit mit dem Abschlusse einiger Rechnungen zu thun hatte — eine Beschäftigung, wobei ihm das Schweigen

und die Einsamkeit seines Schlupfwinkels sehr zu statten kam — war er zwei ganze Tage lang nicht aus seiner Höhle hervorgegangen. Auch am dritten Tage befand er sich noch immer emsig an der Arbeit, und er zeigte sich wenig geneigt auszugehen.

Es war der Tag nach dem Geständnisse des Herrn Braß und folglich derjenige, welcher Herrn Quilp's Freiheit mit einer gewissen Beschränkung, und ihn selbst mit der plötzlichen Mittheilung einiger mißliebigen und unwillkommenen Thatsachen bedrohte. Da der Zwerg keinen anschaulichen Begriff von der Wolke hatte, die sich über seinem Hause niederließ, so befand er sich ganz in seinem gewohnten Zustande von Heiterkeit, und sobald er bemerkte, die Rücksicht für seine Gesundheit und seine Lebensgeister fordere es, daß er sich nicht so ganz und gar von seinen Geschäften hinnehmen lasse, so gab er dem monotonen Gange derselben durch einiges Schreien, Heulen oder andere derartige unschuldige Ergötzlichkeiten einige Abwechselung.

Wie gewöhnlich, war Tom Scott um ihn, der wie eine Kröte über dem Feuer hockte und von Zeit zu Zeit, wenn ihm sein Meister den Rücken zuwandte, mit furchtbarer Genauigkeit seine Grimassen nachahmte. Die hölzerne Figur war noch nicht verschwunden, sondern stand noch immer auf ihrem alten Platze. Das Gesicht, fürchterlich versengt durch die häufige Anwendung des rothglühenden Schüreisens, und außerdem verziert durch einen

Zehnpennynagel, der ihm in die Naſenſpitze eingeſchlagen war, lächelte noch immer freundlich in ſeinen weniger zerriſſenen Theilen, und ſchien, wie ein ſtandhafter Märtyrer, ſeinen Quälgeiſt zu neuen Unbilden und Verletzungen herauszufordern.

Der Tag war ſelbſt in den höchſten und hellſten Stadttheilen feucht, kalt und düſter. An dieſem niedrig gelegenen ſumpfigen Orte hüllte der Nebel jeden Winkel und jede Ecke in eine dichte Wolke. Jeder Gegenſtand auf nur zwei Ellen Entfernung war verdüſtert. Die Warnlichter und Schutzfeuer auf der Themſe waren machtlos unter dieſem Leichentuche, und ohne die rauhe und ſchneidende Kälte der Luft, oder hin und wieder den Ruf eines verirrten Bootsmanns, wenn er auf ſeinem Ruder ausruhte und ſich über ſeine Lage Sicherheit verſchaffen wollte, hätte man den Strom ſelbſt meilenweit entfernt denken können.

So träge und langſam ſich auch der Nebel bewegte, ſo war er doch ſo ſcharf und durchdringend, daß weder Tücher noch Pelzwerk Schutz dagegen verliehen. Er ſchien bis auf die Knochen der ſchaudernden Wanderer einzuſchneiden und ſie eigentlich durch ſeine Kälte auf die Folter zu ſpannen. Alles fühlte ſich feucht und froſtig an. Die warme Flamme allein bot ihm Trotz und hüpfte und funkelte luſtig. Es war ein Tag, um zu Hauſe zu bleiben, ſich um's Feuer zu drängen, Geſchichten von Reiſenden zu erzählen, welche in ſolchem Wetter auf Moorer

und Haiden ihren Weg verloren hatten, und den warmen Herd mehr als je zu lieben.

Der Geschmack des Zwerges bestand, wie wir wissen, darin, einen Herd für sich zu haben, und wenn er zur Heiterkeit aufgelegt war, sich ohne Zeugen lustig zu machen. Keineswegs unempfindlich gegen die Behaglichkeit eines warmen Stübchens, befahl er Tom Scott, den kleinen Ofen mit Kohlen zu füllen, gab seine Arbeit für heute auf und entschloß sich, lustig zu seyn. Zu diesem Ende zündete er neue Kerzen an und legte dem Feuer mehr Brennstoff zu; dann speiste er ein Beefsteack, das er selbst in einer etwas wilden und kanibalischen Weise gekocht hatte, braute eine große Bowle heißen Punsches, zündete seine Pfeife an und setzte sich nieder, um den Abend heiter zu verbringen.

In diesem Augenblicke erregte ein leises Klopfen an der Hüttenthüre seine Aufmerksamkeit. Nachdem dieß zwei- oder dreimal wiederholt worden war, öffnete er leise das kleine Fenster, steckte den Kopf hinaus und fragte, „wer da sey?“

„Nur ich, Quily,“ antwortete eine Weiberstimme.

„Nur du?“ rief der Zwerg und streckte seinen Hals aus, um den Besuch besser in's Auge fassen zu können. „Und was bringt dich her, du Metze? Wie kannst du dich unterstehen, dem Schlosse des Ogers nahe zu kommen, he?“

„Ich bringe eine Nachricht," verſetzte ſeine Frau. „Sey nicht böſe auf mich."

„Iſt es eine gute Nachricht, eine angenehme Nachricht, eine Nachricht, ob der man in die Höhe ſpringen und mit den Fingern ſchnalzen möchte?" ſagte der Zwerg. „Iſt die liebe alte Dame todt?"

„Ich kenne ihren Inhalt nicht, und weiß daher nicht zu ſagen, ob ſie gut oder ſchlimm iſt," entgegnete ſein Weib.

„Dann lebt ſie noch," ſagte Quilp, „und 's handelt ſich nicht um ſie. Geh' wieder heim, du Unglücksvogel; geh' nach Hauſe."

„Ich habe einen Brief mitgebracht" — rief das demüthige kleine Weib.

„So wirf ihn hier zum Fenſter herein und geh' deiner Wege," ſagte Quilp, „ihr in's Wort fallend, „oder ich komme hinaus und gebe dir meine Nägel zu koſten."

„Nein, ſey nur ſo gut, Quilp, mich ein wenig anzuhören," flehte ſein unterwürfiges Weib in Thränen. „Bitte."

„So ſprich denn," brummte der Zwerg mit einem boshaften Grinſen. „Aber faſſe dich kurz. Willſt du ſprechen?"

„Der Brief," ſagte die Frau Quilp zitternd, „wurde mir dieſen Nachmittag von einem Knaben in's Haus gebracht, welcher ſagte, er wiſſe nicht, woher er komme, er ſey ihm aber, und zwar mit dem Bedeuten, zur Beſorgung übergeben worden,

daß er dir sogleich übermacht werden müsse, weil er von höchster Wichtigkeit sey. — Doch sey so gut," fügte sie bei, als ihr ehrenwerther Gemahl seine Hand darnach ausstreckte, „sey so gut, mich einzulassen. Du weißt nicht, wie naß und erfroren ich bin, oder wie oft ich auf meinem Herwege in diesem dichten Nebel meinen Weg verloren habe. Erlaube mir, daß ich mich nur fünf Minuten an dem Feuer trocknen darf. Ich will gleich wieder fortgehen, sobald du mich gehen heißst, Quilp. Auf mein Wort, das will ich."

Ihr liebenswürdiger Gatte zögerte ein paar Augenblicke; da er jedoch bedachte, der Brief möchte einer Antwort bedürfen, welche sie besorgen könnte, so schloß er das Fenster, öffnete die Thüre und hieß sie eintreten. Frau Quilp gehorchte augenblicklich, übergab ihm ein kleines Paquet und kniete vor dem Feuer nieder, um ihre Hände zu wärmen.

„Es freut mich, daß du naß bist," sagte Quilp, das Ueberbrachte an sich reißend und nach ihr hinschielend. „Es freut mich, daß du frierst. Es freut mich, daß du deinen Weg verloren hast. Es freut mich, daß deine Augen roth sind von Weinen. Es thut meinem Herzen wohl, deine kleine Nase so verzwickt und erfroren zu sehen."

„O Quilp!" schluchzte sein Weib. „Wie grausam bist du!"

„Hat sie nicht etwa geglaubt, ich sey todt?" entgegnete Quilp, indem er sein Gesicht in eine

ganz außerordentliche Reihe von Grimassen verzerrte. „Hat sie nicht etwa geglaubt, sie sey jetzt im Besitze all' meines Geldes und könne Jemand heirathen, der nach ihrem Geschmack wäre? Ha, ha, ha! Ist's nicht so!"

Diese Hohnreden entlockten keine Antwort aus der armen, kleinen Frau, die auf ihren Knieen liegen blieb und zu Quilp's großem Entzücken schluchzend ihre Hände wärmte. Während er sie jedoch mit ungemeinem Kichern betrachtete, bemerkte er zufällig, daß auch Tom Scott entzückt war, weßhalb ihn der Zwerg, der seine Freude mit keinem vorlauten Burschen theilen wollte, urplötzlich am Kragen packte, nach der Thüre schleppte und nach einem kurzen Ringen mit Fußtritten in den Hof stieß. In Erwiederung dieses Aufmerksamkeitsbeweises spazierte Tom unmittelbar auf seinen Händen nach dem Fenster und sah — wenn wir uns dieses Ausdrucks bedienen dürfen — mit seinen Schuhen hinein; auch rasselte er, wie eine umgekehrte Banshee * mit seinen Füßen gegen die Scheiben. Wie sich von selbst versteht, verlor Herr Quilp keine Zeit, zu dem Schüreisen seine Zuflucht zu nehmen, womit er, nachdem er einige Zeit im Hinterhalt gelegen, seinem jungen Freunde ein paar so unzweideutige Complimente versetzte, daß derselbe

* In Irland eine Fee, welche durch Gesang unter den Fenstern den Tod weissagt.

plötzlich verschwand und ihn im ruhigen Besitze des Schlachtfeldes ließ.

„So! nun dieser kleine Handel abgemacht ist," sagte der Zwerg kaltblütig, „will ich meinen Brief lesen. Hum!" brummte er, während er die Adresse betrachtete. „Ich sollte diese Hand kennen. Liebenswürdige Sally!" Er öffnete das Schreiben und las in einer schönen, runden Advokatenhand folgende Zeilen:

„Sammy ist bearbeitet worden und hat das Vertrauen mißbraucht. Es ist alles am Tage. Sie würden gut thun, aus dem Wege zu gehen, denn Fremde sind ausgezogen, um Ihnen einen Besuch zu machen. Man ist bis jetzt ganz ruhig gewesen, weil man Sie zu überraschen gedenkt. Machen Sie's mir nach und verlieren Sie keine Zeit. Ich bin nirgends zu finden. An Ihrer Stelle würde ich es eben so halten.

S. B., sonst in B. M."

Um den Wechsel zu beschreiben, der sich in Quily's Gesichte zeigte, während er seinen Brief ein halbdutzendmal durchlas, würden wir einer neuen Sprache — einer Sprache bedürfen, in der eine Kraft des Ausdrucks läge, wie man sie nie geschrieben, gelesen oder gesprochen hat. Eine geraume Weile ließ er keine Sylbe vernehmen; aber nach einer langen Pause, während welcher Frau Quily unter dem Schrecken, den seine Blicke erzeugten, fast erlahmte, gelang es ihm, hervorzukeuchen:

„Wenn ich ihn hier hätte. Wenn ich ihn nur hier hätte — —“

„O Quilp!“ ſagte ſein Weib, „was gibt es doch? Ueber wenn biſt du zornig?“

„Ich würde ihn erſäufen,“ fuhr der Zwerg fort, ohne auf ſie zu achten. „Freilich ein zu leichter Tod, zu kurz, zu ſchnell — aber der Strom läuft gerade hier vorbei. O, wenn ich ihn hier hätte! Mit freundlichen Worten ihn an das Ufer zu ſchmeicheln — ihn am Knopfloche feſtzuhalten — mit ihn zu ſcherzen — und durch einen plötzlichen Stoß ihn platſchend hinunter zu ſchicken! Man ſagt, Leute, die ertrinken, kämen dreimal wieder an die Oberfläche. Ach! ihn dieſe dreimal zu ſehen, ihn zu verhöhnen, wenn ſein Geſicht auftauchte — o welch' ein reicher Hochgenuß würde das ſeyn!“

„Quilp!“ ſtammelte ſein Weib, indem ſie es zu gleicher Zeit wagte, ſeine Schultern zu berühren, „was iſt denn Schlimmes vorgefallen?“

Sie war ſo entſetzt ob der Wolluſt, womit er ſich das Vergnügen einer ſolchen That ausgemalt hatte, daß ſie ſich kaum verſtändlich machen konnte.

„Solch' ein blutloſer Köter!“ ſagte Quilp, ſehr langſam ſeine Hände reibend und ſie feſt zuſammenpreſſend. „Ich dachte, ſeine Feigheit und ſeine Kriecherei wären die beſten Bürgen für ſein Schweigen. O Braß, Braß — mein lieber, guter, zärtlicher, treuer, complimentenreicher, bezaubernder Freund — wenn ich dich nur hier hätte!“

Seine Frau, welche sich zurückgezogen hatte, damit es nicht den Anschein gewänne, als horche sie auf diese dumpf ausgestoßenen Worte, wagte es, wieder näher zu kommen, und war eben im Begriffe, zu sprechen, als der Zwerg nach der Thüre eilte und Tom Scott rief, welcher es, eingedenk der kürzlichen sanften Ermahnung, für räthlich erachtete, auf der Stelle zu erscheinen.

„Da!“ sagte der Zwerg, indem er ihn hereinzerrte. „Nimm sie nach Hause. Du brauchst morgen nicht herzukommen, denn dieser Ort wird geschlossen seyn; komm nicht zurück, bis du von mir hörst oder mich siehst. Merke dir's!“

Tom nickte verdrießlich und winkte Frau Quily, voranzugehen.

„Was dich anbelangt,“ fuhr der Zwerg gegen seine Frau fort, „so stelle keine Nachfragen nach mir an; suche mich nicht und rede überhaupt nicht von mir. Dir zum Troste sey es gesagt, daß ich nicht todt seyn werde, meine Theuerste. Er wird für dich Sorge tragen.“

„Aber Quily — was gibt's denn? Wo gehst du hin? Sage mir doch noch etwas mehr!“

„Ich will dir etwas sagen,“ entgegnete der Zwerg. indem er sie am Arm faßte, „und obendrein etwas thun, was für dich besser ungesagt und ungethan bliebe, wenn du nicht augenblicklich gehst.“

„Ist etwas vorgefallen?“ rief sein Weib. „O theile mir nur dieß mit.“

„Ja,“ knurrte der Zwerg. „Nein. Was kümmert's dich? Ich habe dir geſagt, was du zu thun haſt. Wehe dir, wenn du zögerſt oder nur ein Haar breit davon abweichſt. Willſt du gehen?“

„Ich gehe, ich gehe augenblicklich! Aber —“ ſtotterte ſein Weib — „beantworte mir zuvor nur eine Frage. Steht dieſer Brief in irgend einer Verbindung mit der lieben kleinen Nell? Ich muß dich dieß fragen — in der That, ich muß, Quilp. Du kannſt glauben, welche Tage und Nächte der Sorge ich durchgemacht habe, weil ich dieſes Kind ein einziges Mal betrog. Ich weiß nicht, was ich Schlimmes über ſie gebracht habe, aber mag es nun groß oder klein ſeyn, ich that es um deinetwillen, Quilp. Mein Gewiſſen machte mir Vorwürfe, als ich es that. O, ich bitte, beantworte mir nur dieſe Frage.“

Der auf's höchſte gereizte Zwerg erwiederte nichts, ſondern wandte ſich um und griff mit ſolchem Ungeſtüm nach ſeiner gewöhnlichen Waffe, daß Tom Scott ſeinen Schützling mit Gewalt, und ſo ſchnell als er konnte, hinauszerrte. Es war gut, daß er dieſes that, denn Quilp, der vor Wuth faſt toll war, verfolgte ſie nach der benachbarten Gaſſe, und würde ihnen noch länger nachgeſetzt haben, wenn ſie der dichte Nebel, der mit jedem Augenblicke ſchwerer zu werden ſchien, ſeinen Blicken nicht verborgen hätte.

„Es wird eine ſchöne Nacht für eine Incognito-

reiſe geben," ſagte er, als er langſam und faſt athemlos vom Laufen zurückkehrte. „Halt! Wir müſſen uns hier beſſer vorſehen. So iſt es etwas gar zu gaſtfreundlich und frei."

Mit großer Kraftanſtrengung ſchloß er die zwei alten Thorflügel, welche tief in den Schlamm eingeſunken waren und verriegelte ſie mit einem ſtarken Querbalken. Sobald dieß geſchehen war, ſtrich er ſein filziges Haar aus dem Geſichte und verſuchte die Kraft ſeiner Verſchanzung. — Stark und feſt.

„Die Verzäunung zwiſchen dieſem Kai und dem nächſten iſt leicht zu überſteigen," fuhr der Zwerg fort, nachdem er dieſe Vorſichtsmaßregeln getroffen hatte. „Von dort aus führt auch eine Hintergaſſe her. Dieſe mag meinen Rückzug ſichern. Man muß ſeinen Weg gut kennen, wenn man ſich an dieſem lieblichen Plätzchen zur Nachtzeit ausfinden will. Ich glaube, ſo lange dieſes hält, habe ich keine unwillkommenen Beſuche zu befürchten."

Es war jetzt bereits ſo finſter geworden und der Nebel hatte ſich ſo ſehr verdichtet, daß er ſich faſt genöthigt ſah, ſeinen Weg mit den Händen zu taſten, als er nach ſeinem Lager zurückkehrte. Dort blieb er eine Weile vor dem Feuer ſitzen und traf ſeine Vorbereitungen zu einer ſchleunigen Abreiſe.

Während er einiges Nothdürftige zuſammenraffte und es in ſeine Taſchen packte, hörte er nicht ein einziges Mal auf, leiſe mit ſich ſelbſt zu ſprechen, oder mit den Zähnen zu knirſchen, und in gleicher

Weiſe blieben von dem Augenblicke an, als er Sally's Schreiben geleſen hatte, ſeine Zähne dicht verbiſſen.

„O Sampſon!“ murmelte er, „trefflicher Ehrenmann — wenn ich dich nur umarmen könnte! Dürfte ich dich nur einmal umſchlingen und deine Rippen quetſchen, wie ich ſie quetſchen könnte, wenn ich dich einmal umfaßt hätte — welch' ein köſtliches Wiederſehen würde es nicht ſeyn! Wenn wir uns je wieder begegnen, Sampſon, ſo verlaß dich darauf, daß wir einen Gruß mit einander wechſeln, den du nicht ſo leicht vergeſſen wirſt. Dieſe Zeit, Sampſon, dieſer Augenblick, wo alles ſo gut abgelaufen, war ſo herrlich gewählt! Es war ſo überlegt von dir, ſo reumüthig, ſo edel. Ha, wenn wir in dieſem Gemach wieder Angeſicht gegen Angeſicht ſtehen, mein feigherziger Sohn des Geſetzes, wie wohl zufrieden würde Einer von uns ſeyn!“

Hier hielt er inne, ſetzte die Punſchbowle an ſeine Lippen und that einen langen, tiefen Zug, als wäre das Getränk nur klares Waſſer, mit dem er ſeine trockene Zunge kühlen wollte. Dann ſetzte er ſie plötzlich wieder nieder, ging auf's neue an ſeine Vorbereitungen und fuhr in ſeinem Selbſtgeſpräche fort.

„Da iſt Sally,“ ſagte er mit blitzenden Augen; „das Weib hat Muth, Entſchloſſenheit, Umſicht — ſchlief ſie, oder war ſie erſtarrt? Sie hätte ihn ohne Gefährde erdolchen — vergiften können. Sie

konnte vorausſehen, daß es ſo kommen mußte. Warum gibt ſie mir erſt Nachricht, nachdem es zu ſpät iſt? Als er da ſaß — dort auf jener Stelle — mit ſeinem weißen Geſichte, ſeinem rothen Kopf und ſeinem kränklichen Lächeln — warum wußte ich damals nicht, was in ſeinem Herzen brütete? Es hätte in jener Nacht zu ſchlagen aufgehört, wenn ich ſein Geheimniß hätte ahnen können, falls ſich anders ein Gift hätte auffinden laſſen, um einen Menſchen in den Schlaf zu lullen, oder ein Feuer, um ihn zu verbrennen."

Ein anderer Zug aus der Bowle. Er kauerte ſich mit wüthender Geberde über das Feuer und fuhr fort zu murmeln:

„Und dieſe, wie jede andere Sorge und Ungelegenheit der letzten Zeit, habe ich rein jenem alten Faſeler und ſeinem Herzkäferlein zu danken — jenen zwei elenden, gebrechlichen Wanderern. Aber ich will doch noch ihr böſer Genius werden. Und du, ſüßer Kit, ehrlicher Kit, tugendhafter, unſchuldiger Kit, ſieh' dich vor. Wo ich haſſe, beiſſe ich. Ich haſſe dich, mein theures Freundchen, mit gutem Grunde; und ſo ſtolz du auch dieſe Nacht ſeyn magſt, die Reihe wird wieder an mich kommen. — Was iſt das?"

Man pochte an das Thor, das er geſchloſſen hatte. Ein lautes und ungeſtümes Pochen. Dann eine Pauſe, als ob diejenigen, welche geklopft hatten, inne hielten, um zu horchen. Dann begann der

Lärm auf's neue — noch lauter und heftiger als zuvor.

„So bald schon?“ sagte der Zwerg. „Und so eifrig? Ich fürchte, ihr habt einen vergeblichen Gang gemacht. Es ist gut, daß ich völlig vorbereitet bin. Sally, ich danke dir!“

Während er so sprach, löschte er das Licht aus. In seinen ungestümen Versuchen, das Feuer auszulöschen, warf er den Ofen um, welcher vorwärts und auf die glimmende Asche stürzte, die bereits während des Sturzes herausgeschossen war. Das Gemach hüllte sich in schwarze Dunkelheit. Da das Klopfen an dem Thore noch immer fortmachte, so tastete er seinen Weg nach der Thüre und betrat das Freie.

In diesem Augenblick hörte das Pochen auf. Es war ungefähr acht Uhr, aber die schwärzeste Nacht wäre lichter Tag gewesen in Vergleichung mit der dicken Wolke, welche jetzt auf der Erde ruhte und alles in ihr Leichentuch hüllte. Er stürzte einige Schritte vorwärts, als flöhe er in den Eingang irgend einer düstern, gähnenden Höhle; dann änderte er, in der Meinung, irre gegangen zu seyn, seine Richtung und blieb endlich stehen, ungewiß, wohin er sich wenden sollte.

„Wenn sie nur wieder klopften,“ sagte Quily, der es vergeblich versuchte, mit seinen Augen die Finsterniß, welche ihn umgab, zu durchdringen;

„der Schall würde mich leiten. Wohlan, wettert noch einmal d'rauf los!“

Er blieb eine Weile aufmerksam horchend stehen; aber das Getöse wiederholte sich nicht. Kein anderer Laut ließ sich an diesem öden Platze hören, als hin und wieder das Gebelle von Hunden. Der Ton war weit weg — bald in dieser, bald in jener Richtung — und konnte daher nicht zum Führer dienen, denn Quilp wußte wohl, daß derartige Laute auch oft von den Schiffen kommen.

„Wenn ich nur einen Wall oder Zaun finden könnte,“ sagte der Zwerg, indem er seinen Arm ausstreckte und langsam vorwärts ging, „so wüßte ich doch, wohin ich mich wenden könnte. Es wäre eine gute, schwarze Teufelsnacht, wenn ich meinen guten, lieben Freund hier hätte. Würde mir nur dieser Wunsch erfüllt, so dürfte es meinetwegen nie wieder Tag werden.“

Diese Worte waren kaum seinen Lippen entglitten, als er stolperte und fiel. Im nächsten Augenblick kämpfte er mit dem kalten, dunkeln Wasser. Trotz des Sprudelns und Rauschens in seinem Ohre konnte er jetzt doch deutlich das Klopfen an dem Thore wieder vernehmen — konnte das Schreien hören, womit sie es begleiteten — konnte die Stimmen unterscheiden. Ungeachtet seines Kämpfens und Plätscherns wurde es ihm klar, daß sie ihren Weg verloren hatten und daß sie zu dem Punkte zurückwanderten, von dem sie ausgegangen

waren. Er bemerkte, daß sie fast zusahen, während er ertrank, daß sie ganz dicht an seiner Seite waren, ohne jedoch im Stande zu seyn, ihn zu retten, und daß er selbst sie ausgeschlossen und den Riegel vorgelegt hatte. Er beantwortete ihr Geschrei mit einem gellenden Rufe, der die hundert Feuer, welche vor seinen Augen tanzten, zittern und flackern zu machen schien, als ob ein Windstoß sie aufgestört hätte. Vergeblich. Die wogende Fluth füllte seine Kehle und trug ihn auf ihrer raschen Strömung weiter.

Noch ein letztes Ringen um sein Leben, und er war wieder oben, schlug das Wasser mit den Händen und stierte mit wilden und funkelnden Augen nach einem dunkeln Gegenstande, auf welchen er losgetrieben wurde. Der Rumpf eines Schiffes! Er konnte seine glatten und schlüpferigen Wände mit der Hand berühren. Jetzt ein lauter Schrei — aber die nicht zu bewältigenden Wogen rissen ihn hinunter, ehe er ihn ausstoßen konnte, hoben ihn wieder und führten ihn weiter — eine Leiche.

Das Wasser spielte und scherzte mit seiner unheimlichen Last, indem es dieselbe das einemal gegen die schlüpfrigen Pfähle warf, das anderemal im Schlamm oder in dem langen, üppigen Schilfe verbarg, jetzt den Leichnam über rauhe Steine und Kies schleppte, dann ihn seinem eigenen Elemente heimgeben zu wollen schien, in demselben Augenblick ihn aber wieder wegwusch, bis es, des häßlichen Spielzeugs müde, ihn auf ein Moor schleuderte —

einen unheimlichen Ort, wo in mancher traurigen Winternacht Seeräuber in Ketten gehangen hatten — damit dort seine Gebeine bleichen möchten.

Und dort lag er — allein. Der Himmel leuchtete in feuriger Glut, und die Wellen, die ihn hergetragen hatten, spiegelten in ihrem Laufe das düstere Licht wieder. Die Hütte, welche die einsame Leiche so kürzlich noch lebend verlassen hatte, lag jetzt in flammenden Trümmern. Der Schein des Feuers beleuchtete einigermaßen ihr Gesicht. Das Haar, von dem feuchten Winde bewegt, spielte um ihr Haupt, in einer Art von Todesverhöhnung — eine Verhöhnung, ob welcher der Gestorbene selbst gejubelt hätte, wenn er noch am Leben gewesen wäre — und seine Kleider flatterten lose in der Nachtluft.

Der Raritätenladen.

Achtundsechzigstes Kapitel.

Erleuchtete Zimmer, lodernde Feuer, heitere Gesichter, die Musik froher Stimmen, Worte der Liebe und des Willkommens, warme Herzen und Thränen des Glückes — was ist das nicht für ein

Wechsel! Aber solchen Wonnen eilt jetzt Kit entgegen. Er weiß, daß er erwartet wird. Er fürchtet, vor Freude zu sterben, ehe er zu ihnen kömmt.

Sie haben ihn den ganzen Tag darauf vorbereitet. Er erfährt zuerst, daß er des andern Morgens nicht mit den Uebrigen fortgebracht werden solle. Allmälig läßt man ihn wissen, daß sich Zweifel erhoben haben, daß Nachfragen angestellt werden sollen, und daß er vielleicht gänzlich begnadigt werden dürfte. Mit dem Herannahen des Abends bringt man ihn endlich in ein Zimmer, wo einige Herren versammelt sind. Unter ihnen fällt ihm zuerst sein guter, alter Herr in's Auge, der auf ihn zukommt und ihn bei der Hand nimmt. Er hört, daß seine Unschuld anerkannt und er freigesprochen ist. Er kann den Sprecher nicht sehen, aber er wendet sich der Stimme zu, und während er eine Antwort versucht, sinkt er bewußtlos nieder.

Man bringt ihn wieder zu sich und sagt ihm, er solle sich fassen und es wie ein Mann tragen. Jemand bedeutet ihm, er müsse an seine arme Mutter denken. Aber nur weil er so viel an sie gedacht hat, ist er von der glücklichen Neuigkeit überwältigt worden. Man drängt sich um ihn und sagt ihm, daß die Wahrheit bereits allenthalben ruchbar geworden sey und daß Stadt und Land von Theilnahme an seinem Mißgeschick wiederhalle. Er hat kein Ohr dafür. Seine Gedanken reichen bis jetzt noch nicht weiter, als nach der Heimath. Ob sie es

weiß? Was sie sagt? Wer es ihr sagt? Er vermag von nichts Anderem zu sprechen. Man gibt ihm etwas Wein zu trinken und redet eine Weile freundlich mit ihm, bis er gefaßter und im Stande ist, zuzuhören und zu danken. Er kann jetzt frei hingehen, wohin er will. Herr Garland ist der Ansicht, wenn er sich besser fühle, so sey es Zeit zum Aufbrechen. Die Herren drängen sich um ihn und drücken ihm die Hand. Er erkennt mit innigem Dank die Theilnahme, welche sie für ihn haben, und die wohlwollenden Versprechungen, die sie ihm machen; aber die Kraft der Sprache ist wieder verschwunden und er kann sich nur mit Mühe auf den Füßen erhalten, obgleich er sich auf den Arm seines Herrn stützt.

Während sie durch die trübseligen Gänge schreiten, begegnet er einigen Gefängnißwärtern, welche auf ihn warten, um ihm in ihrer rauhen Weise zu seiner Erlösung Glück zu wünschen. Der zeitungslesende Schließer ist unter ihrer Zahl, aber sein Benehmen ist nicht ganz herzlich — es liegt etwas Sauertöpfisches in seinem Glückswunsch. Er betrachtet Kit als einen Eindringling, als einen Menschen, der unter falschem Vorwande Zutritt zu diesem Orte erhalten und sich eines Privilegiums erfreut hat, ohne gebührend privilegirt zu seyn; er mag ein ganz ordentlicher, junger Mensch seyn, denkt er, aber hier hat er nichts zu schaffen, und je bälder er geht, desto besser ist es.

Die letzte Thüre ſchließt ſich hinter ihnen. Sie haben die letzte Mauer hinter ſich und ſtehen in freier Luft, in der Straße, die er ſich ſo oft im Banne jenes düſtern Geſteines ausgemalt hat, und die ſelbſt nicht aus ſeinen Träumen weichen wollte. Sie ſcheint weiter und lebhafter zu ſeyn, als es früher der Fall war. Die Nacht iſt ſchaurig, und doch wie lieblich und heiter in ſeinen Augen! Einer der Herren drückt ihm beim Abſchied etwas Geld in die Hand. Er hat es nicht gezählt; aber ſie ſind kaum um ein paar Schritte an der Büchſe für die armen Gefangenen vorbeigegangen, als er haſtig wieder umkehrt und es hineinfallen läßt.

Herr Garland hat in einer benachbarten Straße einen Wagen warten laſſen, in welchen er mit Kit ſteigt; dann heißt er den Mann nach Hauſe fahren. Anfangs geht es nur langſam, und dann müſſen Fackeln vorgetragen werden wegen des ſchweren Nebels. Aber je weiter ſie ſich von dem Strome entfernen und die dumpfigeren Stadttheile hinter ſich laſſen, deſto weniger bedarf es ſolcher Vorſichtsmaßregeln und deſto ſchneller fährt der Wagen. Unterwegs kömmt ſogar der ſchnellſte Galop Kit zu langſam vor, aber wie ſie ſich dem Ende ihrer Fahrt nähern, bittet er, man möchte die Pferde langſamer gehen laſſen, und ſobald er des Hauſes anſichtig wird, wünſcht er, daß Halt gemacht werde — nur auf eine oder zwei Minuten — damit er Zeit gewinne, um athmen zu können.

Aber da ist von keinem Halten die Rede; denn der alte Herr spricht ihm kräftig zu, die Pferde holen wacker aus und bereits befinden sie sich am Gartenthore. In der nächsten Minute sind sie an der Hausthüre. Innen hört man Stimmen und Fußtritte. Sie geht auf, Kit stürzt hinein — und findet sich in den umschlingenden Armen seiner Mutter.

Und da ist auch die stets getreue Mutter Barbara's, noch immer das Bübchen auf dem Arme tragend, als ob sie es nicht niedergesetzt hätte seit jenem traurigen Tage, wo sie so gar wenig Hoffnung hatte, eine Freude, wie diese, zu erleben — da ist sie, der Himmel segne sie, weint sich fast die Augen aus, und schluchzt, wie nie zuvor ein Weib geschluchzt hat. Und da ist die kleine Barbara — arme, kleine Barbara, wie so viel magerer und blasser, und doch so gar hübsch — zitternd wie Espenlaub und sich gegen die Wand stützend. Und da ist Frau Garland, netter und hübscher, als je, die ohnmächtig niedersinkt, ohne daß ihr Jemand Beistand leistete. Und da ist Herr Abel, der heftig seine Nase schneuzt und Jedermann umarmen will. Und da ist der ledige Herr, der bei Allen herumläuft und jedesmal nur auf einen Augenblick. Und da ist der gute, liebe, sinnige, kleine Jacob, der mutterseelenallein auf der untersten Treppe sitzt, wie ein Alter die Hände auf seine Kniee legt und fürchterlich brüllt, ohne damit Jemand zu stören. Und Alle sammt und sonders sind dermalen ganz aus

dem Häuschen und begehen in schönster Harmonie alle möglichen Thorheiten.

Und selbst als die Uebrigen wieder einigermaßen zu Sinnen gekommen sind, so weit wenigstens, um ein Lächeln oder Worte finden zu können, wird Barbara — die weichherzige, zarte, thörichte, kleine Barbara — plötzlich vermißt, und man findet, daß sie in dem Hinterzimmer für eigene Rechnung in Ohnmacht gefallen ist. Aus der Ohnmacht verfällt sie in Krämpfe, aus den Krämpfen wieder in Ohnmacht, und mit einem Worte, sie befindet sich so schlecht, daß sie trotz des Uebermaßes von Weinessig und kaltem Wasser endlich kaum ein wenig besser ist, als sie anfangs gewesen. Dann kömmt Kit's Mutter und sagt zu Kit, er solle zu ihr hineingehen und mit ihr sprechen, und Kit sagt: „ja," und geht hinein. Und er sagt mit freundlicher Stimme: „Barbara!" und Barbara's Mutter sagt ihr: „es ist nur Kit;" und Barbara, deren Augen die ganze Zeit über geschlossen sind, sagt: „o! ist es aber auch wahr?" und Barbara's Mutter sagt: „gewiß ist es wahr, meine Liebe; es ist ja alles Nichts an der ganzen Sache gewesen." Und um ihr eine weitere Versicherung zu geben, daß er gesund und wohlbehalten ist, spricht Kit wieder zu ihr; und dann kriegt Barbara einen Lachkrampf, und dann bricht sie in ein Weinen aus, und dann nicken sich Kit's und Barbara's Mutter gegenseitig zu und thun, als ob sie mit ihr schmähen wollten — aber, lieber Gott, nur um sie schneller

zu sich zu bringen — und da sie erfahrene Frauen sind und mit großem Scharfblick die zuerst auftauchenden Symptome der Besserung bemerken, so trösten sie Kit mit der Versicherung, „daß es jetzt gehen werde," und entlassen ihn nach dem Ort, woher er gekommen.

Gut! An diesem Orte, der nichts anderes, als das nächste Zimmer ist, befinden sich Weinflaschen und derartige Dinge, die so großartig zur Schau stehen, als ob Kit und seine Freunde einer Gesellschaft ersten Ranges angehörten. Und da ist der kleine Jacob, der sich überraschend schnell in einen Pflaumenkuchen hinein arbeitet und kein Auge von den Feigen und Orangen verwendet, welche nachher aufgetragen werden sollen (wie man denn überhaupt versichert seyn darf, daß er seine Zeit auf's Allerbeste benützte). Kit ist kaum in's Zimmer getreten, als der ledige Herr (nie gab es wohl einen so geschäftigen Herrn) alle Gläser randvoll füllt, seine Gesundheit trinkt und ihm sagt, so lange er lebe, werde es ihm nie an einem Freunde fehlen. Und deßgleichen thut Herr Garland, und deßgleichen thut Frau Garland, und deßgleichen thut Herr Abel. Aber selbst diese Ehre und Auszeichnung ist noch nicht alles; denn der ledige Herr zieht sofort aus seiner Tasche eine massive silberne Uhr, die sehr hart tickt und auf eine halbe Sekunde richtig geht, und auf der hinteren Seite dieser Uhr ist Kit's Name, über und über mit Schnörkelwerk, eingetragen; und mit

einem Wort, es iſt Kit's Uhr, die ausdrücklich für ihn gekauft wurde und ihm auf der Stelle zum Präſent gemacht wird. Man darf verſichert ſeyn, daß auch Herr und Frau Garland ſich nicht entbrechen können, Winke über ihr beabſichtigtes Geſchenk fallen zu laſſen, und daß Herr Abel gerade heraus ſagt, er habe das ſeinige bereits bei ſich, und daß Kit der Glücklichſte unter den Glücklichen iſt.

Es iſt jetzt nur noch ein Freund vorhanden, den er nicht geſehen hat, und da dieſer füglicherweiſe nicht in die Familienzirkel eingeführt werden kann, ſintemalen er ein mit Eiſenhufen verſehener Vierfüßler iſt, ſo nimmt Kit die erſte beſte Gelegenheit wahr, um zu entſchlüpfen und nach dem Stall zu eilen. In demſelben Augenblicke, als er ſeine Hand auf die Klinke legt, wiehert der Pony den lauteſten Ponygruß; noch ehe er die Schwelle überſchritten hat, macht der Pony ſeine Kapriolen im Stall herum (denn er erträgt nicht die Schmach eines Halfters) und iſt ganz toll, um ſeinen Willkomm anzubringen; und als Kit auf ihn zugeht, um ihn zu liebkoſen und zu pätſcheln, reibt der Pony die Naſe gegen ſeinen Rock und cajoulirt ihn weit zärtlicher, als je ein Pony einen Menſchen cajoulirt hat. Er ſetzt hiemit ſeinem ernſten und herzlich gefühlten Empfange die Krone auf, worauf Kit ſeinen Arm um den Hals des Kleppers ſchlingt und denſelben an ſich drückt.

Aber wie mag es ſich treffen, daß Barbara

herein kommt? Und wie ſchmuck iſt ſie wieder? Seit ſie ſich wieder erholt hat, iſt ſie vor ihrem Spiegel geſtanden. Wie, von allen Plätzen in der Welt mag Barbara gerade in den Stall kommen? Je nun, in Kit's Abweſenheit wollte der Pony von niemand anders als von ihr ſein Futter nehmen, und der Leſer begreift wohl, daß Barbara nicht entfernt daran dachte, Kit hier zu finden, ſondern nur hineinſchaut, um zu ſehen, ob Alles in Ordnung iſt, bei welcher Gelegenheit ſie ihm unverſehens begegnet. Wie ſie erröthet, die kleine Barbara!

Möglich, daß Kit den Pony genug geliebkost hat, vielleicht auch möglich, daß es noch beſſere Dinge zu liebkoſen gibt, als Ponies. Er tritt raſch auf Barbara zu und hofft, daß ſie ſich beſſer befinde. Ja; Barbara befindet ſich viel beſſer. Sie fürchtet — und hiebei ſchlägt Barbara die Augen nieder und erröthet noch mehr — daß er ſie für ſehr thöricht gehalten haben muß. „Nicht im geringſten," ſagt Kit. Barbara freut ſich darüber und huſtet — hem! — den möglichſt leichten Huſten — in keinem Falle mehr als dieß.

Welch ein rückſichtsvoller Pony, wenn er will. Er iſt jetzt ſo ruhig, wie eine Marmorſtatue. Er ſieht ſo gar geſcheidt darein; aber dieß iſt immer bei ihm der Fall. „Wir haben kaum Zeit gehabt, uns die Hände zu reichen," ſagt Kit. Barbara gibt ihm die ihrige. Warum mag ſie jetzt ſo zittern? Thörichte, verlegene Barbara!

Auf Armslänge! Die Länge eines Armes iſt

nicht viel. Der von Barbara war keineswegs ein langer, und außerdem hielt ſie ihn nicht gerade ausgeſtreckt, ſondern ein wenig gebogen. Kit war ihr ſo nahe, als er ihr die Hand drückte, daß er ſehen konnte, wie ihr noch eine winzig kleine Thräne an dem Augenliede zitterte. Es war natürlich, daß er darnach hinſah, ohne daß es Barbara bemerkte. Auch war es natürlich, daß Barbara unwillkürlich ihre Augen erhob und ihn ertappte. Mochte es wohl in gleicher Weiſe natürlich ſeyn, daß Kit, ohne zuvor ſeine Abſicht zu verrathen, Barbara küßte? Gleichviel, ob oder nicht — er that es. Barbara ſagte: „Pfui!“ ließ ihn aber doch gewähren — und zwar zweimal. Vielleicht hätte er es auch das drittemal gethan, aber der Pony ſchlug hinten aus und ſchüttelte den Kopf, als geriethe er vor Entzücken ganz außer ſich; und Barbara, die ſehr darüber erſchrack, lief fort — aber nicht ſtracks dahin, wo ihre Mutter und Kit's Mutter waren, damit ſie nicht ſehen ſollten, wie roth ihre Wangen wären und allenfalls nach dem Warum fragen könnten. Schlaue kleine Barbara!

Sobald ſich die erſte Freude bei der ganzen Geſellſchaft gelegt hatte, und Kit nebſt ſeiner Mutter, und Barbara nebſt ihrer Mutter, den kleinen Jacob, und das Bübchen mit eingerechnet, mit ihrem Nachteſſen zu Stande gekommen waren — wobei ſie es nicht gerade ſehr eilig hatten, da ſie die ganze Nacht hier bleiben ſollten — rief Herr Garland Kit zu

ſich, nahm ihn nach einem Zimmer, wo ſie allein ſeyn konnten, und ſagte ihm, daß er ihm noch etwas mitzutheilen habe, was ihn ſehr überraſchen würde. Als Kit dieß hörte, machte er ein ſo ängſtliches Geſicht und wurde ſo blaß, daß ſich der alte Herr beizufügen genöthigt ſah, er meine nämlich eine angenehme Ueberraſchung; worauf er ihn fragte, ob er bereit ſey, des andern Morgens eine Reiſe anzutreten.

„Eine Reiſe, Sir?“ rief Kit.

„Ja, mit mir und meinem Freunde in dem nächſten Zimmer. Kannſt du wohl den Grund derſelben errathen?“

Kit erblaßte noch mehr und ſchüttelte den Kopf.

„O ja; ich glaube, du haſt ſchon eine Ahnung davon,“ ſagte ſein Herr. „Verſuche es einmal.“

Kit murmelte etwas Unzuſammenhängendes und Unverſtändliches, ſprach aber zwei- oder dreimal die Worte „Miß Nell“ aus, obgleich er dabei den Kopf ſchüttelte, als meine er, daß hiefür keine Hoffnung vorhanden ſey. Aber Herr Garland forderte ihn nicht auf, es noch einmal zu verſuchen, wie Kit ſicher erwartet hatte, ſondern ſagte ihm allen Ernſtes, daß er richtig gerathen habe.

„Wir haben in der That endlich den Ort ihres Aufenthalts entdeckt,“ fügte er bei. „Und dieß iſt der Zweck unſerer Reiſe.“

Kit ſtotterte noch einige Fragen, als da waren,

wo sie sey, wie man sie gefunden, wie lange schon, und ob sie sich wohl und glücklich befinde.

„Glücklich ist sie, außer allem Zweifel," sagte Herr Garland. „Und wohl, nun, ich — ich hoffe, daß sie es bald seyn wird. Wie ich höre, ist sie krank und leidend gewesen; den Nachrichten von diesem Morgen zufolge befindet sie sich aber besser, und man ist voller Hoffnung. Setze dich, und du sollst das Weitere hören."

Kit, der kaum zu athmen wagte, that, wie ihm geheißen wurde. Herr Garland theilte ihm sodann mit, daß er einen Bruder habe, von dem er sicherlich schon sprechen gehört, und dessen Bild, noch in seinen jüngern Jahren gemalt, in dem Staatszimmer hänge. Dieser Bruder wohne weit weg in einem Dorfe bei einem alten Geistlichen, dessen Freund er von Jugend auf gewesen. Obgleich sie einander liebten, wie es zwischen Brüdern recht und billig sey, so hätten sie sich doch seit vielen Jahren nicht wieder gesehen, wohl aber von Zeit zu Zeit brieflich mit einander verkehrt, indem sie stets einer Periode entgegengesehen, wo sie sich gegenseitig wieder einmal die Hände drücken könnten; darüber sey denn, wie es gewöhnlich bei den Menschen zu gehen pflegt, die Gegenwart entschwunden und die Zukunft zur Vergangenheit geworden. Dieser Bruder, dessen Gemüthsstimmung sehr mild, ruhig und zurückgezogen sey — etwa wie die des Herrn Abel — stehe hoch in der Liebe und Achtung der einfachen Leute, unter

denen er wohne, da dieselben den Bachelor, (wie sie ihn nannten), fast auf den Händen trügen, wie denn auch jeder derselben seine Mildthätigkeit und sein Wohlwollen erfahren habe. Diese kleinen Umstände seyen nur sehr langsam und im Laufe der Jahre ihm bekannt geworden, weil der Bachelor zu den Leuten gehöre, deren edle Eigenschaften nicht an's Licht treten wollen, da er ein größeres Vergnügen darin finde, die edeln Handlungen Anderer zu erheben, als seine eigenen auszuposaunen, seyen sie auch noch so lobenswerth. Aus diesem Grunde habe er ihnen selten etwas von seinen ländlichen Freunden mitgetheilt; demungeachtet aber sey jetzt sein Herz so voll von zweien derselben — einem Kinde und einem alten Manne, denen er sich freundlich zu erweisen Gelegenheit gehabt — daß er in einem vor ein paar Tagen eingelaufenen Briefe vom Anfang bis zum Ende von ihnen gesprochen und darin eine ergreifende Geschichte von ihren Wanderzügen und ihrer gegenseitigen Liebe erzählt habe, welche wenige lesen könnten, ohne zu Thränen bewegt zu werden. Er, der Empfänger dieses Briefes, sey nun augenblicklich auf den Gedanken gekommen, daß dieß dieselben Wanderer seyn müßten, nach welchen so viele Nachforschungen angestellt wurden, und die der Himmel der Obhut seines Bruders zugeführt habe. Demgemäß sey von ihm um solche weitere Mittheilungen geschrieben worden, welche die Thatsache außer allen Zweifel setzen könnten, und diese seyen heute Morgen eingelaufen. Seine erste

Ahnung habe sich dadurch zur Gewißheit erhoben und die unmittelbare Folge davon sey die beabsichtigte Reise, welche gleich morgen statthaben solle.

„Du bedarfst übrigens sehr der Ruhe," sagte der alte Herr, aufstehend und seine Hand auf Kit's Schultern legend; „denn ein Tag, wie der heutige, könnte den kräftigsten Mann ermatten. Gute Nacht, und Gott gebe, daß unsere Reise einen glücklichen Ausgang nehme."

Der Raritätenladen.

Neunundsechzigstes Kapitel.

Kit erwies sich des andern Morgens nicht träge, sondern sprang schon vor Tagesanbruch aus seinem Bette und fing an, sich für die willkommene Reise vorzubereiten. Die geistige Aufregung, welche die Ereignisse von gestern zur Folge gehabt hatten, und die unerwartete Nachricht, die er Abends vernommen, waren in den langen, dunkeln Stunden so beunruhigend für seinen Schlaf geworden und hatten so viele beklommene Träume um seinen Pfühl gesammelt, daß es ihm ein Genuß war, aufzustehen.

Aber wäre es der Anfang irgend einer großen

Anstrengung mit demselben Ziel in Aussicht — wäre es der Beginn einer langen Reise gewesen, die zu Fuß in dieser ungünstigen Jahreszeit hätte ausgeführt, unter Entbehrungen und Schwierigkeiten aller Art verfolgt und nur mit Ungemach, Erschöpfung und Leiden beendigt werden können — wäre es der Morgen irgend einer mühevollen Unternehmung gewesen, bei der man darauf rechnen durfte, daß sie den höchsten Aufwand von Ausdauer und Entschlossenheit forderte und seine ganze Seelenstärke in Anspruch nahm, sofern sich von einem glücklichen Ausgange nur hoffen ließ, daß sie zu Nell's Glück und Freude ausfiele — Kit's Eifer würde nicht minder rührig, sein Feuer und seine Ungeduld ebenso entschieden gewesen seyn.

Auch war er nicht allein in dieser Weise aufgeregt. Er hatte noch keine Viertelstunde sein Lager verlassen, als schon das ganze Haus in reger Geschäftigkeit war. Jedermann beeilte sich, etwas zur Erleichterung der Vorbereitungen beizutragen. Freilich, der ledige Herr konnte nichts thun, aber er beaufsichtigte alle Uebrigen und war beweglicher, als jeder Andere. Das Einpacken und die sonstigen Vorkehrungen gingen rasch vor sich, und mit Tagesanbruch war Alles in reisefertigem Stande. Jetzt begann Kit zu wünschen, daß sie lieber nicht so gar hurtig gewesen seyn möchten, denn der gemiethete Wagen sollte erst um neun Uhr anlangen, und es

gab nichts, um die dazwiſchen liegenden anderthalb Stunden auszufüllen, als das Frühſtück.

Ja, und doch war etwas da — nämlich Barbara. Barbara war natürlich ſehr geſchäftig, aber nur um ſo beſſer — Kit konnte ihr helfen, und ſo entſchwand die Zeit ſchneller, als durch jedes andere zur Verfügung ſtehende Mittel. Barbara hatte gegen dieſen Beiſtand nichts einzuwenden, und Kit, die Idee verfolgend, die ſo plötzlich über Nacht in ihm aufgetaucht war, begann zu denken, Barbara müſſe ihm gewiß gut ſeyn, und ebenſo gewiß war er auch Barbara gut.

Wenn wir indeß die Wahrheit ſagen wollen, was natürlich geſchehen muß und ſoll, ſo ſchien von dem ganzen kleinen Haushalt Barbara am allerwenigſten Gefallen an der bei dieſem Anlaß an den Tag gelegten Rührigkeit zu finden, und als ihr Kit in der Offenheit ſeines Herzens ſagte, wie froh und überglücklich er ſich fühle, wurde Barbara noch niedergeſchlagener und ſchien ſich in dem Ganzen noch weniger zu gefallen, als zuvor.

„Sie ſind noch nicht ſo gar lange zu Hauſe, Chriſtoph,“ ſagte Barbara — und wir vermögen es nicht auszudrücken, mit welcher Sorgloſigkeit ſie dieß hinwarf. „Sie ſind noch nicht ſo gar lange zu Hauſe, daß Sie nöthig hätten, ſich ſo ſehr zu freuen, daß es wieder weiter geht, ſollte ich meinen.“

„Aber zu ſolch' einem Zweck,“ verſetzte Kit.

„Miß Nell wieder zurückzubringen! Sie wieder zu sehen! Schon der Gedanke daran! Ach, wie freut es mich, denken zu dürfen, daß auch Sie, Barbara, sie endlich sehen werden.“

Barbara sagte nicht geradezu, daß sie über diesen Punkt keine sonderliche Freude empfinde, drückte aber ein derartiges Gefühl durch ein einfaches Schütteln ihres Kopfes so deutlich aus, daß Kit eigentlich verblüfft war und sich in seiner Einfalt nicht genug wundern konnte, warum sie die Sache so kalt nehmen möge.

„Ich weiß, Sie werden sagen, daß sie das allerschönste und süßeste Gesicht hat, das Ihnen je vorgekommen ist,“ erklärte Kit, seine Hände reibend. „Ich bin überzeugt, Sie werden so sagen.“

Barbara schüttelte abermals ihren Kopf.

„Was ist Ihnen denn, Barbara?“ fragte Kit.

„Nichts,“ entgegnete Barbara.

Und Barbara schmollte — nicht verdrießlich oder in einer häßlichen Weise, sondern gerade genug, um sich kirschenlippiger, als je, aussehen zu machen.

Es gibt keine Schule, in welcher ein Zögling so schnelle Fortschritte macht, als diejenige war, in welcher Kit zum Schüler wurde, als er Barbara den Kuß gab. Er sah jetzt, was Barbara meinte — er hatte seine Lection auf einmal auswendig gelernt — sie war das Buch — und da lag es offen vor ihm aufgeschlagen, wie gedruckt.

„Barbara," sagte Kit, „Sie sind mir doch nicht böse?"

„O Herr Je, nein! Warum sollte Barbara böse seyn? Was für ein Recht hat sie, böse zu seyn? Und was liegt daran, ob sie böse ist oder nicht? Wer kümmert sich um sie?"

„Ei, ich kümmere mich," entgegnete Kit. „Natürlich kümmere ich mich um Sie."

Barbara wollte nicht einsehen, warum dieß überhaupt natürlich seyn sollte.

Kit war überzeugt, daß sie dieß begreifen müsse. Ob sie sich's wohl noch einmal in Erwägung ziehen wolle?

Gewiß, Barbara wollte es noch einmal in Erwägung ziehen. Nein, sie sah durchaus nicht ein, was Natürliches darin lag. Sie begriff nicht, was Kit meinte. Und außerdem war sie überzeugt, daß man sie jetzt droben brauche, und sie mußte gehen, in der That — —

„Nicht doch, Barbara," sagte Kit, indem er sie sanft zurückhielt. „Lassen Sie uns als Freunde scheiden. Ich habe in meinem Unglück immer an Sie gedacht. Wäre es nicht um Ihretwillen gewesen, so würde ich mich noch viel unglücklicher gefühlt haben."

Guter Himmel, wie hübsch war Barbara, als sie erröthete — und als sie zitterte, wie ein verscheuchtes Vögelchen.

„Auf mein Wort, ich sage Ihnen die Wahrheit

Barbara, aber demungeachtet nicht halb so nachdrücklich, als ich wünschen möchte," sagte Kit ernsthaft. „Wenn ich wünsche, Sie möchten sich freuen, Miß Nell zu sehen, so geschieht es nur deßhalb, weil es mir lieb wäre, wenn Ihnen das gefiele, was mir gefällt, — das ist alles. Was sie anbelangt, Barbara, so glaube ich, ich könnte fast in den Tod gehen, um ihr einen Dienst zu leisten, aber auch Sie würden so denken, wenn Sie so mit ihr bekannt wären, wie ich. Ja, gewiß, Sie würden es."

Barbara war gerührt, und es that ihr leid, daß sie sich so gleichgültig benommen hatte.

„Sehen Sie, ich habe mich daran gewöhnt," fuhr Kit fort, „von ihr fast so zu sprechen und zu denken, als ob sie ein Engel wäre. Wenn ich mir dann das Wiedersehen vergegenwärtige, so denke ich an ihr Lächeln, wie sie gewöhnlich lächelte, und an ihre Freude, wenn sie mich wieder sieht, ihre Hand ausstreckt und sagt: ‚es ist mein lieber alter Kit,' oder etwas der Art, wie sie es sonst gegen mich hielt. Ich hoffe, sie glücklich zu sehen; sie wird Freunde um sich haben und erzogen werden, wie sie es verdient und wie sie erzogen werden sollte. An mich selber denke ich nur als an ihren alten Diener und als Einen, der sie innig liebte als seine freundliche, gütige, sanfte Gebieterin, und der für sie alles Ungemach auf sich genommen hätte — ja, und noch auf sich nehmen würde, wenn er ihr damit dienen könnte. Es gab eine Zeit, wo ich mich der Furcht nicht

erwehren konnte, sie würde, wenn sie von Freunden umgeben zurückkäme, meiner vergessen haben oder sich schämen, einen so geringen Menschen, wie ich bin, anzuerkennen; ich fürchtete, sie könnte kalt mit mir reden, was mir in's Herz geschnitten haben würde, Barbara, — weit tiefer, als ich es auszusprechen vermag. Als ich aber weiter daran dachte, so fühlte ich mich überzeugt, daß ich ihr hierin Unrecht thue, und so fuhr ich denn fort, wie von Anfang an zu hoffen, daß ich sie wieder einmal sehen würde, gerade so, wie sie sonst zu seyn pflegte. Diese Hoffnung und die Rückerinnerung an sie hat mir das Gefühl in die Seele gepflanzt, ich müsse mir immer Mühe geben, ihr zu gefallen, und immer das seyn, als was ich ihr gerne erschienen wäre, wenn ich noch in ihren Diensten stünde. Wenn ich dadurch besser geworden bin — und ich glaube nicht, daß es mich schlechter gemacht hat — so bin ich ihr dafür zu Danke verpflichtet, und ich ehre und liebe sie daher nur um so mehr. Dieß ist die reine, ehrliche Wahrheit, liebe Barbara; auf mein Wort, so ist es!"

Die kleine Barbara war von Natur weder störrisch noch launenhaft, und da sie jetzt ihr Gewissen schlug, so zerfloß sie fast in Thränen. Wozu sonst noch diese Unterhaltung geführt haben möchte, wollen wir hier nicht untersuchen, denn in diesem Augenblick ließ sich das Rasseln des Wagens vernehmen, und da unmittelbar ein Reißen an der Klingel des Gartenthores folgte, so kam alles im Hause.

das für eine kurze Frist im Schlummer gelegen zu haben schien, in eine so rührige Bewegung, daß der Lärm und das Getümmel zehnfältig wiederhallte.

Gleichzeitig mit dem Reisewagen langte auch Herr Chuckster in einem Miethcabriolet an, der gewisse Papiere und Geldvorräthe mitbrachte und dieselben in die Hände des ledigen Herrn überlieferte. Sobald er sich dieser Pflicht entledigt hatte, zog er sich in den Kreis der Familie zurück, unterhielt sich mit einem ambulatorischen oder peripathetischen Frühstück und sah mit gentiler Freimüthigkeit dem Beladen des Wagens zu.

„Der Schliffel ist dabei, wie ich sehe, Sir?“ sagte er zu Herrn Abel Garland. „Ich meinte, er käme nicht mit zu diesem Ausflug, weil zu erwarten steht, daß seine Gegenwart dem alten Büffel nicht sehr anständig seyn mag.“

„Wem, Sir?“ fragte Herr Abel.

Dem alten Großvater,“ entgegnete Herr Chuckster etwas beschämt.

„Unser Client ist jetzt der Meinung, ihn mitzunehmen,“ sagte Herr Abel trocken. „Eine solche Vorsicht ist nicht länger nöthig, da meines Vaters Verwandtschaft mit einem Herrn, dem die Gegenstände seines Suchens volles Vertrauen schenken, eine hinreichende Bürgschaft für die freundliche Absicht Ihres Erscheinens geben wird.

„Ah!“ dachte Herr Chuckster, aus dem Fenster sehend, „jeder, nur ich nicht. Der Schliffel wird

natürlich mir vorgezogen. Zufälligerweise hat er nicht gerade diese Fünfpfundnote gestohlen, aber ich zweifle nicht im geringsten, daß er jeden Augenblick im Stande ist, ein derartiges Geschäftchen abzumachen. Ich sagte es immer, ehe diese Geschichte auf ihn herauskam. Ein verteufelt nettes Mädchen das! Meiner Seele, ein bewundernswürdiges Geschöpfchen!"

Diese Lobeserhebungen des Herrn Chuckster galten Barbara, und da sie in der Nähe des Wagens weilte (er war jetzt ganz zum Abfahren bereit), so nahm der genannte Gentleman plötzlich ein großes Interesse an dem Fortgange des Ganzen, wodurch er sich veranlaßt sah, den Garten hinunter zu stolziren und seine Stellung an einem für ein kleines Augenspiel passenden Orte zu nehmen. Da er bei dem schönen Geschlechte große Erfahrungen gemacht hatte und mit allen jenen kleinen Kriegslisten vollkommen vertraut war, welche am leichtesten den Weg zu einem Weiberherz bahnen, so pflanzte Herr Chuckster, sobald er Posto gefaßt, die eine Hand auf seine Hüfte und strich sich mit der andern seine fliegenden Haare zurecht. Dieß ist eine Lieblingsattitüde in feinen Zirkeln, und hat, mit einem anmuthigen Pfeifen begleitet, bekanntermaßen schon ungemeine Resultate geliefert.

Zwischen Stadt und Land ist jedoch ein so himmelweiter Unterschied, daß Niemand von dieser herzengewinnenden Stellung auch nur die mindeste Noti

nahm. Die Elenden waren ausschließlich damit beschäftigt, den Reisenden Adieu zu sagen, sich Kußhändchen zuzuwerfen, die Schnupftücher zu schwenken, und was dergleichen gemeine Praktiken weiter sind. Denn der ledige Herr und Herr Garland waren jetzt in dem Wagen, der Postillon im Sattel und Kit, wohl eingehüllt und eingemummt, auf dem hintern Bocke. Und Frau Garland war da, und Herr Abel war da, und Kit's Mutter war da, und der kleine Jakob war da, und Barbara's Mutter war in ferner Perspektive sichtbar, das immer wache Büblein hätschelnd; und alle nickten, winkten, knixten oder riefen mit aller Kraft, deren sie fähig waren, Lebewohl. In der nächsten Minute war der Wagen den Blicken entschwunden, und Chuckster verblieb allein auf der Stelle, wo derselbe eben noch gestanden hatte. Es war ihm wie ein Traum, daß Kit von dem Bock aufgestanden sey, um Barbara mit der Hand zuzuwinken, und daß Barbara, dem vollen Lichte und Glanze seiner Augen gegenüber — seiner Augen — der Augen Chuckster's — Chuckster's des Siegreichen, auf den Sonntags in den Parken Damen von Stand aus ihren Phaetonen mit Wohlwollen niedergeblickt — mit den ihrigen Kit zuwinkte!

Wie Herr Chuckster, ganz versteinert von diesem entsetzlichen Faktum, eine geraume Weile wie an die Erde gewurzelt da stand und sich in seinem Innern betheuerte, Kit sey der Fürst aller spitzbübischen und schuftigen Charaktere, und recht eigentlich der Kaiser

oder Großmogul aller Schliffel, und wie klärlich er dieſen empörenden Umſtand bis auf die alte Schurkerei mit dem Shilling zurückführte — das ſind Dinge, die unſerem Zwecke ferne liegen; denn wir haben jetzt dem dahinrollenden Wagen zu folgen und die Wanderer auf ihrer rauhen und froſtigen Reiſe zu begleiten.

Es war ein bitter kalter Tag. Ein ſchneidender Wind blies und tobte ihnen ungeſtüm entgegen, den harten Boden bleichend, den weißen Reif von Bäumen und Hecken ſchüttelnd und ihn wie wirbelnden Staub von hinnen tragend. Doch Kit kümmerte ſich wenig um das Wetter. Es war eine Freiheit und eine Friſche in dem vorbeiſauſenden Winde, die ihm, trotz der eindringlichen Kälte, willkommen waren.

Wie er dahinfegte mit ſeiner Reifwolke, trockene Zweige, Aeſte und Blätter in bunter Verwirrung über ihren Weg jagend — es ſchien, als ob eine allgemeine Sympathie die Reiſenden begleite und die ganze Natur die gleiche Eile habe, wie ſie ſelbſt. Je ſtarker die Stöße, deſto raſcher ſchienen ſie vorwärts zu kommen. Es war etwas Schönes, unter Kämpfen dahinzueilen und einen Gegner nach dem andern zu beſiegen; Zeuge davon zu ſeyn, wie ſie heranſtürmten und im Verlaufe an Kraft und Ungeſtüm zunahmen; ſich einen Augenblick niederzubeugen, wenn ſie vorbeipfiffen, und dann rückwärts zu ſchauen auf ihre eilige Flucht; wahrzunehmen, wie

ihr heiseres Geheul in der Ferne erstarb und die stämmigen Bäume sich vor ihnen niederbeugten!

Der Wind blies den ganzen Tag ohne Unterlaß fort; die Nacht war klar und sternhell, aber weder der Wind, noch die schneidende Kälte hatten sich gelegt. Bisweilen — etwa gegen das Ende einer langen Station — konnte sich Kit des Wunsches nicht erwehren, daß es ein wenig wärmer seyn möchte. Wenn aber des Pferdewechselns wegen Halt gemacht wurde, so machte er sich kräftige Bewegung; diese, und das Amt, den alten Postillon zu bezahlen und den neuen zu wecken, wie auch das Ab- und Zugehen bis die Pferde angespannt waren — alles dieß wärmte ihm das Blut so sehr, daß es ihm bis in die Fingerspitzen prickelte und feuerte. Es war ihm sodann, als ob nur ein Grad Kälte weniger der Reise die Hälfte ihrer Lust und ihres Glanzes benehmen würde, und seelenfroh sprang er wieder hinauf, singend zu der lustigen Musik der dahinrollenden Räder und die Stadtleute ihren warmen Betten überlassend, während sie auf der einsamen Straße ihren Weg verfolgten.

Da die beiden Herrn im Innern des Wagens wenig zum Schlafen geneigt waren, so verkürzten sie sich die Zeit mit Gesprächen. Als natürliche Folge ihrer beiderseitigen Erwartung und Besorgniß drehte sich ihre Unterhaltung um den Gegenstand ihres Ausflugs, um die Art und Weise, wie derselbe veranlaßt worden, und um die Hoffnungen und Befürchtungen, welche sie hinsichtlich seines Erfolgs unter-

hielten. Der ersteren waren viele, der letzten nur wenige — vielleicht gar keine, jene Unruhe ausgenommen, welche unzertrennlich ist von plötzlich geweckter Hoffnung und verzögerter Erfüllung.

Nach einer der Pausen ihres Gespräches, und als die Nacht bereits halb um war, wandte sich der ledige Herr, der allmälig immer schweigsamer und gedankenvoller geworden war, an seinen Gefährten und begann abgebrochen:

„Hören Sie gerne etwas an?“

„Wie die meisten andern Menschen, glaube ich,“ versetzte Herr Garland lächelnd; „namentlich wenn mich etwas interessirt. Und wenn dieß nicht der Fall ist, so kann ich's wenigstens versuchen, dergleichen zu thun. Warum fragen Sie mich so?“

„Es schwebt mir eine kleine Erzählung auf den Lippen,“ entgegnete sein Freund, „und ich will Sie damit belästigen. Sie ist sehr kurz.“

Ohne auf eine Antwort zu warten, legte er die Hand auf den Aermel des alten Herrn und fuhr folgendermaßen fort:

„Es waren einmal zwei Brüder, die einander zärtlich liebten. Es bestand eine ziemliche Altersungleichheit zwischen ihnen — etwa um zwölf Jahre und ich weiß nicht — vielleicht liebten sie sich gerade aus diesem Grunde nur um so inniger. Trotz dieses bedeutenden Unterschieds der Jahre wurden sie jedoch nur zu bald Nebenbuhler. Bei beiden hatte sich die

tiefste und innigste Herzenszuneigung einem und demselben Gegenstande zugewendet.

„Der Jüngere — er hatte Grund, empfindlich und auf der Hut zu seyn — fand dieß zuerst aus. Ich will Ihnen nicht mittheilen, wie unglücklich er sich fühlte, welchen Seelenschmerz er erlitt und welche heftigen Krämpfe in seinem Innern vorgingen. Er war ein kränkliches Kind gewesen. Sein Bruder, der sich der besten Gesundheit und Kraft erfreute, hatte sich geduldig und rücksichtsvoll den Belustigungen, welche er liebte, manchen und manchen Tag entzogen, um am Bette des Kranken zu sitzen und ihm Mährchen zu erzählen, bis sein blasses Gesicht von ungewöhnlicher Glut leuchtete — um ihn auf den Armen in den Garten zu tragen, wo er den sinnigen armen Knaben hütete, wenn er in den schönen Sommertag hinausschaute und die ganze Natur gesund sah, nur sich selbst nicht — kurz, um ihm stets ein treuer und zärtlicher Wärter zu seyn. Ich will nicht bei dem verweilen, was er Alles that, um sich die Liebe des armen, schwachen Wesens zu gewinnen, sonst würde meine Erzählung kein Ende nehmen. Aber als die Zeit der Prüfung kam, war das Herz des jüngeren Bruders noch voll von der Erinnerung an entschwundene Tage. Der Himmel kräftigte ihn, die Opfer einer gedankenlosen Jugend durch eines zu bezahlen, das der Brust des reifenden Mannes entquoll. Er ließ seinen Bruder glücklich seyn. Die

Wahrheit kam nie über seine Lippen; er verließ die Heimath und hoffte, in der Fremde zu sterben.

„Der ältere Bruder heirathete sie. Bald aber kehrte sie in das himmlische Vaterhaus heim und hinterließ ihm eine unmündige Tochter.

„Wenn Sie die Gemäldegallerie irgend einer alten Familie gesehen haben, so werden Sie sich erinnern, wie dasselbe Gesicht, dieselbe Gestalt — oft die schönste und die zarteste von allen — in verschiedenen Generationen vorkömmt, und wie Sie das nämliche holde Mädchen durch eine lange Reihe von Porträten verfolgen konnten — nie alt werdend oder sich verändernd — der gute Engel des Geschlechtes, der im Glück und Unglück dableibt — alle ihre Vergehungen sühnend. —

„In dieser Tochter lebte die Mutter wieder auf. Sie können sich leicht vorstellen, mit welcher Innigkeit er, der die Gattin schon in den Honigmonden verloren hatte, an diesem Mädchen — ihrem leibhaftigen Ebenbilde — hing. Sie wuchs heran, und schenkte ihr Herz einem Manne, der dessen Werth nicht zu schätzen wußte. Ihr Vater konnte nicht mit ansehen, wie sie sich abzehrte und dahinschwand. Der Freier mochte vielleicht Verdienste haben, die er nicht kannte, und sicherlich konnte eine solche Gattin sehr veredelnd auf ihn einwirken. Er vereinigte ihre Hände und sie waren Mann und Frau.

„Durch all das Unglück, welches dieser Verbindung folgte, durch alle die vielen Vernachlässigun-

gen und unverdiente Vorwürfe, durch all die Armuth, die er über sie brachte, durch alle die Kämpfe ihres täglichen Lebens, zu armselig und zu bedauernswürdig, um sie zu erzählen, aber doch so schrecklich drückend lastend — mühete sie sich fort, gehoben von der tiefen Liebe ihres Herzens und von ihrem bessern Selbst, wie nur ein Weib es im Stande ist. Ihr Vermögen war entschwunden, ihr Vater, der stündlich Zeuge ihres Unglücks und der ihr widerfahrenden Behandlung war, da sie jetzt unter einem Dache wohnten, durch die Hand ihres Gatten fast zum Bettler gemacht; demungeachtet aber jammerte sie doch — um seinetwillen — nie über ihr Schicksal. Geduldig und von ihrer kräftigen Liebe bis auf den letzten Augenblick aufrecht erhalten, starb sie, eine Wittwe von etwa drei Wochen, und hinterließ der Sorge ihres Vaters zwei Waisen — einen Sohn von zwölf Jahren und ein Mädchen, eben so unmündig und hülflos, dieselbe an Gestalt und Antlitz, wie sie selbst gewesen, als ihre jugendliche Mutter starb."

„Der ältere Bruder, der Großvater dieser beiden Kinder, war nun ein armer Mann, gebeugt und niedergedrückt nicht so fast durch die Last des Alters als durch die schwere Hand des Kummers. Mit den Trümmern seines Vermögens begann er einen Handel — anfangs in Gemälden und dann in Alterthümern. Er hatte schon in seinen Knabenjahren eine große Vorliebe für solche Gegenstände gehabt, und was er bisher aus Neigung getrieben, mußte nun ein Mittel

für seinen kümmerlichen und unsichern Unterhalt abgeben."

„Der Knabe artete an Geist und Körper seinem Vater nach, während das Mädchen so ganz der Mutter ähnlich wurde, daß es dem alten Manne, wenn er es auf seinen Knien wiegte und in sein mildes blaues Auge sah, vorkam, als erwache er aus einem schweren Traum und seine Tochter sey wieder ein kleines Kind. Der ungerathene Knabe verschmähte bald den Schutz des großväterlichen Daches und suchte Genossen, die seines Gleichen waren. Der alte Mann und das Kind wohnten allein bei einander.

„So geschah es denn, daß die Liebe zu zwei hingeschiedenen Personen, die seinem Herzen so nahe und theuer gewesen, sich auf dieses zarte Wesen verpflanzte. Als das Antlitz der Kleinen, die beständig vor seinen Augen war, ihn von Stunde zu Stunde an den allzufrühen Wechsel, dessen Zeuge er bei einem ähnlichen theuren Geschöpfe gewesen, an alle die Leiden, die er mit angesehen und erfahren, und an all das erinnerte, was sein Kind durchgemacht hatte, — als des jungen Mannes verderbte und herzlose Lebensweise sein Geld verschlang, wie es die seines Vaters gethan hatte, und er selbst hin und wieder Ungemach und Entbehrung erdulden mußte — da geschah es denn, daß eine düstere Furcht vor Armuth und Mangel sich seines Geistes bemächtigte und ihn nicht mehr verließ. Er dachte dabei nicht an sich selbst, denn seine Besorgniß galt blos dem Kinde.

Sie war ein Gespenst in seinem Hause, das ihn Tag und Nacht umspuckte.

„Der jüngere Bruder hatte viele Länder gesehen und seine Pilgerfahrt durch's Leben einsam gemacht. Seine freiwillige Verbannung war ihm übel ausgelegt worden und er hatte nicht ohne schweren Kummer die Vorwürfe und die Geringschätzung hingenommen, welche die Folgen einer Handlung waren, die ihm das Herz zerriß und einen traurigen Schatten auf seine Pfade warf. Abgesehen von diesem war auch der Verkehr zwischen ihm und dem älteren Bruder schwierig, unsicher und häufig unterbrochen, in keinem Falle aber so, daß er nicht — freilich nach langen Zwischenräumen und vielen Lücken — alles erfahren hätte, was ich Ihnen eben mitgetheilt habe.

„Dann besuchten Träume von einem früheren glücklichen Leben — glücklich, obgleich schon früh mit Kummer und Sorge beladen — öfters als je sein Lager, und in jeder Nacht wurde er wieder zum Knaben an der Seite seines Bruders. In möglichster Eile brachte er seine Angelegenheiten in Ordnung, setzte alle seine Habe in Geld um, und mit einem ehrlich erworbenen Reichthum, der wohl für Beide zureichte, mit offenem Herzen und offener Hand, von zitternden Gliedern vorwärts getragen, und mit Gefühlen, die ein Lebender kaum durchzumachen vermag, langte er eines Abends an der Thüre seines Bruders an!“

Der Erzähler, dessen Stimme bei den Schlußworten unsicher geworden war, hielt jetzt inne.

„Den Reſt," ſagte Herr Garland, indem er ſeine Hand drückte, „weiß ich."

„Ja," verſetzte ſein Freund nach einer Pauſe, „wir können das Uebrige erſparen. Sie kennen das ärmſelige Ergebniß aller meiner Nachforſchungen. Selbſt als wir durch Erkundigungen, wie ſie nur der größte Eifer und Scharfſinn anzuſtellen vermag, die Entdeckung machten, daß ſie von zwei armen wandernden Puppenſpielern geſehen worden, als wir mit der Zeit die Männer ſelbſt auffanden, und ſpäter auch den Ort, wo ſich die Flüchtlinge aufgehalten —, ſelbſt damals kamen wir zu ſpät. Gebe Gott, daß es uns nicht wieder ſo ergehe!"

„Das kann nicht ſeyn," ſagte Herr Garland. „Dießmal muß es uns gelingen."

„Ich habe ſo geglaubt und gehofft," entgegnete der Andere, „und will verſuchen, auch noch länger zu glauben und zu hoffen. Aber eine ſchwere Laſt liegt auf meiner Seele, lieber Freund, und die Trauer, die mich übermannt, will weder der Hoffnung noch den Vorſtellungen der Vernunft weichen."

„Das nimmt mich nicht Wunder," erwiederte Herr Garland. „Es iſt eine natürliche Folge der Ereigniſſe, die Sie ſich in's Gedächtniß zurückgerufen haben, der trübſeligen Verhältniſſe von Ort und Zeit, und namentlich dieſer wilden und unheimlichen Nacht. In der That eine unheimliche Nacht! Horch! Wie der Wind heult!"

Der Raritätenladen.

Siebzigstes Kapitel.

Mit dem Anbruche des Morgens befanden sie sich noch auf dem Wege. Seit sie die Heimath verlassen, hatten sie da und dort der nöthigen Erfrischung wegen angehalten und namentlich in der Nacht, wenn man auf frische Pferde warten mußte, häufige Verzögerungen erlitten. Weitere Unterbrechungen waren nicht vorgekommen, aber das Wetter blieb fortwährend rauh, und die Wege waren oft steil und mühsam. Es mochte wohl wieder Nacht werden, ehe sie den Ort ihrer Bestimmung erreichten.

Kit, der gegen die Kälte ganz unempfindlich und hart geworden war, hielt mannhaft aus; und da er genug zu thun hatte, um sein Blut in gehöriger Cirkulation zu erhalten, sich das glückliche Ende dieser abenteuerlichen Reise auszumalen und mit Staunen die Umgebung zu betrachten, so blieb ihm wenig Zeit übrig, um an die Unbequemlichkeiten der Reise zu denken. Obgleich seine Ungeduld, wie auch die seiner Reisegefährten mit dem Hinschwinden des Tages immer mehr zunahm. so standen doch die Stunden nicht still. Das kurze Licht des winterlichen Tages neigte sich bald zur Dämmerung, und es war

ſchon wieder dunkel, als ſie noch manche Meile vor ſich liegen hatten.

Mit dem Eintritte der Dämmerung legte ſich der Wind. Sein fernes Stöhnen klang leiſer und kläglicher; und als er über den Weg hinſchlich, leiſe in dem trockenen Geſtrüpp zur Seite der Straße raſſelnd da ſchien er irgend ein großes Geſpenſt zu ſeyn, deſſen Gewand rauſcht, während es auf dem Wege, welcher zu eng für es iſt, hinſchreitet. Allmälig hörte es gänzlich zu wehen auf, und nun fing es an zu ſchneien.

Die Flocken fielen ſchnell und dicht, bedeckten den Boden mehrere Zoll hoch und verbreiteten allenthalben ein feierliches Schweigen. Die Räder rollten lautlos dahin, und der ſcharf dröhnende Hufſchlag ermäßigte ſich zu einem dumpfen Stampfen. Das Leben ihrer Reiſe ſchien langſam entſchlummert zu ſeyn und etwas Todtenartigem Raum gegeben zu haben.

Die Augen gegen den fallenden Schnee beſchützend, der an den Wimpern anfror und das Sehen hinderte, machte Kit oftmalen den Verſuch, ob er nicht zuerſt blinkende Lichter entdecken könnte, welche die Nähe irgend einer Stadt bekundeten. Bei ſolchen Beobachtungen konnte er Gegenſtände genug erkennen, aber nicht mit Sicherheit. Da war ein hoher Kirchthurm, der ſich bald darauf in einen Baum umwandelte; eine Scheune; ein Schatten auf dem Boden, der von ihren eigenen hellen Laternen herrührte. Er ſah

Reiter, Fußgänger, Wagen, die vor ihnen hergingen oder ihnen in den Wägen begegneten, beim Näherkommen sich aber gleichfalls zu Schatten umwandelten. Eine Mauer, eine Ruine, ein breiter Dachgiebel konnte sich auf dem Wege erheben, und wenn sie darauf losfuhren, war es nichts anderes als die Straße selbst. Auch seltsame Wegwendungen, Brücken und Wasserflächen schienen da und dort emporzuschießen und den Weg unsicher zu machen; und doch befanden sie sich immer auf derselben kahlen Straße, und alle diese Gegenstände erwiesen sich beim Näherkommen wie die übrigen als Nebelbilder.

Als sie an einem einsamen Posthause anlangten, stieg er langsam von seinem Sitz herunter — denn seine Glieder waren erstarrt — und fragte, wie weit sie noch bis zu dem Ziele ihrer Reise hätten. Es war schon spät für einen solchen Nebenort, und die Leute befanden sich bereis in ihren Betten; eine Stimme aus einem obern Fenster antwortete jedoch: „zehn Meilen.“ Die nun folgenden zehn Minuten schienen eine Stunde zu seyn. Nach Ablauf dieser Zeit führte eine schlendernde Gestalt die verlangten Pferde heraus und nach einer zweiten kurzen Zögerung waren sie abermals in Bewegung.

Es war ein Nebenweg, auf den ersten drei oder vier Meilen voll Löcher und tiefen Fahrleisen, welche, da sie von Schnee bedeckt waren, für die zitternden Pferde sich als eben so viele Fallgruben erwiesen und nur Schritt zu fahren gestatteten. Für so aufgeregte

Personen war es fast eine Unmöglichkeit, bei solch einer langsamen Bewegung still zu sitzen, weßhalb alle drei ausstiegen und hinter dem Wagen hergingen. Der beschwerliche Weg schien kein Ende nehmen zu wollen. Jeder dachte schon in seinem Innern, der Kutscher müsse irre gefahren seyn, als plötzlich eine Kirchthurmuhr ganz in der Nähe Mitternacht verkündigte und der Wagen halt machte. Er hatte sich geräuschlos genug bewegt, aber als er aufhörte, den Schnee knarren zu machen, war das Schweigen so auffallend, als wenn auf den größten Lärm plötzlich die tiefste Stille gefolgt wäre.

„Dieß ist der Ort, meine Herrn," sagte der Postillon, indem er von seinem Pferde stieg und an die Thüre eines kleinen Wirthshauses klopfte. „Holla! Wenn's hier zwölf Uhr vorbei ist, so trifft man keine Seele mehr aus den Federn."

Er klopfte laut und lange, ohne jedoch die schlafenden Insaßen wecken zu können. Alles blieb wie zuvor finster und stumm. Sie traten ein wenig zurück und sahen nach den Fenstern hinauf, die nur wie schwarze Flecken auf der getünchten Frontmauer aussahen. Kein Licht erschien. Um der Lebensspuren willen, welche das Haus zeigte, hätte es recht wohl verlassen oder seine schlafende Einwohnerschaft todt seyn können.

Sie flüsterten mit einer unerklärlichen Befangenheit unter einander, als wollten sie nicht wieder den traurigen Wiederhall wecken, der eben erst verklungen w-

„Wir wollen ein wenig weiter gehen," sagte der jüngere Bruder, „und es diesem guten Burschen überlassen, sie zu wecken, wenn er kann. Ich habe keine Leibesruhe, bis ich weiß, daß wir nicht zu spät kommen. Gehen wir in Gottes Namen weiter!"

Sie thaten dieß und überließen es dem Postillon, diejenigen Bequemlichkeiten, welche das Haus bieten konnte, zu bestellen und sein Pochen wieder aufzunehmen. Kit ging mit ihnen, ein kleines Bündel in der Hand, welches er, als sie von London abgefahren, in den Wagen gehängt und seitdem nicht vergessen hatte. — Es war der Vogel in seinem alten Käfich, gerade so, wie er zurückgeblieben war. Kit wußte, daß sie sich freuen würde, wenn sie den Vogel wieder sah.

Der Weg neigte sich sanft abwärts. Während sie weiter gingen, verloren sie die Kirche, deren Thurmuhr sie hatten schlagen hören, und die Häuser des kleinen Dorfes wieder aus dem Gesichte. Das erneuerte Klopfen, das sie in der stillen Nacht deutlich vernahmen, störte sie. Sie wünschten, der Mann unterließe es, und bedauerten, daß sie ihm nicht gesagt hatten, er solle das Schweigen nicht unterbrechen, bis sie wieder zurückkämen.

Der alte Kirchthurm, in ein gespenstiges Gewand von reinem, kaltem Weiß gekleidet, stand jetzt wieder vor ihnen, und in wenigen Minuten befanden sie sich dicht an seiner Seite. Ein ehrwürdiges Gebäude — grau, sogar inmitten der beschneiten

Landschaft. Eine alte Sonnenuhr an dem Glockenstuhle war beinahe unter dem Schnee verborgen und kaum für das zu erkennen, was sie war. Die Zeit selbst schien stumpf und alt geworden zu seyn, als ob kein Tag mehr dieser schwermüthigen Nacht folgen sollte.

Ein Pförtchen war ganz in der Nähe, aber es gab mehr als einen Pfad über den Kirchhof, zu welchem es führte, und da sie nicht wußten, welchen sie einschlagen sollten, blieben sie abermals stehen.

Die Straße des Dorfes — wenn man anders eine Straße nennen kann, was nichts weiter war, als eine unregelmäßige Gruppe armseliger Hütten von verschiedenen Höhen und Altern, einige mit der Vorderseite, andere mit der Hinterwand, wieder andere mit dem Giebel dem Wege zugekehrt, hie und da sogar ein Wegweiser oder ein Schuppen mitten auf der Fahrpassage — lag hart daneben. Unfern befand sich ein mattes Licht hinter einem Kammerfenster und Kit eilte auf das Haus zu, um nach dem Wege zu fragen.

Sein erster Anruf wurde von innen durch einen alten Mann beantwortet, der, nachdem er zuvor seinen Hals durch irgend ein Kleidungsstück gegen die Kälte verwahrt hatte, alsbald an dem Fenster erschien und fragte, wer zu so später Stunde noch etwas von ihm wolle.

„Es ist grimmig Wetter," murmelte er, „und keine Nacht, in der man mich zu rufen braucht.

Mein Gewerbe ist nicht von der Art, daß man mich aus dem Bette wecken dürfte. Das Geschäft, wozu die Leute meiner begehren, hält kühl, besonders zu dieser Jahreszeit. Was wollt Ihr?"

„Ich würde Euch nicht geweckt haben, wenn ich gewußt hätte, daß Ihr alt und krank seyd," sagte Kit.

„Alt?" versetzte der Andere verdrießlich. „Wie könnt Ihr wissen, wie alt ich bin? Vielleicht nicht so alt, als Ihr denkt, mein guter Freund. Was meine Krankheit anbelangt, so werdet Ihr viele junge Leute finden, die weit übler daran sind, als ich. Freilich schade darum — nicht, daß ich für meine Jahre noch kräftig und munter wäre, meine ich, sondern daß sie zart und gebrechlich sind. Doch ich bitte um Verzeihung," fügte der alte Mann bei, „wenn ich anfangs etwas barsch war. Meine Augen sind des Nachts nicht gut — das rührt aber weder von Alter, noch von Krankheit her; sie waren es nie — und ich sah nicht, daß Ihr ein Fremder seyd."

„Es thut mir leid, daß ich Euch aus Euerm Bette rief," entgegnete Kit; „aber die Herren dort an dem Kirchhofpförtchen sind auch Fremde und kommen eben von einer langen Reise an, um in dem Pfarrhause einzusprechen. Ihr könnt uns wohl hinweisen?"

„Ob ich es kann?" antwortete der alte Mann mit zitternder Stimme. „Nächsten Sommer bin ich gute fünfzig Jahre hier Todtengräber. Der Pfad

rechts führt hin, Freund. — Es gibt doch hoffentlich keine ſchlimmen Nachrichten für unſern guten Herrn?“

Kit dankte ihm und gab ihm haſtig eine verneinende Antwort. Er wollte eben zurückkehren, als ſeine Aufmerkſamkeit durch die Stimme eines Kindes gefeſſelt wurde. Beim Aufblicken gewahrte er ein ſehr kleines Geſchöpf an einem benachbarten Fenſter.

„Was iſt das?“ rief das Kind angelegen. „Iſt mein Traum wahr geworden? Ich bitte, ſage mir's, wer du auch ſeyn magſt, der du noch wach und auf biſt.“

„Armer Knabe!“ ſagte der Todtengräber, ehe Kit antworten konnte. „Wie geht es dir, Lieber?“

„Iſt mein Traum wahr geworden?“ rief das Kind wieder in einem ſo flehentlichen Tone, daß er jedem Zuhörer bis in's Herz dringen mußte. „Aber nein, es kann nicht ſeyn. Wie wäre es möglich — o! wie wäre es möglich!“

„Ich errathe, was er meint,“ ſagte der Todtengräber. „Geh wieder zu Bette, lieber Knabe.“

„Ja!“ rief das Kind in einem Ausbruche von Verzweiflung; „ich wußte, daß es nicht ſeyn kann; ich fühlte es zu gewiß, noch ehe ich fragte. Aber die ganze Nacht und auch geſtern Nacht war es das Gleiche. Ich ſchlafe nie ein, ohne daß jener grauſame Traum zurückkehrt.“

„Verſuche wieder einzuſchlafen,“ entgegnete der alte Mann beſchwichtigend. „Er wird ſeiner Zeit ſchon wieder gehen.“

„Nein, nein, ich wollte lieber, daß er bliebe — so grausam er ist, so wollte ich doch lieber, daß er bliebe," versetzte das Kind. „Ich fürchte mich nicht, wenn er mich im Schlaf besucht; aber ich bin so traurig — so gar, gar traurig."

„Gott behüte dich, armes Kind," sagte der alte Mann; worauf das Kind unter Thränen gute Nacht bot und Kit wieder allein war.

Tief ergriffen von dem, was er gehört, obgleich das Benehmen des Kindes einen weit lebhaftern Eindruck auf ihn gemacht hatte, als seine Worte, die er nicht verstand, eilte Kit wieder zurück. Sie schlugen den von dem Todtengräber angedeuteten Pfad ein und langten bald vor dem Pfarrhause an. Hier sahen sie sich um und entdeckten in den ferne stehenden, halb verfallenen Gebäuden ein einziges, einsames Licht. Dem Anscheine nach kam es aus einem alten gothischen Fenster und funkelte aus den tiefen Schatten der überhängenden Mauern wie ein Stern. Hell und schimmernd, wie die Sterne zu ihren Häuptern, einsam und bewegungslos, wie sie, schien es Ansprüche an die Verwandtschaft mit den ewigen Lichtern des Himmels zu erheben und gesellig mit ihnen zu brennen.

„Was ist dort für ein Licht?" rief der jüngere Bruder.

„Zuverläßig kömmt es aus der Ruine, wo sie wohnen," sagte Herr Garland. „Ich sehe sonst keine andern Gebäude hier herum."

„Sie können doch nicht in so später Stunde noch wach seyn!“ entgegnete der Bruder hastig.

Kit legte sich alsbald in's Mittel und bat, sie möchten ihn, während sie hier klingelten und an der Thüre warteten, nach dem Lichte hingehen lassen, damit er sich überzeugen könne, ob Leute um den Weg wären. Nachdem er die nachgesuchte Erlaubniß erhalten, eilte er in athemloser Hast, noch immer den Vogelkäfich in der Hand tragend, der Stelle zu.

Es war nicht leicht, denselben Schritt unter den Gräbern einzuhalten, und zu jeder andern Zeit würde er wohl langsamer oder auf den Wendungen des Pfades gegangen seyn. Ohne jedoch der Hindernisse zu achten, drang er mit nicht erschlaffender Eile vorwärts und befand sich bald im Bereiche von einigen Ellen vor dem Fenster.

Er trat so leise als möglich näher, drängte sich so hart an die Mauer, daß er mit seinen Kleidern den Schnee von dem Epheu fegte, und horchte. Kein Laut von innen. Die Kirche selbst hätte nicht ruhiger seyn können. Er berührte das Glas mit seiner Wange und horchte wieder. Nichts. Und doch war es ringsumher so stille, daß er meinte, er hätte sogar das Athmen eines Schlafenden hören müssen, wenn ein lebendes Wesen innen gewesen wäre.

Ein seltsamer Umstand — ein Licht zu solcher Stunde und an einem solchen Orte, ohne daß Jemand in der Nähe war.

Da ein Vorhang den untern Theil des Fensters

verhüllte, so konnte er nicht in das Gemach sehen. Aber es lag kein Schatten von innen darauf. An der Mauer hinanzuklettern und den Versuch zu machen, von oben hineinzusehen, wäre mit etwas Gefahr verbunden gewesen — jedenfalls mit einigem Geräusch, von welchem zu besorgen stand, daß es das Kind erschrecke, wenn es wirklich seine Wohnung war. Er horchte und horchte — aber stets dieselbe ermüdende Oede.

Mit langsamen und vorsichtigen Tritten zog er sich von der Stelle zurück, ging einige Schritte an dem Gebäude weiter und kam endlich zu einer Thüre. Er klopfte. Keine Antwort. Aber von innen vernahm er ein wunderliches Geräusch. Es war schwer, über die Beschaffenheit desselben sich Gewißheit zu verschaffen; es hatte Aehnlichkeit mit dem leisen Stöhnen eines Leidenden, konnte aber doch nicht dieses seyn, da es viel zu regelmäßig und anhaltend war. Jetzt schien es eine Art von Gesang zu seyn, jetzt eine Wehklage — so kam es nämlich seiner wechselnden Einbildungskraft vor, denn der Ton blieb ohne Unterbrechung stets derselbe. Er hatte nie etwas Aehnliches gehört, und in dem Klange lag etwas Schreckliches und Ergreifendes, das nicht von der Erde zu stammen schien.

Dem Zuhörer rann das Blut jetzt kälter durch die Adern, als es in Frost und Kälte der Fall gewesen; aber er klopfte wieder. Gleichfalls keine Antwort — und der Ton währte ohne Unterbrechung

fort. Er drückte sanft auf die Klinke und stemmte seine Kniee an die Thüre. Sie war von innen nicht verschlossen, sondern gab dem Drucke nach und drehte sich in ihren Angeln. Er sah den Wiederschein eines Feuers auf den alten Wanden und trat ein.

Der Raritätenladen.

Einundsiebenzigstes Kapitel.

Die düstere rothe Glut eines Holzfeuers — denn es brannte weder Kerze noch Lampe in dem Gange — zeigte ihm eine Gestalt, welche ihm den Rücken zuwandte und neben der flackernden Flamme am Herde saß. Die Stellung war die eines Menschen, der Wärme sucht. Sie war es, und war es doch nicht. Die gebeugte Haltung und die zusammengekauerte Gestalt war da, aber keine Hände streckten sich der behaglichen Glut entgegen, kein Zucken oder Schaudern verrieth den Hochgenuß in Vergleichung mit der durchbohrenden Kälte außen. Mit zusammengekrümmten Gliedern, gebeugtem Haupte, auf der Brust gekreuzten Armen und dicht verschlungenen Fingern rückte sie unablässig auf ihrem Sitze hin und her und begleitete ihre Bewegung mit dem kläglichen Tone, den Kit außen gehört hatte.

Nachdem er eingetreten war, schlug die Thüre so laut zu, daß er zusammenfuhr. Die Gestalt gab übrigens weder durch eine Bewegung, noch durch einen Blick oder ein sonstiges Zeichen im Geringsten zu erkennen, daß sie das Geräusch wahrgenommen hatte. Sie war die eines alten Mannes mit einem Haupte so weiß, als die verfallende Asche, auf die er schaute. Er, das ersterbende Licht, das verglimmende Feuer, das altergraue Gemach, die Einsamkeit, das hingewelkte Leben und das Düstere über der ganzen Scene — alles stand im Einklange. — Asche, Staub und Trümmer!

Kit versuchte zu reden und sprach einige Worte, obgleich er kaum wußte, was. Aber immer noch währten dieselben dumpfen, schrecklichen Töne fort — immer noch dasselbe Rücken auf dem Stuhle — dieselbe unheimliche Gestalt, unverändert und ohne auf seine Anwesenheit zu achten.

Er hatte bereits seine Hand wieder auf der Klinke, als ihm bei Gelegenheit eines zerbrechenden und fallenden Holzes, in Folge dessen die Flamme hoch auflohderte, etwas in der Gestalt auffiel, was ihm Halt gebot. Er kehrte nach der Stelle um, wo er zuvor gestanden — trat einen Schritt näher — wieder einen — und noch einen. — Jetzt nur noch einen, und er sah das Gesicht. Ja! so verändert es war, so erkannte er es doch.

„Herr!“ rief er, sich auf ein Kniee niederlassend. „Lieber Herr, sprechen Sie zu mir.“

Der alte Mann wandte sich langsam zu ihm und murmelte mit hohler Stimme:

„Da ist wieder ein neuer — wie viele von diesen Geistern sind nicht heute schon hier gewesen?“

„Kein Geist, Herr. Nur Ihr alter Diener. O gewiß, Sie müssen mich noch kennen. Miß Nell — wo ist sie — wo ist sie?“

„Alle sagen so!“ rief der alte Mann. „Sie stellen Alle die gleiche Frage an mich. Ein Geist!“

„Wo ist sie?“ fragte Kit. „O sagen Sie mir nur dieß, mein lieber Herr.“

„Sie schläft — dort — dort drinnen.“

„Gott sey Dank!“

„Ja! Gott sey Dank!“ entgegnete der alte Mann. „Ich habe zu ihm gebetet — manche, manche und manche ewiglange Nacht, als sie schlief. Er weiß es, Horch! hat sie nicht gerufen?“

„Ich habe keine Stimme gehört.“

„O freilich. Du hörst sie jetzt. Willst du mir weis machen, daß du dieß nicht höreſt?“

Er fuhr auf und horchte abermals.

„Auch das nicht?“ rief er mit einem triumphirenden Lächeln. „Kann Jemand diese Stimme so kennen, als ich! Bst! Bst!“

Er winkte ihm, zu schweigen, und schlich in eine andere Kammer. Nach einer kurzen Abwesenheit, während welcher man ihn in leisen Tönen sprechen hörte, kam er mit einer Lampe in der Hand zurück.

„Sie schläft noch,“ flüsterte er. „Du hast Recht.

Sie hat nicht gerufen. Sie müßte es denn in ihrem Schlummer gethan haben. Sie hat mir auch sonst schon im Schlafe gerufen; während ich wachend bei ihr saß, sah ich ihre Lippen sich bewegen und bemerkte, obgleich kein Ton hervorkam, daß sie von mir sprach. Ich fürchtete, das Licht möchte ihre Augen blenden und sie wecken, ich habe es deßhalb mit herausgenommen."

Er sprach eher mit sich, als mit seinem Besuche. Als er jedoch die Lampe auf den Tisch gestellt hatte, nahm er sie wieder auf, wie wenn ihn irgend eine augenblickliche Erinnerung dazu triebe, und hielt sie gegen Kit's Gesicht. Dann wandte er sich, als vergäße er während dieser Bewegung seine Absicht, zur Seite und stellte sie wieder nieder.

„Sie schläft fest," sagte er; „aber es ist kein Wunder. Engelhände haben den Boden tief mit Schnee bestreut, damit auch der leichteste Fußtritt noch leichter auftreten möge; und auch die Vögel sind todt, damit sie meine Kleine nicht wecken. Sie war sonst gewohnt, sie zu füttern. Mögen sie auch noch so sehr frieren und hungern, die scheuen Dinger fliegen vor uns fort; vor ihr flohen sie nie!"

Er hielt wieder inne, um zu horchen, und that dieß, kaum zu athmen wagend, eine lange, lange Zeit. Dann öffnete er eine alte Truhe, nahm einige Kleider so zärtlich heraus, als ob sie lebende Wesen wären, und begann, sie mit der Hand zu glätten und zu streichen.

„Warum liegſt du ſo unthätig da, liebe Nell?“ murmelte er, „da es doch draußen ſchöne rothe Beeren gibt, die nur auf deine pflückende Hand warten? Und warum liegſt du ſo unthätig da, wenn deine kleinen Freunde zu der Thüre gekrochen kommen und rufen: ‚wo iſt Nell — die ſüße Nell?‘ — und ſchluchzen und weinen, weil ſie dich nicht ſehen? Sie war immer ſo ſanft gegen die Kinder. Das Wildeſte von ihnen würde ihr Geheiß erfüllt haben — ſie wußte ſo gar zart mit den Kindern umzugehen — ja gewiß!“

Kit war außer Stande, zu ſprechen. Seine Augen füllten ſich mit Thränen.

„Ihr kleiner Hausanzug — ihr Lieblingskleidchen,“ rief der alte Mann, drückte es an ſeine Bruſt und hätſchelte es mit ſeinen welken Händen. „Sie wird es vermiſſen, wenn ſie erwacht. Man hat ſich den Spaß gemacht, es hier zu verſtecken. Aber ſie ſoll es haben — ſie ſoll es haben. Ich möchte meinen Liebling nicht necken, — nicht um alle Reichthümer der Welt. Sieh' nur — dieſe Schuhe — wie zerriſſen ſie ſind — ſie hat ſie aufgehoben zur Erinnerung an unſere letzte lange Reiſe. Du ſiehſt, wo die kleinen Füßchen auf den bloßen Grund traten. Man ſagte mir, die Steine hätten ihr in's Fleiſch geſchnitten und ſie gequetſcht. Sie ſagte mir nie etwas davon. Nein, nein. Gott ſegne ſie. Und wohl erinnerte ich mich ſeitdem daran; ſie ging hinter mir her, damit ich nicht ſehen möchte, wie

sie hinkte — aber doch lag ihre Hand in der meinigen, und sie schien mich noch immer zu führen."

Er preßte sie an seine Lippen, und nachdem er sie sorgfältig zurückgelegt hatte, sprach er wieder mit sich selbst, wobei er von Zeit zu Zeit ängstliche Blicke nach der Kammer warf, woraus er gekommen.

„Sie war nicht gewohnt, lange in dem Bette liegen zu bleiben. Wir müssen Geduld haben. Wenn sie wieder wohl ist, wird sie so früh aufstehen, als sie sonst zu thun pflegte, und draußen in der Morgenluft herumschweifen. Ich habe es oft versucht, ihren Fußstapfen zu folgen, aber ihr kleiner Elfentritt ließ keine Spur auf dem bethauten Grunde zurück, um mich zu leiten. Wer ist das? Schließe die Thüre! Geschwinde! — Haben wir nicht genug zu thun, diese strenge Kälte auszusperren und sie warm zu erhalten?"

Die Thüre wurde geöffnet, und Herr Garland und sein Freund nebst zwei andern Personen traten ein. Diese waren der Schulmeister und der Bachelor. Der erstere hielt ein Licht in seiner Hand. Er war, wie es schien, in dem Augenblicke, als Kit kam und den alten Mann allein fand, nur nach seiner eigenen Wohnung gegangen, um der erlöschenden Lampe Oel nachzugießen.

Der alte Mann beschwichtigte sich bei dem Anblick dieser zwei Freunde und legte den gereizten Ton ab, in dem er eben erst gesprochen — wenn man

anders dieſen Ausdruck auf etwas ſo Mattes und Trauriges anwenden kann — worauf er ſeinen frühern Sitz wieder einnahm und allmälig in ſein altes Hin- und Herrücken und in ſein dumpfes, wirres Geſtöhne verfiel.

Die Fremden beachtete er durchaus nicht. Er hatte ſie zwar geſehen, ſchien aber weder eines Intereſſes, noch der Neugierde fähig zu ſeyn. Der Bachelor brachte einen Stuhl in die Nähe des alten Mannes und ſetzte ſich an ſeiner Seite nieder. Nach einem langen Schweigen wagte er zu ſprechen.

„Wieder eine Nacht, und nicht im Bette?“ ſagte er leiſe. „Ich hoffte, Sie würden des Verſprechens, das ſie mir gegeben, mehr eingedenk ſeyn. Warum wollen Sie ſich nicht einige Ruhe gönnen?“

„Der Schlaf hat mich verlaſſen,“ verſetzte der alte Mann. „Es iſt alles bei ihr!“

„Es würde ihr ſehr leid thun, wenn ſie wüßte, daß Sie in dieſer Weiſe wachten,“ ſagte der Bachelor. „Sie möchten ihr doch nicht wehe thun?“

„Das weiß ich nicht gewiß. Wenn ich ſie nur dadurch aufwecken könnte; ſie hat ſo gar lang geſchlafen. Und doch, iſt es nicht Unrecht von mir, daß ich ſo rede? Es iſt ein guter und glücklicher Schlaf — nicht wahr?

„O gewiß,“ entgegnete der Bachelor. „Gewiß, gewiß iſt er es!“

„Nun, ſo iſt's recht! — und das Erwachen“ - ſtottterte der alte Mann.

„Auch glücklich, glücklicher als eine Zunge auszusprechen, oder des Menschen Herz zu fassen vermag.“

Sie sahen ihm nach, wie er aufstand und auf den Zehen nach der andern Kammer schlich, wo die Lampe wieder aufgestellt worden war. Sie lauschten, während er innerhalb der stummen Wände wieder zu sprechen begann, sahen sich gegenseitig in's Gesicht, und keine Wange blieb von Thränen frei. Er kam geduckt und flüsterte, sie schliefe zwar noch, aber es käme ihm vor, als ob sie sich bewegt hätte. Es war ihre Hand, sagte er — eine kleine — so gar, gar kleine Hand — aber er war ziemlich sicher, daß sie sich bewegt hatte — vielleicht um die seinige zu suchen. Er erinnerte sich, daß sie es früher schon so gemacht hatte, obgleich sie im tiefsten Schlafe lag. Und als er dieß gesagt, ließ er sich nieder in seinen Stuhl, schlug die Hände über dem Haupte zusammen, und stieß einen Schrei aus, der nicht so leicht zu vergessen war.

Der arme Schulmeister winkte dem Bachelor, daß er mit ihm bei Seite treten möchte, weil er etwas mit ihm zu sprechen habe. Sie öffneten sanft die Finger des Greisen, die sich in sein graues Haar gedreht hatten, und drückten sie mit ihren Händen.

„Gewiß, er wird auf mich hören,“ sagte der Schulmeister. „Wenn wir ihn darum bitten, so wird er entweder auf mich, oder auf Sie hören. Er that es immer.“

„Ich will auf jede Stimme hören, welche sie gerne hörte," rief der alte Mann. „Ich liebe Alles, was sie liebte."

„Ich weiß es ja," entgegnete der Schulmeister, „ich bin davon überzeugt. Denken Sie an sie; denken Sie an alle die Sorgen und Bekümmernisse, die ihr mit einander getheilt, und an alle die Prüfungen und die stillen Freuden, die ihr gemeinschaftlich mit einander erlebt habt."

„Freilich, freilich, ich denke nichts anders."

„Ich wollte, Sie dächten heute an nichts anderes — an nichts, als an solche Dinge, welche Ihr Herz weicher stimmen und dasselbe für alte Zuneigungen aus vergangenen Zeiten aufschließen, mein lieber Freund. So würde jetzt sie zu Ihnen sprechen und in ihrem Namen rede ich zu Ihnen."

„Sie werden gut thun, wenn Sie leise sprechen," sagte der alte Mann. „Wir wollen sie nicht wecken, so sehr es mich auch freuen würde, wieder ihre Augen und ihr Lächeln zu sehen. Auch jetzt liegt ein Lächeln auf ihrem jugendlichen Gesichte, aber es ist immer dasselbe — unwandelbar. Ich wollte, es käme und ginge. So Gott will, wird's aber auch wieder kommen. Wir wollen sie nicht aufwecken."

„Wir wollen nicht von ihrem Schlaf reden, sondern wie sie war, als ihr mit einander eure weiten Wanderzüge machtet — wie sie war in der Heimath, in dem alten Hause, aus welchem ihr floht — wie s

war in der alten, frohen Zeit," sagte der Schulmeister.

„Sie war immer froh — sogar heiter," rief der alte Mann mit einem starren Blicke auf den Schulmeister. „Ich erinnere mich zwar, daß von frühester Jugend an immer etwas Mildes und Ruhiges in ihrem Wesen war, aber sie hatte doch ein glückliches Temperament."

„Wir haben von Ihnen gehört," fuhr der Schulmeister fort, „daß sie in diesen wie in allen guten Eigenschaften ein Abbild ihrer Mutter war. Sie erinnern sich doch noch derselben?"

Er behielt seinen stieren Blick bei, gab jedoch keine Antwort.

„Oder vielleicht einer, die vor ihr war," versetzte der Bachelor. „Es ist seit vielen Jahren her, und Leiden verlängern die Zeit; aber Sie haben doch wohl derjenigen nicht vergessen, deren Tod dazu beitrug, Ihnen dieses Kind so theuer zu machen, noch ehe sie seinen Werth kannten oder in seinem Herzen lesen konnten? Sagen Sie, daß Sie Ihre Gedanken in sehr ferne Tage zurückzuführen vermöchten — zu einer frühen Zeit ihres Lebens — wo Sie nicht, wie diese schöne Blume, Ihre Stunden allein vollbrachten. Sagen Sie, daß Sie aus langer Zeit eines andern Kindes sich erinnern können, das sie zärtlich liebte, als Sie selbst noch ein Kind waren. Sagen Sie, daß Sie einen Bruder haben, lange vergessen, lange nicht gesehen, lange von

Ihnen getrennt, der jetzt endlich zurückkömmt, um Sie in Ihrer höchsten Noth zu trösten und Ihnen Beistand zu leisten —"

„Dir zu seyn, was du ihm ehemals warst," rief der jüngere Bruder, indem er vor dem älteren auf die Knie niederfiel; „Dir Deine alte Liebe zu vergelten, theurer Bruder, durch beharrliche Sorgfalt und liebevolle Pflege; an seiner Seite zu seyn, was er nie zu seyn aufhörte, als selbst Weltmeere zwischen uns rollten; ganze Jahre der Einsamkeit zu Zeugen aufzurufen seiner unveränderten Treue und seiner steten Rückerinnerungen entschwundener Tage. Laß mich nur ein einziges Wort des Wiedererkennens hören, Bruder — und nie — nein, nie, selbst in den glücklichsten Augenblicken unserer Jugendzeit, wo wir als arme, thörichte Knaben unser Leben gemeinsam zu verbringen gedachten — werden wir uns gegenseitig auch nur halb so lieb gehabt haben, oder uns nur halb so theuer gewesen seyn, als es von nun an der Fall seyn soll."

Der alte Mann sah den Anwesenden der Reihe nach in's Gesicht, und seine Lippen bewegten sich; aber kein Laut der Erwiederung drang aus denselben hervor.

„Wenn wir schon damals so eng mit einander verbunden waren," fuhr der jüngere Bruder fort, „wie innig wird nicht jetzt erst unsere Verbrüderung seyn. Unsere Liebe und Freundschaft begann mit unserer Kindheit, als das ganze Leben noch vor uns lag, u'

wir nehmen ſie wieder auf, nachdem wir die Prüfungen der Welt gekoſtet, um fortan Kinder bis an's Ende zu ſeyn. Wie viele ruheloſe Seelen, die dem Glück, dem Ruhm oder dem Vergnügen über die ganze Erde nachgejagt haben, ziehen ſich in der Neige ihres Lebens dahin zurück, wo ſie ihren erſten Athem begonnen, und ſuchen noch einmal Kinder zu werden, ehe ſie ſterben. Und ſo wollen auch wir, weniger glücklich als ſie in jüngern Jahren, aber glücklicher in der Schlußſcene des Lebens, ein Ruheplätzchen ſuchen an dem Orte, wo wir uns als Knaben umhertrieben; wir wollen heimgehen, ohne eine Hoffnung verwirklicht zu haben, die in den Jahren der Mannheit aufſproßte, — nichts zurückbringen, was wir mitgenommen haben, als unſer gegenſeitiges Sehnen nach einander — nichts retten aus dem Schiffbruche des Lebens, als dasjenige, was uns daſſelbe zuerſt theuer gemacht hat — und ſo können wir in der That wieder Kinder werden, wie wir es früher waren. Und wenn," fügte er mit veränderter Stimme bei, „wenn, was ich mich ſcheue, auszuſprechen, eingetreten iſt — ſelbſt wenn es ſo iſt, oder ſo kommen ſoll (wovor der Himmel uns bewahren wolle!) — auch dann, lieber Bruder, werden wir nicht getrennt ſeyn und doch dieſen Troſt in unſerm Kummer haben."

Der alte Mann hatte ſich während dieſer Worte gegen die innere Kammer zurückgezogen. Er deutete nach derſelben hin und verſetzte mit bebenden Lippen.

„Es ist ein Komplott unter euch, mein Herz von ihr abzuziehen. Es soll euch aber nicht gelingen — nie, so lange ich noch ein Leben habe. Ich habe keinen Verwandten, keinen Freund, als sie — habe nie einen gehabt — will nie einen haben. Sie ist mein Alles in Allem. Es ist zu spät, uns jetzt zu trennen."

Er winkte ihnen mit der Hand zurück, rief leise ihren Namen und schlich sich in die Kämmer. Die Zurückbleibenden traten näher zusammen und folgten ihm nach einigen Flüsterworten, die oft durch die Gefühle ihres Innern unterbrochen wurden und ihnen kaum über die Lippen wollten. Sie bewegten sich so leise, daß ihre Tritte nicht zu hören waren, wohl aber ihr Schluchzen, die Laute des Schmerzes und der Trauer.

Denn sie war todt. Dort auf ihrem kleinen Bettchen schlief sie den ewigen Schlaf. Die feierliche Stille war kein Wunder mehr.

Sie war todt. Kein Schlaf, selbst der lieblichste und ruhigste war so frei von jeder Spur des Schmerzes, so schön anzusehen. Sie schien ein Gebilde zu seyn, frisch aus der Hand Gottes kommend, das nur auf den Athem des Lebens wartete — nicht eines, das gelebt hatte und unter der Sense des Todes dahin welkte.

Ihr Lager war da und dort mit Winterbeeren und grünen Blättern geschmückt, die man an einem Orte gesammelt hatte, wo sie gerne weilte. „Wenn

ich ſterbe, ſo legt etwas in meine Nähe, was das Licht liebte und den Himmel ſtets über ſich hatte.“ Dieß waren ihre Worte.

Sie war todt. Die theure, ſanfte, geduldige, edle Nell war todt. Ihr Vögelchen — ein armes, gebrechliches Geſchöpf, das unter dem Drucke eines Fingers ſein Leben ausgehaucht haben würde, bewegte ſich rührig in ſeinem Käfich; und das kräftige Herz ſeiner künftigen Gebieterin war ſtumm und regungslos für immer.

Wo waren die Merkmale ihrer früheren Sorgen ihrer Leiden und Mühen? Alle fort. Der Schmerz war in ihr erſtorben, aber Friede und vollkommenes Glück neu entſproßt — man ſah dieß in ihrer ſtillen Schönheit, in ihrer tiefen Ruhe.

Und immer noch lag ihr früheres Selbſt da, nur verändert durch dieſen Wechſel. Ja. Die alte Heimath hatte auf demſelben ſüßen Geſichte gelächelt; ſie hatte wie ein Traum die Scenen des Elends und der Sorge durchflogen. An der Thüre des armen Schulmeiſters an jenem Sommerabende, vor dem Ofenfeuer während der kalten Regennacht, an dem ſtillen Bette des ſterbenden Knaben war derſelbe milde, liebliche Blick geweſen. So werden wir nach dem Tode die Engel in ihrer Majeſtät ſchauen.

Der alte Mann hielt einen der erſchlafften Arme in dem ſeinigen und drückte die kleine Hand dicht umſchlungen an ſeine Bruſt, um ſie zu erwärmen. Es war die Hand, die ſie ihm mit ihrem letzten

Lächeln entgegen gestreckt — die Hand, die ihn auf allen seinen Wanderungen geleitet hatte. Wieder und wieder preßte er sie an seine Lippen; dann drückte er sie nochmal an seine Brust und murmelte, daß sie jetzt wärmer sey. Und mit diesen Worten sah er in einem Schmerzenskampfe zu den Umstehenden auf, als flehte er sie an, ihr zu helfen.

Sie war todt — keine Hülfe mehr möglich oder nöthig. Die alten Räume, die sie mit Leben zu erfüllen schien, selbst als ihr eigenes mit Riesenschritten dem Grabe zureifte — der Garten, den sie gepflegt — die Augen, welche sie erfreut — die geräuschlosen Schauplätze mancher gedankenvollen Stunde, die Pfade, die sie betreten, als wäre es erst gestern — sie sollten nichts mehr von ihr sehen.

„Nicht hienieden," sagte der Schulmeister, indem er sich niederbeugte, um ihre Wangen zu küssen und seine Thränen frei entströmen ließ, „nicht hienieden endet die Gerechtigkeit des Himmels. Was ist sie in Vergleichung mit der Welt, aus der dieser junge Geist so früh entwichen ist? Bedenkt dieß und sagt, ob Einer von uns ihn zurückrufen würde, wenn er es durch einen einzigen, wohl überlegten Wunsch, in feierlichen Ausdrücken über diesem Todtenbette ausgesprochen, geschehen könnte.

Der Raritätenladen.

Zweiundsiebzigstes Kapitel.

Als sie mit dem Anbruch des Morgens ruhiger über den Gegenstand ihres Schmerzes sprechen konnten, hörten sie, wie sie ihr Leben beschlossen.

Sie war zwei Tage todt gewesen. Sobald man denken konnte, daß ihr Ende nicht mehr ferne sey, versammelte sich alles um sie. Sie war bald nach Tagesanbruch gestorben. Man hatte ihr in der ersten Hälfte der Nacht vorgelesen und mit ihr gesprochen; im Verlaufe der Stunden war sie jedoch in Schlaf versunken. Aus den leisen Worten, die die Schlummernde flüsterte, ließ sich entnehmen, daß sie von ihren Wanderungen mit dem alten Manne träumte — aber nicht von jenen Schauplätzen des Leidens, sondern von jenen, wo sie Hülfe und freundliche Behandlung gefunden, denn sie sagte oft mit großer Wärme: „Gott vergelt's euch!"

Wachend hatte sie nur ein einzigesmal irre geredet: sie sagte nämlich, sie höre eine wunderliebliche Musik in der Luft. Gott mag das wissen — vielleicht ist das wahr gewesen.

Als sie endlich nach einem sehr ruhigen Schlaf die Augen wieder öffnete, bat sie ihre Freunde noch um einen Kuß. Man willfahrte ihr. Dann wandte

sie sich mit einem Engelslächeln auf ihrem Gesichte — sie hatten, wie sie sagten, ein solches nie zuvor gesehen und wollten es nie vergessen — an den alten Mann und schlang ihre beiden Arme um seinen Nacken. Sie wußten nicht gleich, daß sie todt war.

Sie hatte sehr oft von den zwei Schwestern geredet, die sie wie theure Freundinnen betrachtete. Sie wünschte, sie hätte ihnen sagen können, wie oft ihre Gedanken bei ihnen geweilt und wie oft sie ihnen gefolgt sey, wenn sie Abends an dem Flußufer spazieren gingen. In der letzten Zeit hatte sie oft davon gesprochen, sie möchte wohl den armen Kit wieder sehen. Sie wünschte, daß Jemand da wäre, um Kit von ihr aus zu grüßen. Und selbst damals noch dachte sie nie an ihn, oder sprach nie von ihm, ohne etwas von ihrem alten, klaren, heiteren Lachen.

Im Uebrigen hatte sie nie gemurrt oder sich beklagt, sondern mit ruhigem Geiste und in ganz unveränderter Weise — nur daß sie mit jedem Tage ernster wurde und sich immer dankbarer gegen ihre Umgebung erwies — war sie dahin geschwunden, wie das Licht eines Sommerabends.

Der Knabe, welcher ihr kleiner Freund gewesen war, kam fast so bald, als es Tag war, mit einem Sträußchen welker Blumen und bat, man möchte es auf ihre Brust legen. Er war es, der in der letzten Nacht an's Fenster gekommen war und mit dem Todtengräber gesprochen hatte. Auch fand man im Schnee Spuren kleiner Füße, weil er in der

Nähe des Gemaches, wo sie lag, gewartet hatte, ehe er zu Bett ging. Dem Anscheine nach meinte er, man habe sie dort allein gelassen, und diesen Gedanken konnte er nicht ertragen. Er erzählte wieder von seinem Traume, nämlich daß sie wieder genesen sey, ganz wie sonst. Er bat angelegentlichst, man möchte ihm erlauben, sie zu sehen, wobei er versprach, daß er sich ganz stille verhalten wolle; man habe nicht nöthig, zu besorgen, daß er sich fürchte, denn er sey den ganzen Tag allein bei seinem Bruder gewesen, als er todt war, und habe sich glücklich gefühlt, ihm so nahe seyn zu können. Man ließ ihn gewähren; und in der That, er hielt Wort — in seiner kindlichen Weise eine ernstliche Lehre für sie alle.

Bis dahin hatte der alte Mann kein Wort gesprochen — ausgenommen zu ihr — oder sich von dem Bette entfernt. Aber als er ihren kleinen Liebling sah, fühlte er sich in einer Weise ergriffen, wie man ihn noch nie gesehen hatte, und er gab durch Zeichen zu verstehen, daß er näher kommen möchte. Dann deutete er nach dem Bette und brach in Thränen aus. Die Umstehenden wußten, daß ihm der Anblick des Kindes wohl gethan hatte, weßhalb sie Beide allein bei einander ließen.

Der Knabe beruhigte ihn mit seinem unschuldigen Geplauder von ihr und vermochte es über ihn, daß er ein wenig ruhete, ausging, kurz fast alles that, was er von ihm verlangte. Und als der Tag kam, an dem ihre sterblichen Reste für immer den

Augen entrückt werden sollten, führte ihn der Kleine weg, daß er nicht wissen möchte, wann sie fortgenommen würde.

Sie wollten frische Blätter und Beere sammeln für ihr Bett. Es war Sonntag — ein heiterer, klarer Winternachmittag — und als sie durch das Dorf gingen, wichen ihnen die in der Straße Wandelnden aus, um ihnen Platz zu machen, und grüßten sie in stummer Wehmuth. Einige nahmen den alten Mann freundlich bei der Hand, andere blieben mit unbedecktem Haupte stehen, während er vorbei wankte, und viele riefen ihm ein „Gott helfe ihm!“ nach.

„Nachbarin,“ sagte der alte Mann, als er an der Thüre, wo die Mutter seines Führers wohnte, Halt machte, „wie kömmt es, daß heute fast alle Leute schwarz gehen? Ich habe fast bei Jedem ein Trauerband oder ein Stück schwarzen Flors gesehen.“

„Sie wisse es nicht,“ sagte die Frau.

„Ei, Ihr selbst — Ihr tragt ja auch Trauerfarbe!“ rief er. „Die Fenster sind geschlossen, was sonst nie bei Tage der Fall ist. Was soll das heißen?“

Abermals sagte die Frau, daß sie es nicht wisse.

„Wir müssen umkehren,“ sagte der alte Mann hastig. „Wir müssen sehen, was das ist.“

„Nein, nein!“ rief das Kind, ihn zurückhaltend. „Erinnern Sie sich, was Sie versprochen haben. Wir müssen nach der alten grünen Hecke gehen, wo sie

und ich so oft waren, und wo Sie uns mehr als einmal trafen, wie wir Guirlanden für den Garten machten. Wir müssen nicht umkehren!"

„Wo ist sie jetzt?" fragte der alte Mann. „Sage mir das!"

„Wissen Sie das nicht?" entgegnete das Kind. „Haben wir sie nicht eben verlassen."

„Richtig. Richtig. Wir haben sie eben verlassen."

Er drückte die Hand auf seine Stirne, blickte ausdruckslos umher, und ging, wie von einem plötzlichen Gedanken getrieben, über den Weg, um in das Haus des Todtengräbers zu treten. Dieser saß nebst seinem tauben Gehülfen vor dem Feuer. Als sie sahen, wer kam, standen beide auf.

Das Kind gab ihnen hastig ein Zeichen mit der Hand. Es war nur die Bewegung eines Augenblicks, aber diese und das Aussehen des alten Mannes reichten vollkommen zu.

„Habt ihr — habt ihr heute Jemand zu begraben?" fragte er hastig.

„Nein, nein! Wen sollten wir zu begraben haben, Sir?" versetzte der Todtengräber.

„Ja, freilich! Ich sage mit euch, wen solltet ihr?"

„Es ist heute Feiertag für uns, guter Sir," entgegnete der Todtengräber mild. „Wir haben heute keine Arbeit."

„Nun, so will ich mit dir gehen, wohin du willst," sagte der alte Mann, sich an das Kind wendend. „Es ist aber doch wahr, was ihr mir sagt? Ihr wollt mich nicht täuschen? Ich habe mich sehr verändert, sogar in der kurzen Zeit, daß wir uns zum letztenmal sahen."

„Geh deines Weges mit ihm, Kleiner," entgegnete der Todtengräber, „und der Himmel möge euch Beide geleiten."

„Ich bin ganz bereit," sagte der alte Mann demüthig. „Komm, Knabe, komm!"

Und so ließ er sich wegführen.

Und nun erhob die Glocke — die Glocke, welche sie so oft bei Tag und bei Nacht mit so feierlicher Freude gehört hatte, als wäre sie fast eine lebende Stimme — ihr unerbittliches Geläute über sie, die so jung, so schön und so gut war. Welkes Alter und kräftiges Leben, blühende Jugend und hülflose Kindheit strömten heran — auf Krücken, im Stolze der Kraft und Gesundheit, in der hoffnungsvollsten Blüte, in dem vollen Morgenroth des Lebens, um sich nach ihrem Grabe zu begeben. Da waren alte Männer mit trüben Blicken und schwächer werdenden Sinnen — Großmütter, die alt geheißen hätten, wenn sie schon vor zehn Jahren gestorben wären — der Taube, Blinde, Lahme, der Zitternde, der Lebendigtode in jeder Gestalt und Form, um das Zuwerfen dieses frühen Grabes mit anzusehen. Was war der Tod,

den es einschließen sollte, gegen den, welcher noch immer darüber hinkriechen und hinschleichen konnte?

Man trug sie jetzt über die gedrängt volle Straße, so rein, wie der neu gefallene Schnee, der sie bedeckte, und dessen Erdendaseyn eben so flüchtig gewesen. Sie ging noch einmal durch die Pforte, wo sie gesessen hatte, als des Himmels Gnade sie zu diesem friedlichen Ort geführt, und die alte Kirche nahm sie in ihren ruhigen Schatten auf.

Man brachte sie nach einer alten Nische, wo sie oft und vielmals sinnend gesessen, und legte die Bürde sanft auf das Steinpflaster nieder. Das Licht strömte durch die farbigen Fenstergläser — ein Fenster, wo Sommers stets die Zweige der Bäume rasselten und Vögel den ganzen Tag süße Lieder sangen. Mit jedem Lufthauch, der die von der Sonne beschienenen Aeste bewegte, mußte ein zitterndes, wechselndes Licht auf ihr Grab fallen, Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub. Manche jugendliche Hand ließ einen kleinen Kranz in das Grab fallen, und manches erstickte Schluchzen wurde gehört. Einige — und ihrer waren nicht wenige — knieten nieder. Alle waren aufrichtig und wahr in ihrem Schmerz.

Als dieser letzte Dienst vollbracht war, traten die Leidtragenden bei Seite und die Dorfbewohner drängten sich um das Grab, um noch einmal hinunterzusehen, ehe der Stein darüber gelegt wurde. Der eine erinnerte sich, wie oft er sie an derselben Stelle

hatte ſitzen ſehen, wie das Buch ihrem Schooß entfallen war, und wie ſie mit gedankenvoller Miene gen Himmel blickte. Ein anderer erzählte, wie ſehr er ſich immer habe wundern müſſen, daß ein ſo zartes Weſen ſo kühn ſeyn könnte: ſie habe ſich nie gefürchtet, Nachts allein in die Kirche zu gehen, ſondern ſey ſogar gerne dort geblieben, wenn alles ruhig geweſen; ja ſelbſt den Thurm habe ſie erklommen, ohne ein anderes Licht, als die Strahlen des Mondes, welche ſich durch die Luftöffnungen der dicken alten Mauer ſtahlen. Unter den Aelteſten verbreitete ſich ein Geflüſter, ſie habe Engel geſehen und mit ihnen verkehrt; und manche mochten wohl dieſem Gerüchte Glauben beimeſſen, wenn ſie ſich erinnerten, wie ſie ausgeſehen und geſprochen hatte, und wie ſie ſo bald heimgegangen war. Sie traten in kleineren Gruppen an das Grab, ſchauten hinunter, machten wieder andern Platz, und entfernten ſich flüſternd zu Dreien oder Vieren, bis endlich nur noch der Todtengräber und die trauernden Freunde in der Kirche waren.

Sie ſahen das Gewölbe ſchließen und den Stein darüber legen. Dann, als das Düſter des Abends herannahte und kein Ton die heilige Stille des Ortes ſtörte — als der ſilberne Mond ſein Licht auf Gräber, Monumente, Pfeiler, Mauern und Bogen, vor allem aber (wie es ihnen vorkam) auf ihr ruhiges Grab warf — in jener ruhigen Stunde, wo die ganze Natur und das innere Gefühl ein ergreifendes Zeugniß von der Unſterblichkeit ablegt, wo irdiſche Ho-

nungen und Sorgen in den Staub niederſinken — gingen ſie mit ruhigen Schritten und ergebungsvollem Herzen von hinnen und ließen das Kind allein mit Gott.

O! es iſt ſchwer, die Lehre zu Gemüth zu ziehen, welche ſolche Todesfälle geben. Aber möge Niemand ſie zurückweiſen, denn es iſt eine Lehre, die wir alle lernen müſſen — eine gewaltige, allgemeine Wahrheit. Wenn der Tod die Unſchuld und Tugend niederſtreckt, ſo erblühen aus jeder gebrechlichen Geſtalt, aus der er den ſehnenden Geiſt befreit, hundert Tugenden im Gewande der Barmherzigkeit, der Mildthätigkeit und der Liebe, die durch die Welt wandeln und ſie ſegnen. Aus jeder Thräne, die der bekümmerte Sterbliche auf ſolchen grünen Gräbern vergießt, wird etwas Gutes geboren, ein edleres Weſen erzeugt. Unter dem Fußtritte des Todesengels ſproſſen neue Schöpfungen, die ſeiner Gewalt Hohn ſprechen, und ſein dunkler Pfad wird ein Weg voll himmliſchen Lichtes.

Es war ſpät, als der alte Mann nach Hauſe kam. Der Knabe hatte ihn, unter irgend einem Vorwand, auf dem Rückwege nach ſeiner eigenen Wohnung geführt, und von dem langen Spaziergange wie auch von dem unausgeſetzten Mangel an Ruhe erſchöpft, war der Greis neben dem Herde in einen tiefen Schlaf verſunken. Da er ſo gar ermattet war, hütete man ſich wohl, ihn zu wecken.

Der Schlummer hielt ihn geraume Zeit gefeſſelt, und als er endlich erwachte, ſandte der Mond ſeine Strahlen durch das Fenſter.

Der jüngere Bruder, den ſeine lange Abweſenheit beunruhigte, ſtand wartend an der Thüre, als der alte Mann mit ſeinem kleinen Führer des Weges daher kam. Er ging ihm entgegen, nöthigte den Greis mit ſanfter Gewalt, ſich auf ſeinen Arm zu ſtützen, und führte ihn mit langſamen bebenden Schritten nach Hauſe. Er begab ſich ſogleich nach ihrer Kammer. Als er nicht fand, was er dort gelaſſen hatte, kehrte er mit beſtürzten Blicken nach dem Zimmer zurück, wo ſich die übrigen Freunde befanden. Von hier aus eilte er in die Wohnung des Schulmeiſters und rief ihren Namen. Sie folgten ihm auf der Ferſe, und nachdem er lange vergeblich geſucht hatte, brachten ſie ihn wieder zurück.

Mit allen Ueberredungsworten, welche Mitleid und Liebe eingeben konnten, bewogen ſie ihn, ſich zu ihnen zu ſetzen und zu hören, was ſie ihm mitzutheilen hätten. Sie gaben ſich alle Mühe, durch kleine Kunſtgriffe auf das, was kommen mußte, vorzubereiten, weilten mit manchen glühenden Worten bei dem glücklichen Looſe, das ihr zugefallen war, und ſagten ihm endlich die Wahrheit. In demſelben Augenblicke, als ſie über ihre Lippen glitt, ſtürzte er wie ein Erſchlagener in ihrer Mitte zu Boden.

Viele Stunden lang harrten ſie vergeblich ſein'

Wiederauflebens; doch der Gram ist stark, und er kam endlich zu sich.

Wenn es Jemand gibt, der nie die Lehre erfuhr, welche dem Tode folgt — die traurige Verödung — das Gefühl der Verlassenheit, welches sich auch des kräftigsten Gemüthes bewältigt, wenn aller Enden und Orten ein theures Familienglied vermißt wird — die Verbindung zwischen unbelebten und seelenlosen Dingen mit dem Gegenstand der Erinnerung, wo jeder Hausgott ein Monument wird und jedes Zimmer ein Grab — wenn es Jemand gibt, der dieß nicht kennt und an sich selbst erfahren hat, so wird er sich kaum einen Begriff machen können, wie viele Tage der alte Mann unter dumpfen Träumereien sich abzehrte, überall umherwanderte, als suche er etwas, und keine Ruhe finden konnte.

Die Reste von Denkkraft und Gedächtniß, die ihm übrig geblieben, waren ausschließlich ihr geweiht. Er wußte nichts, oder schien sich nicht darum zu kümmern, etwas von seinem Bruder zu wissen. Gegen jeden Liebesbeweis, gegen jede Aufmerksamkeit blieb er theilnahmlos. Wenn man mit ihm über diesen oder jenen Gegenstand sprach — den einen ausgenommen — so konnte er wohl eine Weile geduldig zuhören, dann aber entfernte er sich, und fing wieder an zu suchen.

Aber es war unmöglich, diesen einen Gegenstand, der seine und die Seelen aller beschäftigte, zu

berühren. Todt! Er konnte das Wort nicht hören oder ertragen. Die leichteſte Hindeutung darauf bewirkte bei ihm einen Anfall, wie der war, von dem wir geſprochen haben. Niemand wußte, mit welcher Hoffnung er ſich trug; aber daß er irgend eine Hoffnung unterhielt, ſie wieder zu finden — eine ſchwache ſchattenhafte Hoffnung, von Tag zu Tag ſich weiter hinausſchiebend und von Tag zu Tag mehr an ſeinem Herzen zehrend — das war allen deutlich.

Sie gedachten, ihn von dem Schauplatz ſeines Kummers zu entfernen und den Verſuch zu machen, ob ein Ortswechſel ihn nicht zu heben oder aufzuheitern im Stande wäre. Sein Bruder erholte ſich bei geſchickten Aerzten Raths, welche kamen und ihn ſahen. Einige davon blieben, ſprachen mit ihm, wenn er ſprechen wollte, und beobachteten ihn, wenn er einſam und ſchweigend auf und ab ging. Brächte man ihn wohin man wollte, meinten ſie, er würde immer hierher zurückzukehren verſuchen. Sein Geiſt könnte ſich nicht von dieſem Orte trennen. Wenn man ihn in ſtrengen Gewahrſam nähme und ihn auf's Sorgfältigſte bewachte, ſo würde man ihn zwar als einen Gefangenen feſthalten können, aber es ſtünde zu erwarten, daß er alles verſuche, um zu entkommen, und dann würde er ſicherlich nach dieſem Orte zurückkehren oder auf der Straße ſterben.

Der Knabe, dem er Anfangs Folge geleiſ[illegible] hatte jetzt keinen Einfluß mehr auf ihn. Bier

ließ er allerdings das Kind an seiner Seite gehen, oder er nahm wohl auch so viel Notiz von seiner Anwesenheit, daß er ihm die Hand reichte, sich niederbeugte um seine Wangen zu küssen, oder es auf den Kopf pätschelte. Ein andermal aber konnte er es bitten — allerdings nicht unfreundlich — fortzugehen, und war nicht zu bewegen, es in seiner Nähe zu dulden. Doch, ob er allein war, ob er seinen kleinen Freund zur Seite hatte, oder ob er sich in Gesellschaft derjenigen befand, die keine Kosten, kein Opfer gescheut hätten, um ihm Trost und Seelenruhe zu erkaufen, wenn es möglich gewesen wäre — er blieb stets derselbe — ohne Sorge, ohne Liebe für etwas im Leben — ein Mann mit gebrochenem Herzen.

Endlich fanden sie eines Tages, daß er frühe aufgestanden war, und, mit dem Reisesack auf dem Rücken, den Stab in seiner Hand und ihren Strohhut nebst einem kleinen Körbchen, mit Dingen angefüllt, die sie bei sich zu führen pflegte, am Arme, sich entfernt hatte. Sie schickten sich bereits an, weit und breit Nachforschungen anzustellen, als ein erschreckter Schulknabe hereinkam, der ihn einen Augenblick zuvor in der Kirche hatte sitzen sehen — auf ihrem Grabe, sagte er.

Sie eilten dahin, traten leise durch die Thüre ein und erblickten ihn dort in der Haltung eines geduldig Wartenden. Ohne ihn vor der Hand zu stören zu wollen, begnügten sie sich damit, ihn den

ganzen Tag über zu bewachen. Als es dunkel geworden war, ſtand er auf, begab ſich nach Haus und ging zu Bette, wobei er vor ſich hin murmelte: „ſie wird morgen kommen!“

Des andern Tages war er wieder dort, von Sonnenaufgang bis Nachts; und dann legte er ſich wieder zu Bette und ſagte: „ſie wird morgen kommen!“

Und von nun an wartete er jeden Tag und den ganzen Tag, neben ihrem Grabe ſitzend, auf ſie. Wie viele Bilder von neuen Reiſen über liebliche Gründe, von Ruheplätzen unter dem freien, weiten Himmelszelte, von Streifzügen durch Felder und Wälder auf ſelten betretenen Pfaden — wie viele Töne dieſer Einen, wohl bekannten Stimme — wie viele Erſcheinungen der Geſtalt, des flackernden Kleides, der Locken, die ſo fröhlich in dem Winde wallten — wie viele Geſichte von dem, was geweſen war und was, wie er hoffte, wieder kommen ſollte — kreuzten hier, in der alten, düſtern, ſchweigenden Kirche durch ſeine Seele! Er ſagte ihnen nie etwas von ſeinen Träumereien, oder wohin er ging. Er ſaß Nachts neben ihnen, und ſie konnten ſehen, mit welcher geheimen Luſt er über die Flucht nachdachte, die er und ſie ergreifen würden, ehe die Nacht wieder käme; und noch immer konnten ſie ihn betend flüſtern hören: „o! laß ſie doch morgen kommen!“

Das letztemal war es an einem ſchönen Frühlingstage. Er blieb über ſeine gewohnte St

aus und als sie hingingen, um ihn zu suchen, fanden sie ihn todt auf dem Steine liegen.

Man begrub ihn an der Seite derjenigen, welche er so innig geliebt — in derselben Kirche, wo sie so oft Hand in Hand geweilt, mit einander gebetet und geträumt hatten. Das Kind und der Greis schlafen Seite an Seite.

Der Raritätenladen.

Schluß-Kapitel.

Der magiſche Knäuel, welcher in ſeinem Weiterrollen die Erzähler bis hierher geführt hat, ermäßigt nun ſeine Schnelligkeit und hält inne. Er liegt an ſeinem Ziele und unſere Geſchichte hat ihr Ende erreicht.

Es bleibt uns jetzt nur noch übrig, die Hauptperſonen des kleinen Häufleins zu entlaſſen, welches uns auf dem Wege Geſellſchaft geleiſtet hat, und die Reiſe zu ſchließen.

Zuvörderſt nehmen der geſchmeidige Sampſon Braß und Miß Sally, Arm in Arm, unſere höfliche Aufmerkſamkeit in Anſpruch.

Herr Sampſon wurde, wie wir bereits gehört haben, von dem Friedensrichter, bei Gelegenheit ſeines dortigen Beſuches, zurückgehalten, und da der letztere ihn ſo angelegentlich drängte, ſeinen Aufenthalt zu verlängern, daß er das Geſuch in keiner Weiſe

ablehnen konnte, so verblieb er eine geraume Zeit unter dessen Schutz, während welcher Zeit sein Wirth ihm eine so außerordentlich große Aufmerksamkeit erwies, daß er für die Gesellschaft ganz verloren war und nicht einmal Gesundheits halber spazieren gehen mochte, es sey denn in einem kleinen gepflasterten Hofe. In der That wußten auch diejenigen, welche mit ihm zu verkehren hatten, sein bescheidenes und die Einsamkeit liebendes Temperament so sehr zu würdigen, und wollten sich seiner Gesellschaft so wenig berauben lassen, daß sie eine Art freundlicher Bürgschaft von zwei wohlhabenden Hausbesitzern im Betrage von je 1500 Pfund verlangten, ehe sie ihm gestatten wollten, ihr wirthliches Dach zu verlassen — wahrscheinlich weil sie bezweifelten, daß er anderweitig zurückkehren würde, wenn sie ihn einmal los gelassen hätten. Herr Braß, der gerne auf diesen Scherz einging und ihn bereitwillig bis auf die Spitze trieb, suchte in seiner weiten Bekanntschaft ein paar Freunde, deren vereinte Besitzungen einige Halbpence weniger als fünfzehn Pence betrugen und bot sie als Bürgen an — denn „Bürgschaft" lautete die joviale Loosung von beiden Seiten. Es gab ein lustiges Wortgefecht, in Folge dessen die genannten zwei Herren verworfen worden, und so ließ sich's Herr Braß gefallen, da zu bleiben, und blieb auch da, bis ein Clubb auserlesener Spaßvögel, die große Jury genannt, welche in die Posse mit eingeweiht waren, ihn vor zwölf andere Schälke forderten und wegen Mein-

eids und Betrugs anklagten. Dieſe ihrerſeits erklärten ihn in gar witziger Laune für ſchuldig — ja, und ſelbſt das Volk ging auf den Spaß ein; denn als Herr Braß in einer Miethkutſche nach dem Gebäude fuhr, in welchem die genannten Schälke verſammelt waren, begrüßte es ihn mit faulen Eiern, todten Katzen, und that ſogar dergleichen, als wolle es ihn in Stücke reißen, was das Komiſche der Sache ungemein erhöhte und ihn ohne Zweifel einen noch größeren Geſchmack daran finden ließ.

Um den launigen Faden noch weiter zu ſpinnen, machte Herr Braß geltend, daß er ſich aus eigenem Antrieb in's Gefängniß geſtellt und beſchuldigt habe, weil ihm Sicherheit und Begnadigung verſprochen worden — ein Grund, der ihm Anſpruch ertheile auf die Milde, welche das Geſetz auf vertrauensvolle Seelen ausdehne, denen alſo mitgeſpielt worden ſey. Nach einer feierlichen Prüfung wurde dieſer Punkt (nebſt einigen andern techniſcher Natur, deren humoriſtiſche Wunderlichkeit ſchwer zu übertreiben ſein dürfte) den Richtern zur Entſcheidung anheim gegeben und Sampſon in der Zwiſchenzeit nach ſeinem früheren Quartiere zurückgebracht. Endlich erledigte man einige der genannten Punkte zu Sampſons Gunſten, andere gegen ihn, und das Reſultat war, daß er die Erlaubniß erhielt, unter gewiſſen unbedeutenden Beſchränkungen fortan das Mutterland mit ſeiner Gegenwart zu beglücken, ſtatt aufgefordert zu werden, für eine Weile nach fremden Ländern eine Reiſe zu machen.

Diese Beschränkungen bestanden darin, daß er für eine bestimmte Frist von Jahren in einem geräumigen Hause wohnen sollte, wo verschiedene andere Gentlemen auf öffentliche Kosten Logis und Atzung erhielten: man trug dort eine anständige graue Uniform mit gelben Aufschlägen, und außerordentlich kurz geschnittene Haare, wobei man hauptsächlich von Haferschleim und leichten Suppen lebte. Auch wurde von ihm verlangt, daß er als gesunde Leibesübung beharrlich eine endlose Treppenflucht hinansteige, bei welcher Gelegenheit seine Beine, damit sie, an eine solche Anstrengung nicht gewöhnt, nicht gar zu sehr entkräftet werden möchten, über jedem Knöchel ein Amulet oder einen Talisman von Eisen tragen sollten. Nach Vereinigung dieser Einleitungen wurde er eines Abends nach seinem neuen Wohnsitze gebracht und erfreute sich dabei, in Gemeinschaft mit neun andern Herrn und zwei Damen, des Vorrechts, in einem von seiner Majestät Wagen nach dieser Residenz fahren zu dürfen.

Nebst diesen unbedeutenden Bußen wurde sein Name aus der Advokatenliste gestrichen — ein Umstand, den man in letzterer Zeit immer für einen höchst entehrenden, und für einen Beleg von ganz besonderer Schuftigkeit hält, was auch wohl der Fall seyn mag, da so viele unwürdige Namen ungefährdet unter ihren bessern Nachbarn stehen bleiben.

Ueber Sally Braß gingen verschiedene widersprechende Gerüchte. Einige wollten zuverlässig wissen,

daß sie in Männerkleidern nach dem Arsenal gegangen und ein weiblicher Matrose geworden. Andere flüsterten, sie habe sich als Gemeiner bei dem dritten Regiment der Garde zu Fuß anwerben lassen, und sey dienstthuend und in Uniform gesehen worden — nämlich eines Abends auf ihre Muskete gelehnt, wie sie in Saint James aus einem Schilderhause heraussah. Es war manches solches Gerede im Umlauf, aber nach Abfluß von etwa fünf Jahren (während welcher Zeit Niemand bestimmt nachweisen konnte, sie gesehen zu haben) stellte sich als Wahrheit heraus, daß man mehr als einmal bemerkt hatte, wie in dem Dunkel der innersten Winkel von Saint Giles ein paar elende Gestalten umherschlichen und wankenden Tritts, schaudernd in sich gekauert, über die Straßen schlichen, um in den Gossen weggeworfene Speisereste und Fleischabfälle aufzusuchen. Man sah diese Schatten nur in kalten und düstern Nächten, wo die schrecklichen Gespenster, die zu anderer Zeit in den schmutzigen Verstecken Londons, in Bogenwegen, dunkeln Gewölben und Kellern verborgen liegen, auf die Straßen zu kriechen wagen — die verkörperten Geister von Krankheit, Laster und Hunger. Leute, die es wissen konnten, raunten sich zu, daß dieß Sampson und seine Schwester Sally seyen. Sie sollen bis auf den heutigen Tag in derselben ekelhaften Verkleidung hin und wieder in Nächten von der genannten Beschreibung dicht an den Ellenbogen erschreckter Spaziergänger vorbeischleichen

Als man nach Verfluß einiger Tage Quily's Leiche auffand, wurde unweit der Stelle, wo ſie an's Land geſpült worden, eine Todtenſchau gehalten. Die allgemeine Annahme ging dahin, daß er ſich ſelbſt entleibt habe, und da dieß durch alle Umſtände ſeines Todes bekräftigt zu werden ſchien, ſo that auch die Jury den gleichen Ausſpruch. Sie ſollte daher mit einem Pfahl durchs Herz, inmitten eines einſamen Kreuzweges begraben werden.

Nachher ging das Gerücht, dieſe ſchreckliche und barbariſche Ceremonie ſey nicht vollzogen, ſondern die Ueberreſte ſeinem Diener Tom Scott übergeben worden. Doch auch hier theilten ſich die Anſichten, denn einige meinten, Tom habe ſie um Mitternacht ausgegraben und nach einem Orte gebracht, der ihm von der Wittwe angedeutet worden. Wahrſcheinlich haben dieſe beiden differirenden Geſchichtserzählungen in der einfachen Thatſache, daß Tom bei der Todtenſchau Thränen vergoß — denn dieß war wirklich der Fall, ſo außerordentlich es auch erſcheinen mag — ihren Grund. Außerdem legte er auch eine ſtarke Neigung, ſich an der Jury zu vergreifen, an den Tag und da man ihn zurückhielt und aus dem Gerichtszimmer hinausführte, ſo verdunkelte er deſſen einziges Fenſter dadurch, daß er ſich vor dem Geſimſe auf den Kopf ſtellte, bis er durch einen vorſichtigen Büttel geſchickt wieder auf die Beine gebracht wurde.

Nach dem Tode ſeines Gebieters in die Welt

hinausgewiesen, entschloß er sich, auf Kopf und Händen durch dieselbe zu gehen, welchem gemäß er sich für Geld als Gaukler sehen ließ. Da er jedoch in seiner englischen Abkunft ein unübersteigliches Hinderniß fand, das dem günstigen Fortgange seines Geschäfts im Wege stand (obgleich eine solche Kunst sehr beliebt ist und in hohem Ruhme steht), so nahm er den Namen eines mit Gypsfiguren handelnden italienischen Knabens an, mit dem er bekannt geworden war, und nachher gaukelte er mit außerordentlichem Erfolg und vor einem gedrängten Publikum.

Die kleine Frau Quilp vergab sich nie die einzige Täuschung, die so schwer auf ihrem Gewissen lag, und konnte nie daran denken oder davon sprechen ohne bittere Thränen. Ihr Gatte hatte keine Verwandte, und sie war reich. Wenn er ein Testament hinterlassen haben würde, so wäre sie wahrscheinlich eine Bettlerin gewesen. Das erstemal hatte sie auf den Rath ihrer Mutter geheirathet, das zweitemal berieth sie sich mit Niemand, als mit sich selbst. Ihre Wahl fiel auf einen leidlich hübschen jungen Burschen, und da er als einleitende Bedingung festsetzte, daß Frau Jiniwin außer dem Hause wohnen mußte, so lebten sie nach der Hochzeit mit einander, ohne sich mehr zu zanken, als es im Durchschnitt üblich ist, und führten von dem Gelde des Zwergs ein glückliches Leben.

Herr und Madame Garland und Herr Abel lebten wie sonst fort (eine einzige Veränderung in

ihrem Hausweſen ausgenommen, die ſogleich zur Sprache kommen wird), und im Verlaufe der Zeit aſſocirte ſich der letztere mit ſeinem Freunde, dem Notar, bei welcher Gelegenheit es ein Gaſtmahl, einen Ball, und überhaupt eine Maſſe ähnlichen üppigen Aufwands gab. Zu dieſem Balle wurde dann auch die verſchämteſte junge Dame, die je zu finden iſt, eingeladen; und da trug es ſich zu, daß ſich Herr Abel in ſie verliebte. Wie dieß zuging, oder wie ſie es merkten, oder welches von beiden zuerſt dem andern dieſe wichtige Entdeckung mittheilte, weiß Niemand. Nur ſo viel iſt gewiß, daß ſie ſich in der Folge heiratheten; und ebenſo gewiß iſt, daß ſie die Glücklichſten unter den Glücklichen waren; und mit nicht minderer Sicherheit können wir behaupten, daß ſie es zu ſeyn verdienten. Mit Freuden ſchreiben wir nieder, daß ein Nachwuchs zu der Familie kam; denn die Fortpflanzung der Herzensgüte und Menſchenfreundlichkeit iſt keine kleine Zugabe zu der Ariſtokratie der Natur, und ein nicht unbedeutender Gegenſtand der Freude für das Menſchengeſchlecht im Allgemeinen.

Der Pony bewahrte ſich die Unabhängigkeit ſeines Charakters bis zum letzten Augenblicke ſeines Lebens, welches ſo ungewöhnlich lang war, daß man ihn in der That für den Altvater aller Pony's halten konnte. Er trabte oft zwiſchen der Wohnung des Herrn Garland und ſeines Sohnes mit dem Phaeton hin und her, und da die alten und jungen Leute häufig beiſammen waren, ſo hatte er in dem neuen

Etabliſſement ſeinen eigenen Stall, den er gewöhnlich mit überraſchender Würde betrat. Er ließ ſich herab, mit den Kindern zu ſpielen, ſo bald ſie alt genug wurden, um ſeine Freundſchaft zu cultiviren, und ſprang mit ihnen wie ein Hündchen auf dem kleinen Anger hin und her. Aber obgleich er ſich viel vergab und ihnen kleine Freiheiten, als Liebkoſungen, das Betrachten ſeiner Hufe oder das Hängen an ſeinen Schwanz erlaubte, ſo geſtattete er doch keinem, ſeinen Rücken zu beſteigen oder ihn in den Wagen zu ſpannen, und zeigte hiemit, daß ſelbſt ihre Vertraulichkeiten Grenzen haben müßten, und daß es Punkte zwiſchen ihnen gäbe, die weit zu ernſt wären, um damit zu ſpielen.

Auch in ſeinem ſpätern Leben war er nicht unzugänglich gegen warme Zuneigung, denn als der gute Bachelor nach dem Hinſcheiden des alten Geiſtlichen bei Herrn Garland wohnte, faßte er eine große Freundſchaft für ihn, und ließ ſich es gutmüthig gefallen, ſeinem Zügel ohne das mindeſte Widerſtreben zu folgen. Zwei oder drei Jahre vor ſeinem Tode arbeitete er nicht mehr, ſondern lebte nur noch im Vollauf, und ſeine letzte Handlung beſtand darin, daß er, wie ein choleriſcher alter Herr, ſeinem Doctor einen Huftritt gab.

Herr Swiveller genaß ſehr langſam von ſeiner Krankheit, und als er in den Genuß ſeiner Leibrente trat, kaufte er der Marquiſin einen hübſchen Anzug und ſchickte ſie in die Schule, um ſein Gelübde zu löſen, das er auf dem Krankenbette geth-

hatte. Nachdem er sich lange über einen ihrer würdigen Namen besonnen hatte, entschied er sich für die Benennung „Sophronia Sphynx," weil derselbe eben so wohlklingend als gentil wäre, und außerdem auf etwas Geheimnißvolles hindeutete. Unter diesem Titel begab sich die Marquisin unter Thränen in die Schule seiner Wahl, aus der sie, da sie ihre Mitschülerinnen bald überholte, noch vor Ablauf vieler Vierteljahre in eine höhere verpflanzt wurde. Wir lassen jedoch Herrn Swiveller nur Gerechtigkeit wiederfahren, wenn wir sagen, daß er, trotz der Unkosten ihrer Erziehung, die ihn für ein halbdutzend Jahre in sehr knappen Verhältnissen hielten, nie in seinem Eifer erlahmte, und immer einen hinreichenden Lohn in den Berichten fand, die er mit großer Gravität über ihre Fortschritte anhörte, so oft er der Vorsteherin seine Monatsvisite machte, bei welcher Gelegenheit er selbst als ein Literat von etwas excentrischen Gewohnheiten und einem ungemeinen Talent für's Citiren betrachtet wurde.

Mit einem Worte, Herr Swiveller ließ die Marquisin in dieser Pension, bis sie muthmaßlicherweise volle neunzehn Jahre alt, und dabei gut aussehend, geschickt und heiteren Gemüths war. Und nun erst fing er ernstlich an, darüber nachzudenken, was zunächst geschehen sollte. Bei einem dieser periodischen Besuche, während eben die genannte Frage in seinem Kopfe aufstieg, kam die Marquise allein zu ihm herunter, heiterer aussehend und frischer als je.

Da fiel ihm nun, freilich nicht zum erstenmale, ein, es dürfte gar nicht so übel seyn, wenn er sie heirathete. Richard fragte sie also, und was sie auch gesagt haben mochte — es war nicht Nein. Sie wurden allen Ernstes die Woche darauf getraut, und Herr Swiveller erhielt dadurch häufig Gelegenheit, in verschiedenen nachfolgenden Perioden zu bemerken, daß ihm im Grunde doch eine junge Dame aufgespart geblieben sey. Da bei Hampstead ein kleines Häuschen zu vermiethen war, in dessen Garten sich eine Laube zum Rauchen — ein Gegenstand des Neides für die ganze civilisirte Welt — befand, so beschlossen sie, sich dort einzuquartiren, und nach Ablauf der Flitterwochen bezogen sie die neue Wohnung. In dieser Einsiedelei besuchte sie Herr Chuckster regelmäßig jeden Sonntag, um daselbst seinen Tag zuzubringen — gewöhnlich vom Frühstück an, und hier war er die große Zeitung aller Neuigkeiten und Moden. Noch einige Jahre blieb er Kit's Todfeind, und betheuerte, er habe eine bessere Meinung von ihm gehabt, als man glaubte, er habe die Fünfpfundnote gestohlen, als zur Zeit seiner völlig erwiesenen Unschuld, insofern seine Schuld doch wenigstens etwas Kühnes und Kräftiges verrathen haben würde, während das Gegentheil nur ein weiterer Beweis seines kriechenden und verschmitzten Charakters sey. Allmälig und schließlich kam jedoch eine Versöhnung zu Stande, und er ging sogar so weit, Kit mit seiner Gönnerschaft zu beehren, als

einen Menschen, der gewissermaßen umgewandelt sey, und daher Vergebung verdiene. Nie aber vergaß oder verzieh er ihm den Umstand mit dem Shilling, da er der Ansicht war, er hätte genug gethan, wenn er wiedergekommen wäre, um einen andern zu verdienen; aber kommen, um eine frühere Gabe abzuarbeiten — das war ein Flecken auf seinem moralischen Charakter, den keine Reue oder Zerknirschung je abzuwaschen vermochte.

Herr Swiveller, der immer eine gewisse Vorliebe für philosophische Meditationen gehabt hatte, wurde zuweilen in seiner Rauchlaube ungemein beschaulich und pflegte in solchen Perioden die geheimnißvolle Frage über Sophronia's Abkunft geistig zu debattiren. Sophronia hielt sich für eine Waise, aber Herr Swiveller, der verschiedene kleine Umstände zusammenstellte, meinte oft, Miß Braß müßte hierüber eine bessere Auskunft ertheilen können; und da ihm seine Frau ihre sonderbare Zusammenkunft mit Quilp mitgetheilt hatte, so machte er sich unterschiedliche Bedenken, ob nicht diese Person, wenn sie noch am Leben wäre, gleichfalls das Räthsel zu lösen vermöchte, falls sie es für gut fände. Diese Spekulationen machten ihm jedoch keine Unruhe, denn Sophronia war ihm immer ein sehr heiteres, zärtliches und fürsorgliches Weib, wie denn auch Dick sich als ein treuer und häuslicher Gatte erwies — einen gelegentlichen Ausbruch mit Herrn Chuckster etwa ausgenommen, wobei sie jedoch ver-

ständig genug war, ihn eher zu ermuthigen, als sich ihm entgegenzusetzen. Und sie spielten viele hunderttausend Partien Cribbage mit einander. Auch müssen wir zu Dick's Ehre beifügen, daß er sie, trotz ihres Namens Sophronia, vom Anfang bis an's Ende immer Marquise titulirte, und daß an jedem wiederkehrendem Jahrestage, an welchem er sie in ihrem Krankenzimmer gefunden hatte, Herr Chuckster zum Mittagessen kam, bei welcher Gelegenheit es großen Jubel absetzte.

Die Spieler Isaak List und Jowl, mit ihrem treuen Verbündeten, Herrn James Growes, untadelichen Andenkens, verfolgten ihr Gewerbe mit wechselndem Glücke, bis das Fehlschlagen einer geistvollen Unternehmung, die in ihr Fach einschlug, sie in alle Weltgegenden zerstreute und ihre Laufbahn durch das plötzliche Eingreifen des langen und starken Armes des Gesetzes ein Ende finden ließ. Diese Niederlage hatte ihren Grund in der ungelegenen Entdeckung eines neuen Spießgesellen — des jungen Friedrich Trent, der in dieser Weise, ohne es zu ahnen, das Werkzeug zu ihrer und seiner eigenen Bestrafung wurde.

Was diesen jungen Mann selbst betrifft, so trieb er sich nur kurze Zeit im Auslande umher, wo er von seinem Genie lebte — das heißt, von dem Mißbrauche jeder Fähigkeit, die in ihrer würdigen Anwendung den Menschen über die Thiere erhebt, in ihrer Verderbtheit ihn aber weit unter dieselbe-

hinunterſinken läßt. Nicht lange nachher wurde ſein Leichnam von einem Fremden erkannt, der in Paris zufällig jenes Hoſpital beſuchte, wo die Ertrunkenen ausgeſtellt werden, damit ſich ihre Angehörigen melden. Die ihn entſtellenden Quetſchungen und Beulen waren muthmaßlich die Folgen eines vorangegangenen Kampfes. Der Fremde behielt jedoch die Thatſache für ſich, bis er nach Hauſe kam, und es erſchien Niemand, der Anſpruch an die Leiche machte, oder ſich um ihn bekümmerte.

Der jüngere Bruder, oder der ledige Herr, unter welcher Bezeichnung er uns bekannter iſt, wollte den armen Schulmeiſter aus ſeiner Abgeſchiedenheit ziehen und ihn zu ſeinem Freund und Gefährten machen. Aber der beſcheidene Dorflehrer war zu ſchüchtern, ſich in die geräuſchvolle Welt zu wagen und hatte ſeine Wohnung auf dem alten Kirchhofe liebgewonnen. Ruhig und glücklich in ſeiner Schule, in dem Ort und in der Liebe ihres kleines Freundes, verbrachte er ſeine Tage im Frieden und war in Folge der aufrichtigen Dankbarkeit ſeines Freundes — möge dieſe kurze Andeutung genügen — nicht länger ein armer Schulmeiſter.

Dieſer Freund, lediger Herr oder jüngerer Bruder, wie man will, trug in ſeinem Herzen einen ſchweren Gram, aber er machte ihn nicht zu einem Menſchenfeind, oder einen trübſinnigen Einſiedler. Er zog wieder in die Welt und liebte ſeine Nebenmenſchen. Lange, lange Zeit war es ſein

Hauptvergnügen, die Tritte des alten Mannes und des Kindes, so weit sich diese aus der Erzählung entnehmen ließen, zu verfolgen, Halt zu machen, wo sie gehalten, mitzufühlen, wo sie gelitten, und froh zu seyn, wo sie sich gefreut hatten.

Diejenigen, welche freundlich gegen sie gewesen, entgingen seinen Nachforschungen nicht. Die Schwestern in der Pension, welche sie zu Freundinnen gewählt, weil sie selbst so freundlos war — Frau Jarley von dem Wachsfigurencabinet; Codlin, Short, — er fand sie alle; und man darf versichert seyn, daß der Mann vor dem Ofenfeuer nicht vergessen blieb.

Sobald Kit's Geschichte ruchbar wurde, erhob sich eine Schaar von Freunden für ihn, die ihm vielfältig anboten, für seine Zukunft Sorge zu tragen. Es kam ihm Anfangs nicht zu Sinne, je Herrn Garlands Dienst zu verlassen; aber nach ernstlichen Vorstellungen und Berathungen von Seite dieses Herrn begann er an die Möglichkeit zu denken, daß die Folge einen solchen Wechsel herbeiführen könnte. Er erhielt mit einer Schnelligkeit, die ihm fast den Athem benahm, eine gute Stelle, und zwar durch einige von den Herren, welche ihn an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen für schuldig gehalten und dieser Annahme zu Folge das Verdict gegen ihn ausgesprochen hatten. Durch dieselbe wohlwollende Fürsorge wurde seine Mutter dem Mangel entrissen und ganz glücklich gemacht. So wurde denn, w

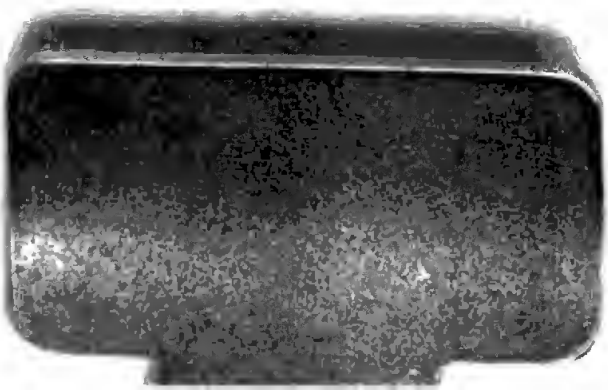
Kit oft ſagte, ſein großes Unglück, die Quelle von all ſeinem nachfolgenden Glücke.

Blieb Kit ſein ganzes Leben hindurch ein Junggeſelle, oder heirathete er? Natürlich heirathete er, und wen hätte er anders zur Frau wählen ſollen, als Barbara? Und was das beſte dabei war, er heirathete ſo bald, daß der kleine Jakob ein Onkel war, ehe ſeine in dieſer Geſchichte bereits erwähnten Waden in Tuchhoſen geſteckt worden waren — obgleich wir es nicht ganz das Beſte nennen können, da demzufolge nothwendigermaßen auch das Büblein als Onkel zählte. Das Entzücken von Kit's Mutter und Barbara's Mutter bei dieſer großen Gelegenheit vermag keine Feder zu beſchreiben; und da ſie fanden, wie gut ſie hier ſowohl, als auch bei allem andern harmonirten, ſo ſchlugen ſie ihre Wohnung bei einander auf und blieben von Stund an ein paar ſehr innige Freundinnen. Und hatte nicht Aſtley's Theater Urſache, ſich Glück zu wünſchen, wenn ſie daſſelbe alle Vierteljahre mit einem Beſuche beehrten — und zwar in dem Parterre — und ſagte nicht Kit's Mutter immer, wenn man die Außenwände tünchte, daß Kit's letztes Traktement dazu geholfen habe; und hätte ſie nicht gerne wiſſen mögen, was wohl der Direktor denken würde, wenn er wüßte, daß ſie an dem Hauſe vorbeigingen?

Als Kit Kinder im Alter von ſechs und ſieben Jahren hatte, war eine Barbara darunter, und zwar eine recht hübſche Barbara. Auch fehlte es

nicht an einem genauen fac simile und Ebenbild des kleinen Jakob, wie er in jener fernen Zeit aussah, als man ihn lehrte, was man unter einer Auster verstehe. Natürlich war auch ein Abel da, ein Pathchen von Herrn Garland des gleichen Namens; und auch ein Dick, auf den Herr Swiveller große Stücke hielt. Oft sammelte sich Abends die kleine Gruppe um ihn und bat ihn, noch einmal die Geschichte von der guten Miß Nell zu erzählen, die todt war. Kit that dieß auch, und wenn sie während des Zuhörens weinten, und doch wünschten, daß es noch nicht aus seyn möchte, so bedeutete er ihnen, wie sie in den Himmel eingegangen sey, gleich allen guten Menschen; und wie sie, wenn sie ihr an Tugenden glichen, ebenfalls hoffen dürften, eines Tages dahin zu kommen, sie zu sehen und kennen zu lernen, wie er sie gekannt hatte, als er noch ein Knabe war. Dann pflegte er ihnen auch zu erzählen, wie arm er gewesen, und wie sie ihn gelehrt hatte, was er wegen seiner Armuth nie hätte lernen können, und wie der alte Mann so oft sagte: „sie lacht immer über Kit;“ und dabei wischten sie ihre Thränen weg, lachten selber, wenn sie dachten, daß sie gelacht hatte, und waren wieder ganz heiter.

Bisweilen nahm er sie nach der Straße, wo sie gewohnt hatte; aber es war durch neue Baulichkeiten alles so verändert, daß es sich durchaus nicht mehr glich. Das alte Haus hatte man längst niedergerissen und an seiner Stelle eine schöne bereite

Straße angelegt. Anfangs zog er mit ſeinem Sto ein Viereck auf den Boden, um ihnen zu zeigen wo es geſtanden hatte. Bald aber wurde ihm di Stelle ungewiß und er konnte nur ſagen, es ſe da herum geweſen, denn ſolche Veränderungen meinte er, verwirrten Einen ganz und gar.

So ſind die Veränderungen, welche wenig Jahre mit ſich führen; und ſo entſchwinden di Dinge wie eine Geſchichte, die erzählt iſt.